

Wortprotokoll

52. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

3. Dezember 2020

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 7)

Angelobung eines neuen Mitglieds des Oö. Landtags (Seite 7)

Ersatzwahlen in die Ausschüsse (1. Teil der Tagesordnung) (Seite 8)

Trauerkundgebung für LAbg. a.D. Bgm. a.D. KommR Alfred Obermüller (Seite 8)

Fragestunde:

Beilage 9220/2020: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 8)

Beilage 9221/2020: Anfrage der Abg. Böker an Landesrat Achleitner (Seite 11)

Beilage 9222/2020: Anfrage des Abg. Bgm. Rippl an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 14)

Beilage 9223/2020: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 18)

Beilage 9224/2020: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 22)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 26)

Geschäftsanträge:

Beilage 1516/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das 3. Oö. COVID-19-Gesetz

Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 28)
 Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 29)
 Abg. Promberger (Seite 30)
 Abg. Nerat (Seite 32)

Beilage 1517/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung einer Fußball-Arena auf der Gugl in Linz im Zeitraum 1. Jänner 2021 bis 31. Dezember 2024

Redner/innen: Landesrat Achleitner (Seite 33)
Abg. Peter Binder (Seite 35)
Abg. Pröllner (Seite 36)
Abg. Mayr (Seite 37)

Beilage 1519/2020: Initiativantrag betreffend Etablierung von Kasernen als „Sicherheitsinseln“

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 38)
Abg. Präsident Stanek (Seite 39)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 41)
Abg. Krenn, BA (Seite 42)

Beilage 1520/2020: Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen und Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 43)
Abg. Böker (Seite 44)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 46)
Abg. Ing. Fischer (Seite 47)

Beilage 1521/2020: Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 48)
Abg. Sabine Binder (Seite 49)
Abg. Müllner, BA (Seite 51)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 51)

Beilage 1522/2020: Initiativantrag betreffend Ausbau des Schienennetzes vorantreiben

Redner/innen: Abg. Mayr (Seite 53)
Abg. Handlos (Seite 55)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 57)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 58)

Beilage 1523/2020: Initiativantrag betreffend einen Oberösterreich-Plan für die Menschen

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 59)
Abg. Mag. Lackner (Seite 60)
Abg. Schwarz (Seite 62)
Abg. Gf. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 63)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1502/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Mittelfristige Finanzplanung 2020 bis 2024 des Landes Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer (Seite 65)

Redner/innen: Abg. Bgm. Froschauer (Seite 65)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 66)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 75)
Landesrat Kaineder (Seite 80)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 83)

Abg. Böker (Seite 85)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 87)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 90)

Beilage 1503/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich zum 1.1.2020

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 92)
Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 92)
Abg. Wall (Seite 94)
Abg. Promberger (Seite 95)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 96)

Beilage 1504/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend den 3. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 97)
Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 98)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 100)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 101)
Abg. Promberger (Seite 102)

Beilage 1505/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Abänderung des Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 105)
Redner/innen: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 106)
Abg. Schwarz (Seite 108)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 112)
Abg. Peter Binder (Seite 113)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 115)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 118)
Landesrat Achleitner (Seite 120)

Beilage 1506/2020: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Oö. Stabilitätssicherungsgesetz-Novelle 2020

Berichtersteller/in: Abg. Gf. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 123)
Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Kolarik (Seite 123)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 125)
Abg. Peter Binder (Seite 126)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 126)

Beilage 1507/2020: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Oö. Gesundheitsberufeanpassungsgesetz 2020

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 128)
Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 128)

Abg. Peter Binder (Seite 129)
Abg. Dr. Ratt (Seite 130)
Abg. Schwarz (Seite 132)

Beilage 1508/2020: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindesanitätsdienstgesetz 2006 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 134)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 134)
Abg. Bahn (Seite 135)
Abg. Peter Binder (Seite 136)
Abg. Schwarz (Seite 137)

Beilage 1509/2020: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 138)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 138)
Abg. Schießl (Seite 139)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 141)
Abg. Mag. Bors (Seite 141)

Beilage 1510/2020: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum generellen Projekt Bannwald-Hallstatt FWP (flächenwirtschaftliches Projekt), an der B 166 Paß Gschütt Straße und an der L 547 Hallstättersee Straße sowie an der L 548 Hallstatt Straße in der Gemeinde Hallstatt

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 142)

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 143)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 143)
Abg. Promberger (Seite 144)
Abg. Mayr (Seite 144)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 145)

Beilage 1511/2020: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Digitalisierung und Standardisierung von Vertriebsprozessen der OÖVG durch Teilnahme an einer verbundübergreifenden vertrieblichen Kooperation im Rahmen des ÖBB-Ticketshops für den Zeitraum 2021 bis einschließlich 2023

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 146)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 146)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 147)
Abg. Tiefnig (Seite 148)
Abg. Mayr (Seite 149)

Beilage 1512/2020: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 150)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 150)
Abg. Dr. Ratt (Seite 150)
Abg. Promberger (Seite 152)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 152)

Beilage 1513/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Traunseetram

Berichterstatter/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 153)

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 153)
Abg. KommR Frauscher (Seite 154)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 156)
Abg. Mayr (Seite 157)

Beilage 1514/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2017 und 2018

Berichterstatter/in: Abg. Dr. Csar (Seite 159)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 159)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 160)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 161)
Abg. Schwarz (Seite 162)

Beilage 1515/2020: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Oö. Landesmuseum - Neues Depot

Berichterstatter/in: Abg. Gf. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 165)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 165)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 166)
Abg. Mayr (Seite 167)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 169)
Abg. Gf. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 171)

Beilage 1516/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das 3. Oö. COVID-19-Gesetz

Berichterstatter/in: Landesrat Achleitner (Seite 174)

Beilage 1517/2020: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung einer Fußball-Arena auf der Gugl in Linz im Zeitraum 1. Jänner 2021 bis 31. Dezember 2024

Berichterstatter/in: Landesrat Achleitner (Seite 174)

Beilage 1519/2020: Initiativantrag betreffend Etablierung von Kasernen als „Sicherheitsinseln“

Berichterstatter/in: Abg. Gruber (Seite 175)

Beilage 1520/2020: Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen und Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen

Berichtersteller/in: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 175)

Beilage 1521/2020: Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien

Berichtersteller/in: Abg. Langer-Weninger, PMM (Seite 176)

Vorsitz: Präsident Stanek
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, Kaineder, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. KO Mag. Kirchmayr

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 52. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie alle dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Bediensteten der Landtagsdirektion, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen. Von der heutigen Sitzung ist entschuldigt Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr.

Die amtliche Niederschrift über die 51. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 4. bis zum 18. Dezember 2020 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Ich teile mit, dass der SPÖ-Landtagsklub mit Wirksamkeit von heute Herrn Abgeordneten Mag. Michael Lindner zum Klubobmann sowie Abgeordneten Peter Binder zum Klubobmann-Stellvertreter gewählt und Abgeordnete Sabine Promberger als Klubobmann-Stellvertreterin bestätigt hat. Ich darf euch allen zu diesen Funktionen sehr herzlich gratulieren und bitte um gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Es erfolgt nun die Angelobung eines neuen Mitglieds des Oberösterreichischen Landtags. Vom Mitglied des Oberösterreichischen Landtags Christian Makor ist mir folgendes Schreiben zugegangen, das ich den Damen und Herren des Landtags zur Kenntnis bringe: Ich verzichte mit Ablauf des 2. Dezember 2020 auf mein Mandat als Abgeordneter zum Oberösterreichischen Landtag. Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit 3. Dezember 2020 wirksam geworden ist.

Aufgrund dieser Verzichtserklärung wurde Frau Doris Margreiter in den Landtag berufen. Frau Margreiter ist im Hause anwesend. Ich begrüße Sie sehr herzlich als neues Mitglied des Oberösterreichischen Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 Ihre Angelobung vor. Ich bitte die Damen und Herren, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Frau Doris Margreiter, ich ersuche Sie im Sinne des Oö. Landesverfassungsgesetzes und der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 das Gelöbnis als Mitglied des Landtags in der Form zu leisten, dass Sie nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ sprechen. Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. **Margreiter:** Ich gelobe. (Der Präsident nimmt Abg. Doris Margreiter den Handschlag ab.)

Präsident: Ich danke vielmals. Ich gratuliere Ihnen sehr, sehr herzlich und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit für die Menschen in Oberösterreich viel Erfolg und viel Freude und bitte Sie um gute Zusammenarbeit. Alles Gute! (Beifall)

Abg. **Margreiter:** Dankeschön!

Präsident: Aufgrund des Ausscheidens von Christian Makor aus dem Oberösterreichischen Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse.

Über Vorschlag des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse in einer Übersicht zur Verfügung gestellt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Wahlvorschläge fest und gratuliere allen Gewählten.

Ich unterbreche die Tagesordnung, und wir kommen nun zu einer Trauerkundgebung. Ich darf Sie ersuchen, sich von den Plätzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Herr Landtagsabgeordneter außer Dienst, Bürgermeister außer Dienst Kommerzialrat Alfred Obermüller ist am 24. November 2020 im Alter von 80 Jahren verstorben.

Alfred Obermüller wurde am 30. April 1940 geboren. Der Tischlermeister wurde 1995 in den Oberösterreichischen Landtag gewählt, dem er bis zum Jahre 1997 und von 2000 bis 2003 angehörte. Während seiner Zeit als Abgeordneter zum Oberösterreichischen Landtag war er Mitglied in den Ausschüssen für volkswirtschaftliche Angelegenheiten, für EU-Angelegenheiten sowie für Verkehrsangelegenheiten.

In seiner politischen Laufbahn war er ab 1973 Gemeindevorstandsmitglied der Marktgemeinde Neumarkt im Mühlkreis. Von 1979 bis 2002 bekleidete er dort das Amt des Bürgermeisters. Alfred Obermüller war ein überaus engagierter Politiker und ein Verfechter der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die er als Gründungsobmann der EUREGIO Bayerischer Wald – Böhmerwald einmal mehr unter Beweis stellte. Für seine Tätigkeiten wurde er mit dem Silbernen Ehrenzeichen sowie dem Silbernen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich ausgezeichnet. Er war ein liebenswerter und großartiger Mensch und Kollege. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. (Gedenkminute) Ich danke!

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt.

Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Abg. **Schwarz:** Frau Landesrätin, SozialexpertInnen der Wohnungslosenhilfe gehen davon aus, dass die Anzahl von Delogierungen, Räumungsklagen und in Folge die Anzahl obdachloser Menschen aufgrund der Corona-Pandemie deutlich ansteigen wird. Bereits jetzt berichten gemeinnützige Wohnungsgenossenschaften, dass sie einen ansteigenden Mietrückstand beobachten. Mit welchen konkreten Maßnahmen und Hilfsangeboten werden Sie den von Delogierungen und Wohnungslosigkeit während der Pandemie vermehrt betroffenen Menschen helfen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen in der Regierung, sehr geehrte, liebe Ulli Schwarz! Vielen Dank für deine durchaus

wichtige Anfrage. Ich darf berichten, dass die Abteilung Soziales in sehr engem Austausch mit den Trägern der Wohnungslosenhilfe in Oberösterreich steht und wir die Situation natürlich laufend im Auge haben. Mir signalisieren die Träger der Wohnungslosenhilfe, dass sich die Pandemie und ihre wirtschaftlichen Folgen derzeit, und ich betone derzeit, kaum in Form einer steigenden Anzahl von Delogierungen oder der Zunahme von Wohnungslosigkeit bemerkbar machen.

Die Betonung, noch einmal, ist auf derzeit, weil es natürlich auch einen Blick in die Zukunft gibt und der vielleicht etwas anders aussieht. Wir schätzen, dass sich möglicherweise das Bild im Laufe der ersten Jahreshälfte 2021 ändern wird. Viele Expertinnen und Experten sagen uns, dass sich die konkreten wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise gerade im Hinblick auf die Fragen des Wohnens und der Wohnungslosigkeit oder drohender Wohnungslosigkeit sehr zeitverzögert zeigen. Ein Indikator, der auf eine solche Entwicklung hindeutet, ist, dass der Inhalt der Beratungsgespräche bei den Trägern der Wohnungslosenhilfe sich verändert, dass die Wohnungslosenhilfeträger bei den Beratungen zur Zeit sehr viele Anfragen in Richtung günstigere Wohnungen haben, aber auch zu rechtlichen Fragestellungen, wenn es darum geht, Stundungen von Mietzahlungen zu bekommen oder zu verlängern möglicherweise.

Wenn sich die Folgen der Corona-Krise auch im Bereich der Delogierungsprävention zeigen, dann werden wir uns natürlich entsprechend verhalten und sind auch auf diese Themenstellungen gut vorbereitet. Die Delogierungsprävention ist mit ihren Angeboten ja flächendeckend in Oberösterreich vertreten. Die Leistungen sind sehr vielschichtig und auch sehr einzelfallbezogen. Die Angebote reichen von der Beratung der Betroffenen bis zur konkreten Unterstützung bei den involvierten Stellen, seien es Vermieterinnen und Vermieter, Wohnungsgenossenschaften oder auch Gerichte. Weitere Tätigkeiten sind die Abwägung der Realisierbarkeit des Erhalts einer Wohnung. Das ist ja die alleralleroberste Priorität, gegebenenfalls die Lukrierung finanzieller Unterstützungen, die Entwicklung eines Plans zur Sicherung des Wohnraums, aber wenn notwendig auch natürlich die Suche nach entsprechenden Alternativen, wenn das unbedingt erforderlich ist.

Erfolgreiche Delogierungsprävention bedeutet letztendlich auch ein vernetztes Vorgehen und die Koordination mit öffentlichen Stellen, wie zum Beispiel Gemeinden, Gerichten, Kinder- und Jugendhilfe sowie die Kooperation mit anderen Beratungsangeboten, wie zum Beispiel die Sozialberatungsstellen oder die Schuldnerberatung.

Wenn die aktuelle Wohnung nicht erhalten werden kann, werden, wie gesagt, Alternativen gesucht, zum Beispiel eine günstigere Wohnung oder ein vorübergehender Wechsel in eine betreute Wohnform der Wohnungslosenhilfe, und neben den bestehenden Angeboten der Delogierungsprävention ist für das kommende Jahr auch ein Projekt geplant. Dieses Projekt heißt Finanzierung von Mietrückständen, Kautionen und Baukostenbeiträgen mit dem Ziel der Vermeidung von Delogierung bzw. Wohnraumsicherung. Hier geht es um eine ganz gezielte finanzielle Unterstützungsleistung und ich erwarte, dass gerade Menschen, die aufgrund der COVID-19-Pandemie in eine Notlage geraten sind, davon auch sehr stark profitieren können, weil das natürlich genau den Kern des Problems trifft.

Gestartet wird mit zwei Pilotprojekten, deren Beginn bereits für Jänner 2021 geplant ist, also in sehr kurzer Zeit, einerseits im Innviertel mit der Zuständigkeit des Wohnungslosenhilfeträgers Caritas für Menschen in Not und im Salzkammergut durch den Verein Mosaik. Wenn das Projekt dann entsprechend evaluiert ist, soll es natürlich ausgeweitet werden. Ziellinie ist hier der Herbst 2021 für diese Ausrollung.

Kern des Projektes sind finanzielle Unterstützungen in Form von Darlehen oder nicht rückzahlbaren Geldern bzw. eine Mischform, die dem Erhalt bzw. der Beschaffung von Wohnraum dienen. Die Gelder sind von den Betroffenen ausnahmslos für Mietrückstände, Kauttionen oder Baukostenbeiträge zu verwenden. Um das zu gewährleisten, erfolgt die Zahlungsanweisung direkt an die Vermieter, und damit wird es genau dem richtigen Zweck zugeführt.

Die Hilfe soll rasch erfolgen. Mit der Prüfung der Förderwürdigkeit gemäß konkret festgelegter Förderrichtlinien und anhand standardisierter Checklisten soll natürlich Missbrauch vermieden werden. In das Projekt sind die Wohnungslosenhilfeträger sehr, sehr stark involviert, die beratend tätig sind, sie klären ab und sie wickeln ab. Auch der Oberösterreichische Landesrechnungshof hat ja auf mein Ersuchen über diese Projektplanungen geschaut und uns darin bestärkt, die Pilotprojekte in der geplanten Form zu starten.

Durch diese verschiedenen Maßnahmen der Delogierungsprävention können wir die Menschen, die das brauchen, gezielt unterstützen und wir hoffen, zumindest einen Teil der negativen Auswirkungen der Corona-Krise für die Betroffenen abfedern zu können.

Abschließend darf ich noch darauf hinweisen, dass wir nicht dem Irrglauben verfallen sollten, wir könnten alle diesbezüglichen Probleme alleine über die Delogierungsprävention lösen, wir befinden uns in einer sehr ernsten wirtschaftlichen Krise mit einer sehr hohen Arbeitslosigkeit und entsprechenden sozialen Folgen. Da müssen natürlich alle an einem Strang ziehen. Das wird die Delogierungsprävention nicht alleine schaffen, und wir müssen hier auch gemeinsame Antworten geben, auf Bundesebene beispielsweise dadurch, dass das von mir schon mehrfach eingeforderte Arbeitslosengeld erhöht wird und natürlich auch hier vor Ort in Oberösterreich durch Diskussionen über die Erhöhung der Sozialhilfe, insbesondere für Kinder.

Abg. **Schwarz**: Danke!

Präsident: Danke vielmals! Gibt es noch eine Frage? Bitteschön!

Abg. **Schwarz**: Ja, ich schätze die Prävention sehr hoch und auch die Einrichtungen, die das machen, aber trotzdem, im Sozialbudget ist es immer sehr knapp. Und gibt es einen gesonderten Hilfstopf für von Delogierung und Wohnungslosigkeit betroffene Menschen, dass das relativ klar ist, da ist ein Geld im Budget vorgesehen in deiner Sozialabteilung?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ja, natürlich ist da Geld vorgesehen in der Sozialabteilung. Ich glaube, dieses Projekt, das wir hier schon mit Jänner starten, ist genau das, wo wir wahrscheinlich, wenn man schnell hilft, am besten helfen kann, das ist die finanzielle Hilfe, das werden wir jetzt natürlich an diesen zwei Standorten pilotieren und sehr rasch unter der Annahme, dass es erfolgreich sein wird, auf ganz Oberösterreich ausdehnen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte!

Abg. **Schwarz**: Ja, es gibt noch eine weitere Frage. Es ist schon angesprochen worden, wie das Pilotprojekt aufgesetzt ist. Ich glaube, ganz wichtig ist es, dass hier die Menschen, die betroffen sind, vorab auch dieses Hilfsangebot kennen. Wie schafft das Land hier wirklich vor Ort, den betroffenen Familien diese Scheu zu nehmen, auch Hilfe in Anspruch zu nehmen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, wir haben ein sehr breites Netz an Beratungsdienstleistungen, Delogierungsprävention, Sozialberatungsstellen. Alle Einrichtungen, die mit Personen, die von Wohnungsnot aller Art betroffen sind, Kontakt haben oder zusammenarbeiten, werden natürlich über dieses Projekt informiert werden und wird damit auch versucht, eine möglichst flächendeckende Information darüber herzustellen. Die Scheu werden wir den Menschen nur nehmen können, wenn wir keine Vorbehalte haben, wenn wir keine Diskriminierungen durchführen und nicht zuletzt auch die Menschen motivieren, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Abg. **Schwarz:** Danke!

Präsident: Danke vielmals! Eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Böker! Bitteschön!

Abg. **Böker:** Einen schönen guten Morgen! Die Wohnsituation ist ja die Basis für eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt und auch ausschlaggebend für die Bildungswege der Kinder. Das heißt, Obdachlosigkeit ist zu verhindern. Die Zielvorgabe der Europäischen Union zur Obdachlosigkeit ist, diese bis 2030 zu beenden. Welche Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht von der Oberösterreichischen Landesregierung zu treffen, damit diese Zielvorgabe auch in Oberösterreich erfüllt werden kann?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, Obdachlosigkeit ist natürlich ein Phänomen, das in Oberösterreich stattfindet, in Österreich stattfindet und überall. Ein breites Informations-, Beratungs- und Unterstützungsnetzwerk ist notwendig, um Obdachlosigkeit zu beenden. Wird manchmal trotzdem passieren und daher rasche Hilfe, rasche Unterstützung und natürlich auch entsprechende finanzielle Unterstützung, wenn man es nicht schafft, die Wohnung selbst zu finanzieren.

Abg. **Böker:** Dankeschön!

Präsident: Danke vielmals! Ich sehe keine weitere Frage mehr an die Frau Landesrätin. Dankeschön! Dann kommen wir als nächstes zur Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Böker an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Bitteschön!

Abg. **Böker:** Ja, einen wunderschönen guten Morgen, lieber Herr Landesrat Achleitner! Sie haben ja heuer die Gemeinde Raab als positives Beispiel angeführt, in der der Supermarkt im Ortszentrum auf eine wettbewerbsfähige Größe erweitert und ein geplanter Neubau am Ortsrand vermieden werden konnte. Vor zwei Wochen hat der Gemeinderat von Raab die Einleitung eines Widmungsverfahrens beschlossen, um den Bau eines zweiten Supermarkts am Ortsrand nun doch zu ermöglichen.

Was unternehmen Sie, um den geplanten Bau eines zusätzlichen Supermarkts auf der grünen Wiese zu Lasten des gerade vergrößerten Supermarkts im Ortszentrum von Raab zu verhindern?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Frau Abgeordnete, liebe Uli! Danke für die Anfrage. Ja, es ist richtig, der Gemeinderat in Raab hat am 19. November 2020 mehrheitlich mit 13 zu zwölf Stimmen, weil die Vertreter unserer beiden Fraktionen da nicht dabei waren, ein Widmungsverfahren für die Widmung eines Gebiets für Geschäftsbauten mit 800 m² Verkaufsfläche sowie eines eingeschränkten Baugebietes für die Verlagerung eines Elektro-, Installations- und Eventtechnikunternehmens eingeleitet.

Der Standort Wiesingergründe ist bislang als Grünland gewidmet, und auf dem steht ein landwirtschaftliches Anwesen. Es befindet sich an einer Straßenkreuzung der Raaber Straße und der Brüninger Straße. Da der entsprechende Verfahrensakt der zuständigen Fachabteilung erst am Montag dieser Woche vorgelegt wurde, ersuche ich um Verständnis, dass ich in ein laufendes Verfahren natürlich nicht eingreifen kann und die achtwöchige Stellungnahmefrist einzuhalten ist, wo alle Fachabteilungen, wie bei jedem Widmungsverfahren, ihre Stellungnahmen abgeben werden.

Diese Stellungnahmen werden dann dem Gemeinderat mitgeteilt werden. Es ist auch ein Faktum, dass natürlich auf die bestehende Versorgungssituation abgestellt werden muss, und das wird auch in diese Betrachtung miteinzufließen haben, von den Stellungnahmen. Du hast völlig zu Recht gesagt, es ist ein Musterbeispiel gewesen in Raab, wie es gelungen ist, dass man nicht draußen etwas ermöglicht.

Dann ist drinnen ein mustergültiges Projekt umgesetzt worden, ein multifunktionales Projekt in Form eines Nahversorgers, von beruflichen Zwecken und von Wohnungen. Daher schauen wir, was jetzt bei den Fachabteilungen herauskommt, und es ist ein Widmungsverfahren wie jedes andere auch, auf Basis des neuen Raumordnungsgesetzes, und auch anhand unseren Raumordnungszielen wird es bewertet werden.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir da eine gute gesetzliche Grundlage geschaffen haben.

Präsident: Eine weitere Frage? Bitteschön!

Abg. **Böker:** Dazu gleich meine zweite Frage. Du hast es schon gesagt, der Gemeinderat hat mit den Stimmen der FPÖ- und SPÖ-Mandatare gegen die Stimmen der Grünen und der ÖVP diesen Beschluss gefasst, und dieser Beschluss erfolgt bekannterweise eben gerade nach der Eröffnung dieses wirklich vorbildlichen Uni-Marktes im Ortszentrum.

Wenn nun der geplante Supermarkt am Ortsrand verwirklicht werden würde, würde das die notwendige Kundenfrequenz des im Ortskern befindlichen Uni-Marktes wahrscheinlich konterkarieren und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit ist dann in Frage zu stellen.

Das kann es wohl nicht sein. Welche Regeln im neuen oberösterreichischen Raumordnungsgesetz, das im letzten Landtag beschlossen wurde, würden helfen, diesen Schildbürgerstreich und diese absehbare Schwächung des Ortskerns von Raab doch noch zu verhindern?

Landesrat **Achleitner:** Das habe ich bereits angeführt. Es ist auch die Versorgungssicherheit und die Versorgungssituation mit zu beurteilen, und da wird das beurteilt werden. Ich gehe davon aus, dass bei den fachlichen Stellungnahmen das sehr klar zum Ausdruck kommen wird.

Präsident: Es gibt noch eine weitere Frage? Bitteschön!

Abg. **Böker:** Ja, genau vor drei Jahren wurden ja in Raab schon die ersten Planungen für diesen Supermarktneubau am Ortsrand bekannt, und in der Folge haben sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger von Raab dafür engagiert, dass für den schon bestehenden Uni-Markt im Ortszentrum eine zukunftsfähige Lösung gefunden wird, wie wir es jetzt auch schon diskutiert haben.

Es gibt jetzt Menschen, die unbedingt da draußen auch noch einen wollen. Welche Botschaft übermitteln Sie jenen, die der Meinung sind, dass ein weiterer Supermarkt auf der grünen Wiese die Lebensqualität der Raaberinnen und Raaber steigern würde?

Landesrat **Achleitner**: Ich habe in einem Verfahren keine Botschaften zu senden, aber wenn du mich hier politisch fragst, was an Botschaften ich meine, dann kann ich nur darauf verweisen, dass wir gerade in diesem Haus vor kurzem ein sehr strenges Raumordnungsgesetz beschlossen haben und wir in unserer Raumordnungsstrategie ganz klar gewisse Leitziele festgelegt haben. Und da gibt es ein ganz konkretes, das heißt, nach innen wachsen. Ich glaube, das ist Botschaft genug.

Abg. **Böker**: Danke.

Präsident: Danke vielmals. Es gibt noch eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl**: Ja, verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Landesrat! Das positive Beispiel von der Gemeinde Raab hast du angesprochen, wo im Ortszentrum der Uni-Markt erweitert wird. Jetzt soll außerhalb des Ortes für den Elektriker, der angesprochen wurde, der zirka 24 Arbeitsplätze hat, und ein Billa-Markt gewidmet und errichtet werden.

Es geht hier um 40 Arbeitsplätze. Darum die Frage, wirst du das Projekt unterstützen? Du hast zwar gesagt, die Fachabteilung muss zuerst das bewerten, aber generell, unterstützt du das Projekt vom Elektriker und vom Billa-Markt, wo 40 Arbeitsplätze entstehen sollen?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wie bei jedem Widmungsverfahren läuft es in der Abteilung Raumordnung wie bei allen Fachabteilungen des Landes, die dieses Projekt wie jedes andere nach allen gültigen Gesetzen und Zielen beurteilen werden.

Interessant ist aber schon, dass wir bei der Raumordnungsgesetzesnovelle viel diskutiert haben, wir in sehr vielen Bereichen auch einer Meinung waren, ihr dann trotzdem, die SPÖ, leider nicht mitgestimmt hat und genau jetzt ein gegenteiliges Projekt von der SPÖ, deinen Kollegen in Raab, unterstützt wird.

Das ist schon besonders, ich sage es einmal so, wahrscheinlich auch für dich.

Abg. Bgm. **Rippl**: Ich war in Raab nicht involviert.

Präsident: Danke, vielmals.

Landesrat **Achleitner**: Ja, es nützt nichts, sind eure Leute.

Abg. Bgm. **Rippl**: Danke.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage bitte? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Danke, Herr Landesrat!

Dann rufe ich die nächste Frage auf, ebenfalls von Herrn Abgeordneten Erich Rippl an Herrn Landesrat Günther Steinkellner. Bitteschön, Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Rippl**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Aussagen von Gemeindepolitikern und Medienberichten ist zu entnehmen, dass mit einem Neubau des Rieder Bahnhofs nicht vor dem Jahr 2027 zu rechnen ist. Seit dem Jahr 2018 fehlt die gesperrte und dann im Oktober 2019 abgerissene Fußgängerbrücke als Verbindung für mehr als 500 Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Wegleiten und Auleiten zum Stadtzentrum Ried.

Ein Ersatz soll erst im Zuge des Bahnhofneubaus errichtet werden. Wann können die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile Wegleiten und Auleiten von Ried im Innkreis mit einer neuen Überführung über die Geleise als Verbindung zum Stadtzentrum rechnen?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter! In meiner Kompetenz der Eisenbahnbehörde liegt derzeit weder von der ÖBB noch von der Stadtgemeinde Ried ein Antrag auf Genehmigung eines derartigen Übergangs vor. Nichtsdestotrotz werde ich umfassender antworten, wenn es gestattet ist. Es wäre wichtig, gerade jenen, südlich gelegenen Ortsteil von Ried besser anzubinden.

Das Grundproblem liegt in laufend stattfindenden Rückzugsmaßnahmen der Österreichischen Bundesbahnen, wo die Kundenfreundlichkeit reduziert wird. In diesem Fall hat die ÖBB eine nicht mehr der Technik entsprechende Brücke abgerissen und für keinen Neubau gesorgt. Die Stadt Ried möchte natürlich eine entsprechende Verbindung, und auch das Land hätte gerne eine Verbindung und würde, sei es fachlich, ja vielleicht auch, wenn Anträge kommen, fördernd einwirken.

Ein Grundproblem liegt darin, dass die österreichischen Bundesbahnen, sei es eine Toilette, sei es eine Durchabdeckung für Radabstellplätze oder wie in diesem Fall eine abgerissene Brücke, die der ÖBB gehört hat, nicht neu errichtet. So wird die Qualität für die Bevölkerung reduziert. Das stört.

Die Gemeinderatsauskünfte, die du zitiert hast, wann der Bahnhof kommt, kann ich nicht bestätigen. Laut Auskunft der ÖBB-Infrastrukturentwicklung ist die Planung für den Bahnhof Ried im Innkreis derzeit noch nicht abgeschlossen. Auch der Fachabteilung liegen noch keine Informationen vor, in welchem Jahr der Bahnhofsumbau in Ried erfolgen wird.

Im Attraktivierungspaket 2019 sind bei der Verkehrsstation Ried im Innkreis fahrgastrelevante Umbaumaßnahmen, zum Beispiel Neuerrichtung von Bahnsteigen, Herstellung der Barrierefreiheit, Bahnsteigbeleuchtungen, optische Infoanlagen, vorgesehen. Das Gesamtvolumen dieser fahrgastrelevanten Maßnahmen beträgt in Ried 7,4 Millionen Euro, wobei das Land Oberösterreich einen Zuschuss von 300.000 Euro, 40 Prozent für die Planung und 1,3 Millionen Euro, 20 Prozent, für den Bau leistet.

Das ist in dem Rahmenvertrag, der auch durch den Landtag einstimmig beschlossen wurde, inkludiert. Was die im Jahr 2019 abgetragene Fußgängerbrücke betrifft, so ist festzuhalten, dass sowohl die künftigen Fahrplankonzepte als auch geplante Elektrifizierungsvorhaben wesentlichen Einfluss auf die Gleis- und Bahnsteigkonstellation haben.

Wie Sie wissen, wird die Innkreisbahn elektrifiziert. Im Übrigen wäre ja die Strecke Innkreisbahn weiter über Braunau-Simbach nach München die kürzeste Strecke von München nach Wels-Linz-Wien. Früher ist der Orient-Express schon auf dieser Strecke gefahren, und wir drängen auch Bayern auf eine Elektrifizierung. Ich erhoffe mir, dass sehr rasch eine Elektrifizierung seitens der ÖBB für diese Strecke erfolgen wird.

Sollte das Ergebnis der Planung die Errichtung eines Inselbahnsteigs Ried erforderlich machen, so wäre auch eine entsprechende Unterführung als Zugang zum Inselbahnsteig zu errichten. Dieser Personentunnel könnte auf Wunsch der Stadt Ried, nehme ich an, so wie auch in anderen Städten es der Fall ist, in weiterer Folge bis zum Ortsteil Wegleiten verlängert werden, wobei von einer entsprechenden Mitfinanzierung durch die Stadt Ried ausgegangen wird.

Ich gehe davon aus, dass Ried dann auch ein Förderansuchen an das Verkehrsressort abgeben wird. Wenn eine Lösung mit Mittelbahnsteig kommen soll, dann wird kein Personentunnel erforderlich sein. Damit wäre vermutlich auch die Option einer unterirdischen Verbindung zum Stadtteil Wegleiten vom Tisch beziehungsweise stark erschwert. Ob die ÖBB in weiterer Folge Überlegungen zur Errichtung einer neuen Fußgängerbrücke über die Gleisanlage anstellen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Hier sind die Planungen im Rahmen der ÖBB-Infrastrukturentwicklung abzuwarten. In Absprache mit der Schiene OÖ stellen wir allerdings unabhängig von den fachlichen Erläuterungen zum Bahnhofsumbau fest, dass die Wiederherstellung einer Fußgängerbrücke und damit auch die Erweiterung zu einer fahrradtauglichen Verbindung zwischen den beiden, durch den Bahnhof getrennten Stadtteilen als grundsätzlich zweckmäßig erachtet wird, da neben der besseren Erreichbarkeit des Zentrums auch der Bahnhof von den südlich der Bahn gelegenen Ortsteilen besser erreichbar wird.

Für eine endgültige Beurteilung sehen wir eine vertiefte Betrachtung, auch unter Berücksichtigung von möglichen Park & Ride-Standorten als sinnvoll. Der Bau einer oberirdischen Verbindung hätte, abgesehen von den mit Unterführungen in der Regel verbundenen sicherheitsrelevanten Themen, im konkreten Fall des Bahnhofs Ried, folgende Vorteile:

Die Brücke könnte unabhängig vom Bahnhofsumbau auch schon früher realisiert werden, sofern auf die technischen Erfordernisse der Bahnhofsneuerungen bereits Rücksicht genommen wird. Wie zum Beispiel eine Elektrifizierung. Also, das muss man genau wissen, wie der Bahnhofsumbau erfolgen sollte.

Dann wäre es möglich, diese Brücke bereits vorzeitig zu errichten. Sie kann unabhängig von einer Entscheidung betreffend Insel- oder Mittelbahnsteig errichtet werden. Man muss nur die später mögliche barrierefreie Anbindung des Bahnsteigs sicherstellen. Sie könnte baulich so errichtet werden, dass Fußgänger und Radfahrer die Überführung getrennt und somit verkehrssicher nutzen können.

Eine westlich der Bahnhofsgebäude errichtete Überführung könnte auch eine im Zuge des Baus der Umfahrung Ried-Süd errichtete Park & Ride-Anlage bedienen und so kurze und attraktive Wege vom Parkplatz zum Zug und zum Busterminal sicherstellen.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage?

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, bitte!

Präsident: Bitteschön!

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, danke sehr! Ja, du hast in der Mehrjahresverpflichtung die Vereinbarung für Infrastrukturmaßnahmen für Oberösterreich, die beschlossen wurden, angesprochen. In

diesem Attraktivierungspaket sind eben die 136,9 Millionen Euro für die Attraktivierung von 86 Bahnhöfen und Bahn- und Haltestellen enthalten. Leider fehlen im Rahmenplan Maßnahmen für die Bahnhofsumbauten und vor allem auch für Ried. Wirst du dich einsetzen, dass im Zuge des Attraktivierungspaketes der Bahnhof Ried mit der Brücke schnellstens erneuert wird?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Ja, selbstverständlich werde ich mich dafür einsetzen. Mir dauert das alles viel zu lange, aber wir reden natürlich von einem Bundesbahnprojekt, das von uns auch in der Kundenrelevanz mit unterstützt wird, wobei ich anmerke, was ich im Interesse dieses Hauses und dem von Ihnen beschlossenen Budget auch sehe, dass eine sogenannte Leistungsreduktion bei Bahnhöfen durch die ÖBB verhindert werden muss.

Hier wird ein verschleierter Finanzausgleich durchgeführt, den ich so nicht akzeptieren kann.

Präsident: Danke. Gibt es noch eine Frage? Bitteschön!

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja. Am 5. Juli 2019 wurde bei der Eröffnung des Busterminals in Ried von dir auch an die anwesenden Bürgerinnen und Bürger mitgeteilt, dass eine Ersatzlösung errichtet werden soll. Jetzt, Ende 2020 war und ist noch keine Ersatzlösung. Wann ist damit zu rechnen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Ja, ich habe weder von der ÖBB noch von der Stadt Ried ein Ansuchen auf eine Brückenerrichtung. Das ist nicht ein Projekt des Landes Oberösterreich. Ich hätte damals der Stadt Ried vorgeschlagen, ein Brückenprovisorium zu machen, das aber verschiedenen Ansprüchen nicht gerecht wurde, insbesondere der Behindertengerechtigkeit.

Bedauerlicherweise konnte Ried sich diesbezüglich noch nicht einigen, um einen Vorschlag zu entwickeln. Seitens des Landes sind wir allerdings aber auch gerne bereit, die Stadt Ried dabei technisch zu unterstützen, wiewohl ich noch einmal darauf hinweise, dass es nicht akzeptabel sein kann, dass die ÖBB eine vorhandene Brücke abreißt und das, was dann zu erfolgen hat, soll durch die Stadt Ried oder durch das Land erfolgen.

Abg. Bgm. **Rippl:** Danke.

Präsident: Dankeschön. Es gibt noch eine weitere Frage von Herrn Abgeordneten Severin Mayr, bitteschön!

Abg. **Mayr:** Dankeschön, Herr Präsident, schönen guten Morgen, Herr Landesrat! Ich habe jetzt sehr interessiert gelauscht. Ich habe mir die Situation vor Ort nämlich auch angesehen und glaube, dass tatsächlich dort eine Überführung, Unterführung, wie auch immer, dringend notwendig ist für die Menschen, die südlich des Bahnhofs wohnen.

Für mich ist jetzt nach der Beantwortung eines nicht klar. Ich hoffe, das ist eine banale Frage und so zu beantworten. Wer ist jetzt tatsächlich zuständig dafür, dass es eine Brücke am Standort dort gibt?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Zuständig sind für mich die Österreichischen Bundesbahnen. Die hatten eine Brücke errichtet, um die Kundenfreundlichkeit auch für diesen Stadtteil zu gewährleisten. Die Brücke wurde nicht so saniert, dass sie noch immer dort steht, sondern sie wurde abgetragen. Und jetzt geht es darum, dass in Wahrheit eine Leistung, die von der ÖBB-Infra zu erbringen wäre, die Stadt Ried, die als Nächste zuständig ist, weil es sind die Rieder, wo ein Stadtteil abgetrennt wird, zu zahlen hat.

Das ist erheblich. Wenn man also die Kosten eines Bahnhofsumbaus und den Gesamtbereich einer Unterführung angeht, reden wir von fünf bis sieben Millionen Euro. Eine Kostenschätzung einer Überführung, einer Brücke, auch nach Rücksprache bei den Österreichischen Bundesbahnen, liegt uns nicht vor.

Ich hätte, weil ich mir trotzdem, auch wenn es nicht das ist, was man sich wünscht, kurzfristig ein Brückenprovisorium überlegt und hätte das auch mit der Stadtgemeinde Ried vorbesprochen, dass in der Zeit, bis die Entscheidung, ob und welcher Bahnhof errichtet wird, und ob eine Unterführung oder eine Überführung in einem anderen Stil errichtet wird, gemacht wird.

Wenn die ÖBB aber morgen sagen sollte, sie machen keinen Bahnsteig, der eine Unterführung erzwingt, geht es nur über einen Brückenbau. Dann müsste man die Brücke derart gestalten, dass sie behindertengerecht mit Lift und so weiter ausgestaltet wird, und das wäre sehr rasch in Angriff zu nehmen.

Leider liegen die Grundlagen genau für diese Entscheidung noch nicht vor, und Brückenprovisorium zwischenzeitig wurde seitens der Stadt Ried nicht an mich herangetragen, dass wir sie unterstützen. Sie wissen aber, dass wir sie samt der Brückentechnik gerne unterstützen werden, weil wir der Bevölkerung in diesem Ortsteil helfen wollen.

Abg. **Mayr**: Dankeschön.

Präsident: Danke vielmals! Als Nächste zu Wort gemeldet, Frau Abgeordnete Doris Margreiter, bitte!

Abg. **Margreiter**: Einen wunderschönen guten Morgen auch von mir, Herr Landesrat! Ich möchte trotzdem jetzt noch einmal nachfragen. Wir haben gehört, die Fußgängerbrücke wurde im Jahr 2019 abgerissen und es ist ja so, ich bin zwar nicht ansässig dort wohnhaft, aber ich bin selber Mutter von drei Töchtern und ich weiß, dass sich vor allem Eltern dort große Sorgen machen, weil eben dieser Weg, der jetzt von den Kindern und auch von der Bevölkerung genommen werden muss, ein sehr gefährlicher ist.

Sie wissen es, es ist zum einen ein Umweg von Wegleiten und Auleiten von rund einem Kilometer, der unbeleuchtet ist und der teilweise eben auch nur 60 Zentimeter breit ist und deshalb noch einmal die Frage.

Ich verstehe, es ist ein Thema der Zuständigkeit, aber dennoch glaube ich, ist es unsere Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass nicht erst ein Unfall passiert, sondern wir im Vorfeld schon darauf achten, dass vor allem diese Kinder und auch die Bevölkerung gut hier diesen Weg nehmen kann.

Konkret noch einmal, was werden Sie dafür tun, dass es hier zu einer Ersatzlösung kommt und bis wann denken Sie, ist diese Ersatzlösung möglich und kann umgesetzt werden?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Vorerst einmal, geschätzte Frau Abgeordnete, herzlichen Glückwunsch zur Angelobung. Das waren jetzt mehrere Fragen. Ich werde noch einmal meine Antwort insofern konkretisieren, worauf ich Sie als Abgeordnete auch hinweise. Wenn es so sein sollte, und das trifft nicht nur Ried, das trifft möglicherweise Attnang-Puchheim, Vöcklabruck bis kleine Bahnhöfe, wie Steyr ohne Toilette, wo sich die ÖBB aus Leistungen der Vergangenheit verabschiedet.

Wenn es so sein sollte, dass das überall bei jedem Bahnhof in Zukunft passieren wird, werden wir erheblich mehr Geld in die Hand nehmen müssen. Um nur jene Qualität und jenen Kundennutzen zur Verfügung zu stellen, der bis dato war. Das ist eine Finanzverschiebung, die ich so nicht hinnehmen werde.

Noch einmal zur Brücke. Ich glaube, dass eine überführende Brücke rasch, hochqualitativ und mit Vorbereitung auch der Behindertengerechtigkeit, für den Bahnsteig erzielbar und machbar wäre. Aber solange wir keine Planungen der Bundesbahn haben, wie das genau aussieht, wird die Situation für mich erschwert, auch wenn ich so gerne helfen möchte.

Das Brückenprovisorium, das wir angedacht haben mit einer sozusagen Notbrücke, hat natürlich auch Bedingungen über die Stromleitung und über den Bahnhof. Was nicht ganz so einfach ist, aber auch das würden wir unterstützen. Das müsste allerdings von der Stadt Ried an uns herangetragen werden. Wir sind bereit, hier jederzeit fachlich, und ich will jetzt nicht sagen, aber wir werden uns natürlich auch ein bisschen finanziell, im Rahmen meiner bescheidenen Möglichkeiten, durchaus bereit erklären, das zu unterstützen.

Präsident: Dankeschön. Ich sehe niemanden mehr, der sich zu Wort gemeldet hat. Herr Landesrat, danke vielmals.

Wir kommen zur nächsten Anfrage des Herrn Abgeordneten Peter Binder an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander. Bitteschön.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Mitte November hat die Bundesregierung angekündigt, dass Corona-Massentests durchgeführt werden sollen. Die ersten Tests sollen bereits Anfang Dezember stattfinden. Wenn man davon ausgeht, dass sich an den freiwilligen Tests wie in Südtirol zwei Drittel der Bevölkerung beteiligen, bedeutet das allein in Oberösterreich für die Durchführung beinahe eine Million Testungen bis 20. Dezember 2020. Welche Vorbereitungsarbeiten wurden bisher für die geplanten Corona-Massentests in Oberösterreich durchgeführt?

Präsident: Bitteschön!

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geschätzter Herr Abgeordneter! Vielen Dank für deine Anfrage zu den Massentestungen, die es mir ermöglicht, heute einen Überblick über die aus meiner Sicht schon sehr weitreichenden Vorbereitungsarbeiten über insbesondere diese wichtige Maßnahme zu geben.

Eine Maßnahme, die es ermöglichen soll, dass Infektionsketten identifiziert werden und unterbrochen werden können. Damit wird ein wesentlicher Beitrag im Kampf gegen Corona geleistet. Ich sage aber auch dazu, dass Massentestungen wie diese für die gesamten beteiligten Organisationen einen unglaublichen Kraftakt bedeuten. Daher mein großer Dank an alle beteiligten Organisationen und Menschen, die uns auf diesen Weg unterstützen. Stellvertretend auch hier für dich, hier den Städtebund und die Stadt Linz genannt.

Zu den ersten Testungen am Wochenende des 5. und 6. Dezember 2020. Hier handelt es sich um Testungen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Durchführung dieser Testungen obliegen dem österreichischen, aber hier in besonderer Unterstützung dem oberösterreichischen Teil des Bundesheeres, das zwanzig Teststandorte in den Bezirken eingerichtet hat.

Das Bundesheer hat die Organisation und die Hauptverantwortung inne. Mein großer Dank gilt gleichzeitig dem Roten Kreuz, den Bezirkshauptmannschaften, dem Landeskrisenstab, den Feuerwehren und insbesondere auch den Gemeinden, vielen herzlichen Dank Präsident Hingsamer, die hier immer wieder unterstützend zur Hand gehen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen können sich grundsätzlich bereits online anmelden. Darauf folgend werden die Polizistinnen und Polizisten getestet von 7. bis 9. Dezember 2020. Dies wird durch die Landespolizeidirektionen durchgeführt, unterstützt wieder durch das Rote Kreuz.

Und schlussendlich die Massentestungen für die oberösterreichische Bevölkerung. Diese finden in Oberösterreich von 11. bis 14. Dezember 2020 statt. Für diese große Massentestung wurden insgesamt 150 Teststationen in Oberösterreich definiert. In Gemeinden und Städten. In diesen Teststationen gibt es teilweise mehrere Testlinien. In Summe werden da 20.000 Menschen mithelfen in diesen Tagen, um dies auch möglich zu machen. Dies gelingt nur durch die Zusammenarbeit aller Behörden, der Städte und Gemeinden, sowie aller Einsatzorganisationen.

Es ist eine wirkliche organisatorische Mammutaufgabe, die hier gestemmt wird. Der Zusammenhalt, für den Oberösterreich hier steht, macht dies möglich und macht dies möglich, auch um Oberösterreich wieder stark zu machen. All diese Testungen werden mittels Antigentests durchgeführt, durch die rasche Auswertungsmöglichkeit dieser Methode können die Menschen auch rasch getestet werden.

Wir gehen aktuell von einer Teilnehmerquote von 50 Prozent aus, hoffen aber natürlich, dass es mehr werden. Dafür laufen die Vorbereitungsarbeiten auf Hochtouren. Aber dafür wird es sicherlich auch notwendig sein, die Werbetrommel zu rühren.

Daher an dieser Stelle mein Aufruf, sich testen zu lassen! Denn damit leistet man einen wichtigen Beitrag. Ich möchte aber auch betonen, dass diese Testungen freiwillig sind. Es wird natürlich keine und Keiner dazu gezwungen.

Vielleicht noch eine Information zur Kostentragung. Der Bund hat uns mitgeteilt alle Kosten, mit Ausnahme von Mietkosten für Räumlichkeiten, zur Verfügung zu stellen. Das konkrete Abwicklungsprozedere ist in Erarbeitung und wird gerade abgeklärt. Auch die Kosten für die Entschädigung der freiwilligen Helfer werden vom Bund übernommen und auch die Kostentragung für die Überstunden der Gemeindebediensteten.

Das waren jetzt sehr viele Informationen. Ich verweise daher auch auf die FAQs auf der Homepage des Landes Oberösterreichs. Dort werden sie sehr gut zusammengefasst und auch immer wieder aktualisiert.

Abschließend möchte ich noch betonen, ich halte Massentests für einen wichtigen Puzzlestein im Kampf gegen die Pandemie. Es handelt sich um eine gute Maßnahme. Es darf uns aber nicht vergessen lassen, dass ganz einfache Regeln, wie Abstandhalten, Handhygiene und Maske tragen, wirklich wesentlich sind.

Präsident: Danke vielmals. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitteschön.

Abg. Peter **Binder:** Du hast es schon angesprochen, in Oberösterreich ist es tatsächlich so, dass alle an einem Strang ziehen. Das Land Oberösterreich mit dem Städte- und Gemeindebund und bei den Einsatzorganisationen neben dem Roten Kreuz auch der

Arbeiter-Samariter-Bund. Vom Bund, der eigentlich aber diese Massentests angestoßen hat, gibt es, meines Erachtens nach, mit Ausnahme der finanziellen Zusage, wenig Unterstützung. Kannst du uns sagen, wie die Unterstützung bei der Durchführung dieser Maßnahme durch den Bund aussieht?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zum einen bin ich sehr dankbar, dass sich die Bundesregierung entschieden hat, dies für Österreich durchzuführen und hier auch voranschreitet.

Es ist maßgeblich für uns, und ich hoffe und gehe auch davon aus, dass es nicht bei einer Testung bleibt, sondern auch eine zweite folgen wird. Ich halte das auch für sinnvoll.

Der Bund unterstützt uns ganz besonders durch das Bundesheer, und auch hier wird ein wesentlicher Baustein geleistet. Wiewohl es trotzdem, und das zeichnet uns auch aus, eben nicht aus Wien entschieden werden kann, wann und wie getestet wird und wie das auch durchgeführt wird. Sondern das übernehmen bei uns eben die Einsatzorganisationen gemeinsam mit Städten und Gemeinden. Wir wissen, was es braucht und bringen das auch zu den Menschen und arbeiten insbesondere auch mit den Menschen hier vor Ort zusammen.

Präsident: Dankeschön. Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte.

Abg. Peter **Binder**: Medienberichten konnte man entnehmen, dass offensichtlich in den Landeskrankenhäusern beim Vorhandensein eines Impfstoffes, auch über eine quasi Impfpflicht für die Beschäftigten nachgedacht wird. Obwohl es eben noch keinen wirklich ausgetesteten und ausgereiften Impfstoff eigentlich gibt. Kannst du uns auch sagen, was hier die Vorhaben des Gesundheitsressorts sind in Bezug auf die Impfpflicht für Beschäftigte?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geschätzter Herr Abgeordneter! Ja, es wird an der Zulassung von mehreren Impfstoffen gearbeitet. Und ich gehe davon aus, dass diese auch bald am Markt verfügbar sein werden und auch eingesetzt werden können.

Du weißt, dass der Herr Bundesminister auch an einer Impfstrategie arbeitet, die eben auch natürlich die Mitarbeiter der Länder miteinschließt. Es geht auch darum, dass wir für Impfstationen sorgen. Auch dafür sorgen, dass logistisch jene Menschen, die sich impfen lassen wollen, diese Möglichkeit auch haben.

Es wird hier drei Phasen geben, so wie uns das zum aktuellen Zeitpunkt präsentiert wurde. Natürlich vorbehaltlich, dass es einen Impfstoff gibt, der auch verfügbar ist. Wo zuerst die Bewohnerinnen und Bewohner der Alten- und Pflegeheime geimpft werden. In einer zweiten Phase die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in sensiblen Bereichen, wie eben im Krankenhaus, in den Alten- und Pflegeheimen, aber auch ältere Menschen und schlussendlich sich alle Menschen impfen lassen können. So sie auch das wollen. Ich gehe davon aus, dass du und ich ja auch mit gutem Beispiel vorangehen werden und uns impfen lassen werden.

Ich möchte betonen, dass wir mitten in dieser Pandemie leben und es beschäftigen sich die heutigen Anfragen damit. Es beschäftigt sich das Budget damit. Unser aller Alltag ist eingeschränkt, und wenn wir an unsere Krankenhäuser denken, dann sehen wir dort ganz viel Leid, aber auch ganz viel unglaublichen Einsatz, den unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten, die unter schwierigen Bedingungen seit Monaten ihr Bestes geben für die Patientinnen und Patienten. All dieses Leid, diese Konsequenzen, die wir in den unterschiedlichen

Lebensbereichen Monate und Jahre noch tragen müssen, könnten wir vermeiden, wenn es dieses Virus nicht gäbe, könnten wir vermeiden, wenn die Menschen geimpft wären.

Daher appelliere ich eindringlich daran, sich impfen zu lassen! Und gehe davon aus, dass sich insbesondere jene, die jetzt einen ganz besonderen Einsatz leisten, die insbesondere jetzt mit den Konsequenzen dieser Krankheit so unmittelbar konfrontiert sind, sich impfen lassen werden. Weil sie wissen, dass das eben verhinderbar und vermeidbar wäre.

Ich gehe davon aus, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Alten- und Pflegeheimen, und in den Krankenhäusern daher in einem ganz besonders erhöhten Ausmaß impfen lassen.

Wir werden daher schon, wenn es diese Impfung einmal gibt und sie zur Verfügung gestellt wird, als Dienstgeber fragen, ob man sich impfen hat lassen. Und genau das war auch die Information, die im Rahmen der Oö. Gesundheitsholding kommuniziert worden ist.

Es wird aktuell gerade diskutiert auf Bundesebene, ob die Covid-19 Impfung auch eine von den empfohlenen Impfungen sein soll. Ich halte das auch für sinnvoll. Wir wissen auch, dass in den Oö. Krankenhäusern es zum Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zum Schutz der Patientinnen und Patienten an gewissen Standorten und Abteilungen notwendig ist, dass man gewisse Impfungen erfüllt. Zum Beispiel denke ich da an die Geburtsstation, wo man gegen Masern geimpft sein muss. Das ist wirklich wesentlich, um Leben zu retten. Und auch eine Impfung gegen Covid-19 könnte Leben retten. Daher appelliere ich, sich freiwillig impfen zu lassen. Insbesondere jene in den Gesundheits- und Sozialbereichen. Ich glaube, dass wir uns aber längerfristig mit diesem Thema auseinandersetzen müssen.

Präsident: Danke vielmals, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet bzw. für eine Frage angemeldet ist Frau Abgeordnete Uli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, wir sind sehr schnell von den Testungen zur Impfung gekommen. Danke für das Plädoyer, sich impfen zu lassen, auf freiwilliger Basis. Ich möchte jetzt wieder zurückkommen auf die Testungen, weil das ist, was wir unmittelbar jetzt machen können, wo jeder jetzt einen Beitrag leisten kann.

Für mich ist die Frage: Wie wird das gehandhabt in den vier Tagen oder in den nachfolgenden Tagen, hier wirklich genug Contact-Tracer in den einzelnen Bereichen zu haben, weil es hilft mir alles nichts, wenn ich zwar Positive habe, aber dann nicht nachverfolgen kann, welche noch betroffen sind? Wie schaut da der Plan aus, dass genügend Contact-Tracer auf den Bezirkshauptmannschaften sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Zum einen bin ich sehr froh darüber, dass wir uns entschieden haben, Contact-Tracing durchzuführen. Das ist wesentlich. Wir haben in den Krisenstäben der Bezirksverwaltungsbehörden über 600 Vollzeitäquivalente im Einsatz, die nur contact-tracen. Ich gehe davon aus, dass es auch eine hohe Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krisenstäben der Magistrate gibt, die hier im Einsatz sind und die sich natürlich auf das jetzt ganz besonders auch vorbereiten. Denn es ist klar, dass das jetzt rasch gehen muss. Und dass die entsprechenden Kontakte dann auch nachverfolgt werden.

Aber auch hier der Appell, dass, wenn man zur Testung geht, dass man sich schon im Vorhinein überlegt, mit wem war ich denn in den letzten 48 Stunden in Kontakt und wer wären

denn dann die Menschen, die ich angeben müsste. Und was ist dessen Name, Telefonnummer, Adresse etc. Damit man nicht nachher, wenn man ein positives Ergebnis erhält, plötzlich erst einmal in sich gehen muss, und stundenlang den Kalender durchgeht, damit das eben erst aufgearbeitet wird. Hier einen Zettel parat zu haben, wo draufsteht, mit wem war ich zusammen, wer muss denn von der Behörde dann kontaktiert werden? Das hielte ich für sehr sinnvoll, und in diesem Ausmaß appelliere ich auch an die Menschen.

Präsident: Danke vielmals. Die nächste Frage kommt von der Frau Abgeordneten Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Schönen guten Morgen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Mit wieviel Prozent der Lehrkräfte bzw. der ElementarpädagogInnen rechnen Sie beim Test am Wochenende?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Bei der Massentestung in zwei Wochen gehen unsere Planungen von 50 Prozent aus. Wir haben gesehen in Südtirol, sind es mehr. Ich hoffe sehr, dass es auch mehr sind an diesem Wochenende bei den Pädagoginnen und Pädagogen.

Wir haben diesbezüglich informiert und auch hingewiesen, was es auch für einen Mehrwert bringt, über den eigenen Gesundheitszustand Bescheid zu wissen. Ich gehe davon aus, dass gerade Pädagoginnen und Pädagogen, die ja in einem sehr verantwortungsvollen Beruf auch arbeiten, sich auch dieser Verantwortung bewusst sind und sich testen lassen. Wiewohl ich noch einmal unterstreiche, dass es freiwillig ist und damit auch keine Konsequenzen damit verbunden sind. Ich bin über jede und jeden Einzelnen froh, der sich testen lässt.

Präsident: Danke vielmals Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich sehe keine weitere Frage mehr.

Wir kommen daher zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitteschön!

Abg. **Wall:** Dankeschön! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Die Covid-19-Notmaßnahmen-Verordnung des Gesundheitsministers sieht vor, dass seit 17. November 2020 Mitarbeiter von Alten- und Pflegeheimen einmal pro Woche mittels Antigentest auf Covid-19 getestet werden sollen. Neu aufgenommene Bewohner sollen ebenfalls vor dem dauerhaften Eintritt in die Einrichtung getestet werden. Konnten die Vorgaben der Covid-19-Notmaßnahmen-Verordnung bisher zur Gänze umgesetzt werden? Wonach in Alten- und Pflegeheimen Mitarbeiter wöchentlich, sowie Bewohner bei Neueintritt oder bei Rückkehr nach einem Ausgang auf Covid-19 getestet werden sollen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrte Frau Abgeordnete Wall, liebe Uli! Die von dir angesprochene Vorgabe der Covid-19-Notmaßnahmen-Verordnung findet sich im Paragraph 10 Abs. 4 des genannten Verordnungstextes. Darin heißt es sinngemäß, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur dann in den Alten- und Pflegeheimen eingelassen werden dürfen, wenn einmal pro Woche ein Test auf Covid-19 durchgeführt wird und das Ergebnis negativ ist.

Abweichend davon ist unter anderem vorgesehen, dass wenn zu wenige Tests zur Verfügung stehen sollten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch dann eingelassen werden dürfen, wenn beim Kontakt mit Bewohnerinnen und Bewohnern eine FFP2-Atmenschutzmaske getragen wird.

Entgegen dem Wortlaut deiner Anfrage darf ich dich informieren, dass eine Testung der Bewohnerinnen und Bewohner nach einem bloßen Rausgehen aus dem Haus und Wiederkehren, wie beispielsweise bei einem Spaziergang, nicht Teil der Verordnung ist. Wir testen hier aber trotzdem. Doch dazu komme ich später.

Zuerst ein paar Informationen und Grundlagen, die ich zum besseren Verständnis gerne ausführen möchte. Die angesprochene Notmaßnahmenverordnung ist bekanntlich in der Kalenderwoche 47, wie eben auch schon erwähnt, konkret am 17. November 2020, in Kraft getreten. Die Lieferung der benötigten Antigentests ist in der Kalenderwoche 46, also davor, seitens des Bundes an das Bundesland Oberösterreich und weiter an die Häuser erfolgt.

Nach dieser ersten Lieferung erfolgt nun die Nachbestellung mittels eines Bezugscheines über die Häuser selbst im Apothekengroßhandel. Was, so die Rückmeldung aus den Häusern, gut funktioniert. Die Häuser selbst haben die durchgeführten Testungen mittels einer von der AGES zur Verfügung gestellten Online-Anwendung einzumelden, Diese Daten werden seitens der AGES unter anderem dem Sozialressort und dem Krisenstab des Landes zur Verfügung gestellt. Was uns ein laufendes Monitoring ermöglicht.

Darüber hinaus ist die Einhaltung der Vorgaben auch Bestandteil der laufenden Vor-Ort-Beratungen der Heimaufsicht des Landes Oberösterreich. Die ich personell aufgestockt habe, und die aktuell jedes Haus besucht und da beinahe fertig ist.

Ich kann berichten, dass die Testungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend der Vorgaben erfolgt sind. Und alle Häuser eine entsprechende Einmeldung gemacht haben. Die Anzahl der rückgemeldeten Testungen deckt sich mit der Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Darüber hinaus gilt in Oberösterreich die Oberösterreichische Covid-19 Maßnahmen-Verordnung für besonders schützenswerte Einrichtungen, in der normiert ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern durchgehend eine FFP2-Maske tragen müssen. Wir sind also hier doppelt sicher gegangen, um eine Ansteckung auf diesen Wegen so gut wie möglich zu verhindern.

Für eine COVID-19-Testung, beispielsweise nach einem Spaziergang, gibt es eine ausdrückliche Empfehlung der Abteilung Soziales, wonach Rückkehrer und Rückkehrerinnen einer engmaschigen Gesundheitskontrolle zu unterziehen sind und bei geringsten Unsicherheiten oder einem Verdacht auch einem Antigentest zu unterziehen sind. Auch diese Empfehlung wird, so die Rückmeldungen der Häuser und der Heimaufsicht, sehr gut umgesetzt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch noch über erfreuliche Zahlen von heute informieren. Mit heutigen Tag haben wir ein Minus von 62 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den Pflegeheimen Oberösterreichs infiziert sind. Aktueller Stand sind 443 Personen und wir haben einen Rückgang um 57 Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeheime. Aktueller Stand sind 495 Personen und auch die Anzahl von infizierten Häusern ist zurückgegangen von 112 vorgestern auf 102 Häuser gestern.

Mir ist es noch sehr, sehr wichtig einen großen Dank auszusprechen. Ich möchte mich bei den bestens ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirklich sehr, sehr aufrichtig bedanken. Meine hohe Anerkennung und meinen tiefsten Respekt für die tägliche Arbeit, die sie leisten. Und zum Ausdruck bringen, dass das keine Selbstverständlichkeit ist, wir haben

sehr, sehr bewegte Zeiten. Alle Verordnungen, Vorgaben und Empfehlungen der Politik und der Expertinnen und Experten im Hintergrund sind nämlich gar nichts wert, wenn sie nicht in der Praxis mit entsprechender Ernsthaftigkeit umgesetzt werden würden, die diese Situation verlangt. Gerade das Pflegepersonal leistet aktuell Unglaubliches. Man möge sich nur vorstellen, wirklich unterunterbrochen einen ganzen Tag mit FFP2-Maske zu arbeiten, darüber hinaus noch sehr viele zusätzliche Herausforderungen.

Wir sind als Politik gefordert, es nicht dabei zu belassen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in verdienter Weise ihren Dank und unsere Anerkennung auszudrücken, und daher möchte ich hier diesen Appell wiederholen, verstärken und noch einmal ganz, ganz intensiv an Sie richten. Setzen wir uns gemeinsam in diesem Haus für weitere Verbesserungen der Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals ein, modernisieren wir den Mindestpflegepersonalschlüssel und nehmen wir dafür die entsprechenden finanziellen Mittel in die Hand, damit es mehr Personal auch in den Häusern gibt und das Arbeiten dort auch wieder erleichtert möglich ist.

Präsident: Danke. Gibt es noch eine weitere Frage bitte?

Abg. **Wall:** Ja, bitte. Wir haben ja immer wieder das Gefühl oder es ist eigentlich Tatsache, dass vom Bund immer wieder Verantwortung abgewälzt wurde auf die Länder. Bis zur Notmaßnahmenverordnung des Gesundheitsministers, die eben am 17. November 2020 in Kraft getreten ist, gab es bezüglich Testungen in den Alten- und Pflegeheimen ja nur Empfehlungen von Bundesseite bzw. waren die Heimbetreiber per Verordnung zur Erstellung eines Präventionskonzepts aufgefordert. Welche über diese Bundesvorgaben vom 17. November hinausgehenden Maßnahmen haben Sie zum Schutz der Alten- und Pflegeheimbewohner seit dem Sommer angeordnet?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Das hat begonnen mit Mitte Juli, ganz genau dem 24. Juli, wo die Pflegeheime ein Drei-Phasen-Modell für Maßnahmen bei geringem, mittlerem oder intensivem Infektionsgeschehen zu setzen haben. Das heißt, man hat schon vorbereitet, falls etwas passiert in einem Haus, was dann zu tun ist.

Am 19. Oktober kam die COVID-19-Maßnahmenverordnung mit maximal zwei Besucherinnen bzw. Besuchern pro Tag. Eine Schutzmaßnahmenschulung, Mund-Nasen-Schutz, Gesundheitskontrolle, Gastdatenerfassung der Besucher/innen, persönliches Verhalten im Privatbereich, es ist ja so, dass ich hier diesen Dank noch einmal ergänzen möchte und verstärken möchte an die Belegschaften in den Häusern, ich bin ganz sicher, und das weiß ich einfach, es ist nicht nur in den Pflegeheimen so, sondern auch im Verantwortungsbereich, den die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin hat, die Gesundheitseinrichtungen aller Art weiß ich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerade im Privatbereich sehr, sehr vorsichtig sind, auch im Behindertenwesen ist es so, um einfach sicherzustellen, dass sie gesund in die Arbeit gehen und dafür noch einmal ein Danke, dass sie sich vielleicht über das natürliche Maß hinaus noch einmal vorsichtiger verhalten, weil sie eben in so einem sensiblen Bereich tätig sind.

Am 23. Oktober kam die COVID-Maßnahmenverordnung des Bundes mit Regelungen für Pflegeheime zur Erarbeitung eines verbindlichen COVID-Präventionskonzeptes. Wir haben dann am 27. Oktober vereinbart, dass nur mehr hospitalisierungspflichtige Personen in das Krankenhaus kommen, auch da gab es eine gute Kooperation. Am 29. Oktober haben wir die Änderungen der Besuchsmöglichkeiten gehabt, eine Einschränkung auf eine Person täglich oder zwei Personen aus demselben Haushalt.

Am 2. November wurde die Regelung vereinbart zum Einsatz von Hilfskräften, das heißt, eine Maßnahme, die vorgezogen wurde aus den Gehaltsverhandlungen, die geplant war für den 1. Februar, dass zwei Prozent des Hilfspersonals in den Pflegeheimen aufgestockt werden soll.

Am 2. November kamen wieder die Schutzmaßnahmenverordnung sowie weitere Empfehlungen. Wir haben am 5. November den Personalpool der Pflegeheime eingerichtet. Ein Personalpool von Ausbildungsträgern und Anbietern von mobilen Diensten, um rasch reagieren zu können, wenn in einem Haus viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erkranken und damit vielleicht der Betrieb nicht mehr aufrecht erhalten werden könnte.

Am 6. November gab es Informationen zum Einsatz von versorgungskritischem Gesundheits- und Schlüsselpersonal. Ab 8. November über die Bundesregelung hinaus ein Besuchsverbot, ab 10. November, das jetzt gilt bis 6. Dezember, und am 9. November wurden die Verteilungsmodalitäten zu den Antigentests implementiert. Dann gab es am 10. November noch ergänzende Empfehlungen, nämlich von System- und Pflegepersonal, Übergabepplätze für Speisen, Speisesaalbetrieb einstellen, Funktionspersonal soll keinen Kontakt haben mit Pflegeheimbewohner/innen, Wohnbereiche nicht verlassen, keine Mischungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Wohnbereichen, mobile Bewohner/innen sollen die Wohnbereiche nicht verlassen, Außenanlagen nur unter Einhaltung der Hygienevorschriften benutzen, Gruppenansammlungen vermeiden, Temperaturmessungen der Mitarbeiterinnen fix dokumentieren, Rettungstransporte nur über den Haupteingang zuzulassen, auch andere externe Dienstleister, Arztbesuche und Visiten soweit wie möglich reduzieren.

Am 11. November wurden dann die Antigentests ausgeliefert und es gab schon vor dem 17. November eine heftige Testfrequenz von über 5.000 Testungen. Am 17. November fuhr die Heimaufsicht mit Medizinerinnen in zwei Häuser und seit dem 23. November gibt es einen Kontrollplan in den Heimen. Es wurden schon 125 Heime besucht, 10 sind noch offen, sodass man dort Vorortberatungen und Unterstützung anbietet, um etwaige Infektionsquellen besser zu identifizieren bzw. besser in den Griff zu bekommen.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Frage? Bitte schön.

Abg. Wall: Zur Risikogruppe gehören unter anderem ja auch behinderte Menschen, und die Verordnung vom 17. November sieht ja auch diese wöchentlichen Testungen von MitarbeiterInnen in den Behinderteneinrichtungen vor. Laut einer Aussage von Mitarbeitern soll es zum Beispiel in der Diakonie in Gallneukirchen bis dato keine wöchentlichen Tests der Mitarbeiter geben.

Landesrätin Gerstorfer, MBA: Wir haben sehr intensiv über die Testungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Behinderteneinrichtungen auch mit dem Bund diskutiert und erst durch entsprechendes Insistieren, die Testungen auch auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflegeheimen auszudehnen, ist das vom Ministerium zugesagt worden und ist jetzt auch in die Wege geleitet, aber mit etwas Zeitverzögerung und in dieser Novelle vom 17. November war das noch nicht beinhaltet.

Abg. Wall: Danke schön.

Präsident: Danke vielmals. Die nächste Frage kommt von der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Man hat bei der Beantwortung wieder gesehen, dass die Zuständigkeiten Bund, Land und vor allem die Gemeinden im SHV für die Pflegeheime ja nicht immer ganz ersichtlich ist. Der Bund wälzt nichts ab, sondern da gibt es halt diese Zuständigkeiten. Was im Bereich der Alten- und Pflegeheime ja vorher sehr viel möglich war, dass Tagesstrukturen angeboten wurden, das ist natürlich jetzt nicht sehr sinnvoll. Die Frage ist, gibt es schon Pilotprojekte oder Ideen, wie können wir außerhalb der Alten- und Behinderteneinrichtungen Tagesstrukturen für diese Entlastung der Pflege und Betreuung der betreuungsbedürftigen Personen einrichten?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Es ist bekannt, dass ältere Menschen einer sehr sensiblen Gruppe angehören, wenn es zu Infektionen kommt, ist es immer viel gefährlicher und risikoreicher, als wenn vielleicht ein junger Mensch erkrankt. Die Tagesstrukturen sind natürlich ein sehr wichtiges und richtiges Angebot für ältere Menschen, auch um pflegende Angehörige zu entlasten, dort wo wir Möglichkeiten sehen, diese wieder in Betrieb zu setzen, werden wir das tun, das ist ganz sicher so, aber immer in Abwägung des Schutzes aber gleichzeitig der Entlastung der pflegenden Angehörigen.

Erfahrungsgemäß war nach dem ersten Lockdown der Besuch von Tageszentren noch sehr zurückhaltend, es ist immer eine wechselseitige Entscheidung, wie viele kommen dann? Aber es ist uns natürlich sehr wichtig, uns dem auch zu widmen. Das tun wir auch, und wenn der Zeitpunkt der richtige ist, wenn sich die Infektionszahlen wieder reduzieren, wenn der gesamte Lockdown auch wieder abgeschlossen ist, dann werden wir natürlich die Tageszentren wieder öffnen. Aktuell wird es sicher noch ein bisschen dauern.

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz für die Anfrage und ersuche Herrn Walter Ratt als Nächsten um seine Frage.

Abg. **Dr. Ratt**: Grüß Gott geschätzte Frau Landesrätin! Im April 2020 haben Sie jedes der 133 Alten- und Pflegeheime mit einem Tablet ausgestattet, damit für die Dauer des Besuchsverbots den Bewohnern zumindest auf diese Weise ein Kontakt mit den Angehörigen ermöglicht wird. Bei Bedarf sollten weitere Tablets bestellt werden. Haben Sie seither den Alten- und Pflegeheimen je nach gemeldeten Bedarfen weitere Tablets zur Verfügung gestellt?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Im April gab es eine Ausstattung der Pflegeheime mit Tablets, die initiiert wurde durch den Herrn Landeshauptmann in Kooperation mit uns, das heißt wir waren für das Organisatorische zuständig, aber bisher gab es keine weitere Ausstattung von Tablets für die Pflegeheime.

Präsident: Danke vielmals. Danke vielmals, Frau Landesrätin. Ich sehe keine weitere Frage mehr.

Ich erkläre damit die Fragestunde für geschlossen und wir kommen damit zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der 52. Plenarsitzung des Oö. Landtags am heutigen 3. Dezember 2020.

Beilage 1499/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II; Endbericht der Evaluierungskommission inkl.

Jahresbericht für 2019. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1500/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte "Errichtung-, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich" aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1501/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird (Oö. Landarbeiterkammergesetz-Novelle 2020). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1516/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem Begleitmaßnahmen im Zusammenhang mit COVID-19 erlassen und das Oö. Feuerweggesetz 2015, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Katastrophenschutzgesetz, das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das Oö. Kinder- und Jugendhilfegesetz 2014, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert werden (3. Oö. COVID-19-Gesetz). Diese Beilage soll gemäß § 55 Abs. 5 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1517/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung einer Fußball-Arena auf der Gugl in Linz im Zeitraum 1. Jänner 2021 bis 31. Dezember 2024. Diese Beilage soll gemäß § 55 Abs. 5 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1518/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG in Folge des Übereinkommens über die Berücksichtigung des Nahverkehrsknoten "Linz Franckviertel" in der Einreich- und Ausschreibungsplanung zum viergleisigen Ausbau der Weststrecke Linz Vbf West - Linz Signalbrücke für den Zeitraum 2022 bis 2024. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Alle nun nachfolgenden Beilagen sollen gem. § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 1519/2020, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Etablierung von Kasernen als "Sicherheitsinseln".

Beilage 1520/2020, Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen und Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen.

Beilage 1521/2020, Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien.

Beilage 1522/2020, Initiativantrag betreffend Ausbau des Schienennetzes vorantreiben. Diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Und schließlich Beilage 1523/2020, Initiativantrag betreffend einen Oberösterreich-Plan für die Menschen. Diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Ich danke der Frau Schriftführerin für die Bekanntgabe des Eingangs. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 1516/2020 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1516/2020 handelt es sich um das 3. Oö. COVID-19-Gesetz. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1516/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Kolarik.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Wir leben in einer besonderen Zeit, die uns in Oberösterreich, in Europa und in der Welt fordert, wie Generationen nach 1945, 1955 nicht gefordert wurden. Am 30. Jänner dieses Jahres fand die 1. Landtagssitzung dieses Jahres statt. Die erste Landtagssitzung dieses Jahrzehnts und am nächsten Tag berichteten die Medien unter anderem, es wurde ein neuer Landtagspräsident gewählt, und am selben Tag gab es eine beinahe unbemerkte Randnotiz in der APA: Eine mysteriöse Lungenkrankheit ist in der zentralchinesischen Metropole Wuhan ausgebrochen. Bisher seien 27 Erkrankte identifiziert worden. Gerüchten im Internet, es könnte sich um einen neuen Ausbruch der Lungenseuche SARS handeln, trat die chinesische Volkszeitung entgegen.

Und heute leben wir in einer bisher nicht gekannten Welt. Ungeahnte Herausforderungen und neue Prioritäten treffen uns, und Oberösterreich hat zusätzlich zu den Maßnahmen der Bundesregierung dort reagiert, wo zusätzliche Unterstützungspakete notwendig waren und sind, gleich zu Beginn mit dem 580 Millionen Euro Oberösterreich-Paket, dann in Kombination mit dem Bund mit dem 344 Millionen Euro Gemeinde-Paket und heute mit dem 1,2 Milliarden Oberösterreich-Plan, aber auch verschiedenste gesetzliche Regelungen mussten angepasst werden, denn der Baby-Elefant ist schon neun Monate und wird uns wohl noch länger begleiten.

Einige Bestimmungen, die wir im Frühjahr beschlossen haben und die befristet waren, müssen verlängert werden. Es geht dabei um Regelungen im Bereich Feuerwehr, Gemeindeunfallfürsorge, Katastrophenschutz, Kinderbetreuung, Jugendhilfe, Kranken- und Unfallfürsorge für Landesbedienstete und Lehrer, Land- und Forstwirtschaftliches Schulwesen, Pflichtschulwesen bis hin zum Tourismus und zum Leichenbestattungsgesetz.

Die enormen Anforderungen in den Gebietskörperschaften für die derzeit dort Beschäftigten sollen auch durch die verschiedensten Regelungen abgefedert werden. Beispiele dafür sind zum Beispiel, dass im Homeoffice auch zukünftig bei Dienstunfällen die soziale Absicherung gegeben ist, dass wir in den Kinderbetreuungseinrichtungen weiter diese flexiblen Regelungen aufrecht erhalten können und auch den Gemeinden und Trägern der Landesbeitrag sichergestellt wird oder auch im Feuerwehrbereich gewisse Ausbildungen, die bisher nicht gemacht werden konnten, auch zukünftig noch machbar sind.

Und ich möchte die Gelegenheit aber auch zum Anlass nehmen, um ausdrücklich Danke zu sagen: Danke allen, die unser Land aufrecht erhalten und uns sicher durch die Krise führen, und an der Spitze unserem Landeshauptmann, unserer Gesundheitsreferentin, die federführend mit den Mitgliedern der Landesregierung Kurs halten in stürmischen Zeiten und die täglich neuen Themen in geordnete Bahnen lenken. (Beifall)

In diesen Tagen beweist sich aber auch, wie stark und mit welcher Kraft Oberösterreich zusammenhält. Seit Tagen, Wochen und Monaten laufen viele Bereiche gerade auch im öffentlichen Dienst im Grenzbereich. Normal ist die öffentliche Verwaltung schon gut mit Arbeit ausgelastet, nun gibt es zusätzliche Arbeit in den Krisenstäben des Landes, der Bezirke, der Magistrate, aber auch in den Gemeinden, und für diesen beziehungsweise neben diesem Sonderbetrieb gilt es natürlich auch den Normalbetrieb auch noch zu bewältigen und am Wochenende Dinge abzuarbeiten, damit man das überhaupt schafft, Contact-Tracing zu machen, tausende Absonderungsbescheide zu erstellen, Entschädigungsbescheide zu erstellen. Stellvertretend für alle, darf ich mich bei meiner Heimat-, meiner Bezirksnahversorgerbehörde bedanken, bei der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land, unter der Führung von Bezirkshauptmann Manfred Hageneder, die wie viele, wie alle in Oberösterreich hervorragend das machen.

Und es ist schon ein besonderes Qualitätsmerkmal, wie zusammengehalten wird. Gerade gestern habe ich um 21:15 Uhr wieder einen Anruf des Bezirkshauptmannes bekommen, um offene Fragen noch beantwortet zu bekommen, und das war nicht das erste Mal.

Jeder und jede ist in vielen Verantwortungsbereichen bemüht, bestmöglich mitzuhelfen, um die Gesundheit unserer Menschen zu schützen und gleichzeitig Arbeitsplätze und Wirtschaft zu stützen. Ich hoffe, dass die Gesetzesänderungen, die befristet sind, nicht ausgeschöpft werden müssen. Es liegt an uns, hier alle schneller als die Fristen zu sein, gemeinsam Verantwortung zu zeigen, gemeinsam gesund zu bleiben, miteinander zu handeln und Oberösterreich rasch wieder stark zu machen. Das ist das Ziel, und ich bitte um Zustimmung zu diesem Dringlichkeitsantrag. (Beifall)

Präsident: Dankeschön Herr Abgeordneter. Ich ersuche als Nächsten Herrn Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Jahr 2020 neigt sich dem Ende zu und wird uns zwar in Erinnerung bleiben, und wir werden das wahrscheinlich nicht wirklich sehr vermissen. Das Corona-Virus hat uns und unsere Gesellschaft wirklich vor außergewöhnliche Herausforderungen gestellt. Ich bin der Meinung, dass, wenn wir dieses Virus ignorieren, dann hätten wir natürlich meiner Meinung nach einen großen Fehler gemacht, und es wäre auch verantwortungslos gewesen.

Der Ausbruch der Corona-Pandemie hat im Frühjahr weitreichende Gesetzesänderungen gefordert, um notwendige Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung dieses Virus auf rechtstaatlich tragfähige Beine zu stellen. Wir selbst haben am 23. April 2020 das erste Covid-Sammelgesetz in diesem hohen Haus beschlossen. Auf der einen Seite ging es darum, die bundesgesetzlichen Regelungen ins Landesrecht überzuführen beziehungsweise landesgesetzliche Sonderbestimmungen vorzunehmen.

Wir haben die Geltungsdauer ganz bewusst begrenzt und kurz gehalten. Haben gesagt, dass das maximal bis Jahresende gelten soll. Ich halte diese Entscheidung auch für wesentlich,

weil, wenn notwendig, haben wir auch diskutiert, kann man ja verlängern, und genau das ist etwas, was jetzt leider notwendig geworden ist.

Heute beschließen wir das dritte Covid-Sammelgesetz. Auf der einen Seite ist es eine Verankerung von neuen Sonderbestimmungen, was das Feuerwehrgesetz, das Katastrophenschutzgesetz betrifft, vor allen Dingen die Fristen, die verlängert werden oder auch, und das möchte ich auch dazu sagen, wir haben ja dann nachher noch einen Zusatzantrag zum Beispiel, was die Bereitstellung von zusätzlichen Räumlichkeiten für die Unterrichtserteilung betrifft, eine Maßnahme und Verlängerung bis 31. Dezember, damit also Räume, die nicht ganz den pädagogischen oder sanitären oder infrastrukturellen Anforderungen entsprechen, auch genutzt werden können, und damit die Direktorinnen und Direktoren, aber auch die Bürgermeister und Gemeinden rechtlich auch entsprechend abgesichert sind.

Und andererseits geht es um die Verlängerung von Sonderbestimmungen aus dem ersten Covid-Sammelgesetz bis Ende 2021, zum Beispiel das Distance-Learning in den landwirtschaftlichen Schulen oder das Kinderbetreuungsgesetz, dass die Gemeinden auch den gesamten Beitrag bekommen, wenn die entsprechenden Gruppengrößen in der Kinderbetreuung nicht eingehalten werden können.

Insgesamt möchte ich noch dazu sagen, dass ich glaube, was Kindergärten und Schulen betrifft, der zweite Lockdown, dass wir da relativ gut durchgekommen sind. Die Kindergärten und Pflichtschulen sind ja für die Betreuung offen geblieben. Ich glaube, dass das Distance-Learning, zumindestens das, was ich an Rückmeldungen bekommen habe, dass das besser geklappt hat. Ich halte es auch für gut, dass die Regel getroffen worden ist, dass man Schüler und Schülerinnen, die vom Radar der PädagogInnen in dieser Zeit verschwinden, dass man die offensiv in die Schule mit hereinholen kann. Ich glaube, das hat sich wirklich bewährt.

Was den Präsenzunterricht betrifft, der ja jetzt am Montag wieder beginnen soll, würde ich jetzt einmal sagen, aus bildungspolitischer Sicht begrüße ich das, aus gesundheitspolitischer Sicht ist es etwas, wo man wahrscheinlich auf die Experten und Expertinnen hören muss, und das Infektionsgeschehen relativ genau beobachten muss, wie die Auswirkungen sind.

Das ist sicher eine Entscheidung, die nicht leicht ist, insbesondere wenn zum Beispiel in einem Ressort beide Bereiche zu bewerkstelligen sind, wie jetzt im Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander. Das vorliegende Gesetz trägt sicherlich der Ausnahmesituation Rechnung. Es ist nachvollziehbar. Es ist zeitlich klar befristet. Ich möchte mich auch ganz herzlich bedanken bei der Landtagsdirektion, bei den Fachabteilungen, bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Landes Oberösterreichs, bei der Landesverwaltung, die müssen nämlich die Sonderbestimmungen umsetzen. Ich möchte mich bedanken bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Krisenstäben, die ja direkt den Kontakt zu den Menschen haben, und wir werden diesem dritten Covid-Sammelgesetz unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Klubobmann. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger. Bitte schön.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Gleich vorne weg, auch wir werden sowohl der Dringlichkeit als auch dem Inhalt dieser Vorlage unsere Zustimmung geben.

Es hat ja mein Vorredner, Kollege Hirz, gesagt, es sind einige notwendige Anpassungen drinnen, die auch das Feuerwehrgesetz und die Funktionsperiode, die da manche Funktionärinnen und Funktionäre verlieren würden, betroffen, wenn man ein Fristversäumnis macht, und auch ich glaube und unsere Fraktion und unser Klub glaubt, dass das sinnvoll ist in Zeiten, die schwierig genug sind.

Vor allen Dingen würde das ja auch Gruppen treffen, und da geht es ja nicht nur um Fristen, die man in einer Funktion hat, sondern auch um Ausbildungsinhalte, wenn genau diese Menschen, die jetzt im Einsatz sind, dann möglicherweise durch das, dass sie zu Viele auf zu engem Raum treffen würden, wenn man die Schulungen im geplanten Maß, aber auch die Versammlungen abhalten würde, so wie sie gesetzlich geregelt sind. Also, mit dem sind wir durchaus einverstanden, und deshalb werden wir auch diesem dritten oberösterreichischen Covid-Gesetz unsere Zustimmung geben.

Der Kollege Hirz hat es schon angesprochen, und es gibt ja dann auch einen Zusatzantrag zu dieser Vorlage, geht es dann auch noch um die Schulen, und von dieser Stelle auch ein ganz ein herzliches Dankeschön an die Pädagoginnen und Pädagogen, an die Eltern, an die Schülerinnen und Schüler, kurz gesagt, auch an alle, die jetzt im Einsatz sind, auch in den Behörden, die wirklich, glaube ich, eine sehr tolle Arbeit leisten, und wenn man einmal positive Fälle in seinem Umfeld gehabt hat, dann weiß man, wie herausfordernd auch die Arbeit ist, mit wie vielen Fragen auch die Angerufenen dann kommen, und man erzählt jeden Tag stundenlang den betroffenen Menschen, beantwortet man die gleichen Fragen. Ich glaube, das ist durchaus auch eine Challenge, und nicht für immer alle leicht zu machen.

Aber um auf die Schulen noch einmal zurückzukommen, die in diesem Zusatzantrag dann auch noch behandelt werden sollen, die besondere Challenge, und meine Kritik ist da schon, dass man das halt alles sehr kurzfristig macht, weil die Information, es ist meines Wissen in der letzten Woche an die Direktionen gekommen, und die Gemeinden sollen jetzt, nicht nur dass sie die Teststraßen organisieren und mitorganisieren, für die stattzufinden habenden Massentestungen, sollen jetzt auch Schulraum zur Verfügung stellen, und ich finde das grundsätzlich okay, ich finde das grundsätzlich wichtig, ich finde das grundsätzlich richtig.

Und wenn man mit Pädagoginnen und Pädagogen spricht, dann sagen die, ja mehr wie fünfzehn Kinder in der Klasse sollen wir eh schon lang nicht mehr haben, weil das Infektionsrisiko einfach mit jeder Person, die dazukommt, höher wird, und jetzt sollen die Gemeinden auch noch die Räume zur Verfügung stellen.

Und jetzt ist schon klar, dass die nicht alle Anforderungen erfüllen müssen, die ein normaler Schulraum hat, aber trotzdem, das ist eine zusätzliche Challenge, und es ist heute schon gesagt worden, wir wissen jetzt ungefähr seit einem Jahr, dass es Corona gibt, dass uns das beschäftigen wird und spätestens seit März diesen Jahres wurde eine Pandemie ausgerufen, also, ich glaube, da hätte man durchaus früher handeln können.

Es war jetzt der ganze Sommer da, wo man die Gemeinden einfach schon im Vorfeld dazu hätte auffordern können, diese Maßnahmen auch zu setzen, sich diese Maßnahmen auch zu überlegen, weil es nicht so einfach ist, die Räume zur Verfügung zu stellen, das Lehrpersonal zur Verfügung zu stellen, und wenn wir wissen, und Ihr habt sicher alle Bekannte, die Kinder haben, die in die Schule gehen, egal ob das jetzt Volksschulkinder sind oder Kinder, die eine höhere Schule machen, die leiden extrem darunter, dass sie diesen persönlichen Kontakt nicht mehr in der Form haben, den sie gewohnt sind.

Ich hab selber zwei Kinder, die studieren. Da sitzen oft Kinder in einer WG, Kinder kann man nicht mehr sagen, Studierende in einer WG und die sagen nach zwei Wochen, weißt was, wir gehen uns selber schon alle so am Keks, wir brauchen einfach auch die Möglichkeit, dass wir uns wieder zusammen setzen, dass wir uns treffen, ich weiß, wie schwierig das ist, und ich bin eine, die auch sagt, halten wir bitte Abstand, damit wir gut über den Winter kommen, damit wir dann gut in den Sommer kommen, aber uns muss bewusst sein, dass wir eine große Verantwortung haben, die sowohl das soziale Leben unserer Kinder, unserer Jugendlichen, aber auch die natürlich von älteren Personen betrifft, und wir wissen auch, wie groß der Bildungsverlust für manche dieser Kinder ist, und leider wird er für manche ganz, ganz schwierig nur noch aufzuholen sein, trotz alledem werden wir diesem Antrag, dieser Vorlage zustimmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Alexander Nerat, bitte.

Abg. Nerat: Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus und Zuhörer und Zuhörerinnen zu Hause vor den Bildschirmen! Natürlich gibt es auch von uns Zustimmung zu diesem Paket. Als Nicht-Jurist habe ich mich da eingearbeitet, wie es sich gehört. Habe festgestellt, frei nach einem früheren Bundeskanzler, es ist ja alles unglaublich kompliziert.

Ich glaube, so kann man es zusammenfassen. Sehr gut zeigt diese Vorlage, wie viele Bereiche des Lebens eigentlich von Covid betroffen sind. Auch wenn ich persönlich keinen Hehl daraus machen möchte, dass ich nicht immer mit allen verordneten Maßnahmen hundertprozentig einverstanden bin oder die Maßnahmen für angemessen halte, so ist es doch ein Thema, das unser Leben seit mittlerweile neun Monaten bestimmt, und tatsächlich ja der Baby-Elefant ist wohl schon etwas gewachsen, und darum müssen wir da nachschärfen.

Aber es kam heute auch schon zur Sprache, natürlich hat die Politik eine Vorbildwirkung, und ich bin wirklich stolz auf das politische Klima in Oberösterreich. Wer in den letzten Wochen so manche Debatte im Nationalrat beobachtet hat, zugehört hat, so manche Wortmeldung sich angehört hat, war es manchmal für das Berufsbild des Politikers ein bisserl zum Fremdschämen, das sage ich da in aller Deutlichkeit.

Denn ich glaube, was die Menschen draußen, die Covid genauso wie uns betrifft, aber oft mit ganz anderen Auflagen belegt, wie es schon gekommen ist, was mache ich mit meinen Kindern, wie regle ich Homeoffice, Distance-Learning, wie schaut es in Zukunft aus mit meinem Job, wie wird mein Leben, das Leben meiner Familie in einem Jahr ausschauen? Da gehören ja wir, und das kann man da sagen, durchaus zu einer gewissen privilegierten Schicht.

Das sind die Probleme, die die Leute wirklich bewegen, und ich glaube, keine rhetorischen Spitzfindigkeiten hinter Plexiglas, live übertragen im Fernsehen, hauptsächlich wohl oft gesagt zur Befriedigung des eigenen Geltungsbewusstseins. Ich bin sehr froh, dass ich hier in Oberösterreich auf der Bühne stehen darf und in eine Runde blicken darf, in ein Kollegium blicken darf, das sich immer ganz klar zu diesen Maßnahmen bekannt hat, so viel zu tun, wie nötig ist, mit so wenig Einschränkungen, wie es möglich ist, und wir sehen eben, dass es hier Teilbereiche gibt, an die man, glaube ich, draußen nicht denkt.

Logischerweise als Feuerwehrmann möchte ich natürlich diesen Themenbereich ansprechen, aber wer denkt schon daran, wenn einer jetzt zum Beispiel zum Kommandanten gewählt worden ist, und eine Frist hat, um den notwendigen Kommandantenkurs abzulegen, und ihn dann nicht machen kann, weil derzeit halt keine entsprechenden Schulungen aus

Sicherheitsgründen stattfinden. Wer denkt an die Auswirkungen nach dem Katastrophenschutzgesetz, wo man einfach halt auch verpflichtet ist, die entsprechenden Seminare zu besuchen, um im Krisenfall einfach hier auch wirklich gut reagieren zu können?

Es mögen vielleicht im ersten Blick Kleinigkeiten sein, aber sie haben viel damit zu tun, wie unser Land, wie unsere Gesellschaft eigentlich auch funktioniert, indem dass jeder einen Beitrag leistet.

Und ich möchte mich an dieser Stelle natürlich auch dem Dank, die meine Vorredner schon ausgesprochen haben, anschließen. Ich möchte mich bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirkshauptmannschaften und der Magistrate, wo in den Krisenstäben, wie auch schon richtigerweise gesagt wurde, zusätzlich zur normalen Arbeit, die natürlich deswegen nicht ruht, wirklich hier ausgezeichnete Arbeit gemacht wird. Es ist teilweise etwas vorwurfsvoll berichtet worden von manchen Medien, so quasi das Contact Tracing würde nicht mehr so funktionieren. Man muss natürlich sagen, jede menschliche Arbeitskraft hat irgendwo ihre Grenzen, ich denke, man ist ja wirklich in vielen Bereichen an die Grenzen, ich glaube, manche Mitarbeiter auch über ihre Grenzen gegangen, um hier bestmögliche Arbeit zu leisten, an dieser Stelle auch von mir einen herzlichen Dank.

Mein Dank gilt natürlich auch all jenen, die jetzt bereits mit der Vorbereitung der Massentests beschäftigt sind, den Soldaten des Österreichischen Bundesheeres, den Zivilbediensteten des Österreichischen Bundesheeres, natürlich auch den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren, die hier extrem eingespannt werden, das Rote Kreuz natürlich auch hier nicht zu vergessen. Wir erleben hier eigentlich eine unglaubliche Anspannung, sowohl von beruflichen als auch ehrenamtlichen Helfern, um hier zu einem guten Ergebnis zu kommen. Ich glaube, wir haben unseres dazu beizutragen, indem wir auch Einigkeit und Verantwortungsbewusstsein nach außen in diesem Land signalisieren. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals Herr Abgeordneter. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1516/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oberösterreichische Landesregierung im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 1517/2020 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1517/2020 handelt es sich um die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung einer Fußballarena auf der Gugl in Linz. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1517/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Markus Achleitner.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete hier im hohen Haus, liebe Damen und Herren zu Hause an den Geräten! Ich habe heute als Sportlandesrat zwei Bitten, zwei Ersuchen an Sie: Das erste, heute 18.55 Uhr dem LASK die Daumen zu halten, bei dem Spiel LASK gegen Tottenham Hotspurs, immerhin der Tabellenführer der englischen Premier League mit Startrainer Jose Mourinho. Es ist das heute ein wichtiges Spiel für den LASK, weil wir brauchen mindestens einen Punkt, damit wir noch eine Chance haben, in der Europa League den Weg fortzusetzen. Es ist leider ein Spiel

ohne Fans, aber es ist das letzte Topspiel, das die alte ehrwürdige Gugl heute Abend erleben wird. Vielleicht wiederholt sich die Geschichte 2022, dass wir dann wieder gegen Tottenham spielen oder gegen einen anderen tollen europäischen Klub. Wo wir dann in einem neuen Stadion, einem modernen Fußballstadion mit dabei sein können mit den Fans und wieder ein großes Fußballfest feiern können, nämlich in einer sehr modernen und spektakulären Fußballarena, der Raiffeisen-Arena hier bei uns in Linz in Oberösterreich.

Damit bin ich bei dem zweiten Ersuchen, das ich heute an Sie habe. Ich ersuche um Zustimmung zu einer Landesförderung, zu einer Mehrjahresförderung für dieses neue LASK-Stadion. Die Oberösterreichische Landesregierung hat am Montag dieser Woche bereits einstimmig den Beschluss dafür gefasst, mit Ihrer Zustimmung heute im Landtag legen wir den Grundstein für die nachhaltige und zukunftsorientierte Fußballarena, die der LASK bis Ende Juni 2022 auf der Gugl realisieren wird. Meine Damen und Herren, es ist so, wenn ein Fußballklub heute in Österreich und international vorne mitspielen will, dann braucht er ein eigenes zukunftsfähiges Stadion, sowohl sportlich wie auch wirtschaftlich. Es hat die Tageszeitung „Die Presse“ am letzten Wochenende sehr schön zusammengefasst unter dem Titel, in Linz beginnt ein vollkommen neues Kapitel, ich zitiere: Das Land Oberösterreich hielt Wort in Bezug auf das anstehende Stadionprojekt auf der Linzer Gugl, eine moderne Arena ist nicht nur Schmuck für Stadt und Land, sondern auch Geschäftszweig für den Klub. Es herrscht Aufbruchsstimmung, Linz hat vorgezeigt, wie es geht, die Bundeshauptstadt braucht noch ein bisschen länger mit dem Stadionprojekt, wurde ausgeführt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist dieses Stadion ein wirklich starkes Zeichen für den Spitzensport in Oberösterreich, wie hat es unser Diskus-Ass Lukas Weißhaidinger so schön gesagt, Topleistungen von Spitzensportlern bedingen einer Top-Infrastruktur, das hat er bei der Eröffnung unserer Leichtathletik-Anlage in der Wieneringerstraße gesagt, genauso ist es.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir brauchen auch eine Topinfrastruktur für den Breitensport, wir haben rund 2.500 Vereine in Oberösterreich mit knapp 6.000 Sportstätten, ich habe alleine jetzt derzeit an die hundert Sportprojekte bei mir zur Prüfung und Förderung vorliegen. Wir bekennen uns neben der Breitensportförderung auch zur Förderung vom Spitzensport, wir haben dieses Stadionprojekt mit dem Versprechen gestartet, auch für die Leichtathletik klare Bedingungen zu schaffen. Das Leichtathletikzentrum in der Wieneringerstraße wurde bereits eröffnet, es ist das modernste Leichtathletikstadion in Österreich, die Athleten sind wirklich zufrieden. Wir haben gerade vor wenigen Wochen eine Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule mit einer Leichtathletikanlage als Olympia-Stützpunkt vorgenommen, da geht es vor allem auch, neben Trainingseinheiten für die Sportler im Olympia-Zentrum, um die Sportlehrer-Ausbildung. Es hat bereits eine Kooperation mit der Polizei begonnen, die Polizeisportanlage Derfflingerstraße, wo wir auch gemeinsam eine Leichtathletik-Trainingsanlage errichten. Quer durch Oberösterreich kommen regionale Leichtathletikzentren in St. Georgen an der Gusen, Andorf, Neuhofen, Ebensee und Vöcklabruck.

Daneben haben wir das Projekt Schi-Nordisch gestartet, Hallenprojekte, wie die Ballsporthalle in Linz gemeinsam mit der Stadt, die Volleyballhalle in Ried, der Ausbau der Sporthalle im Olympiazentrum, sind vor der Realisierung. Wir bekennen uns klar zu dieser modernen Fußballarena, auch zum Donauparkstadion Blau-Weiß, wo das Land einen Beitrag leisten wird, zu Investitionen bei unserem zweiten Aushängeschild im Fußball im Innviertel, nämlich der SV Guntamatic in Ried.

Und, meine Damen und Herren, wir halten damit auch ein Regierungsversprechen, schon im Regierungsprogramm steht eben eine Fußballarena im Zentralraum drinnen. Es ist dies eine moderne Sportinfrastruktur, die sportlich gescheit ist und in Zeiten wie diesen auch wirtschaftlich gescheit ist, gerade jetzt brauchen wir Infrastruktur, und wir brauchen Impulse für die Bauwirtschaft, das sichert Arbeitsplätze, das kommt der Wirtschaft und den Menschen in diesem Land zugute. Wir fördern im Unterschied zur Stadt Linz, wo beim Stadionumbau vor einigen Jahren hundert Prozent der Kosten übernommen werden mussten, bei Sportinfrastruktur insgesamt mit 67 Prozent. Bei diesem Projekt mit 46,2 Prozent bzw. maximal 30 Millionen Euro, das ist viel Geld, aber der LASK investiert über 65 Millionen Euro in dieses Projekt, er stemmt damit den Großteil selber, wofür ich herzlich danke.

Ich bedanke mich beim LASK ausdrücklich, ich möchte dem Präsidenten Gruber mit seinem Team wirklich herzlich gratulieren, sie haben in den letzten Jahren konsequent sportlich wie auch organisatorisch gearbeitet, sie haben sich wirklich einen Spitzenplatz im Sport verdient, der eben auch jetzt eine ordentliche Sportinfrastruktur braucht. (Präsident: „Herr Landesrat, darf ich dich bitten zum Schluss zu kommen!“) Es ist ein historischer Tag für den Sport in Oberösterreich, für den Fußball in Oberösterreich, ich ersuche um breite Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder bitte.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, sehr geehrter Herr Landesrat! Ob ich als Blau-Weißer heute Abend dem LASK die Daumen halte, das weiß ich noch nicht, aber ich kann dir wenigstens den zweiten Wunsch signalisieren, dass wir den erfüllen werden, wir werden diesem Antrag unsere Zustimmung geben. Du hast es gesagt, es ist wichtig, dass ein Fußballverein, noch dazu der in einer so hohen Liga mitspielt, damit auch ein Aushängeschild für Linz und Oberösterreich ist, auch eine zukunftstaugliche Sportarena hat. Das ist einer der Gründe, warum wir diesem Antrag gerne unsere Zustimmung erteilen.

Ein zweiter Grund ist, weil dieser Antrag ja Teil, auch das hast du angesprochen, Teil eines Gesamtpaketes ist, das eigentlich wieder einmal zeigt, dass es gut ist, wenn Stadt und Land auf einander zugehen und miteinander an einem Strang ziehen, um hier tatsächlich nicht nur für den LASK eine Lösung zustande zu bringen, sondern auch zum Beispiel für die Leichtathletik und für mich, vor allem auch für Blau-Weiß mit einem neuen Donauparkstadion.

Einen kleinen Wermutstropfen, das hat mir unser neuer Klubvorsitzender und eigentlich Sportsprecher Michael Lindner schon mitgegeben, dass ich unbedingt ansprechen muss, einen kleinen Wermutstropfen gibt es trotzdem, weil es gibt ja nicht nur den LASK und nicht nur Blau-Weiß, nicht nur die Leichtathletik, es gib einfach zahlreiche kleine Sportvereine in ganz Oberösterreich, die dem Sport und damit auch der Gesundheit die Ehre geben und das auch fördern und unterstützen, dass hier viel getan wird. Für die gibt es leider noch immer nicht die nachhaltige und ausreichende Unterstützung für den laufenden Betrieb und auch für Investitionen, die sie sich verdient hätten. Da gibt es schon noch ein Versprechen dieser Regierung, was du angesprochen hast, was noch nicht eingelöst ist, wo es noch etwas zu tun gibt, beispielsweise weil viel Vereine immer noch mit Hallengebühren belastet werden, die es ihnen trotzdem auch schwerer machen, gerade in Zeiten wie diesen, hier ihrer Tätigkeit und ihrem meist ehrenamtlichen Engagement im entsprechenden Ausmaß nachzukommen. Ich sehe zumindest einen guten Willen bei dir als Sportlandesrat, darum bekommst du von uns auch die Unterstützung zu diesem Antrag, es ist ja noch etwas Zeit, so lange diese Regierung

noch im Amt ist, auch dieses andere Versprechen für die vielen kleinen Sportvereine einzulösen.

In diesem Sinne wünsche ich dem LASK für heute trotzdem alles Gute, weil er auch unser oberösterreichischer Fußballverein ist, wir stimmen dem Antrag natürlich zu. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Günter Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause im Internet! Ja, wir lesen jetzt sehr viele positive Schlagzeilen, ob es das grüne Licht ist für die Fußballarena in Linz, ob es der Startschuss für das LASK-Stadion ist, jetzt geht es endlich los, es schlägt auf jeden Fall für den Sport eine gute Stunde, dass wir da heute zustimmen werden für alle. Wenn man sich das anschaut, es gab ja am Anfang umstrittene Pläne, dass man das im Raum Pichlinger See macht, aber jetzt startet der Bau 2021 für ein neues Fußballstadion auf der Gugl in Linz, damit bleibt auch das Naherholungsgebiet im Süden in Linz erhalten. Wir haben heute hier die Regierungsvorlage des Landes für eine Mehrjahresverpflichtung für die neue Fußballarena auf der Gugl. Es ist schon im Vorfeld angesprochen worden, das Land und die Stadt Linz haben mehrere Sportinfrastrukturen, ob es jetzt die Sportarena in Linz ist oder das Blau-Weiß-Stadion und vieles mehr. Ja, mit diesem Projekt setzen wir wichtige Impulse, der LASK wird mehr wie 65 Millionen Euro in dieses wunderbare Projekt investieren, das Land unterstützt das Projekt mit maximal 30 Millionen Euro in einem Zeitraum 2021 bis 2024. Gerade in diesen herausfordernden Zeiten sind Investitionen sehr wichtig, vor allem auch für die Wirtschaft und die regionalen Betriebe in Linz. Die Vorfreude, die wir gesehen haben, ist bei vielen sichtbar, vor allem bei dem Verein und bei den vielen Fans, egal ob es LASK-Fans sind oder überhaupt Fußballbegeisterte.

Es ist auch angesprochen worden, dass durch den Bau die Laufbahn auf der Gugl entfernt wird, es wurde bereits für die Leichtathleten ein Leichtathletikzentrum in der Wieningerstraße errichtet und eröffnet. Mit der Saison 2022/23 wird die Fußballarena eröffnet und hoffentlich vor 20.000 Zuschauern, der Herr Landesrat hat es angesprochen, heute ist das Topspiel LASK gegen Tottenham, aber leider vor leeren Rängen, genauso wie es im Frühjahr war gegen Manchester United, also das wären Spiele, die hätten wir uns alle sehr gerne angesehen.

Aber auch ich möchte es ansprechen, einerseits den Profiverein und die Profisportarten, aber wir müssen auch dem Breitensport, du hast es angesprochen über 2.000 Vereine mit vielen tausenden Ehrenamtlichen, das dürfen wir nicht vergessen. Die Wirtschaft leidet, die Kultur leidet, aber als Sportsprecher spreche ich auf jeden Fall den Sport an. Sie verlieren gerade jetzt wieder Eintrittsgelder, die Kantinen sind weiter geschlossen, keine Veranstaltungen, kein Sponsoring. Also wirklich sehr große Herausforderungen und Schwierigkeiten, seitens des Landes haben wir Unterstützung einerseits finanziell, wie du es angesprochen hast, sehr viele Projekte, aber der Herr Sportminister auf Bundesebene, da fehlt noch sehr viel Hilfe für die Vereine, ich hoffe, es kommt noch etwas dazu. Es dürfen am Schluss nicht die vielen Ehrenamtlichen sein, die dann auf der Strecke bleiben, hier muss noch entsprechend mehr Geld in die Hand genommen werden, um zumindest einen Teil des Ausfalles abzufedern. Ich möchte mich auch hier einmal bei allen Dachverbänden bedanken, weil sie unterstützen wirklich die Vereine draußen, vor allem organisatorisch, hier einmal ein Danke an alle Dachverbände.

Neben den gravierenden wirtschaftlichen Folgen und Beschränkungen, darf man auch zusätzlich nicht vergessen auf das soziale Leben der Bevölkerung. In den Schulen gibt es kein Turnen mehr, die Vereine sind geschlossen, also vor allem Kinder und Jugendliche vermissen das Training, die Bewegung, die Freude und auch die Kameraden, mit denen sie den Sport betreiben. Sport und Bewegung, wir wissen es, das stärkt das Immunsystem, daher hoffe ich, es wird wahrscheinlich auch ein Weihnachtswunsch von meiner Seite sein, einmal eine rasche Öffnung der Vereine, ein Normalität, so wie wir sie kennen, ohne Impfpflicht, damit Sport und Bewegung wieder möglich sind. Aber vor allem wieder mehr Lebensfreude spürbar und erkennbar ist, recht herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Mayr, bitte.

Abg. Mayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landesrat! Ich habe schon die Vorfreude gemerkt auf das heutige LASK-Match um 18.55 Uhr, ich glaube, da sind wir mit der Sitzung heute noch nicht fertig, die gute Nachricht ist, um 21.00 Uhr spielt Rapid, ich gehe davon aus, dass wir da schon fertig sind. (Beifall)

Ich glaube, ganz egal, zu welchem Verein man hält, da haben wir im Landtag eine ähnliche Breite wie auch an politischen Meinungen, da muss man anerkennen, was der LASK in den letzten Jahren für einen Weg hingelegt hat. 2015, wo ich das erste Mal zum Thema gesprochen habe, da war gerade die Stadiondiskussion am Höhepunkt, der LASK ist zum ersten Mal teilweise nach Pasching ausgewichen, er hat am Ende einen dritten Platz erreicht, allerdings eine Liga drunter, wo er jetzt ist. Also in den letzten fünf Jahren ist eine ganz Menge passiert, wo man durchaus mit Respekt begegnen kann und auch muss. Für uns ist völlig klar, dass ein Spitzenverein ein attraktives Stadion braucht aus sportlicher Sicht, es ist vielleicht in dem Zusammenhang der kleinere Baustein, aber vor allem aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, nicht weil sich die Fans dort besonders wohl fühlen, wenn man ein schönes Stadion hat, sondern weil es aus wirtschaftlicher Sicht durchaus sinnvoll ist, das hast du, Herr Landesrat, vorher völlig richtig angemerkt. Ich halte es nach den ganzen Diskussionen, die wir gehabt haben in den letzten Jahren, auch rund um den Standort, auch für die völlig richtige Entscheidung, dass der LASK nach Linz zurückkehrt. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich persönlich, aber das ist ein sehr persönlicher Zugang, ich bin ein großer Fan von Stadien, die sich in Städten befinden, die nicht irgendwie lieblose Betonkomplexe sind, die an Autobahnen irgendwo an den Stadtrand geklotzt werden, die womöglich dann auch noch Grünraum zerstören. Ich glaube auch, dass es atmosphärisch etwas Wunderbares ist, wenn es eine Gugl mitten in Linz gibt, die attraktiv ist, die attraktiv gestaltet wird, die dementsprechend genutzt werden kann. Wir halten es von daher auch für richtig, dass sich das Land Oberösterreich an den Kosten für dieses Stadion beteiligt. Wenn man sich anschaut, wie es andere Gebietskörperschaften bei ähnlichen Projekten, da brauche ich jetzt nur nach Wien schauen zum Beispiel beim Neubau des Stadions von Rapid, wie sich da die öffentliche Hand beteiligt hat, dann ist auch die Größenordnung, mit der sich das Land hier beim neuen Stadion für den Lask beteiligt, plausibel, auch wenn es, und das merke ich auch an, auch wenn es eine deutliche Steigerung gegenüber dem gibt, über was in den vergangenen Jahren gesprochen worden ist.

Der Lask hat in den vergangenen Jahren recht gute Argumente geliefert, dass das Land dieses Projekt unterstützt. Was ich allerdings kritisch anmerken möchte ist, dass die Vorgangsweise, wie es heute zum Beschluss kommt, durchaus auch Raum für Kritik bietet, dass man sich kritisch mit dem auseinandersetzt, wie die Mitfinanzierung jetzt zustande kommt. Und damit

meine ich jetzt nicht die Diskussion über die Findung dieses Standorts, mit nachher Konflikten, mit der Leichtathletik, die dankenswerterweise ausgeräumt werden sollten, sondern dass wir heute 30 Millionen Euro frei geben, ohne dass wir die Chance gehabt haben, über diesen Antrag nur ein einziges Mal im Sportausschuss zu beraten.

Dort hätte man auch noch Fragen klären können, wie zum Beispiel, zahlt jetzt nur das Land mit, zahlt eine andere Gebietskörperschaft auch mit? Wie schaut es jetzt aus mit dem immer umstrittenen Thema eines Verkehrskonzepts? Was ist jetzt der genaue Inhalt der Verträge, die das Land Oberösterreich mit dem Lask unterzeichnet oder bereits unterzeichnet hat? Und ich erwarte mir tatsächlich, auch im Sinne dessen, dass wir als Landtag für die Kontrolle dessen verantwortlich sind, wie sorgsam mit Steuergeld umgegangen wird, dass diese Fragen mit einem Bericht in einem Ausschuss auch nachträglich beantwortet werden.

Nichtsdestotrotz unterstützen wir das Stadionprojekt, weil wir glauben, dass ein attraktiver Spitzensport ein wichtiger Teil dessen ist, dass es an der Basis funktionieren kann im Sinne eines Bausteins für Amateursport, für Breitensport, im Sinne der Vorbildwirkung, auch im Sinne von Motivation. Man muss also kein, da spreche ich wieder meinen Kollegen mit der Blau-Weiß Maske an, man muss kein Lask-Fan sein, damit man dieses Projekt unterstützt. Man kann sich wünschen, dass vielleicht Blau-Weiß einmal in der obersten Liga in diesem Stadion auch gewinnt. Ich sage es ganz ehrlich, dass das in naher Zukunft passiert, die Wahrscheinlichkeit ist gegeben, aber eher gering, aber auch gering ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir als Landtag in Zukunft bei solchen Projekten anständig eingebunden werden. Und das sage ich auch ganz deutlich. Ich erwarte mir, wenn das Thema des Blau-Weiß-Stadions hier auf der Tagesordnung steht, dass es eine Mitfinanzierung des Landes gibt und dass es auch einen parlamentarischen Prozess gibt, der solche Kritikpunkte, wie ich sie heute liefern habe müssen, von vornherein ausräumt. Das ist aber nicht das Problem des Lask, das ist das Problem des Landtags und der Landesregierung. Und deswegen werden wir heute dem Projekt zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1517/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1519/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1519/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Etablierung von Kasernen als "Sicherheitsinseln". Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1519/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Kollegen Gruber ums Wort bitten.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, wertere Verantwortungsträger der Regierung, des Landtags, geschätzte Landsleute, wo auch immer Sie uns heute bei dieser Sitzung folgen! Das Jahr 2020 ist geprägt von Abstrichen. Egal ob es die Unternehmer sind, die Bevölkerung im persönlichen, im finanziellen Bereich, das ganze Land ist in den kommenden Wochen geprägt von medizinischen Abstrichen, wo viele Einsatzorganisationen und das Österreichische Bundesheer in der Federführung dafür verantwortlich sind, und es gebührt allen, auch den sonstigen Freiwilligen über die Plattform Team Österreich, unser Respekt, unser Dank und unsere Anerkennung für ihre Leistungen.

Ogbleich ich weiß, vor allem beim Österreichischen Bundesheer, wie es de facto im Hintergrund an organisatorischen, personellen und materiellen Problemen aussieht, möchte ich mich diesbezüglich nicht vertiefen, aber es braucht mehr als Dankesworte, um hier diese Problemstellungen zu kompensieren. Ein möglicher Prozess ist dieser Antrag, um dem Österreichischen Bundesheer, das über Jahrzehnte finanzielle Abstriche hinnehmen musste, entgegenzuwirken.

Genauso wie bei den pandemischen Auswirkungen und Bedrohungslagen über Jahre hinweg Experten, nicht nur des Heeres, sondern auch zivile Wissenschaftler davor gewarnt haben, dass es uns einmal treffen wird, und das ist ja eingetreten, wie wir alle wissen, warnen auch Experten vor dem Szenario Blackout. Nicht nur landesweit, Gott bewahre, nein auch sektoral. Daher unser Antrag gegossen heute in der Beilage 1519/2020, um unsere Kasernen, vor allem in Oberösterreich, als sogenannte Sicherheitsinseln zu etablieren und auszustatten, als wesentlicher Bereich zur Vernetzung für alle anderen Einsatzorganisationen, um dort sozusagen andocken zu können im Anlassfall.

Warum sieht sich die FPÖ Oberösterreich als Sicherheitspartei veranlasst, wiederum vom Landtag, hoffentlich in großer Mehrheit, Richtung Wien dieses Signal zu senden? Sowohl eine parlamentarische Anfrage an den Herrn Bundeskanzler als auch ein Interview der Oberösterreichischen Nachrichten des Herr Redakteurs Kullmann mit der Frau Bundesministerin Tanner geben großen Anlass zur Sorge, dass diese Bedrohungslage nicht ernst genommen wird, geschweige denn irgendwo in Budgets mit Zahlen hinterlegt wird oder wurde.

Daher ist es dringender Handlungsbedarf, und ich glaube politische Verpflichtung, wieder einmal von unserem Landtag aus das Notwendige zu tun und unsere Kollegen in Wien diesbezüglich aufzufordern, in Bewegung zu geraten, und zwar schleunigst, weil die Experten auch uns sagen, dass mehrmals jährlich, und das war erst vor 14 Tagen wieder der Fall, wir an einem Blackout vorbeischrannen. Und das dürfen wir nicht einfach so im Raum stehen lassen.

Was ist damit zu erreichen? Erstens, die Kasernen sind in der Energieversorgung und in der Selbstversorgung autark zu machen und in weiterer Folge als Depotstützpunkte für mannigfaltige Versorgungsgüter vorzubereiten, um allen anderen Einsatzorganisationen, und da ist auch der Zivilschutzverband wesentlicher Faktor, um hier eine Netzwerk zu schaffen, damit wir zum Wohle, zum Schutze der Sicherheit unserer Bevölkerung gerüstet sind. Daher mein Ersuchen an alle hier herinnen, bitte nicht nur die Dringlichkeit, sondern auch den Inhalt des Antrags in weiterer Folge zu unterstützen, um hier klar Position zu beziehen. Es ist höchst an der Zeit, dass wir hier in diese Richtung handeln. Nicht nur als Verantwortungsträger für unser Heimatland Oberösterreich, sondern auch für die Sicherheit unserer Bevölkerung und um unseren Einsatzorganisationen jene Basis und jenes Netzwerk zu bieten, womit wir nicht nur bei Pandemien, Epidemien, Blackout-Szenarien, sondern auch bei hybriden Bedrohungslagen sonstiger Art gerüstet sind. In diesem Sinne herzlichen Dank, und ich ersuche um breite Unterstützung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster ums Wort gebeten hat Herr Präsident Stanek.

Abg. Präsident **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und all jene, die übers Internet die Sitzung mitverfolgen! Wahrscheinlich ist es uns allen schon so gegangen, oder so ähnlich gegangen, wenn man mit jemandem über die Möglichkeiten eines Blackouts spricht, dass man dann als Antwort bekommt, ja mein Gott,

dann fällt halt der Strom ein bisschen länger einmal aus, das werden wir schon schaffen. Kaum jemand macht sich eigentlich darüber Gedanken, was es wirklich bedeutet, wenn der Strom nicht nur einige Minuten, oder ich sage jetzt ganz bewusst, auch einige Stunden ausfällt, sondern wenn das unter Umständen sich über Tage hinwegzieht.

Ich möchte vorweg einmal trotz allem, und vor allem auch im Einvernehmen mit dem Zivilschutzverband, an die Eigenverantwortung und an die Eigenvorsorge unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger appellieren, weil die erfolgreiche Bewältigung eines allfälligen Blackouts ganz wesentlich und ganz sicherlich auch davon abhängig ist, wie gut wir im eigenen, kleinsten Bereich vorgesorgt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei einem Blackout geht es nicht nur darum, dass man einmal einen bestimmten Zeitraum kein Licht hat, sondern Blackout bedeutet, dass zum Beispiel auch kein Wasser aus der Leitung kommt, dass es natürlich auch kein warmes Wasser gibt, dass Lebensmittel im Kühlschrank oder in der Kühltruhe verderben, und was oft nicht bedacht wird, dass aufgrund der Infrastruktur in vielen Bereichen Lebensmittel auch nicht eingekauft werden können, weil der Blackout auch Auswirkungen auf die Nichtmöglichkeit von Verrechnungen von Waren oder ganz banal auf der Tatsache beruht, dass Türen sich nicht mehr öffnen lassen.

Blackout bedeutet, dass übliche Kommunikationsmittel nicht mehr funktionieren, dass kein Treibstoff getankt werden kann, dass nicht mit Strom gekocht werden kann. Über im Lift stecken gebliebene Personen, oder über vieles andere rede ich gar nicht, das sind aber auch Themen, die gerade im Zentralraum ganz wesentliche Auswirkungen haben können. Dass daraus die Gefahr von Unruhen, die Gefahr von Plünderungen besteht, liegt auf der Hand und dass daraus resultiert, dass unsere Sicherheitskräfte in so einer Situation wiederum vor ganz besonderen Herausforderungen stehen, liegt auf der Hand.

Und daher wird und kann das Bundesheer in so einer Situation auch wieder eine ganz besondere Rolle spielen. Und daher ist es wichtig, dass diese Sicherheitsinseln in unseren Kasernen eingerichtet werden. Ich muss allerdings darauf hinweisen, weil der Kollege Gruber es so dargestellt hat, als ob da überhaupt nichts geschehen wäre, das steht auch im Regierungsübereinkommen drinnen, und das ist selbstverständlich auch in der Umsetzung geplant.

Dass es bei der Errichtung dieser Sicherheitsinseln um die Ausweitung von Lagerkapazitäten geht, dass es um die Bevorratung mit relevanten Versorgungsgütern geht, dass es vor allem auch um die Wasser- und Energieversorgung geht, das ist natürlich sehr, sehr wichtig. Und natürlich muss man festhalten, und das stimmt leider, dass das Bundesheer in den letzten Jahren und Jahrzehnten eher ausgehungert wurde als dass verschiedene Maßnahmen dahingehend gesetzt wurden, dass das Bundesheer in seiner Infrastruktur verbessert wurde. Zum Beispiel die Abschaffung von Treibstofflagern in den Kasernen ist hier besonders kritisch anzumerken.

Für das Bundesheer, und für alle anderen Einsatzorganisationen ist es daher extrem wichtig, dass tatsächlich im Krisenfall entsprechend vorgesorgt wird. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal unsere Forderung besonders in den Mittelpunkt rücken, dass es auch wichtig ist, dass wir wiederum eine Pioniereinheit in Oberösterreich bekommen, denn gerade Pioniereinheiten sind im Notfall für ein Bundesland von ganz besonderer Bedeutung, und gerade Pioniereinheiten garantieren, dass in solchen Fällen dann auch das

entsprechende Gerät und letztendlich auch entsprechend ausgebildete Personen zur Verfügung stehen.

Ich bitte Sie daher alle, nicht nur der Dringlichkeit dieses Antrags zuzustimmen, sondern auch am Ende des heutigen Tages dem Inhalt dieses Antrags zuzustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster ums Wort gebeten hat Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich wirklich, dass das Regierungsübereinkommen der Bundesregierung in Oberösterreich so große Zustimmung findet. Herr Präsident Stanek hat es schon gesagt, auf der Seite 226, und ich zitiere jetzt wörtlich, steht folgender Punkt: Stärkung der Selbstversorgungsfähigkeit und der Resilienz des Österreichischen Bundesheers in Krisenzeiten und etwaiger Ausbau von Kasernen zu „Sicherheitsinseln“.

Der vorliegende Antrag fordert jetzt die Umsetzung dieses Punktes, im Speziellen natürlich für die oberösterreichischen Kasernen. Und gleich vorweg, wir werden diesem Antrag entsprechend unsere Zustimmung geben. Wobei es nicht nur im Regierungsübereinkommen steht, sondern es hat ja auch eine entsprechende Sitzung des Nationalrats im Mai dieses Jahres gegeben, wo ein Antrag von ÖVP und Grünen einstimmig beschlossen worden ist und die Verteidigungsministerin Tanner aufgefordert worden ist, eine Stärkung der Autarkie von Kasernen sicherzustellen.

Die Kasernen sollen in derartiger Weise ausgebaut werden, dass die Selbstversorgungsfähigkeit möglich ist. Dass es Autarkie gibt im Bereich Stromversorgung, Wärmeerzeugung, Wasser, Abwasser, Verpflegung, Betriebsmittel und Sanitätsversorgung. Und ich bin wirklich auch der Meinung, dass ein zukunftsfähiges Bundesheer hier die entsprechende Selbstversorgungsfähigkeit von Kasernen über einen längeren Zeitraum sicherstellen muss können. Ich war selbst etwas irritiert, als ich bei einem Besuch des Sicherheitssprechers beim damaligen Militärkommandanten Raffetseder die Frage gestellt habe, es ist irgendwie so, dass halt die zivilen Bereiche, Rettungsdienst, usw. maximal vier, fünf Tage bei Blackout durchhalten, wenn noch die Ehrenamtlichen die Möglichkeit haben, zu den Dienststellen zu kommen und zu Hause keine Probleme sind bzw. Ähnliches auch für die Polizei gilt und ich der Meinung war, dass dann das Bundesheer noch als Stabilitätsfaktor da ist und er die die Antwort gegeben hat, naja, wenn wir einen Blackout haben, dann gebe ich den Befehl, machen wir die Tore zu und schauen wir, dass wir möglichst lang durchhalten, weil wir haben keinen Diesel, wir haben keine Verpflegung, wir haben eigentlich gar nix, damit wir irgendwie über der Runden kommen.

Und ich denke, dass es wirklich wichtig ist, dass vor allem dann, wenn die zivile kritische Infrastruktur nicht mehr funktioniert, es autarke Funktionsfähigkeit des Bundesheeres gibt und dass es auch Sicherheitsinseln für die Bevölkerung gibt. Und es ist schon erwähnt worden, dass Blackout bedeutet, dass über längere Zeit der Strom ausfällt, in Amerika ist das schon entsprechend passiert, über drei Wochen. Der Blackout ist ein Bedrohungsszenario, das ganz, ganz real ist und das sämtliche Lebensbereiche betrifft.

Das ist eine Frage der öffentlichen Sicherheit, das ist eine Frage der medizinischen Versorgung, wenn man sich die Aggregate in den Spitälern anschaut, die maximal drei Tage durchhalten. Das ist eine Frage der Rettungsdienste, das ist überhaupt so, dass wenn für eigentlich wenige Stunden der Strom ausfällt, die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Gütern nicht mehr möglich ist.

Die meisten denken gar nicht daran, dass die Kühlketten nicht mehr funktionieren und dadurch auch viele Lebensmittel nicht mehr verwendbar sind, der öffentliche Verkehr bricht zusammen, die Kommunikation, weil man das Handy nicht mehr aufladen kann, mir selbst passiert, Stromabschaltung, und plötzlich hast du kein Wasser mehr. In Rutzenmoos, wo ich mir das gar nicht vorstellen hab können.

Also das heißt, es ist durchaus sinnvoll, Kasernen zu Sicherheitsinseln auszubauen, und es kann auch sinnvoll sein, dass diejenigen, die nicht mehr können, dass sich die Bevölkerung dorthin durchschlägt. Naja, es wird halt aus Vöcklabruck ein bisschen schwierig sein, Ried oder Wels zu erreichen, aber zumindest für die, die in der Nähe eine Kaserne haben, ist es im Endeffekt ein Sicherheitsfaktor, den man nicht unterschätzen darf. Ich bin der Meinung, dass die Bundesheerinfrastruktur, unabhängig von der zivilen Infrastruktur, einsatz-, leistungs- und funktionsfähig bleiben muss. Und daher stimmen wir diesem Antrag auch zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Krenn.

Abg. **Krenn, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuseher und Zuseherinnen! Wie werden diesem Antrag, wie auch vielen anderen, die der Unterstützung des Bundesheeres dienen, zustimmen, weil es auch uns ein Anliegen ist, dass Sicherheit für unsere Bürger und Bürgerinnen ein wichtiges Produkt der Politik, der Sicherheitskräfte sein soll.

Wenn heute schon über diese Sicherheitsinseln im Zusammenhang mit dem Zivilschutz gesprochen wurde, möchte ich gleich damit beginnen, um auch darauf hinzuweisen, dass die Sicherheitsinseln sicher eine praktikable und gute Einrichtung sind, mit dem Ziel, Sicherheit für Oberösterreich und die Oberösterreicher, eigentlich für das ganze Bundesland herzustellen. Aber es soll und muss auch in Zusammenarbeit mit den etablierten Einrichtungen passieren. Da möchte ich insbesondere, was heute auch schon von meinen Vorrednern erwähnt wurde, auf den Zivilschutz hinweisen. Denn hier wird über viele Jahre bereits ausgezeichnete Arbeit, insbesondere Informationsarbeit, geleistet. Da möchte ich im Namen von uns allen, wenn das so für sie passt, dem Geschäftsführer Josef Lindner mit seinem Team danken, denn die leisten wirklich hervorragende Arbeit. (Beifall)

Kollege Gruber, du hast gesprochen von den Abstrichen beim Bundesheer. Eines stimmt für das Jahr 2020 nicht. Das Jahr 2020 hat gegenüber 2019 nicht Abstriche, sondern mehr Geld. (Unverständlicher Zwischenruf) Aber ich gebe dir Recht, hier beginnt es dann wirklich mit den Abstrichen, zwischen 2020 und 2023 beginnt eine Verschiebung. Ich möchte auch das hier vorbringen, weil das wichtig ist für das Vorhaben, Sicherheitsinseln einzurichten, ein Vorhaben, das bekanntlich auch Geld kostet.

Wenn wir heuer noch 0,64 Prozent des BIP für das Bundesheer ausgeben, wird es 2023 nur mehr 0,54 Prozent des BIP sein. In Zahlen heißt das eine Senkung von 2,546 Milliarden Euro auf 2,45 Milliarden Euro. Da muss man dann noch erwähnen, der von den Fachexperten angenommene Bedarf wäre bei 3,1 Milliarden Euro. Ich denke, das ist schon miteinzubeziehen, damit wir auch wissen, wovon wir reden, wenn wir einen Antrag an das Ministerium, an die Politik richten, das Bundesheer bestmöglich nicht nur zu unterstützen, sondern in Dingen, die der oberösterreichischen Bevölkerung helfen, auch etwas zu unternehmen.

Wenn wir gerade auf das heurige Jahr sehen, auf der einen Seite, wenn schon mehr an Budget vorhanden ist, dann müssen wir und haben wir auch bereits vor einigen Sitzungen festgestellt,

dass vieles von diesem Geld in die aktuelle Lage fließt, weil ja, wie wir alle wissen, momentan das Bundesheer für alle Aufgabenerledigungen herangezogen wird, wo scheinbar niemand mehr greifbar ist, man könnte fast sagen, vom Fieber messen bis schlussendlich zum Impfen gegen Corona. Da muss man sicher auch ein wachsames Auge darauf haben, dass sich die verantwortliche Politik darauf konzentriert, was die ursprüngliche Aufgabe des Bundesheeres ist. Denn Bundesheer gibt es sicherlich nicht unendlich und schon gar nicht mit diesem Budget.

Wenn wir bei Anträgen sind, interessierte Kollegen Gruber, Stanek und Hirz, ich nehme an, ihr habt sicher die Antworten aus dem Ministerium zu unseren letzten beiden Anträgen gelesen. Also ich möchte es so zusammenfassen: Für diesen Antrag erwarte ich mir schon, dass die Anregung von uns ernst genommen wird und das sich vor allem das in der Antwort widerspiegelt. Denn ein machen wir eh und tun wir sowieso, das sind zusammengefasst nicht die Antworten, die wir uns erwünschen, wenn wir hier reden und hier Anträge formulieren und uns für Oberösterreich Gedanken machen.

Zu den Sicherheitsinseln, ja der Gedanke ist gut, und er gehört unterstützt. Wie gesagt, wir sind auch mit dabei. Zusammenfassend möchte ich sagen, bei all diesen Einrichtungen sollen wir schon darauf schauen, dass wir nicht irgendwann den Antrag stellen, das Bundesheer vor den Begehrlichkeiten allerorts und von allen Seiten zu retten. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass das Bundesheer ordentlich finanziert wird, dass an diesem Vorhaben, Sicherheitsinseln einzurichten, weitergearbeitet wird und dass wir dementsprechend auch eine positive Antwort erhalten. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1519/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Schriftführerin weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1520/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1520/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen und Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1520/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Um das Wort gebeten hat Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr erlaubt mir, dass ich mit Freude heute sagen kann, dass wir uns doch verständigen haben können über einen gemeinsamen Antrag an die Bundesregierung, was die Förderung von Mehrwegverpackungen und die Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen, also sowohl für jene, was Plastik betrifft, als auch für Alu-Dosen. Denn es gilt heute, jetzt im Dezember, genau dasselbe, was ich im September beim ursprünglichen Antrag, den wir gemacht haben, gesagt habe. Ich hatte gemeint, ich denke, die Bundesministerin Gewessler hat einen guten Vorschlag, aber braucht einen Rückenwind aus den Bundesländern, weil insbesondere der größere Koalitionspartner, und ich habe es fast wortwörtlich vor mir liegen, da offensichtlich nicht wirklich mithilft.

Es ist gut so, dass wir aus Oberösterreich ein gemeinsames Statement abgeben, dass es uns wichtig ist, dass in dieser Richtung etwas weiter geht. Da meine ich jetzt nicht nur, dass wir ja auch EU-Vorgaben zu erfüllen haben, die durchaus mit kostspieligen Beträgen zu bezahlen

wären, wenn wir sie nicht umsetzen, sondern auf der anderen Seite, dass es gut für unsere Umwelt ist, für unser Klima und insbesondere für alle, die in dieser Umwelt auch leben.

Was meine ich konkret damit? Der erste Schritt wird immer sein müssen, dass wir in Richtung Abfallvermeidung schauen müssen. Wenn wir die Zunahme der PET-Flaschen, der Plastikflaschen uns anschauen in den letzten Jahren und wissen, wie sehr sie eigentlich die Mehrwegverpackung, die wir uns erlauben, in den Siebziger- und Achtzigerjahren, wo ich ein Kind war, und wo wir die Milchflaschen heimgetragen und auch wieder zurückgetragen haben ins Geschäft, heute entsprechend ersetzt hat durch andere Maßnahmen, dass hier auch wieder ein Umdenken passiert und es wieder zu einem klaren Anteil an Mehrwegverpackungen kommen muss, damit wir diese unsäglichen Einweg-Plastikflaschen und Alu-Dosen auch aus dem Verkehr bringen.

Wie kann es funktionieren? Das funktioniert, indem wir ein entsprechendes Pfandsystem für Österreich einführen. Ich bekenne mich deswegen auch dazu, weil wir ja schon gute Vorbilder in Europa haben. Wir sind ja nicht die ersten, leider, in diese Richtung, sondern mit Deutschland und insbesondere Holland, die jetzt schon dabei sind, das Pfandsystem für Alu-Dosen einzuführen, haben wir gute Vorbilder, und es haben sich die Zahlen dort wesentlich verbessert.

Wir haben lange diskutiert über das Thema des Litterings. Das heißt, 30 Prozent aller dieser Plastikflaschen landen irgendwo in der Umwelt, also nicht im vorgesehenen Müllcontainer oder in den entsprechenden Säcken und sind dort wirklich ein extremes Bedrohungsszenario. Ich weiß, wie wir vor wenigen Jahren über das viele Plastik geredet haben, das sich im Meer befindet, das sich in der Tiefsee befindet. Wir haben eine Unmenge an Mikroplastik-Abfall auch auf unseren Wiesen und insbesondere dann letztlich auch im Kuhstall, wenn ich das so sagen darf, denn dort wird die Wiese entsprechend verarbeitet und verfüttert. Das muss uns klar sein, dass hier eine entsprechende Maßnahme erfolgen muss. Ich möchte es auch nicht, dass die Wildtiere massiv davon betroffen sind und nicht nur Vieh, weil ich glaube, wenn einer von uns, und ab und zu tun wir es doch ganz gerne im Herbst, einen Wildbraten isst, möchte ich auch nicht das Mikroplastik mitaufnehmen müssen und wieder sozusagen retour bekommen, was man schon einmal in der Natur entsorgt hat.

Das sind die Ansatzpunkte, wo wir dringend etwas tun müssen. Aus diesem Grund freue ich mich wirklich, dass wir uns darauf verständigen haben können, dass es ein starkes Umdenken und ein starkes Szenario auch für uns braucht, wie es weiter gehen soll. Das gefährdet nichts und niemanden. Wir haben uns gut darauf vorbereitet, um diese gemeinsame Resolution zu verfassen. Wir hatten auch eine entsprechende Umweltbeiratssitzung dazu, wo ganz klar festgestellt wurde von allen Expertinnen und Experten, dass das ein System ist, das man umsetzen kann, das machbar ist. Ich freue mich und hoffe jetzt wirklich, dass auch auf Bundesebene die entsprechende Erkenntnis dazu kommt und die entsprechenden Vorgaben für Österreich. Danke für das Mitstimmen! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Böker.

Abg. **Böker:** Einen wunderschönen guten Mittag, glaube ich, ist es jetzt! Mich freut es auch sehr, dass wir heute zum zweiten Mal eine gemeinsame Resolution an die Bundesregierung beschließen werden, welche die Bemühungen der grünen Bundesministerin Gewessler und auch vieler anderer engagierten Organisationen und Menschen, wie zum Beispiel die LAVs oder ARGE Österreichischer Abfallwirtschaftsverbände, unterstützt, mit dem Ziel, den Anfall von Plastik und anderen Verpackungsmaterialien deutlich zu reduzieren.

Im Sommer sind ja von Bundesministerin Gewessler drei Maßnahmen zum verstärkten Kampf gegen Plastikmüll präsentiert worden. Damit wurde auch ein heftiger Diskussionsprozess angestoßen, und ich habe selbst in den Regierungsverhandlungen es miterleben dürfen, wie heftig hier die Meinungen durcheinander gehen. Zwei dieser Maßnahmen sind nun im vorliegenden Dringlichkeitsantrag enthalten. Das sind die verpflichtende Quote für Mehrwegflaschen im Handel, die stufenweise erhöht werden soll, und ein Pfandsystem für Einweg-Getränkeverpackungen.

Was hier noch fehlt und ein bisschen schmerzt vom ursprünglichen Antrag, ist die auch in Gewesslers Drei-Punkte-Plan enthaltene Abgabe von Produzenten und Importeuren von Kunststoffverpackungen. Der Finanzminister hat hier angekündigt, dass die österreichischen Steuerzahler und –zahlerinnen diese von der EU ab 2021 vorgeschriebene Steuer tragen sollen. Das sehen wir Grüne nicht so, denn der Sinn einer Abgabe sollte ja eine Lenkungswirkung entfalten und für Kostenwahrheit sorgen. Diese Abgabe reduziert nur dann den Einsatz von Plastik, wenn sie von den Herstellern, also von den Plastikverpackungsproduzenten getragen wird. Auch wenn die getrennte Sammlung von Flaschen und Dosen relativ gut funktioniert, wie es schon meine Vorrednerin Gerda Weichsler-Hauer gesagt hat, so landen doch einfach noch viel zu viele Dosen und Plastikflaschen im Restmüll. Das verursacht unglaubliche Kosten, wenn diese in Straßengäben, Feldern, Flüssen und Wäldern liegen.

Es verursacht aber auch Tierleid und Schäden an unserer Umwelt. Denn ein Teil des Abfalls, der auf den Feldern landet, wird dort mit landwirtschaftlichen Maschinen eingearbeitet oder gelangt auch ins Erntegut. Selbstverständlich sind auch Wildtiere davon betroffen, wenn diese gehäckselten Plastikabfälle und Alu-Dosen, das ist ja das Gute, dass wir diese Alu-Dosen nun auch mit drinnen haben, schwere Verletzungen im Magen-Darm-Trakt verursachen. Gerade vor kurzem haben Oberösterreichs Bäuerinnen und Tierärzte solche Schäden auch aufgezeigt.

Die nachhaltigsten Getränkeverpackungen, ich glaube, das ist für alle unbestritten, sind die über 40 Mal wiederbefüllbaren Mehrwegflaschen. Die Fakten dazu brauche ich nicht erwähnen, es sind eindeutig weniger Ressourcenverbrauch, weniger Energieverbrauch. Wichtig war uns auch, dass wir die Alu-Dosen mithineingebracht haben. Da freue ich mich, dass wir auch hier einen gemeinsamen Beschluss fassen.

Vor diesem Hintergrund appelliere ich vor allem an das Gewissen und die gesellschaftliche Verantwortung der ÖVP-nahen Wirtschaftskammer und der Handelsverbände, die gegen diese drei Vorschläge immer noch Sturm laufen. Ich kann es nicht nachvollziehen, aber es ist so. Wie gesagt, seit den Regierungsverhandlungen läuft es so. Aber ich denke, wir alle wissen, und es wird jeden Tag in den Medien berichtet vom Klimawandel, von dem Verlust der Biodiversität, vom Verlust des Bodens, wir müssen weg von der Wegwerfmentalität. Wir brauchen dieses verpflichtende Pfandsystem und ein Mehrwegsystem, und es muss auch so rasch wie möglich umgesetzt werden.

Mit diesem Antrag werden langjährige Forderungen von uns Grünen und von grünen Initiativen unterstützt und wir freuen uns sehr, dass es jetzt zu einem kompromisshaften Vorschlag gekommen ist, wenngleich, wie gesagt, dass die Herstellerabgabe weggefallen ist, uns schmerzt. Aber selbstverständlich unterstützen wir die Dringlichkeit und auch den Inhalt des vorliegenden Antrags. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Höckner.

Abg. Bgm. **Höckner**: Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Die möchte ich heute nochmals besonders ansprechen zu diesem Thema, das sehr einfach klingt, aber doch eine gewisse Komplexität innehat. Nicht umsonst haben wir das schon mehrmals im Landtag, aber auch in den Ausschüssen dementsprechend diskutiert, auch unter Beiziehung von Auskunftspersonen und in Rücksprache mit unseren Experten in Oberösterreich, dem Landesabfallverband. Ich glaube, es ist kein Geheimnis, dass der erste vorliegende Antrag nicht unbedingt unsere Begeisterung geteilt hat. Nun liegt ein gemeinsamer Antrag vor, eben in Richtung Mehrweganteil und Pfandsystem zu erhöhen beziehungsweise einzuführen, mit einem wichtigen Zusatz, auf den ich später noch eingehe.

Weil jetzt die ÖVP im Bund kritisiert worden ist und dass da vielleicht noch kein Ergebnis vorliegt, möchte ich schon noch einmal, ich habe es schon einmal gemacht, die Statistik strapazieren, nicht im Detail, aber doch noch einmal darauf hinweisen, dass das Thema relativ komplex ist. Wir wissen von der Bundesministerin, wir reden in Österreich von einem Gesamtplastikabfall von rund 900.000 Tonnen. 2021 werden es wahrscheinlich eine Million Tonnen sein. Wir wissen, wir reden im Bereich Plastik-Getränkeverpackungen von 45.000 Tonnen. Das heißt, es ist ein Anteil von fünf Prozent. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es wirklich eine und sie wissen, ich komme aus dem Bereich, eine gravierende Systemänderung ist für einen relativ geringen Teil an Plastikabfällen.

Ja, wir haben zurzeit eine Sammelquote von 70 Prozent, die zukünftig den EU-Vorgaben nicht entsprechen wird. Ich möchte dazusagen, Frau Präsidentin, trotzdem landen nicht 30 Prozent dann nicht in den Gräben oder in den Wäldern, aber jede Flasche ist eine zu viel, da gebe ich Ihnen auch recht.

Warum unterstützen wir diesen Antrag dann doch? Zum einen, es kommt nicht immer auf die Menge an, sondern es kommt darauf an, welche Wirkung diese Menge erzielt. Wir haben schon gehört, das Littering, die Abfälle, die im Wald oder auf den Wiesen landen, ist vor allem für unsere Landwirtschaft eine enorme Belastung. Was aber auch in den Neunziger-Jahren, wo wir dieses sogenannte ARA-System aufgezogen haben, noch kein Thema war, war das Thema Mikroplastik. Und das ist, glaube ich, noch sehr unterschätzt, wenn wir die letzten Forschungsberichte heranziehen, dass da diese Mikroplastikabfälle eine große Auswirkung haben auf unser Leben. Ich möchte aber auch gleich dazusagen: Kunststoff ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken, aber ich glaube, wir müssen wirklich überdenken, wo es sinnvoll eingesetzt werden kann.

Vielleicht noch zu den Kosten der Herstellerabgabe, liebe Ulli Böker. Wir haben jetzt auch schon ein System, wo eigentlich die Hersteller, die In-Verkehr-Setzer dafür aufkommen sollten, ob es eine Steuer ist oder sonst eine Abgabe, es wird immer der Konsument zahlen. Also diese Illusion möchte ich dir hier schon nehmen. Wir wissen aber, und das ist das Gravierende an diesem System jetzt, in diesem Bereich, wir müssen bis 2029 90 Prozent nicht nur Sammelquote erreichen, sondern auch Recyclingquote. Das werden wir mit Sicherheit mit diesem System, mit dem ARA-System so nicht schaffen. So realistisch müssen wir sein. Weil es geht, wie gesagt, nicht nur um die Sammel-, sondern auch um die Recyclingquote.

Ich möchte noch festhalten, was uns aber ganz wichtig ist, und das macht die Unterstützung für diesen Antrag von uns aus, nämlich dass hier wirklich auch Rücksicht genommen werden muss auf den regionalen und auf den lokalen Handel. Ich habe es schon erwähnt. Diese Systemumstellung ist keine einfache. Wir haben jetzt ein System auch für den Bürger, für die

Bürgerin, das sehr bequem ist. Im Haushalt, gelber Sack und so weiter. Wir werden da eine Umstellung vornehmen müssen.

Uns ist ganz wichtig, dass der Handel dementsprechend, was die Kosten anbelangt, die Organisation dementsprechend unterstützt wird, dass das verträglich ist, aber auch für unsere Bürgerinnen und Bürger und auch für die Gemeinden, die ja jetzt ein System haben, das dann dementsprechend umgestellt werden muss. Und hier geht es nicht nur um die Kosten, sondern auch um die Organisation. Und das gehört berücksichtigt.

Wie gesagt, wir tragen diesen Antrag mit diesem Zusatz, dass der regionale Handel, der lokale Handel dementsprechend auch gestärkt und gestützt wird, in dieser Richtung tragen wir diesen Antrag mit und geben hier natürlich auch unsere Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal bzw. online! Wir wissen, Österreich ist eines der saubersten und umweltfreundlichsten Länder der Welt. Wir haben ein gut funktionierendes Abfallsystem und ein Entsorgungsangebot dazu. Das Umweltbewusstsein der Bevölkerung ist sehr gut bis stark ausgeprägt. Und trotzdem wissen wir alle, an neuralgischen Punkten besonders, finden wir Müll. Das ist in der Nähe von Abholrestaurants, an Treffpunkten, an Parkplätzen, an stark befahrenen Straßen. Das ist die schlechteste Art, Abfall zu entsorgen.

Gott sei Dank haben aber die meisten doch den Weitblick, Abfälle in den dafür vorgesehenen Mülltonnen zu entsorgen. Aber am optimalsten ist es, den Müll gleich beim Verursacher zu sammeln und der Wiederverwertung zuzuführen. Also Mehrwegverpackungen und die Bewertungen für ein Einweg-Getränkepfand ist aus unserer aller Sicht eine zielführende Maßnahme, um Ressourcen zu schonen. Wir wissen ein Beispiel, bei Glas funktioniert das sehr gut. Es geht jetzt nicht nur um die Bierflaschen, die bringt eh jeder brav zurück, weil er neues wieder braucht, sondern auch im Gastgewerbe, weil die Glasflasche ja genau dort bleibt, wo er sie quasi kauft. Beim Wirt, und der sammelt das und gibt es dem Abfüller wieder zurück.

Der Grundsatz Mehrweg statt Einweg steht für viele schon längere Zeit im Vordergrund, aber es sind anscheinend noch nicht alle bereit dafür. Wir benötigen also Anreizsysteme, Pfandwerte und Veränderungen im Angebot. Eine leichtere Zuführung wieder in den Recycling-Prozess. Unser gemeinsamer Antrag unterstreicht unseren gemeinsamen Willen des Oö. Landtags, diese Thematik intensiver zu verfolgen und diesen Trend auch weiterzuführen und weiterzuentwickeln.

Es war auch wichtig, dass wir dieses Thema noch einmal im Umweltausschuss behandelt haben, weil wir haben uns dazu auch die Alu-Dosen noch mit hineinreklamiert. Und ich weiß als Kind, da war bei der Alu-Dose das ja noch nicht so wie heute, sondern da war der Verschluss abzuziehen und man hat einen eigenen Teil in der Hand gehabt. Und die Kreativen haben diesen eigenen Teil auch nochmal getrennt und haben daraus ein Fluggeschoss gebastelt. Und die Teile sind dann auch sehr lange in der Umwelt herumgelegen. Also das hat sich verändert. Heute ist dieser Verschluss fix mit dieser Alu-Dose verbunden, und diese fixe Verschlussverbindung wird auch bei den Pet-Flaschen ab 2026 verpflichtend sein. Also wieder ein Teil weniger, den ich achtlos entsorgen kann.

In Wirklichkeit kann manches ja sehr einfach sein. Die Produkt-Designer würden ja nur eine konkrete Vorgabe benötigen, wie ein Produkt auszuschauen hat, und wenn man das ordentlich macht, dann regelt das die Nachbearbeitung einer verwendeten Verpackung eigentlich von selbst. Die Förderung von Mehrwegverpackung und die Einführung eines Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen werden auch, haben wir schon gehört, von vielen Organisationen unterstützt und auch gefordert. Also zum Budget noch dazu, anstatt Geld für diese Strafzahlungen an die EU zu leisten, könnten wir das Geld nehmen und sinnvoll für Lösungen in Österreich einsetzen. Wir wissen, Umweltschutz ist Heimatschutz, und es freut mich, dass wir jetzt diese Resolution einstimmig nach Wien senden werden. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1520/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1521/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1521/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich, und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu dieser hat sich die Kollegin Michaela Langer-Weninger zu Wort gemeldet.

Abg. Langer-Weninger, PMM: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Das Thema Klimawandel, Klimakrise, wie auch immer, ist ja eigentlich in aller Munde. In den letzten Monaten ein bisschen abgewechselt worden von der Gesundheitskrise, aber dennoch ist der Klimawandel präsent und das Nachdenken darüber, welche Maßnahmen gesetzt werden und gesetzt werden müssen, um diesem entgegen zu wirken.

Wir sind die Generation, die den Klimawandel als erste spürt und auch die Generation, die noch etwas dagegen machen kann. Und gerade der Verkehr ist für uns in Österreich, wenn man die CO₂-Bilanzen anschaut, eines der Sorgenkinder. Und bereits heuer ist deshalb auch bei der Normverbrauchsabgabe, bei der NoVA, und bei der motorbezogenen Versicherungssteuer der CO₂-Ausstoß stärker gewichtet worden. Nun im Zuge der Ökologisierung des Steuersystems, des Steuerpaketes, das auf einen Tisch gelegt wurde zur Diskussion, sollen motorbezogene Abgaben noch einmal über den CO₂-Ausstoß stärker gewichtet werden. Das heißt, der CO₂-Freibetrag soll gesenkt werden und die Deckelung der NoVA soll schrittweise verschärft werden. Eine Anhebung auf 50 Prozent im Jahr 2021 und auf 80 Prozent im Jahr 2024.

Damit sollen alle Fahrzeuge zur Personen- und Güterbeförderung bis 3,5 Tonnen NoVA-pflichtig werden. Explizit ausgenommen sind dann nur mehr elektro- und wasserstoffbetriebene Verkehrsmittel bzw. auch Fahrzeuge mit null Gramm pro Kilometer Emissionswert. Was heißt das im Konkreten? Es bedeutet dieser Vorschlag, größere Autos werden kostspieliger und CO₂-arme Autos werden billiger. Wir bekennen uns ganz klar zur Ökologisierung im Steuersystem. Es ist wichtig, es ist der Ruf der Zeit, hier auch wirklich etwas zu tun. Aber wir bekennen uns auch ganz klar dazu, dass eine Ökologisierung des Steuersystems sozial verträglich sein muss, eine sozialverträgliche Klimapolitik bieten muss und dass sie mit Hausverstand durchgeführt werden soll.

Das heißt, wir wollen keinesfalls, dass dies zulasten der Familien geht, der Familien mit Kindern, egal mit wie vielen Kindern, sondern diese Familien mit Kindern leisten einen großen Beitrag in unserer Gesellschaft und sie sollen hier nicht die finanziell Leidtragenden werden. Denn dieser Vorschlag umfasst ja nicht nur SUVs, er umfasst nicht nur Kleintransporter, sondern er umfasst genauso auch größere Familienautos, Familien-Vans, die genau für Familien mit Kindern notwendig sind.

Diese größeren Autos, und jeder, der Kinder hat, weiß es, man braucht mehr Platzangebot, man hat Kinderwägen mitzunehmen, diese Kinderwägen müssen in den Kofferraum passen, es muss auch ergonomisch gut machbar sein für die Eltern, das Ein- und Ausladen, man braucht es täglich, oft sogar mehrmals täglich, es müssen Kindersitze bequem Platz haben, damit man auch die Kinder gut hinein- und wieder herausnehmen kann. All das sind wichtige Themen für die Familien, denn es ist nicht in einem Monat, in zwei Monaten vorbei, dass Kinder gut Platz haben müssen im Auto. Das dauert meistens einige Jahre, bis sie wieder selbständig im Auto sitzen können, bis es leichter wird für Familien, mit dem Auto zu fahren.

Und daher brauchen Familien entsprechende Fahrzeuge und entsprechende Autos, die es den Familien letztendlich auch ermöglichen, gut mit den Kindern umgehen zu können. Und gerade Familien, ich habe schon gesagt, sie leisten für die Gesellschaft einen ganz wesentlichen Beitrag bei uns im Land, und sie sollen hier nicht finanziell stärker belastet werden oder sogar abgestraft werden. Und auch die Autofahrerclubs, unsere Profis im ÖAMTC aber auch im ARBÖ sehen das genauso, dass hier die Leidtragenden die Familien wären bei diesem Vorschlag.

Nur ein Berechnungsbeispiel für ein gängiges Familienauto, das wir bei vielen Familien auch sehen, würde im Jahr 2020 3.344 Euro NoVA bedeuten und im Jahr 2024 6.560 Euro NoVA. Das heißt eine Verdoppelung der Normverbrauchsabgabe. Und natürlich eine entsprechende Belastung für die Familien. Wir brauchen zielführendere Formen, dafür stehen wir in der Oberösterreichischen Volkspartei. Wir brauchen aber Maßnahmen, die soziale Benachteiligung auf alle Fälle hinten anstellt, die aber für unsere Familien nachvollziehbar sind, und wir wollen hier für die Familien entsprechende Maßnahmen setzen, aber natürlich auch für das Klima entsprechende Maßnahmen setzen, aber so, dass es keine sozialen Benachteiligungen für manche Gruppen in der Gesellschaft bietet. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Sabine Binder.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucher und via Internet! Die Bundesregierung plant eine Erhöhung der Normverbrauchsabgabe. Die Normverbrauchsabgabe wird im Volksmund auch NoVA genannt. Die NoVA ist eine Steuer, die einmalig beim Ankauf eines neuen Autos entrichtet wird. Leider ist diese Steuerreform wie so viele Gesetze, die heuer schon verabschiedet wurden, ein totaler Flopp. Ja, es müssen schon Maßnahmen gesetzt werden, aber mit Hausverstand und mit vernünftigen Konzepten, meine Damen und Herren, und keine unüberlegten Schnellschüsse wie von Vizekanzler Kogler und der Umweltministerin Gewessler.

Hier will man im Eilverfahren eine Steuererhöhung ohne Begutachtung und ohne Einbindung der Automobilwirtschaft durch das Parlament peitschen. Und ganz überraschend zu einer Zeit inmitten einer schweren Krise, wo viele in Kurzarbeit sind, womöglich demnächst ihre Arbeit verlieren oder schon arbeitslos sind, wo viele Unternehmer nicht mehr wissen, wie sie sich mit ihrem Unternehmen über Wasser halten können.

Und so etwas nenne ich soziale Kälte, sehr geehrte Damen und Herren. Stolz wird uns präsentiert, dass die sogenannten großen Stinker, Zitat von Werner Kogler, ab 2021 jetzt teurer werden. Die Frau Ministerin untermalt uns ein Beispiel, dass jeder, der sich einen großen SUV kauft, rund 3.500 Euro mehr zahlen soll. Naja, soweit so gut. Aber von dieser Erhöhung sind nicht nur die großen SUVs betroffen, sondern auch Familienfahrzeuge, Firmenfahrzeuge und Transporter. Das heißt, hier greift man nicht nur in die Taschen der Menschen, die sich Luxusautos kaufen. Nein, es trifft auch jene, die oft keine Wahl haben wie Familien, die schlichtweg ein größeres und damit auch ein verbrauchsstärkeres Auto brauchen.

Nehmen wir als Beispiel den VW Touran, ein gern gekauftes Familienauto. Da bezahlt man anstatt 1.122 Euro mit der neuen Regelung 2.299 Euro. Eine Verdoppelung. Oder den VW Sharan, da kostet die NoVA statt bisher, es ist schon erwähnt worden, 3.344 Euro und in Zukunft stolze 6.560 Euro. Sogar ein ganz einfacher Skoda Octavia steigt von erträglichen 235 Euro auf stolze 1.113 Euro. Und so könnte ich die Liste noch fortführen. Aber was will ich damit sagen? Das sind nicht nur wirklich teure und starke Autos, sondern auch jene Fahrzeuge, die als Familienfahrzeuge benützt werden. Auch die werden von der NoVA enorm betroffen sein.

Ich glaube, Herr Kogler und Co wissen nicht, wie lange eine Familie sparen muss, damit sie sich einmal 1.000 Euro auf die Seite legen kann. Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist eine zusätzliche Belastung der Familien und ohnehin für so herausfordernde Zeiten. Und das wird es mit uns, der FPÖ, sicher nicht geben. Das Finanzressort hat Berechnungen aufgestellt, dass 80 Prozent der Fahrzeuge nicht davon betroffen sind. Das ist aber nicht richtig und das ist auch absolut irreführend. Die Autofahrerclubs und viele Einzel- und Kleinunternehmer laufen schon Sturm gegen diese unüberlegte Reform. Denn laut einem Schreiben von ÖAMTC gibt es derzeit keinen PKW mit Benzin-, Diesel- oder Hybridantrieb in Österreich, dessen CO₂-Emission unter 100 Gramm je Kilometer liegen. Ja, lediglich Plug-in-Hybrid, Wasserstofffahrzeuge und Batterie-, elektrische PKWs, die muss man sich auch einmal leisten können.

Es trifft auch nicht nur die Familien, sondern es trifft auch die Kleinunternehmer und die Einzelunternehmer, die durch die Krise ohnehin schon schwer zu kämpfen haben. Es ist schlichtweg unverständlich, und es ist unfair, und es ist einfach nicht sozial. Und noch dazu ist es umweltpolitisch ein großer Rückschritt, denn gerade in dieser finanziell angespannten Zeit führt diese unfaire Besteuerung dazu, dass ältere Autos noch länger gefahren werden.

Die Autofahrer sind das grüne Feindbild. Sie werden gerne mit anderen Mobilitätsträgern ausgespielt und sie werden gerne zu Melkkühen gemacht. Meines Erachtens geht es hier nicht nur um den Klimaschutz, sondern bei diesem Gesetzspaket handelt es sich rein um eine populistische Politik, die an der Realität weit vorbei geht. Und eines ist klar, auch wir Freiheitliche befürworten eine Ökologisierung des Steuersystems, aber es müssen sinnvolle, realistische, umsetzbare und vor allem sozial als auch wirtschaftlich verträgliche Maßnahmen sein.

Hier können wir keinen ökologischen Fußabdruck der NoVA erkennen, sondern lediglich eine Steuererhöhung quer über alle Fahrzeugklassen und vor allem eine zusätzliche Belastung der Familien und Unternehmer. Daher fordern wir die Bundesregierung hiermit auf, bei der angekündigten Abgabenreform darauf zu achten, dass die vorgesehenen Versteuerungen für die Durchschnittsfahrzeuge und speziell für die Familien-PKWs abgemildert werden, oder auch sogar zur Gänze gestrichen werden. Danke vielmals. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Petra Müllner.

Abg. **Müllner, BA:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, was soll man gegen so einen sehr allgemein, ich würde fast sagen schwammig formulierten Antrag sagen? Es ist klar, dass wir gegen eine Benachteiligung von Familien sind, und darum wird auch die SPÖ diesem Antrag natürlich zustimmen. Mir ist aber wichtig auch noch zu sagen, die SPÖ bekennt sich zu Maßnahmen, die den CO₂-Ausstoß verringern. Das braucht es auch ganz dringend. Es braucht Maßnahmen, weil neben der Corona-Krise, über die wir jetzt tagtäglich und fast überhaupt nichts anderes mehr reden, gibt es noch eine viel größere Krise, die uns noch viel länger begleiten wird, nämlich die Klima-Krise, und auf die dürfen wir nicht vergessen, und insofern braucht es Maßnahmen gegen diesen CO₂-Ausstoß, und dazu bekennt sich die SPÖ.

Betreffend die hier erwähnten Erhöhungen der NoVA bzw. der motorbezogenen Versicherungssteuer ist es richtig, dass Familien mit mehr Kindern auch größere Autos brauchen und folglich genauso von den finanziellen Auswirkungen betroffen wären wie Menschen, die halt einfach gern ein großes, fettes Auto fahren. Und ich behaupte ja einmal, da gibt es auch da herinnen einige, die das große Auto nicht nur wegen der großen Familie haben. Es braucht also Lösungen, damit Familien nicht benachteiligt werden, und hier ist die Bundesregierung gefordert, Lösungen zu finden, und da braucht es nicht einmal so viel Kreativität. Man könnte zum Beispiel bei der Berechnung der NoVA die Anzahl der Familienmitglieder berücksichtigen oder man könnte die Familienbeihilfe erhöhen, ganz unkompliziert.

Zusätzliche finanzielle Anreize, vielleicht sogar Vorteile für Familien für die Nutzung des öffentlichen Verkehrs wären ebenso dringend notwendig oder man könnte für die Familien Belastungen in anderen Bereichen abschaffen. Es ist nämlich schon interessant, dass sich bei diesem Thema CO₂-Steuer gerade die Parteien ÖVP und FPÖ gegen Belastungen für Familien stark machen, die Parteien, die in Oberösterreich die Kindergartengebühren wieder eingeführt haben und sie immer noch verteidigen. Solche Kindergartengebühren sind eine massive finanzielle Belastung für Familien. (Beifall)

Wenn man also glaubwürdig gegen Benachteiligungen von Familien ist, müssen wir uns nicht nur die Auswirkungen von CO₂-Steuern auf Familien anschauen, sondern endlich auch diese unfairen Kindergartengebühren abschaffen. Wir, die SPÖ, treten in allen Bereichen für Verbesserungen für Familien ein und stimmen deshalb diesem Antrag natürlich zu, in der Hoffnung, dass es nicht bei schwammigen Anträgen bleibt, sondern dass hier auch konstruktive Lösungen gefunden werden. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Wertes Präsidium, werter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, ich finde es ganz spannend, was hier bereits an Argumenten gefallen ist bzw. wie dieser Antrag argumentiert wurde. Und ich muss sagen, wie ich ihn mir durchgelesen habe, habe ich schon fast, um nicht zu sagen schmunzeln müssen, aber ich habe mir eben gedacht, ist schon interessant, was hier sozusagen an Argumenten vorgebracht wird. Vielleicht merkt man auch den nahenden Wahlkampf in Oberösterreich schon, also dass man hier einerseits Familienpolitik, ich muss es wirklich so sagen, als das Feigenblatt hernimmt, um eine Ökologisierung des Steuersystems abzulehnen bzw. abzuschwächen, finde ich schon ein bisserl ein starkes Stück, muss ich ehrlich gestehen, denn ich sehe das ganz anders als zumindest die ersten zwei Vorrednerinnen.

Das von der Bundesregierung im November vorgestellte Gesetzespaket zur Ökologisierung des Steuersystems ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Es ist wirklich absolut dem auch zuzustimmen, und es ist nicht gerade jetzt der falsche Zeitpunkt, nein ganz im Gegenteil, es ist höchst notwendig, das jetzt endlich einmal auch tatsächlich zu tun. Und natürlich erhitzt das die Gemüter, alle Veränderungen, die uns betreffen, erhitzen die Gemüter, das ist ganz normal. Ich denke mir, das liegt in der Natur der Sache der Veränderungen. Aber es ist auch notwendig, dass wir hier wirklich in Richtung Umweltpolitik, in Richtung Klimapolitik endlich einmal wirklich was ganz Konkretes tun, denn die Klima-Krise, die wird uns in Zukunft begleiten, und nämlich ganz, ganz massiv begleiten. Sie alle kennen ja, denke ich, schon die Argumente und Sie wissen, dass was passiert, wenn man sich hier nicht entgegenstellt, und diese Aufgabe haben wir auch als Politik.

Ich finde diesen Antrag, wie gesagt, aus zwei Gründen ein bisschen skurril fast. Wenn wir von Familien sprechen, sprechen wir natürlich auch in erster Linie von den Kindern in dieser Familie. Und was sind wir den Kindern von heute schuldig? Wir sind ihnen schuldig, dass wir ihnen ein Ökosystem hinterlassen, das auch tatsächlich ein lebenswertes Leben noch zulässt, dass wir nachhaltige Maßnahmen setzen für unsere Kinder, für die Zukunft. Wegen uns, die wir hier sitzen, ja meine Güte, aber es geht tatsächlich um die Kinder, es geht um die Zukunft.

Und das zweite, was mir so durch den Kopf gegangen ist, wo ich mir gedacht habe, wir realitätsfern kann man eigentlich auch teilweise argumentieren, wenn wir davon reden, wie viele Familien gibt es tatsächlich, die zwei oder vielleicht drei oder noch mehr Kinder haben, vielleicht sogar vier, die sich diese Autos leisten können, von denen hier die Rede war? Auch ich habe drei Kinder, die relativ eng aneinander auf die Welt gekommen sind, also wir haben keinen neuen VW Sharan und so weiter gehabt, sondern wir haben da wirklich auf ganz andere Autos setzen müssen. Also ich denke mir, es ist hier schon wirklich so, wie gesagt, man schaut schon, dass man quasi hier etwas vorschiebt, um diese Ökologisierung des Steuersystems verhindern zu können bzw. abzuschwächen.

Was die NoVA bedeutet, haben auch meine Vorrednerinnen hier schon jetzt doch auch dargelegt. Ich möchte auf das jetzt auch gar nicht mehr eingehen. Inhaltlich wissen Sie, worum es geht.

Dieser Antrag von der ÖVP und von der FPÖ, denke ich, zeigt deutlich, dass hier nicht wirklich ein großer Wille da ist, die Klima-Krise tatsächlich zu lösen bzw. abzuwenden. Wenn wir das wirklich wollen, dann müssen wir, und das liegt halt einfach in der Natur der Sache, das wird uns nicht erspart bleiben, wir müssen in Zukunft unsere Lebens- und auch unsere Kaufgewohnheiten entsprechend anpassen und uns in diesem Fall eben für ölverbrauchsärmere Fahrzeuge entscheiden. Das ergibt ja dann auch keine Mehrkosten.

Und es nützt, wenn wir uns entsprechend entscheiden, ja auch den Kindern und Familien langfristig, weil es ja dann durch dieses Umsteuern zu einer lebenswerteren Umwelt und Welt beiträgt, in der wir alle dann auch in Zukunft noch leben können. Und das hilft nicht nur der Familie, das hilft letztendlich auch dem ganzen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem, in dem wir leben.

Um die Klimaziele zu erreichen, muss das gesamte Steuersystem ehrlich und konsequent auf Klimaschutz und Energieeffizienz ausgerichtet werden. Das, liebe Kollegen und Kolleginnen, wird uns nicht erspart bleiben. Das ist das Gebot der Stunde, um das geht es. Und dazu gehört auch der Abbau umweltschädlicher Subventionen sowie ein wirksames CO₂-Preismodell samt entlastendem Ökobonus. Die stärkere Ausrichtung der NoVA nach CO₂-Kriterien ist dazu

ein positiver Beitrag. Alle Menschen, einschließlich natürlich der Familien, aber auch der Gewerbetreibenden, der Unternehmer und Unternehmerinnen, sollen einen Anreiz haben und auch dafür belohnt werden, wenn sie sich für schadstoffärmere Fahrzeuge entscheiden. Aus diesem Grund lehnen wir diesen dringlichen Antrag selbstverständlich ab.

Und zum Schluss möchte ich schon auch noch sagen, wenn wir davon sprechen, Familien zu fördern und zu unterstützen, und das ist ganz, ganz was Wichtiges, dann müssen wir wirklich bei ganz anderen Dingen noch ansetzen. Meine Vorrednerin, die Petra Müllner, hat es ja schon angedeutet, wenn wir es wirklich ernst meinen, Familien zu fördern, dann müssen wir da anfangen einmal, wo es wirklich an das Eingemachte geht. Kinderbetreuungseinrichtungen schaffen, die kostenbeitragsfrei sind, das wäre nämlich wirklich ein richtiger Schritt in die Zukunft, dass die Kinder Ausbildungen bekommen, die nicht davon abhängig sind, wie das Einkommen im Elternhaus ist, dass auch das Familieneinkommen sich erhöhen kann, weil auch beiden Elternteilen die Möglichkeit gegeben ist, am Erwerbsleben teilzunehmen. Das wären wirklich familienfreundliche und familienförderliche Maßnahmen.

Und wenn man von Familienpolitik spricht, dann soll man wirklich in diese Richtung denken und soll das nicht zu Lasten der Ökologie und der Umweltschutz- oder Klimaschutzpolitik machen, denn dieses Ausspielen von zwei Themenbereichen, die beide sehr, sehr, sehr wichtig sind, das halte ich wirklich für politischen Populismus und sollte eigentlich hier nichts verloren haben. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Es hat sich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1521/2020, Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1522/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1522/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Ausbau des Schienennetzes vorantreiben. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf den Herrn Kollegen Severin Mayr ans Mikrofon bitten.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Rahmen, in dem wir verkehrspolitische Maßnahmen diskutieren, ist eigentlich relativ einfach gezeichnet. Wir haben einen steigenden motorisierten Individualverkehr, wir haben einen steigenden LKW-Transit, wir haben steigenden Bodenverbrauch, eine steigende Klimabelastung, eine steigende Belastung für die Menschen im Zentralraum. Und da ist jetzt die unweigerliche Frage, wie wir mit dieser Situation umgehen?

Dass die Situation so ist, liegt zu einem guten Teil auch daran, dass jahrelang davon gesprochen worden ist, Straße und Schiene gleichermaßen auszubauen, man in der Praxis aber gesehen hat, dass der Ausbau von Straßen einen deutlich höheren Stellenwert gehabt hat.

Faktum ist aber auch in diesem Zusammenhang, dass es, und deswegen sind zentrale Schienenprojekte oftmals nicht gebaut worden, an zentralen, an konkreten, an essentiellen

Beschlüssen fehlt. Und das sollten wir heute ändern. Ich gebe Ihnen zwei Beispiele: Das eine ist die Summerauerbahn. Über die ist schon diskutiert worden, Jahrzehnte bevor ich überhaupt in diesen Oberösterreichischen Landtag gekommen bin. Da ist versprochen worden, angekündigt worden, darauf hingewiesen worden, dass die Summerauerbahn, wenn sie denn gebaut wird, gleichzeitig mit der S10 fertig sein soll. Faktum ist aber auch, die S10 ist bis Freistadt fertig, steht kurz vor der Fertigstellung, von der Summerauerbahn, vom Ausbau ist nichts mehr zu sehen.

Jetzt habe ich der Sonntagskrone von vorletzter Woche entnehmen dürfen, dass auch Landesrat Steinkellner jetzt möchte, dass die Summerauerbahn endlich ausgebaut wird. Ich halte das für eine sehr gute Nachricht und ich glaube, wir sollten es nicht bei diesem Wunsch belassen, sondern wir sollten jetzt Nägel mit Köpfen machen und das umsetzen. Deswegen heute der Antrag, dass wir die Landesregierung beauftragen, gemeinsam mit dem Bund und gemeinsam mit den ÖBB für einen schnellen Ausbau zu sorgen. Eine attraktive Summerauerbahn, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: unverständlich.) Herr Landesrat, bitte jetzt noch nicht gleich nervös werden, es kommt noch ein bisschen was in diesem Antrag, das vielleicht für Sie unangenehm ist, hilft nicht nur den Pendlerinnen und Pendlern, sie ist auch eine Maßnahme gegen den steigenden LKW-Transit. Eine Ostumfahrung wird uns nämlich mehr Verkehr in den Zentralraum bringen, eine Summerauerbahn weniger.

Zweites Beispiel: Die Mühlkreisbahn bzw. die Stadtbahn. Auf der einen Seite von Linz ist der Westring in Entstehung mit mehr Kosten, das haben wir auch schon gehört, und gleichzeitig wird an einem Projekt einer Stadtbahn gearbeitet. Das ist gut, der zweite Teil von dem, dass an einer Stadtbahn gearbeitet wird. Was daran nicht gut ist, es wird wieder einmal, zum wiederholten Male, ein Projekt am Landtag vorbeientwickelt, wohl wissend, dass der Landtag irgendwann einmal hunderte Millionen Euro dafür zur Verfügung stellen wird.

Wir haben aktuell einen gültigen Grundsatzbeschluss für ein Schienenprojekt aus dem März 2017. Da gibt es einen Grundsatzbeschluss, dass die Mühlkreisbahn auf der Straßenbahnachse durch Linz durchgebunden werden soll, so weit, so gut. Gearbeitet wird an einem anderen Projekt, an einem Projekt, wie man es medial mitbekommt, das durchaus unterstützenswert ist, das unsere volle Unterstützung hat. Es ist aber auffällig, dass in Oberösterreich immer wieder Dinge beschlossen werden und dann wird an etwas anderem gearbeitet. Und jetzt erinnere ich zurück an das Jahr 2007, da hat es einen Grundsatzbeschluss des Oberösterreichischen Landtags gegeben für die City-S-Bahn mit dem Ergebnis, dass kurz darauf an einem Regio-Liner gearbeitet worden ist.

Wie gesagt, 2017 Grundsatzbeschluss Durchbindung der Mühlkreisbahn auf der Straßenbahnachse. Jetzt wird an dieser Stadtbahn gearbeitet, die tatsächlich gut klingt und die unterstützenswert klingt. Im Landtag haben wir dieses Thema allerdings noch nie zu einem Grundsatzbeschluss gehabt. Im August dieses Jahres haben sich Vertreter der Stadt und des Landes vor die Medien gestellt und haben gesagt, es soll jetzt Grundsatzbeschlüsse geben im Linzer Gemeinderat und im Oberösterreichischen Landtag. Der Linzer Gemeinderat hat das im September dieses Jahres, also ein Monat nach dieser Pressekonferenz, erledigt. Der Oberösterreichische Landtag hat es noch nicht erledigt.

Und jetzt schaue ich wieder zurück ins Jahr 2017, weil da haben wir ebenfalls über das diskutiert, dass Grundsatzbeschlüsse gefasst werden und dann über etwas anderes gesprochen wird. Und der Landesrat Steinkellner hat da durchaus meine Kritik auch geteilt. Er hat gesagt, er war 19 Jahre Klubobmann, er hat immer eingemahnt, er möchte einen

Landtagsbeschluss. Alles andere wäre eine Missachtung des Hauses. Und das habe ich, so Steinkellner im März 2017, einfach geärgert, ich verstehe das, der Ärger ist nach wie vor da, bei mir ist der Ärger übrigens auch da.

Und weiter hat Landesrat Steinkellner in dieser Landtagssitzung gesagt, Landesrat Steinkellner damals im März 2017: Ich werde mich bemühen, dass ich die Abgeordneten von vornherein wirklich miteinbinde. Faktum ist, dass das nicht gelungen ist. Der Oberösterreichische Landtag hat bis heute keinen Grundsatzbeschluss zu dem Projekt, an dem aktuell geplant wird, und ich wiederhole es erneut, dass es ein gutes Projekt ist, dazu gibt es noch keinen Grundsatzbeschluss. Und ich glaube wirklich, dass wir schön langsam einmal Projekte zur Umsetzung bringen sollten, wo Grundsatzbeschlüsse und Umsetzungsschritte auch zusammenpassen.

Man wird sich von dieser Vorstellung lösen müssen, dass man Straßen und Schienen gleichermaßen baut, erstens weil man weiß, dass in der Vergangenheit nicht beides gebaut worden ist und zweitens, und das ist auch kein Geheimnis, weil man weiß, dass Investitionen in Straßen, Investitionen, die gleichzeitig in den ÖPNV erfolgen, zu einem guten Teil konterkarieren und der Effekt beim öffentlichen Verkehr wieder verpufft. Das ist also eine Sichtweise, die nicht nur von mir kommt. Ich habe gegoogelt, die Frau Verkehrsministerin Doris Bures, also auch schon sieben Jahre her, hat gesagt, wir dürfen Straße und Schiene nicht gleichbehandeln.

Wir müssen die Schiene aus ökologischen Gründen bevorzugen. Das ist der heutige Antrag. Wir fordern, dass jetzt Nägel mit Köpfen gemacht werden, volle Unterstützung für das Stadtbahnprojekt, volle Unterstützung für den Ausbau der Summeraubahn. Für das braucht es Verbindlichkeit, und für das braucht es Taten, und deswegen ersuche ich um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster um das Wort gebeten hat Herr Kollege Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kollegen hier im hohen Landtag, sehr verehrte Zuseher via Internet! Die Beilage 1522/2020 der grünen Fraktion ist, der Jahreszeit angepasst, zu bezeichnen entweder als hohle Nuss oder als Geschenk des Krampus. Ebenfalls zur Jahreszeit passend drängt sich der Begriff Nebel auf, Nebel wie Nebelgranate, denn nichts anderes ist diese Beilage.

In den letzten Monaten ist ja geradezu schon ganz normal geworden, sobald in Wien irgendwo der stechende Geruch eines faulen Eis aufgetaucht ist und in den Nasen der Bürger angekommen ist, dann sind diese Nebelgranaten gekommen. Diese Nebelgranaten, die sollen immer zudecken, die sollen verschleiern, die sollen ablenken. In dem Fall sollen sie ablenken ganz klar von einer grünen Regierungspartei, die nichts auf die Reihe bringt, ihr eigenes Parteiprogramm stückchenweise zu Grabe trägt und im besten Fall den Blinddarm des Regierungspartners darstellt, meine Damen und Herren. (Beifall)

Bevor ich im Detail auf diese Farce, denn genau so eine Farce ist diese Beilage, eingehe, möchte ich an der Stelle gleich einmal klarstellen, die Fraktion der FPÖ lehnt eine Dringlichkeit natürlich ab. Die Strecke Summerau – Linz ist eine Hauptstrecke, verantwortlich die ÖBB, das heißt der Bund, ergo die grüne Ministerin Gewessler. Niemand, meine Damen und Herren, niemand hält die grüne Ministerin Gewessler auf, als Eigentümervertreterin die erforderlichen Geldmittel aufzustellen und die Summeraubahn auszubauen. Zu glauben, damit die im

Antrag genannte LKW-Flut von Linz fernzuhalten, stellt sich für mich allerdings schon fast als kindlich-naiver Zugang dar.

Zur Stadtbahn, von Landesrat Kaineder über Klubobmann Hirz bis zu dir, Kollege Mayr, ihr seid alle vom Landesrat Steinkeller informiert worden, was ist der derzeitige Stand der Dinge, wo genau ist das Problem? (Unverständlicher Zwischenruf) Und wider besseren Wissens kommt dann so ein Antrag daher.

Nebelgranate, verschleiern, zudecken ist die Devise. Ihr stellt euch vor eure Ministerin, die als letztes Überbleibsel der Grünen in der Regierung wie eine Ertrinkende am Sauerstoff hängt, und dieser Sauerstoff, der heißt in dem Fall 1-2-3-Ticket.

So schaut es aus, meine Damen und Herren. Ihr wisst ganz genau, wenn das 1-2-3-Ticket nicht kommt, dann haben die Grünen bei ihrer Regierungsarbeit auf der Habenseite nichts zu verbuchen, und mit nix meine ich gar nix. Es ehrt euch, dass ihr euch hier vor eure grüne Ministerin stellt, aber da im Oberösterreichischen Landtag, wo wir jetzt sind, ist das halt unangebracht und falsch.

Ihr seid gewählt und angelobt, und zur Erinnerung, ihr habt es heute schon einmal gehört, ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich heißt es da. Das sind die ersten Worte der Gelöbnisformel, da steht nichts drin von einer Ministerin und von einer grünen Ministerin schon gar nicht. (Unverständlicher Zwischenruf)

Die Übernahme der Privatbahnen und die Attraktivierung, 725 Millionen Euro. Der zehnjährige Verkehrsdienstvertrag 1,8 Milliarden Euro, der Oberösterreich-Plan 449 Millionen Euro für die Infrastruktur, davon mehr als die Hälfte, also 230 Millionen Euro, für die Realisierung der Stadtbahnkonzepte sowie die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Linzer Hauptbahnhof und der zukünftigen S 7, der Stadtbahn Gallneukirchen – Pregarten.

(Unverständlicher Zwischenruf) Und das sind die Hausaufgaben für Oberösterreich, meine Damen und Herren! (Unverständlicher Zwischenruf) Liebe grüne Freunde, jetzt ist eure grüne Ministerin am Zug. Das Memorandum of understanding ist zum Unterschreiben und nicht als Gegengewicht des 1-2-3-Tickets in die Waagschale zu werfen.

Die Hausaufgaben, wie von dir gefordert, lieber Severin Mayr, sind in Oberösterreich längst erledigt. (Unverständlicher Zwischenruf) Deine Ministerin Gewessler soll keine Ausflüchte suchen, sie soll endlich einmal Farbe bekennen, in welcher Höhe sich der Bund beteiligt, und dann, nur dann können die notwendigen Planungen fortgesetzt werden, und dann wird bei Kosten und Planungsklarheit ein aktualisierter Antrag für ein aktuellen Grundsatzbeschluss im Oberösterreichischen Landtag eingebracht werden.

Geschätzte Damen und Herren der grünen Fraktion, kommt aus dem Schatten eurer Ministerin, vertreibt die Nebelschwaden, kommt an die Sonne unseres schönen Oberösterreichs. Unsere Bürger haben sich das verdient und haben es sich nicht verdient, als Faustpfand einer grünen Ministerin zu dienen. (Unverständlicher Zwischenruf)

Das Spiel Unterschrift gegen Linzer Ostumfahrung oder 1-2-3-Ticket ist ein unwürdiges. Die Bürger und die Wirtschaft in Oberösterreich haben sich beides verdient, Investitionen in den öffentlichen Verkehr sowie auch Investitionen in das hochrangige Straßennetz. (Unverständlicher Zwischenruf. Beifall.)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich nun Kollege Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, verehrte Regierungsmitglieder, verehrte Kolleginnen, Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Zum Initiativantrag Ausbau des Schienennetzes voranzutreiben, werden wir die Zustimmung geben.

Ich sehe hier keine Nebelgranaten, denn ich möchte dann schon zu den Fakten kommen. Fakt eins ist, dass wir am 2. Februar 2017 zwischen Land Oberösterreich, der Republik Österreich und der ÖBB-Infrastruktur eine Absichtserklärung betreffend der Erarbeitung von Verkehrskonzepten für ÖBB-Regionalbahnstrecken, der Ausarbeitung der Zielsetzungen und Maßnahmen zur Infrastrukturentwicklung von Pyhrn-, Summerauer-, Mattig- und Salzkammergutbahn, sowie der Entwicklung gemeinsamer Ziele und Grundsätze dieser Absichtserklärung festgelegt.

Das wurde 2017 festgelegt, dazu 2019 die Mehrjahresverpflichtung, ebenfalls hier im hohen Landtag beschlossen. Angeführt wurden die Mühlkreisbahn und eben auch die Summerauerbahn, und wenn man sich hier die Infrastruktur-Offensive näher ansieht, ist da die Summerauerbahn Linz - Summerau mit den Sanierungen zahlreicher Stationen angeführt.

Wir haben die beschlossen. Wir haben zuerst bei der Anfrage darüber gesprochen, wo es alleine 139 Millionen Euro für die Sanierung der Haltestellen und auch der Bahnhöfe beinhaltet. Das alles haben wir hier beschlossen. Wann geht es jetzt einmal an die Umsetzung? Und das ist die Frage, und wenn man diskutiert über ein Ticket, ob jetzt 1-2-3 oder das andere, was wir vorgeschlagen haben, dann heißt das, es gehört zuerst der Ausbau umgesetzt.

Die Planungen und Realisierung stehen in den Leistungstabellen drinnen, und mit 5,65 Millionen Euro ist das enthalten für den Zeitraum 2020 bis 2024. Ja, wir müssen aber dazu beginnen, denn es geht hier um die Summerauerbahn Linz – St. Georgen, wie schon angesprochen. Das soll einer Umsetzung endlich einmal zugeführt werden.

Und ich weiß noch ganz genau, im September 2016 wurde die Systemstudie der Mühlkreisbahn im Ausschuss und auch hier besprochen, und es folgte ein Grundsatzbeschluss dazu. Es wurde zwar die Langsam-Fahrstrecke beseitigt, die Durchbindung lässt aber weiterhin auf sich warten.

Es wurden große Schienenoffensivprojekte, 600 Millionen-Paket, jetzt das 449 Millionen-Paket angesprochen. Ja, aber es soll zur Umsetzung kommen. Wir schauen oft neidig in andere Länder, zum Beispiel in die Schweiz. Die Schweiz investiert drei Milliarden Franken in den Kantonen. Die sind bereits bei 19 Prozent der Bevölkerung, die den öffentlichen Verkehr nehmen.

Das Ziel ist 30 Prozent. Aber da müssen wir ansetzen, hier auch schnellstens die Umsetzung folgen zu lassen. Und wenn wir von Attraktivierung reden, und es gibt einige Kollegen hier, die haben das auch bereits kundgetan, die Schließung der Haltestellen. Wie kann ich Schienen ausbauen, Schienenangebote im öffentlichen Verkehr anbieten, wenn zum Beispiel Haltestellen an der Salzkammergutbahn, in Mitterweißenbach, Lahnstein oder Langwies oder an der Mattigtalbahn in Teichstätt oder in Achenlohe geschlossen werden? Das ist keine Zukunft für den öffentlichen Verkehr.

Hier gehört ausgebaut, ebenso gehört ein attraktives Ticket, und da sind wir wieder beim preisgünstigen Ticket, wo man sagt, jawohl, in anderen Bundesländern ist das möglich, der Schienenausbau und ein attraktives Ticket, so wie es in Salzburg oder Tirol bereits umgesetzt wird. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, da gehört jetzt angesetzt.

Ich weiß, die OÖ Schiene macht sein Möglichstes. Aber hier gehört meiner Meinung nach auch Personal noch dazu, um diese Projekte umzusetzen, für die Bevölkerung von Oberösterreich. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich muss ganz ehrlich gestehen, wie ich diesen Initiativantrag, diesen Dringlichkeitsantrag gesehen habe, habe ich zuerst an einen alten Hollywood-Klassiker denken müssen. Und täglich grüßt das Murmeltier, wir erleben beinahe in jeder Plenarsitzung da herinnen einen derartigen Antrag, nämlich abwechselnd einmal von der grünen Seite mit Verkehrssprecher Severin Mayr, dann wieder von der SPÖ, von Verkehrssprecher Erich Rippl. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich das zum einen auch verstehe und es für mich verständlich ist. Mobilität, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Grundpfeiler des gesellschaftlichen und auch des wirtschaftlichen Lebens. Es ist daher legitim und selbstverständlich, dass wir hier herinnen im Oberösterreichischen Landtag sehr oft und intensiv über das Thema Verkehr und über das Thema Mobilität diskutieren.

Auf der anderen Seite muss ich ganz ehrlich sagen, verstehe ich es nicht ganz, weil die beiden Verkehrssprecher Kraft ihres Amtes hier auch im Aufsichtsrat der Oberösterreichischen Verkehrs Holding sind und damit die Pläne, unsere Projekte, die Zahlen und Fakten sehr gut kennen. Ich gehe davon aus, dass sie sie wirklich kennen und sich damit auseinandersetzen.

Peter Handlos hat die Zahlen genannt, und ich mache das gerne noch einmal, vielleicht kommt es dann an. Wenn man auf diese Zahlen und das Geld, das wir für den öffentlichen Verkehr ausgeben, auch wirklich stolz sein können, dass wir das als Land Oberösterreich auch tatsächlich leisten können.

Alleine durch die coronabedingten Mittel, also aus dem Oberösterreich-Plan unseres Herrn Landeshauptmanns, werden 449 Millionen Euro für eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur ausgegeben, und mehr als die Hälfte davon, nämlich 230 Millionen Euro, werden für die Realisierung der Stadtbahnkonzepte verwendet.

Dieses Geld ist wie gesagt zusätzlich zum normalen, zum regulären Budget des Landes, denn auch da wird schon mehr für den öffentlichen Verkehr ausgegeben als für den Individualverkehr, nämlich 180 Millionen Euro. Und das, lieber Severin Mayr, ist gelebter Umweltschutz. Das Zauberwort in dieser Legislaturperiode heißt integrale Verkehrspolitik.

Das macht sie nicht, das gegenseitige Auspielen zwischen Straße und Schiene. Wir müssen vielmehr darauf achten, dass wir in sinnvolles Zusammenwirken der beiden Verkehrssysteme forcieren. Natürlich ist es wichtig, und da denke ich, sind wir uns da herinnen einig, dass wir den öffentlichen Verkehr stärken und auch attraktivieren.

Natürlich muss es gelingen, dass wir gerade die Pendlerkorridore entlasten. Natürlich braucht es eine leistungsfähige Infrastruktur, die unsere Ballungsräume mit dem ländlichen Raum verbinden und vernetzen. Die Weichen dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurden aber schon in dieser Legislaturperiode gestellt. Es geht in die richtige Richtung, und daher werden wir dieser Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1522/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1522/2020 dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberaterung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1523/2020 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberaterung zuzuweisen. Bei der Beilage 1523/2020 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen Oberösterreich-Plan für die Menschen.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1523/2020 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der sich der neue Klubobmann Mag. Lindner zu Wort gemeldet hat.

Abg. KO Mag. Lindner: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Pandemie, diese Gesundheitskrise, das merkt man tagein, tagaus, die hat uns wirklich fest im Griff, und damit hat uns auch eine richtig schwere Wirtschaftskrise im Griff. Weltweit, in Europa, aber natürlich auch hier bei uns in Oberösterreich.

Die aktuellsten Zahlen des AMS zeigen für diesen Monat 10.000 Arbeitslose mehr als vor einem Jahr. 10.000 Oberösterreicher/innen mehr, die mit ihren Familien jetzt von 55 Prozent ihres eigentlichen Einkommens leben müssen, und das hier und jetzt, nicht 2022 oder 2024, sondern jetzt im Dezember 2020.

Jetzt hat mich dann interessiert, in einer Presseankündigung unseres Landeshauptmanns und seines Stellvertreters gelesen, dass ein Oberösterreich-Plan geschmiedet wird. 1,2 Milliarden Euro sollen in die Hand genommen werden, um zu investieren, um Arbeitsplätze zu retten oder um Arbeitsplätze zu schaffen.

Aber was ist denn die Realität in diesem Hier und Jetzt? Die Realität ist aus unserer Sicht, dass zu spät und zu schwach investiert und geholfen wird, weil diese Wirtschaftskrise, diese Arbeitslosenkrise, die spielt sich jetzt ab. Diese Wirtschaftskrise muss auch jetzt bekämpft werden, 10.000 Arbeitslose mehr als vor einem Jahr.

Was sagen wir bitte diesen Familien dieser 10.000 zusätzlichen Arbeitslosen? Was sagen wir jenen über insgesamt 40.000 Menschen in Oberösterreich, die derzeit von nur 55 Prozent ihres Einkommens leben müssen? Dass wir zwar 1,2 Milliarden Euro ankündigen oder in die Hand nehmen wollen, aber jetzt sind halt einmal für das nächste Jahr 191 Millionen Euro vorgesehen, dass wir vielleicht in den Folgejahren eh die restlichen Gelder noch in die Hand nehmen?

Wer rasch hilft, der hilft aber doppelt, und das muss jetzt geschehen. Dafür, Herr Landeshauptmann, ist aus unserer Sicht ihr Oberösterreich-Plan zu wenig und auch zu spät, weil wir, wir wollen jetzt anpacken. Das tun wir seit April mit unseren Anträgen und Initiativen, weil wir auch wissen, dass wir uns in Oberösterreich nicht auf den Bund hinausreden können oder auf Pakete des Bundes warten wollen, sondern dass wir uns selbständig aus dieser Krise herausinvestieren wollen.

Und diese Krise, die wir aktuell erleben, die entscheidet jetzt darüber, wie unser Leben die nächsten zehn oder zwanzig Jahre aussehen wird. Und mit unseren Entscheidungen jetzt, mit unseren Investitionen jetzt, legen wir fest, wie es unseren oberösterreichischen Mitmenschen die nächsten zehn oder zwanzig Jahre gehen wird.

Wir legen damit unseren Oberösterreich-Plan für die Menschen vor, weil wir mit den längst notwendigen Schulsanierungen Bautätigkeit und Arbeitsplätze zusätzlich schaffen wollen, weil wir unsere Schülerinnen und Schüler mit zeitgemäßen Tablets ausstatten wollen, weil wir auch gerade ältere Arbeitslose, wo wir wissen, dass in Zeiten solcher Wirtschaftskrisen gerade die älteren Arbeitslosen besonders unter dieser Arbeitslosigkeit leiden, weil wir besondere und sozial nützliche Arbeitsplätze schaffen wollen, und weil wir zusätzlichen gemeinnützigen Miet-Wohnbau schaffen wollen.

Deswegen fordere ich Sie auch auf, Herr Landeshauptmann, hier dringend den Landtag stärker in diese Planungen miteinzubinden, den Oberösterreich-Plan zu überarbeiten und hier wirklich gemeinsam mit uns einen politischen Schulterchluss zu suchen. Wir sind es den arbeitslosen Menschen und allen Menschen in Oberösterreich wirklich schuldig. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns allen ist bewusst, dass uns die Coronakrise sicher vor sehr große Herausforderungen stellt, und dass wir alle gemeinsam etwas tun müssen, um diese Krise bestmöglich zu bewältigen. Durch eine gezielte Förderpolitik werden wir den Wirtschaftsstandort Oberösterreich auch wieder stark und zukunftsfit machen.

Dafür muss das Steuergeld mit Hausverstand und mit Weitblick eingesetzt werden. Der Oberösterreich-Plan ist ein Paket, das Oberösterreich wieder stark machen soll. In schwierigen Zeiten ist es besonders wichtig, dass der öffentliche Sektor rasch agiert, dass Pakete geschnürt werden, die sowohl Arbeitsplätze sichern als auch die wirtschaftliche Wertschöpfung erzielen.

Auch Investitionen in die Infrastruktur sind hier wichtiger denn je zuvor. Denn es ist ein ganz bedeutsames Instrument für die wirtschaftliche Stabilisierung. Somit stellen Investitionen in den Ausbau der Infrastruktur im Bereich der Landesstraßen, der Brücken oder der Schieneninfrastruktur einen ganz wichtigen Impuls dar. Durch das ganz bewusste Vorziehen von Projekten ergeben sich nun unmittelbar schon für die kommenden beiden Jahre zusätzliche Mittel.

Durch die Null-Schulden-Politik der letzten Jahre können wir in Oberösterreich schnell und kraftvoll helfen, und das in allen Bereichen, in allen Regionen in unserem Land investieren. Gerne können wir über die geplanten Investitionen natürlich noch einmal im Ausschuss ausführlich diskutieren.

Was die Schulsanierungen angeht. So wurden im präsentierten Schulentwicklungsprogramm eine Investitionssumme von 250 Millionen Euro für Oberösterreich genannt. Somit sind das knapp 60 Projekte für unser Bundesland.

Neben den Erweiterungen und den Sanierungen sind in den nächsten Jahren auch der Ausbau und der Bau von fünf neuen Schulstandorten in Oberösterreich geplant. Und der Antrag betreffend der Schulbuchaktion des 21. Jahrhunderts wird von uns gemeinsam dann noch im nächsten Unterausschuss Bildung beraten.

Kurz noch ein paar Worte zum Wohnbau. Zu dem Vorschlag, 50 Millionen Euro mehr in den gemeinnützigen Wohnbau zu investieren, möchte ich Folgendes dazu festhalten: Es geht nicht darum, willkürlich Geld zu verteilen. Man kann nicht einfach sagen, ich investiere jetzt 50 Millionen Euro zusätzlich in den sozialen Wohnbau und damit werden hunderte neue, zusätzliche Wohnungen errichtet. Und dann haben wir einen leistbaren Wohnraum, und das Problem ist gelöst.

Die Wohnbauförderung ist eine sehr komplexe Materie. Will man kurzfristig helfen, kann man mehr Geld in die Subjektförderung, also in die Wohnbeihilfe stecken. So wie es Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner auch jetzt gemacht hat, um somit die Folgen der Coronakrise abzufedern.

Will man dauerhaft für leistbaren Wohnraum sorgen, so muss man aber auch sehr langfristig denken. Nämlich mindestens für die Dauer von 30 Jahren. Solange dauert nämlich eine Förderung für den mehrgeschossigen Wohnbau. Und es hilft nicht, die Mieten am Anfang gering zu gestalten und sie dann kontinuierlich bis zum Ende der Darlehenslaufzeit in unendliche Höhen steigen zu lassen. So wie es früher immer wieder gemacht wurde.

Nein! Man muss Sorge dafür tragen, dass der soziale Wohnbau so errichtet wird, dass die vertraglichen Mieten von Anfang bis Ende einfach verträglich sind und somit auch gewährleisten das Ganze. Und Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner geht diesen Weg ganz konsequent, und die Zahlen geben uns einfach Recht.

Während es in anderen Bundesländern so ist, dass die Mieten immer höher werden, hält Oberösterreich hier einen sehr stabilen Wert. Ja! Natürlich, die Mieten steigen, keine Frage. Aber Oberösterreich gehört neben dem Burgenland, neben Kärnten und Niederösterreich zu den leistbarsten Bundesländern, was die Miete betrifft. Und ein ganz wesentlicher kostendämpfender Faktor hier ist natürlich der große Anteil von gemeinnützigem Wohnbau. Aber, wenn ihr jetzt glaubt, die Lösung liegt darin, einfach unkontrolliert soziale Wohnbauten zu errichten, dann liegt ihr vollkommen falsch.

Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner baut am Bedarf orientiert. Man kann nicht willkürlich in einer Gemeinde zig Wohnungen errichten, wenn dort der Bedarf nicht gegeben ist. Außerdem ist Oberösterreich auch das Bundesland, das in den letzten Jahren die höchste Neubauleistung hatte. (Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPÖ! Habt ihr schon einmal mit den Wohnbauträgern gesprochen? Wisst ihr eigentlich, dass der gemeinnützige Wohnbau mit über 2.000 neuerrichteten Wohnungen jährlich an seine machbaren Grenzen stößt?

Selbst sollte es so sein, dass das Wohnbauprogramm jetzt um 50 Millionen Euro erhöht werden sollte, so wie ihr es in eurer Forderung anspricht, so wäre doch niemand da, der das

Mehr an dieser Bauleistung noch stemmen könnte. Seit Jahren gibt es keine Wohnung, die von einem Wohnbauträger im Neubauförderprogramm eingereicht wird, die auch nicht bewilligt wurde.

Also leistbare Mieten können nicht durch eine Flut von Neubauten geschaffen werden oder erhalten werden. Sondern in dem man zielgerichtet die Steuermittel einsetzt, und wir werden somit der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Uli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Eines vorweg, replizierend auf eine Rede bei dem letzten Antrag. Es widerspricht nicht der Angelobungsformel, wenn man einen Antrag stellt, der dem zuständigen Regierungsmitglied nicht gefällt. Das vorab. (Beifall)

Der Oberösterreich-Plan ist ein geflügeltes Wort in den letzten Wochen und Monaten gewesen. Die ÖVP und FPÖ legen uns einen Oberösterreich-Plan vor während einer Pressekonferenz, wo Zahlen drinnen stehen. Die konkrete Einbindung des Landtags oder auch der zuständigen Abteilungen ist sehr mangelhaft. Sagen wir es so.

Es wurde ein Zukunftsprozess gestartet. Und wenn man die Ergebnisse sucht, denn all das, was die Menschen eigentlich an Bedürfnissen geäußert haben, findet man darüber in diesem Oberösterreich-Plan der Koalition in Oberösterreich sehr wenig.

Die SPÖ hat nun einen Antrag eingebracht, der ja wieder genau diese Einbindung fordert und vor allem auch ein Vorziehen der Investitionen. Und ja, es soll für die Menschen sein! Jede Investition ist für die Menschen, und noch eines replizierend auf die letzte Rede von Kollegen Handlos. Menschen in Oberösterreich, wir haben Bürger und Bürgerinnen, und ich glaube, es soll allen alles zugutekommen.

Mir fehlen aber auch in dieser Aufzählung, vor allem bei den Forderungen, sehr wesentliche Bereiche, die uns auch ganz wichtig sind. Dass wir wirklich direkt dem Menschen was zukommen lassen, indem wir sie unterstützen.

Einerseits, der von mir schon angesprochene Sondertopf für von Wohnungslosigkeit Betroffene oder Bedrohte. Und wir werden wahrscheinlich im Frühjahr oder im Herbst nächsten Jahres, oder im Sommer sehr viele Betroffene haben, wo es einen Soforthilfetopf braucht, der seinen Namen auch verdient.

Wir brauchen zusätzliche Wohnungen in diesem Bereich. Das ist aber nur ein erster Anfang. 500 Wohnungen für eben sozialschwache Bürgerinnen und Bürger und Menschen, die eben hier dringend Wohnraum brauchen. Wir brauchen auch nicht nur Investitionen in eine Verbesserung der Infrastruktur in den Alten- und Behinderteneinrichtungen und nicht nur neue Behinderteneinrichtungen, sondern wir müssen vor allem investieren in das Personal.

Ja, ich habe die Ankündigung vom Herrn Landeshauptmann sehr wohl vernommen in den Medien, dass wieder überlegt wird, den Pflegekräften, den Betreuungskräften hier Geld zukommen zu lassen. Hier eine kleine Anerkennung für ihre wirklich tolle Arbeit. Wo ich mich an dieser Stelle bei allen nochmals sehr herzlich bedanken möchte. Aber ich glaube, genau das muss auch in einem Oberösterreich-Plan dezidiert drinnen sein. Nicht nur Investitionen in Bauten. Sondern wirklich, was kommt direkt bei den Menschen an.

Ja, es braucht sicher mehr Anstrengungen! Wir haben es diese Woche ja gehört beim Arbeitsmarktforum. Gerade auch für die Langzeitarbeitslosen, für ältere arbeitslose Menschen, die jetzt schon oft ein Jahr in Arbeitslosigkeit sind, hier Verbesserungen zu schaffen, und da müssen wir Geld in die Hand nehmen. Da ist einiges sowohl vom Bund, und da muss ich wirklich auch ein großes Danke sagen, soviel Geld, was der Bund da aufgestellt hat, glaube ich, war bis jetzt noch nicht auf dem Tisch. Ich denke mir, Oberösterreich macht da seinen Beitrag dazu, aber ich möchte auch das verankern, weil ich glaube, das sind die Signale an die Menschen, dass hier in Oberösterreich speziell daran gearbeitet wird.

Ich möchte aber auch ganz klar einen wichtigen Aspekt einbringen. Es geht nicht nur um schöne APHS. Diese ganzen Maßnahmen, die wirklich für die betreuenden Kräfte ganz ganz wichtig sind. Sondern wir müssen auch jetzt für die pflegenden Angehörigen etwas machen! Es genügt nicht zu schreiben, wir sind der Anwalt der pflegenden Angehörigen. Nein, wir müssen jetzt auch Zeichen setzen!

Es darf nicht immer sein, das kostet zu viel oder das zahlen die Gemeinden, oder das zahlt der Bund, oder da muss der Bund was liefern und das zahlt das Land. Es braucht jetzt Angebote! Vor Ort, Tagesstrukturen, die auch in der Krise helfen. Wir können die Menschen, die zuhause leben, teilweise alleine oder mit pflegenden Angehörigen, nicht alleine lassen, da braucht es Angebote, die wir auch in der Krise betreuen können. Das geht natürlich nicht im Altenheim, sondern wir müssen Extralösungen finden. (Glockenzeichen)

Wir haben gesehen, in der Krise hat das soziale Netzwerk gut funktioniert. Wir müssen jetzt investieren in dieses soziale Netzwerk! Wir müssen diese Unterstützung schaffen, einen Sozialraum zu haben, wo ein Mehrwert entsteht, wenn wir da Unterstützung geben, wenn wir psychologische Hilfe in den Regionen direkt vor Ort anbieten. Und wir in den Gemeinden wissen, wo der Schuh drückt. Sehr viel schneller als wie auf Bundes- oder Landesebene. Und daher ist es ganz eine wichtige Investition in den Regionen die Sozialraumorientierung voranzutreiben. Hier wirklich Unterstützungen zu leisten. In vielen anderen Bereichen, glaube ich, hätten wir noch genug Möglichkeiten, das zu machen.

Und eine Bemerkung zum Schluss. Jede Investition in eine Ökologisierung kommt immer auch dem Menschen zugute. Und vor allem ist es eine soziale Maßnahme, jede Sanierung, um weniger Betriebskosten zu haben, hilft den Menschen mit einem geringeren Einkommen, und genau dort müssen wir auch ansetzen. Daher werden wir diesem Antrag so nicht zustimmen, der Dringlichkeit. Sondern im Ausschuss noch genau das zu ergänzen, was wir auch alles noch brauchen für Oberösterreich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Dörfel.

Abg. Gf. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir von der ÖVP werden den Antrag ablehnen! Ich sage auch warum.

Wie ich diesen Antrag gelesen habe, da habe ich mir gedacht, das gibt es gar nicht. Wie ich jetzt die Ausführungen gehört habe, wurde es leider bestätigt. Spätestens heute wissen wir, die SPÖ ist noch immer im Wahlkampfmodus. Vor dem Wochenende war es der Landesparteitag und jetzt ist es offensichtlich die Landtagswahl, die irgendwann einmal in einem Jahr stattfinden wird. Im September 2021.

Dabei wäre es jetzt gerade so wichtig zusammenzuarbeiten. Alles für ein starkes Oberösterreich zu tun. Unser Land gemeinsam aus der Krise herauszuführen und noch stärker zu machen, als wir jemals waren.

Liebe SPÖ! Es geht nicht darum, irgendwie über den nächsten Wahltag zu kommen, wie ihr euch das mit eurem Antrag offensichtlich vorstellt. Mit ein paar Investitionen im Wahljahr, mit ein paar Einjahresjobs für Langzeitarbeitslose oder mit ein paar Laptops für neunjährige Kinder. Man braucht da schon ein Konglomerat, ein Maßnahmenbündel, das aufeinander abgestimmt ist. Man braucht ganz einfach einen klaren Plan, der nachhaltig und zukunftsorientiert ist.

Nur dann wird es gelingen, Oberösterreich stark zu machen. Den Menschen eine Perspektive zu geben. Sicherheit für heute und Zuversicht für morgen. Und diesen Plan gibt es. Er ist heute bereits erwähnt worden, und meine zwei Vorrednerinnen haben sehr viel Richtiges aus diesem Plan bereits zitiert. Es ist der Oberösterreich-Plan des Konjunkturpaketes, das wir heute auch noch auf der Tagesordnung haben werden, allerdings ein bisschen sperrig mit der Mittelfristigen Finanzplanung.

Aber dieses Konjunkturpaket von Landeshauptmann Thomas Stelzer wurde mit den Sozialpartnern vom Arbeitsmarktservice bis zur Industriellenvereinigung und mit Experten aus Wissenschaft und Forschung erarbeitet. Der Oberösterreich-Plan, von dem alle sagen: So kann das funktionieren! So kann das gehen! Wenn wir zusammenhelfen! Deshalb waren auch alle Parteien eingebunden. Jetzt ist auf einmal alles anders. Jetzt ist auf einmal „alles zu spät“. Es ist auf einmal „alles zu schwach“. Es ist auf einmal „alles zu wenig“.

Ein Konzept für die Zukunft. Ein nachhaltiges Konzept, das Perspektive geben kann und das eine Freude auf die zukünftige Entwicklung Oberösterreichs machen kann, schaut ganz einfach aus wie unser Oberösterreich-Plan. Es geht nicht nur um die Inhalte, sondern ich glaube auch, wir haben den richtigen Mann dafür, diesen Plan auch umzusetzen mit seinem Team. Unseren Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Liebe SPÖ! Verantwortung sieht anders aus. Ich mache euch einen Vorschlag. Vergessen wir euren Antrag. Er findet keine Mehrheit. Nicht nur von der ÖVP, sondern auch FPÖ und Grüne sind dagegen. Vergessen wir es. Schaltet bitte um vom Wahlkampfmodus in den Arbeitsmodus, und schauen wir, dass wir heute noch die entsprechenden Beschlüsse fassen, um Oberösterreich wieder stark zu machen und den Menschen in unserem Land eine gute Perspektive zu geben. Darum ersuche ich euch. Aber der Antrag geht beim besten Willen nicht! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1523/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1523/2020 dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Wir setzen die Tagesordnung fort und kommen somit zu den Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 1502/2020, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Mittelfristige Finanzplanung 2020 bis 2024 des Landes Oberösterreich. Ich darf den Herrn Abgeordneten Kollegen Froschauer bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Beilage 1502/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Mittelfristige Finanzplanung 2020 bis 2024 des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1502/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die Mittelfristige Finanzplanung 2020 bis 2024 des Landes Oberösterreich, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 9. November 2020 (Beilage 1479/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, im Sinn einer mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung gemäß Art. 15 Abs. 1 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012 zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne nun die Wechselrede und erteile Herrn Kollegen Froschauer das Wort.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Oö. Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer zuhause an den Bildschirmen!

Ich berichte umfassend über die Mittelfristige Finanzplanung für die Finanzjahre 2020 bis 2024. Umfassend deswegen, weil es, glaube ich, wichtig ist, für die gemeinsame Beurteilung dieses mittelfristigen Finanzplanes die Parameter zu kennen, die dem Finanzplan zugrunde liegen. Die Parameter zu kennen, die unsere Planungsschritte sowohl seitens der Landesregierung, als auch dem Oö. Landtag zugrunde liegen. Gemäß Artikel 55 Abs. 7 Landesverfassungsgesetz hat die Landesregierung dem Landtag jährlich eine Mittelfristige Finanzplanung vorzulegen.

Die Covid-19-Pandemie stellt die wohl schwerwiegendste Krise dar, die sich in der Europäischen Union in ihrer Geschichte ereignet hat. Seitens der Europäischen Union wurden in Zusammenhang mit dem EU-Stabilitäts- und Wachstumspakt die general escape clause, also die allgemeine Ausweichklausel nach Unionsrecht aktiviert. Durch die allgemeine Ausweichklausel werden die Verfahren des Stabilitäts- und Wachstumspaktes nicht ausgesetzt. Sie gibt nur der Kommission und dem Rat die Möglichkeit, im Rahmen des Paktes unter Abweichung von den normalerweise geltenden Haushaltsverpflichtungen die erforderlichen Koordinierungsmaßnahmen zu ergreifen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Was ist der Hintergrund? Der EU-Stabilitäts- und Wachstumspakt legt die Grundzüge der wirtschaftspolitischen Ausrichtung der Europäischen Union fest. In den Artikeln 121, 126 und 136 ist festgelegt, nach welchen Kriterien Abweichungen davon möglich sind. Die Empfehlung des ECO-Finanzrates aktiviert diese Klausel, diese Ausweichklausel, diese Abweichungsmöglichkeit.

Auf nationaler Ebene haben wir den Österreichischen Stabilitätspakt 2012. Dieser Österreichische Stabilitätspakt folgt diesen grundsätzlichen Festlegungen und hat auch im Artikel 11 die Ausnahmen von der Zielwerterreichung festgelegt.

In Oberösterreich haben wir das Oö. Stabilitätssicherungsgesetz 2019. Auch dieses folgt dem Stabilitätspakt, und auch hier haben wir die Möglichkeiten, abzuweichen.

Es ist wichtig das als Grundlage zu wissen. Es ist wichtig, einen mittelfristigen Finanzplan zu erstellen, und ich höre bedauerlicherweise immer wieder das Argument, es ist Kaffeesudleserei in einer Zeit, die großen Veränderungen unterworfen ist. Genau diesem

Argument müssen wir entgegentreten. Denn es ist wichtig, eine grundsätzliche Strategie festzulegen, wenn wir abweichen in Situationen, wie wir sie jetzt vorfinden, dann wieder auf den Weg zurückkehren zu können. Weil wir die Richtung kennen. Ich kann dann improvisieren, wenn ich die Grundform kenne. Das ist eine Grundregel! Wenn wir schauen, woher die Mittel des Landes Oberösterreich kommen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass rund 70 Prozent der Einnahmen Oberösterreichs entweder direkt oder indirekt den Finanzausgleichsgesetz oder anderen gesetzlichen Materien, Katastrophenfondsgesetz, Pflegefondsgesetz, 15a-Vereinbarungen zu Grunde liegen, und da müssen wir zurzeit grobe Abstriche zur Kenntnis nehmen.

Das heißt, die Einnahmensituation des Landes ist eine deutlich verschärfte, gleichzeitig wissen wir, dass wir in dieser Situation investieren müssen und das oberste Ziel sein muss, Oberösterreich wieder stark zu machen. Dafür gibt es den Oberösterreich-Plan, der vor geraumer Zeit bereits präsentiert wurde, und so empfinde ich es im vorhergehenden Punkt als zu spät, um zwei Monate später ein gleichlautendes Werk zu veröffentlichen.

Der Oberösterreich-Plan folgt den genauen Festlegungen, die im Stabilitätspakt, im Oberösterreichischen Stabilitätssicherungsgesetz festgelegt wird und wo auch die Ausnahmetatbestände festgelegt wurden. Und wie schon Klubobmann Dörfel angesprochen hat, es geht hier nicht darum, einzelne Maßnahmen herauszupflücken, um zum Beispiel Tablets zu verteilen, da braucht es eine umfassende Strategie dahinter, unseren Pädagoginnen und Pädagogen unter die Arme zu greifen. Es beginnt bei der Implementierung, bei der Wartung, es beginnt bei der Begleitung, wie ich diese Dinge im Unterricht einsetze.

Die leisten momentan Großartiges in dieser Krise, aber es ist zu wenig, Geräte anzuschaffen, so gibt es noch viele Punkte, die diesem Oberösterreich-Plan zu Grunde liegen, und ich darf darauf zurückkommen, dass wir hier eine Struktur vorfinden, die es uns ermöglicht zu reagieren, die es uns ermöglicht zu agieren, um Oberösterreich wieder stark zu machen. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, Herr Kollege Froschauer. Als nächstem Redner darf ich dem Finanzreferenten, unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, das Wort erteilen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher!

Die heutige Debatte über unsere Landesfinanzen findet am Ende eines Jahres statt, das unsere Generation und die nachfolgenden Generationen so gefordert hat wie überhaupt noch nichts, an was wir uns erinnern können oder was wir bisher erlebt haben. Es gibt nichts Vergleichbares seit dem Ende des 2. Weltkrieges, und daher ist auch unser gewohntes und vertrautes Leben ordentlich auf den Kopf gestellt worden.

Jetzt im Dezember wissen wir schon weit mehr über das Virus als es noch im Frühjahr der Fall war, aber eines wissen wir auch jetzt noch sehr genau: Dieses Virus ist noch immer nicht unter Kontrolle, obwohl wir durch sehr einschneidende Maßnahmen, die uns allen beschwerlich fallen, die Entwicklung etwas einbremsen konnten, die Ansteckungszahlen nach unten bringen konnten, sie sind trotzdem noch hoch, und Corona ist und bleibt eine tägliche große Herausforderung, und man muss es so offen benennen, auch eine tägliche tödliche Herausforderung für unsere Landsleute.

Daher müssen wir die Gefahr weiter ernst nehmen und zwar sehr ernst. Damit sind weiterhin Hausverstand, Geduld, Rücksicht und Vorsicht gefragt, das sind die wichtigsten Ressourcen, die wir einsetzen können, um unsere Gesundheit zu schützen, aber auch um Menschenleben zu bewahren.

Das Virus hat uns zu vielem gezwungen, was wir uns bis vor kurzem noch gar nicht vorstellen konnten. Es hat uns zu vielem gezwungen, was wir bisher überhaupt noch nicht gewohnt waren. Dinge, die uns ganz besonders wertvoll sind, nicht oder zumindest nicht gleichzeitig tun zu können, uns zurückhalten zu müssen, uns nicht treffen zu können und vieles andere mehr.

Das hat aber einen ganz wichtigen zugrunde liegenden Faktor. Es ist unser nach wie vor größter Hauptanspruch, dass wir allen, die medizinische Hilfe brauchen, sie dringend benötigen, diese medizinische Hilfe auf bestmögliche Weise anbieten wollen und auch anbieten müssen.

Und damit dieses Versprechen eingelöst werden kann, haben wir uns in ganz Österreich dazu entschieden, entscheiden müssen, unsere Bewegungsfreiheit einzuschränken, beispielsweise, aber auch unser wirtschaftliches Erfolgsstreben in vielen Bereichen zu unterbrechen. Das ist und war eine bittere Pille, was wir immer so gern technokratisch als Lockdown beschreiben, aber es ist eine notwendige und auch wirksame Medizin.

Sie ist deswegen unumgänglich, weil die erste und wichtigste Pflicht der Politik immer ist, die Menschen zu schützen. Aber es ist nicht nur Aufgabe, die Menschen zu schützen, es ist auch unsere Aufgabe, dass wir den Menschen nützen, dass wir ihnen Halt bieten, dass wir ihnen Perspektive geben, ihnen nützen bei der persönlichen Gestaltung des Lebensweges, ihnen nützen bei der Gestaltung ihrer individuellen Möglichkeiten, ihnen auch nützen, um möglichst gut durch schwierige Zeiten zu kommen, und genau das ist der Grundanspruch, das ist sozusagen die Überschrift über all dem, was wir heute hier im Landtag diskutieren und dann hoffentlich auch beschließen, was mit unseren Landesfinanzen zu tun hat.

Mit der Mittelfristigen Finanzplanung, mit den Nachtragsvoranschlägen, auch mit diversen Gesetzesbeschlüssen und vor allem mit dem Oberösterreich-Plan. Dieser Oberösterreich-Plan gibt Antworten auf die Herausforderungen im Gesundheitsbereich, in der Wirtschaft, auf dem Arbeitsmarkt, und er bietet auch Orientierung in wirklich schwierigen Zeiten. Er soll Mut geben, dass wir trotz aller Widrigkeiten, in denen wir leben, optimistisch in die Zukunft blicken können, und er ist auch ein klarer Plan, dass wir aus dieser Krise gestärkt hervorgehen können, dass wir sozusagen den konjunkturellen Pannestreifen verlassen können und wieder Fahrt aufnehmen und uns wieder zügig nach vorne bewegen können.

Er ist auch ein Versprechen, dieser Oberösterreich-Plan, dass wir um jeden Arbeitsplatz und auch um jeden Betrieb in unserem Land kämpfen und weiterkämpfen werden. Das ist ein Versprechen, dass wir ihnen ein Bewusstsein geben, dass diese Aufgabe und diese Verantwortung groß, manchmal sogar übergroß ist und scheint. Denn die ökonomischen Schwierigkeiten sind gewaltig. Die Weltwirtschaftskrise, die der Pandemie so quasi wie ein Schatten gefolgt ist und die ganze Welt, aber besonders auch das Exportland Oberösterreich in seinen Klauen hält, die ist allgegenwärtig, und ich denke da an viele, die davon betroffen sind. An Unternehmen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Industrie, aber auch in der mittelständischen Wirtschaft, oder denken wir in diesen Tagen ganz besonders auch an die Gastronomie, die ein äußerst schweres Jahr bisher durchleben musste und leider noch weiter durchleben muss.

Ich denke aber auch an viele Klein- und Kleinstunternehmer, Ein-Personen-Unternehmen, die hart und sehr hart von dieser Krise getroffen wurden und werden, auch im Bereich der Kultur, denn die Künstler mussten eigentlich auch zum ersten Mal erleben, dass sich zwischen sie und ihr Publikum die Pandemie gestellt hat.

Daher gibt es natürlich Sorgen, es gibt große Zukunftsängste, und auf diese Sorgen und Zukunftsängste wollen und müssen wir eine Antwort geben, und das ist unser Oberösterreich-Plan. Und das tun wir, obwohl diese Corona-Pandemie ein riesiges Loch auch in unseren oberösterreichischen Landeshaushalt gerissen hat. Wir diskutieren heute auf Basis eines Doppelhaushalts für die Jahre 2020 und 2021 den der hohe Landtag vor gut einem Jahr beschlossen hat und der für beide Jahre mit großen Investitionen, mit großen Ausgaben, aber auch mit Überschüssen kalkuliert hat, und die wurden auch so beschlossen.

Jetzt ist es so, dass alleine in diesem Jahr die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie sich mit über 690 Millionen Euro negativ auf den heurigen Landeshaushalt auswirken, und es kann noch niemand einschätzen, wie die noch immer laufende 2. Welle sich weiterhin auswirken wird auf Einnahmehausfälle und dergleichen mehr. Alleine die gestrige Ankündigung, 50 Prozent Umsatzentschädigung zu zahlen für Betriebe, die in diesem Jahr nicht mehr öffnen dürfen, kostet dem Staat Österreich und damit den Gemeinden und dem Land wieder eine zusätzliche Milliarde Euro, die dann wieder auch in unseren Budgets und Kassen fehlen wird.

Es steht fest, dass diese Coronakrise mit ihren Auswirkungen auch in den kommenden fünf Jahren ein ungebetener Begleiter unserer Landesfinanzen bleiben wird. Das ist genau der Zeitraum, für den wir die Mittelfristige Finanzplanung vorlegen. Aus heutiger Sicht müssen wir in diesen fünf Jahren mit einem Nettofinanzierungssaldo von fast drei Milliarden Euro für das Land Oberösterreich rechnen.

Und alleine im nächsten Jahr 2021 sehen wir jetzt schon ein Budgetloch von ungefähr 815 Millionen Euro, der Löwenanteil davon ist mit 530 Millionen Euro der Entfall der Ertragsanteile des Bundes. Trotzdem ist es uns möglich, und müssen wir auch punktgenau und sehr konsequent und sehr konzentriert helfen, und wir können deswegen jetzt wirtschaftlich zusammenhalten, weil wir in den letzten Jahren unser Geld zusammengehalten haben.

Wir können jetzt mit ganzer Kraft helfen und mit mehr Kraft, als das andere Länder tun können, und die Basis dafür ist und war unsere Null-Schuldenpolitik. Ich habe es vorhin erwähnt, alleine die zu Grunde liegenden Budgets hatten mit Überschüssen kalkuliert, und es ist uns gelungen in den wenigen Jahren seit dem Budgetbeschluss für 2018 und 2019 und dann 2020, in etwas mehr als zwei Jahren mehr als eine halbe Milliarde Euro Schulden zurückzuzahlen als Land Oberösterreich.

Und daher ist dieser Chancen-statt-Schulden-Kurs auch die Grundlage dessen, was uns jetzt auch in dieser Krise stark machen kann. Und dazu kommt eine Gott-sei-Dank immer noch leistungsfähige Wirtschaft mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, es kommt dazu ein starkes Gesundheitswesen, ein guter Sozialstaat und vor allem, und das möchte ich besonders hervorstreichen, eine Zivilgesellschaft mit unglaublich vielen Engagierten, die gerade dann, wenn es eng wird, wenn es schwierig wird, ungeahnte Kräfte entwickeln.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir könnten die geplanten Massentestungen zur Eindämmung des Coronavirus in den nächsten Wochen nicht in der großartigen Art und Weise anbieten, wenn wir nicht die vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen hätten, denen ich jetzt

schon dafür danken möchte, dass sie mithelfen. Ich möchte aber gleichzeitig auch aufrufen, dass möglichst viele auch an diesen Testungen teilnehmen, sich testen lassen, um mitzuhelfen, dass wir dieses furchtbare Virus auch in einer halbwegs verträglichen Art und Weise in der Weihnachtszeit in den Griff bekommen können. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren! All das, was ich jetzt beschrieben habe, wird auch international gesehen, anerkannt und auch in wichtigen Bewertungen der Ratingagenturen bestätigt und festgelegt. Auch mit diesen Aussichten und auch auf Grundlage der jetzigen Krise trauen uns die Ratingagenturen zu, dass wir gut damit umgehen können, weil sie gesehen haben in den letzten Jahren, dass wir engagiert, maßvoll, aber auch nach vorne orientiert wirtschaften, und wir haben daher als eines von nur drei österreichischen Bundesländern wieder das bestmögliche Rating erhalten. Das ist keine Selbstverständlichkeit, es ist ein Vertrauensbeweis. Es zeigt, dass wir resilient sind, dass wir ein gesellschaftliches Immunsystem haben, auch in dieser Krise, das funktioniert und das uns helfen kann und wird, mit diesen Herausforderungen gut umzugehen.

Und dass wir vor allem nicht zulassen, dass die Pandemie Strukturen zerstört, die wir seit 70 Jahren in unserem Land aufgebaut haben, die zu uns gehören, die uns ausmachen, mit denen wir uns wohl fühlen, die uns wirtschaftlich, sozial und kulturell stark machen und auch entsprechend prägen.

Und wir haben heuer schon kräftig und ordentlich gehandelt, und zwar frühzeitig. Wir haben zusätzlich zu den Bundeshilfen, zu denen ja auch immer die Gemeinden, Städte und das Land mitbeitragen und mitzahlen, einen ersten Pool, einen ersten Plan mit 580 Millionen Euro Grund gelegt, wir haben dann das Gemeindepaket mit 344 Millionen Euro aufgelegt, beschlossen.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Das ist auch wichtig. Obwohl die Gemeinden in Summe bei den Ertragsanteilen viel weniger Verlust hinnehmen müssen als das Land, ist es trotzdem wichtig, dass wir helfen. Ich habe es im Finanzausschuss schon einmal darlegen können. Wenn wir als Land alleine im heurigen Jahr 333 Millionen Euro alleine als einzige Gebietskörperschaft an Ertragsanteilen verlieren, dann sind das bei den Gemeinden, Städten und Statutarstädten, in Summe alle zusammengerechnet 168 Millionen Euro, also etwa nur die Hälfte davon. Schlimm genug, bitter genug, aber es soll zeigen, dass wir unsere Verantwortung, obwohl wir als Gebietskörperschaft so stark betroffen sind, wahrnehmen, weil in den Gemeinden findet Investition, die regional ist, statt, dort findet Arbeitsplatzsicherung statt, und es geht darum, dass wir Liquidität in den Gemeinden erhalten und dass wir Investitionen vor Ort sichern.

Sehr geehrte Damen und Herren! Von diesem Paket sind bereits 50 Millionen Euro cash an Gemeinden und Städte geflossen im Sinne von Sonderzuschüssen. Wir haben zusätzlich zu dem, was der Bund an Investitionsprämie oder als sogenannte Gemeindemilliarde zur Verfügung stellt, Aufzahlungen im Ausmaß von 25 Millionen Euro beschlossen. Wir erlassen bisher gegebene Darlehen in der Höhe von 25 Millionen Euro und ermöglichen damit dem Gemeinderessort, zusätzliche Gemeindeprojekte zu ermöglichen.

Wir haben Budgetreserven des Gemeinderessorts im Ausmaß von 15 Millionen Euro freigegeben, der Strukturfonds ist auf 70 Millionen Euro erhöht worden und viele andere Maßnahmen mehr. Das ist wichtig, wir und ich stehen dazu, weil die Gemeinden Kraftquelle für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger sind, weil sie vor allem auch Identifikation bedeuten.

Aber ich sage auch eines sehr deutlich dazu, sehr geehrte Damen und Herren, aufgrund dessen, wie in Österreich Steuern beschlossen, eingenommen und dann verteilt werden. Das erste Paket des Bundes Richtung Gemeinden und Städte war wichtig, ist gut, aber es kann und darf nicht das einzige gewesen sein. Wir brauchen ein zusätzliches neues Paket des Bundes Richtung Gemeinden, das ihnen vor allem auch die liquide Gestaltung ihrer Haushalte und das Managen des so wichtigen Tagesablaufs ermöglicht.

Wir haben das in der Landeshauptleute-Konferenz einmütig durch alle Bundesländer hinweg besprochen, den Bund damit auch konfrontiert, und ich setze darauf, dass es weitere Hilfen Richtung Gemeinden auch geben wird.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Herzstück unserer Bemühungen ist aber der jetzt schon öfter genannte Oberösterreich-Plan. Ja, es sind 1,2 Milliarden Euro und zwar zusätzliche, die wir bis zum jetzigen Beschluss nicht hatten. In den nächsten fünf Jahren, die zu den rund 7 Milliarden Euro, die ein Landesbudget ausmacht, dazu kommen und die schon im nächsten Jahr mit 191 Millionen Euro flüssig werden. Und insgesamt wird dieser Plan eine Hebelwirkung in der Wirtschaft Oberösterreichs von rund 4 Milliarden Euro auslösen.

Wie sind wir vorgegangen? Wir haben keine großen Überschriften formuliert, wir haben kein Wolken-Kuckucksheim gebaut, sondern wir haben alle Ressorts durchforstet, wo kann möglichst bald mit Investitionen begonnen werden, wo geht es, dass wir nächstes Jahr mit dem Geld, das wir beschließen, wirklich auf die sinnbildliche Schiene oder Straße kommen. So funktioniert der Plan. Der ist realistisch, der beschreibt keine Vision, die man irgendwann dann einmal einlösen kann in fernen Jahren, sondern die jetzt sofort mit Beginn nächsten Jahres auch wirklich in die Tat umgesetzt werden kann.

Im ganz wichtigen Bereich Arbeit und Beschäftigung. Dort alleine fließen aus dem Oberösterreich-Plan 130 Millionen Euro hinein. Aus guten Gründen, weil natürlich die Belastung der Arbeitslosigkeit eine ist, die wir möglichst wegnehmen wollen, wir wollen, dass Beschäftigung gesichert ist und dass wir auch wirklich um jeden Arbeitsplatz kämpfen, und einen Teil dieser 130 Millionen Euro, 10 Millionen Euro, haben wir für Arbeitsstiftungen reserviert.

Und sehr geehrte Damen und Herren, es ist gelungen, dass wir gemeinsam mit der Arbeiterkammer, mit der Wirtschaftskammer, mit dem Arbeitsmarktservice, die jeweils auch dazuzahlen, mit den Mitteln des Landes eine eigene Zukunftsstiftung, ein eigenes Zukunftsstiftungspaket schnüren, um jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch in kleineren Betrieben oder in Betrieben, die Gott sei Dank nicht in Konkurs gehen, aber Leute abbauen müssen, um auch denen Perspektive zu geben.

Ich danke vor allem dem Landesrat Achleitner, der das vorbereitet hat und auch verhandelt hat, und ich danke den Sozialpartnern, der Arbeiterkammer, der Wirtschaftskammer und dem Arbeitsmarktservice. Es ist das mehr als nur der Einsatz der Mittel, es ist ein Zeichen dafür, dass man fernab von allen ideologischen Zugängen zum Zusammenhelfen in diesem Land Gott sei Dank auch noch bereit ist. Ich danke ausdrücklich dafür, wir brauchen das auch in dieser Situation. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren! In diesen Dank schließe ich aber auch die vielen Unternehmen ein, die unter schwierigsten Bedingungen auch jetzt bereit sind, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten, sie nicht zu kündigen, sie nicht freizusetzen, sondern beispielsweise auch mit den Möglichkeiten der Kurzarbeit im Unternehmen und im Betrieb zu halten.

Und all das zusammengerechnet, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind Investitionen, aber solche, die direkt zu den Menschen gehen, die direkt auf die persönliche Zukunft jedes Einzelnen wirken. Dieser Plan ist keine Ansammlung von Subventionen, es ist ein Paket von gezielten Zukunftsinvestitionen, und zwar sehr persönlichen und einzeln wirksamen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es stimmt, wir investieren auch in die sogenannte Infrastruktur, in den öffentlichen Verkehr und in die Straßen. Zusätzlich zu den bisher schon im Ressort, im Infrastrukturressort vorhandenen 494 Millionen Euro, ja auch in die Modernisierung von Straßen, auch das ist wichtig. Denken Sie beispielsweise an das Innviertel, aber auch in den Ausbau von öffentlichem Verkehr, das schafft für sich, durch die Aufträge der Bauten, Sicherheit am Arbeitsplatz, das stärkt aber auch den Standort generell und ermöglicht auch Unternehmen und Arbeiten in den Regionen. (Beifall)

Wir wissen aber auch eines, sehr geehrte Damen und Herren, auch wenn wir viel schaffen und viel Geld in die Hand nehmen im öffentlichen Verkehr, wir können das nicht alleine stemmen. Und ich spreche da bewusst, weil es heute schon Thema war, auch die Linzer Stadtbahn an. Die zuständigen Ministerinnen und Minister der Bundesregierung sind dringend gebeten, hier die längst fälligen Entscheidungen der Finanzierung zu fällen.

Es kann nicht sein, sehr geehrte Damen und Herren, dass mit unser aller Steuergeld ein mustergültiges, Gott sei Dank, auch gut funktionierendes großflächiges System von U-Bahnen in der Bundeshauptstadt mit all unserem Steuergeld finanziert wird, das ist wichtig und wir stehen dazu, aber dann dürfen die Züge und Stadtbahnen in den Ländern nicht still stehen. Es braucht Gleichbehandlung der Länder, und es braucht rasche Finanzierungszusagen auch des Bundes, was dieses große Projekt für den Zentralraum Oberösterreichs betrifft. (Beifall)

Und weil das heute Thema war, sehr geehrte Damen und Herren, es hat deswegen Änderungen in diesem Projekt gegeben, weil einerseits die Stadt Linz, auf deren Grund und Boden dieses Projekt stattfindet, Änderungen wollte, und weil uns die zuständige Ministerin auch Hausaufgaben gegeben hat, die wir gelöst und erfüllt haben.

Eine dieser großen Hausaufgaben hat geheißen: Ihr könnt dann zum Verhandeln kommen, wenn sich Stadt und Land geeinigt haben. Stadt und Land haben sich geeinigt. Es liegt ein Projekt, ein Plan am Tisch. Ich danke auch dem Landesrat Steinkellner, der sich hier ordentlich ins Zeug gelegt hat. Ich würde sagen: Der Worte sind genug gewechselt. Lasst die nötigen Beschlüsse folgen! (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Zukunft entsteht aber nicht nur im Ballungsraum oder in Ballungsräumen, Gott sei Dank, ganz besonders nicht in Oberösterreich, sondern auch in den ländlichen Regionen. Und zu einer vitalen ländlichen Region gehört bei uns in Oberösterreich als Vorzeigeteil unserer Wirtschaft auch die Landwirtschaft, die wir heuer mehr als sonst üblich, auch aufgrund ihrer regionalen Leistung, der Produktion von guten regionalen Produkten, Gott sei Dank, zu Recht mehr gelobt haben, als das in den letzten Jahren der Fall war, aber um diesen Kreislauf auch in den Regionen in Schwung zu halten, braucht es natürlich auch dort Investitionen, und daher wird ein Teil dieses Oberösterreich-Plans, rund fünfzehn Millionen Euro, auch für Investitionen in der Landwirtschaft bereitgestellt, damit dort die Investitionsförderung schon ab dem 1. Jänner kommenden Jahres geöffnet werden kann.

Mit einer ganz hervorragenden und auch leicht nachweisbaren Hebelwirkung: Jeder Euro dieser Investitionsförderungen in der Landwirtschaft fließt auch fünfmal wieder in die heimische Wirtschaft zurück. Ein wichtiges Projekt, ein wichtiges Investitionsinstrument, das

wir Richtung Landwirtschaft entwickelt haben, wo uns auch Landesrat Hiegelsberger und Präsidentin Langer-Weninger zu Recht immer wieder darauf hingewiesen haben.

Ein wichtiges und breites Zukunftsfeld, sehr geehrte Damen und Herren, sind in Oberösterreich, ich möchte fast sagen schon traditionell, der Klima- und Umweltschutz. Und wenn wir jetzt zu Recht wirklich immer sagen, wir wollen Gesundheit schützen, Arbeitsplätze sichern, dann müssen wir das natürlich auch so tun, dass wir für unsere Kinder und Kindeskiner die besten Lebensgrundlagen und Umweltbedingungen garantieren können.

Auch dafür hat dieser Oberösterreich-Plan ein in Zahlen eindrucksvoll gegossenes Zeichen: 230 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr, mehr als 50 Millionen Euro für eine Nachhaltigkeitsoffensive im Ressort von Landeshauptmann-Stellvertreter Doktor Haimbuchner im Wohnbau und noch einmal zusätzlich 20 Millionen Euro für besondere Klimaschutz- und Ökologierungsmaßnahmen. Keine Sonntagsrede, keine Überschrift, sondern wirksame und spürbare Millionen, die wir hier investieren! (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich kann man über Zukunft nicht reden, ohne nicht auch die Bildung entsprechend zu unterstreichen, daher gibt es auch dort Investitionen, die wir uns vornehmen: 45 Millionen Euro, die in den Ausbau der Schulen, die Digitalisierung, in den Ausbau der Kinderbetreuung und das Bildungskonto gehen. Eines der vielen Zuständigkeitsfelder unserer Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Magistra Haberlander, die zu Recht auch die Bedeutung der Bildung beim Blick und beim Gestalten nach vorne immer wieder unterstreicht.

Und, wir vergessen natürlich auch nicht unsere gesunden Lebensgrundlagen, den Sport, der unsere Lebensqualität stärkt, auch da legen wir ein Angebot und verstärken die Mittel um zehn Millionen Euro.

Und, weil ich bei der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin bin, es ist in diesem Haus, ich glaube auch heute schon, sehr oft über die Gesundheitsversorgung diskutiert worden: Wie man das anders machen könnte? Mehr, weniger sparen, Restrukturierung und, und, und.

Eines ist in diesem Jahr völlig außer Streit gestanden, obwohl es ganz kontrovers diskutiert wurde in den letzten Jahren, dass wir nämlich froh und stolz auf unsere regionale Gesundheitsversorgung sind, und daher war es gut und ist es gut, dass wir immer massiv in unsere Spitäler investiert haben. Diese Pandemie zeigt uns, wie wichtig das ist, und daher gehen wir diesen Weg auch weiter. Mehr als 400 Millionen Euro werden wir in unser Gesundheitssystem aus diesem Oberösterreich-Plan investieren.

Das möchte ich zum Anlass nehmen, sehr geehrte Damen und Herren, um allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, egal welchen Beruf sie in unseren Spitälern ausüben, zu danken. Vor allem jenen, die mit Corona-Patientinnen und –Patienten zu tun haben, sie betreuen und pflegen, unter größten physischen Anstrengungen, wenn sie alleine an die Schutzkleidung denken, aber auch unter größter psychologischer Belastung und das nicht nur eine kurze Strecke hindurch, sondern durch viele Monate und mit dem Blick nach vorne gewandt, wohl auch noch durch viele weitere Wochen.

Gleichzeitig mit ihnen danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ordinationen, den Ärztinnen und Ärzten, in der Pflege, ob das in den Alten- und Pflegeheimen, im mobilen Bereich ist, ob das in den vielen anderen Einsatzgebieten ist, und ganz besonders auch in den Angeboten der Chancengleichheit.

Und weil die, die mit Corona-Patienten zu tun haben, wirklich dermaßen belastet sind, bereiten wir auch speziell für diese Damen und Herren, egal welcher Berufsgruppe sie angehören, eine Gehaltszulage vor, eine Erschwerniszulage, die ihnen abgelten soll, dass sie diese Mühsal im Interesse jedes Einzelnen, der sie braucht, aber auch im Interesse unserer gesamten Gesellschaft auf sich nehmen, und die werden wir auch in den nächsten Tagen entsprechend vorstellen. (Beifall)

Und dazu kommt noch, dass wir uns ja mit allen betroffenen Gewerkschaften, Gott sei Dank, im Sommer einigen konnten, dass wir auch die Gehälter in diesen wichtigen Berufsgruppen anheben, und dass wir die Arbeitsbedingungen für diese Berufe verbessern. All das tritt mit 1. Februar kommenden Jahres in Kraft. Ein Paket, das gemeinsam mit Gemeinden und Städten jedes Jahr 34 Millionen Euro zusätzlich in die Gehaltsaufbesserung dieser wichtigen Berufe bringen wird. Wir sagen gern und oft Danke. Wir möchten aber auch, dass der Dank am Lohn- und Gehaltskonto spürbar ist. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte eines bewusst dazu sagen, was uns auch hart trifft, das ist die Schließung und die leider noch längere Schließung der Kulturangebote und Kultureinrichtungen. Das trifft natürlich all jene besonders hart, die im Kulturbetrieb selber tätig sind. Das stellt sie vor existentielle Probleme. Es trifft uns aber auch alle hart, weil das kulturelle Leben uns ausmacht in Oberösterreich, weil es zu unserer persönlichen Entwicklung gehört, und es ist, würde ich sagen, ein kleiner schaler Beigeschmack der Ankündigungen der Bundesregierung dieser Woche, dass man leider für den Kulturbetrieb, auch für die Zuständigen, keine konkreteren Antworten bieten kann, wann und wie es mit dem Betrieb weitergehen kann.

Klarerweise mit allen Sicherheitsauflagen, wir werden sehr dafür kämpfen, was wir aber jetzt schon tun, ist, mit eigenen Härtefallfonds und Möglichkeiten unsere Kulturschaffenden zu unterstützen, um sie über die harten, für sie persönlich harten Zeiten zu bringen, und der Oberösterreich-Plan enthält auch Investitionsmöglichkeiten für Kultureinrichtungen quer durch das Land, um sich besser aufzustellen, und hoffentlich ein eindrucksvolles und wichtiges und wirkungsvolles Comeback der Kultur in unserem Land zu bieten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Am heutigen Tag ganz besonders zeigt aber dieser Oberösterreich-Plan und zeigen unsere Budgets, dass wir uns auch klar zur sozialen Verantwortung bekennen, zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Das Land Oberösterreich wird mit diesem Oberösterreich-Plan noch einmal zusätzlich 85 Millionen Euro in den nächsten Jahren investieren, um jedes Jahr zusätzlich weitere hundert Wohnplätze für Menschen mit Behinderungen zu bieten. Das ist nicht nur eine Pressemeldung am Tag der Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern das ist eine wirkungsvolle Hilfe im Leben der Menschen mit Beeinträchtigungen. Und ich hoffe sehr, dass ihnen das auch entsprechend helfen wird. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit all diesen Investitionen stoßen wir die Tür auf in Richtung Zukunft unseres Landes und in Richtung eines Weges, um unser Land auch wieder entsprechend stark zu machen.

Das Geld wird dazu beitragen, dass wir hoffentlich besser als andere durch die gesundheitliche, durch die ökonomische und durch die soziale Krise kommen. Wenn wir jetzt nicht handeln würden, dann müssten wir mit Sicherheit in den nächsten Jahren noch mehr Geld einsetzen, und wir würden zusätzlich die Zukunft unseres Landes gefährden. Daher gilt

für mich gerade in Krisenzeiten: Nicht handeln ist auf jeden Fall teurer, als jetzt effektiv handeln!

Dazu gehört auch, dass wir heute auch beschließen werden, dass wir unsere Schuldenbremse, solange diese weltweite Pandemie herrscht, aussetzen. Aussetzen heißt aber, dass wir dann, wenn es wieder gut geht und wenn wir die Krise überwunden haben werden, wieder zu diesem vernünftigen Budgetkurs der ausgeglichenen Budgets und des Null-Schulden-Machens zurückkehren wollen.

Wenn wir die Krise bewältigt haben, dann beginnen wir uns bereits wieder gut aufzustellen, um uns für hoffentlich nicht mehr treffende schlechtere Zeiten weiter vorzubereiten.

Sehr geehrte Damen und Herren! All das sind Zahlen, die wir heute besprechen und beschließen, aber es sind auch konkrete Ziele. Es sind Versprechen, dass wir alles tun, um jeden Arbeitsplatz und jeden Betrieb in Oberösterreich zu halten und um ihn zu kämpfen, und es ist auch eine Antwort auf die Krise und eine Antwort in der Krise.

Mit diesen gezielten zusätzlichen Milliardeninvestitionen können und werden wir unser Land wieder stark machen. Ich möchte herzlich danken allen, die uns all diese Beschlüsse überhaupt möglich machen, den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, die in harten, in bitteren Zeiten, in Zeiten des Verzichts, mit ihrer Steuerleistung dazu beitragen, dass wir uns über solche großen Schritte drüber trauen können, uns zutrauen, dass wir die Vorgriffe im Sinne von Schulden- und Darlehensaufnahmen, als starkes Land auch bewältigen und bedienen können. Herzlichen Dank für diese Leistungsbereitschaft und diesen Einsatz!

Ich danke ganz besonders auch unserem Koalitionspartner im Land, der FPÖ, mit Landeshauptmann-Stellvertreter Doktor Haimbuchner an der Spitze, die verantwortungsvoll, rasch und wirksam mit uns diese Pläne vorbereitet haben. Ich bedanke mich bei allen Landtagsfraktionen, bei allen Mitgliedern der Landesregierung und natürlich auch bei all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Land, in den Landesbetrieben, anlässlich dieser Haushaltsbeschlüsse und Notwendigkeiten, was Mittelfristige Finanzplanung, Eröffnungsbilanz und so weiter anlangt, natürlich neben dem Herrn Landesamtsdirektor ganz besonders bei der Finanzdirektion, mit Frau Direktorin Frauscher und Regierungsrat Königstorfer und auch mit dem Regierungsrat in meinem Büro, Günter Weissmann, die all diese Zahlen und Beschlüsse für uns vorbereiten, und ich danke auch herzlich den Gemeinden und Städten, die auch mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beitragen, dass wir all das gestalten können.

Ich möchte aber eines heute, sehr geehrte Damen und Herren, ein großes Danke anschließen an alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, egal wo sie stehen, egal wozu sie stehen oder wovon sie überzeugt sind, aber, dass sie alle miteinander im Grunde nicht zulassen, dass dieses Virus unsere Gesellschaft spaltet und auseinander dividiert.

Was wir in diesem Jahr bisher erlebt haben, ist etwas, was Oberösterreich immer auszeichnet, dass wir zusammenhalten, zusammenstehen und zusammenhelfen, wenn es darauf ankommt. Das, sehr geehrte Damen und Herren, ist eine Erfahrung, die uns Mut machen kann und die uns Zuversicht gibt, auch wenn die kommenden Tage und Wochen schwierig bleiben werden, und auch, wenn uns gerade in der Weihnachtszeit weiterhin viel Geduld und auch viel Einschränkung abverlangt werden wird.

Das Virus, das kann uns in den nächsten Monaten noch ordentlich fordern, aber eines wird ihm sicher nicht gelingen, dass es uns und Oberösterreich die Zukunft stiehlt. Dafür werden wir gemeinsam sorgen, weil wir gemeinsam Oberösterreich wieder stark machen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landeshauptmann!

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen auf der Regierungsbank, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und liebe Zuseher! Es war richtig, in den vergangenen Jahren darauf zu setzen, dass wir den Haushalt in Oberösterreich in Ordnung bringen, dass wir ausgeglichen budgetieren und dass wir auch Geld sparen für schwierige Zeiten.

Dass diese schwierigen Zeiten so schnell kommen und mit einer derartigen Wucht, das konnte niemand wissen, aber unser Kurs war ein Erfolgsmodell nicht nur für Oberösterreich, sondern auch vorbildlich für andere Gebietskörperschaften. Vorher hat man über Schuldenbremsen in Wahrheit nicht ernsthaft diskutiert, vor allem hat man sie nicht so wie in Oberösterreich dann auch tatsächlich umgesetzt.

Jetzt ist viel an Fingerspitzengefühl notwendig, wenn es darum geht, das Geld noch treffsicherer einzusetzen. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass es dabei nicht in erster Linie um bloße Umverteilung von öffentlichen Geldern geht, sondern um die Erzeugung von Wohlstand durch die Wirtschaft, durch die Bürger selbst.

Denn eines muss uns allen klar sein, die Politik, das ist eine geflügelte Formulierung, aber sie stimmt, kann nur die Rahmenbedingungen bereitstellen, aber wir können nicht tausende zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, zumindest nicht langfristig. Mir ist auch bewusst, dass wir in erster Linie Investitionen zu tätigen haben, aber in einem gewissen Bereich auch unterstützen müssen im Sozialen, damit das Land und damit die Bürger nicht in Schieflage geraten.

Ja, wir können nur den gesetzlichen Rahmen bieten. Daraus kann ein fruchtbarer Wirtschaftsraum entstehen oder, wenn man es nicht richtig macht, eben ein planwirtschaftliches Brachland. Mir ist bewusst, dass Standortsicherheit, Arbeitsmarktpolitik und Unternehmenserfolg, soziale Gerechtigkeit und der Schutz unserer Natur und Umwelt für die Zukunft, für die Zukunft unserer Familien, für nachfolgenden Generationen, ja, für die Zukunft unseres Kontinents entscheidend sein werden.

Unsere Budgetgestaltung und unsere Arbeit tragen dem auch Rechnung in Oberösterreich. Als Politiker in einem demokratischen Gesellschaftssystem gibt es in Wahrheit zwei wesentliche Aufgaben. Die erste Aufgabe ist vielleicht sogar, ich würde nicht sagen die einfachere, aber es ist die selbstverständlichere, dass man die Arbeit in den verantworteten Ressorts so macht und so gestaltet, dass eben bestmöglich für dieses Land alle Aufgaben und Projekte realisiert werden können. Auf der anderen Seite muss man sein eigenes Tun immer in ein Größeres einbetten, in einem größeren Kontext sehen und auch bringen, dass man eben nicht nur bloß verwaltet und Gesetze vollzieht als Regierungsmitglied, sondern dass man gestaltet.

Meine ursächlichen Aufgaben in meinen Ressorts sind neben der Familienpolitik und neben dem Naturschutz der Wohnbau. Wohnbau und Naturschutz, das sind in vielen Bereichen „trockene Angelegenheiten“, aufwändige juristische Arbeit, viel Genauigkeit, die Erarbeitung und die Umsetzung von vielen Plänen, die man zu erfüllen hat, und das alles hat eine große Palette an Auswirkungen.

Wohnen bedeutet viel: Persönliche Stabilität, Intimität, Gestaltungsspielraum, Zufluchtsort, Rückzugsort, Ausgangspunkt im Leben eines Menschen. Die strategische Planung von Wohnbau ist nicht nur entscheidend für Familienbudgets, sondern auch für soziale Strukturen, für ein friedliches Miteinander, für eine funktionierende Integration und für die Sicherheit der Bevölkerung.

Ja, natürlich gibt es Hard Facts in allen Bereichen, in allen Ressort-Zuständigkeiten. Bei mir kann man sagen, ja, Behindertengerechtigkeit, Brandschutz, dass alles ordnungsgemäß abläuft, das darf man alles niemals außer Acht lassen, aber vor allem auch die gesellschaftlichen Auswirkungen, die man mit guten Wohnbaukonzepten schaffen kann. Es geht um das Stoppen der Landflucht, es geht um die Stabilisierung von städtischen Brennpunkten, ja hier kann im Wohnbau trefflich gegengesteuert werden, auch wenn man nicht alles in diesem Bereich lösen kann. Ich nehme das immer in den Diskussionen so wahr, was könnte der Wohnbau im Bereich des Wohnens alles lösen? So wird es nicht funktionieren, man sieht auch, wenn man in guten Zeiten entsprechende Maßnahmen trifft, ich erwähne die Deutschpflicht im Bereich des Wohnbaus, im Bereich der Integration, wo man gesagt hat, was bringt das überhaupt? Es bringt sehr vieles, einen Anspannungsgrundsatz, dass man sich zusammenreißen muss, damit man auch etwas tun muss für das Zusammenleben. Die Maßnahmen, die wir gesetzt haben, was Drittstaatsangehörige betrifft, es hat Einsparungen gebracht von 4,8 Millionen Euro im Jahr 2018 und 2019. Dieses Geld werden wir jetzt einsetzen in der Objektförderung für jene in Österreich, die es brauchen, die auch die Voraussetzungen erfüllen, die notwendig sind, um sich in diesem Land entsprechend zu integrieren. Ich habe das gemacht gegen den Widerstand vieler, aber auch jetzt in diesen schwierigen Zeiten können wir das Geld dort einsetzen bei jenen, die es sich auch tatsächlich verdient haben. Ich glaube, ich habe im Bereich der Integration mehr gemacht als andere, die dafür zuständig waren, auch im Bereich des Klimaschutzes, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn jetzt darüber diskutiert wird, wie dieses Land nach dieser Pandemie neu aufgebaut werden soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Herr Landeshauptmann hat den mittelfristigen Finanzplan in vielen Bereichen im Detail vorgestellt, ich werde das nicht wiederholen, sondern ich werde mich darauf beziehen, wo ich in meiner Ressortverantwortung zuständig bin. Ich bin schon sehr stolz darauf, dass wir im Bereich des Wohnbaus in diesen Pandemiezeiten, in diesem Jahr 2.000 Wohneinheiten sicherstellen können im Bereich des Bauprogrammes. Übrigens nur zehn Prozent des ursprünglich geplanten Bauprogrammes für 2020 können nicht mehr verwaltungstechnisch ordnungsgemäß abgewickelt werden, weil aufgrund des ersten Lockdowns die Verfahren so verzögert wurden, dass sich das bis Ende dieses Jahres nicht mehr ausgeht. Das ist eine besondere Leistung in diesen Zeiten für den öffentlichen Dienst, der ja mit vielen anderen Dingen in den letzten Monaten beschäftigt war, das ist auch ein besonderer Verdienst der Bauträger, ein herzliches Dankeschön, dass von über 2.000 Wohneinheiten gerade einmal 200 Wohneinheiten, da geht es um ein größeres Projekt in Linz, dass nur eines nicht realisiert werden kann. Das ist eine Leistung, da hat man gut gearbeitet, ein Dankeschön an die Bauträger und ein Dankeschön auch an die öffentliche Verwaltung in diesem Land, dass das so funktioniert hat. (Beifall)

Frau Kollegin Lackner ist bereits darauf eingegangen, ich weiß schon, immer wenn die Zeiten schwierig sind, dann sagt man, setzen wir noch mehr Geld ein im gemeinnützigen Wohnbau. Da könnte man hergehen als Wohnbaureferent und sagen, ja vielen Dank schön, wenn die Geldschleusen geöffnet werden. Die Wahrheit ist die, dass wir seit Jahren die Bauprogramme so realisieren, dass bedarfsgerecht und nachfragegerecht gebaut wird. Wir haben eine Vorreiterrolle auf allen Ebenen in diesem Bundesland im Bereich des Wohnbaus. Wir haben eine Neubauleistung, die sich sehen lassen kann, zeitweise höher als in Wien, wir haben Mieten, die bei weitem nicht so steigen wie in anderen Bundesländern, dabei haben wir auch noch so ziemlich die höchste Wohnbeihilfe, die wir jetzt auch noch entsprechend aufbessern. Eines ist mir natürlich auch klar, im kommenden Jahr wird die wirtschaftliche Situation eine sehr schwierige sein, wenn dann die Leute in Arbeitslosigkeit abdriften, nur mehr 55 Prozent des letzten Nettogehaltes ins Verdienen bringen. Dann wird es wahrscheinlich auch viele geben, die auf die Wohnbeihilfe angewiesen sind, dann werden wir sie auch entsprechend unterstützen, da soll auch niemand alleine gelassen werden. Mein Zugang ist schon der, dass wir immer sehr seriös bauen, dass wir nicht nur ein Jahr vor einer Wahl sagen, wir brauchen so und so viele Wohneinheiten mehr.

Ich möchte das einfach auch den Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie hier ganz deutlich schildern, wir sind in Oberösterreich in den Verfahren und überhaupt in der Kapazität, was das Bauprogramm betrifft, an der Kapazitätsgrenze. Wenn Sie hergehen und sagen, wir stecken hunderte Millionen Euro mehr hinein, dann werden Sie überhaupt nicht mehr bewegen, weil die entsprechenden Projekte gar nicht so schnell realisiert werden können. Wir haben keine Wellenbewegungen in der Bauleistung, das gibt es in diesem Bundesland nicht, schauen Sie sich diese Wellenbewegungen in anderen Bundesländern an, die man dort hat, die sind bei uns in den vergangenen zehn Jahren abgestellt worden. Das habe ich erreicht, dabei werde ich auch in der Zukunft bleiben, dass wir berechenbar sind, dass wir immer diese 2.000 Wohneinheiten mit der großen Wohnbauförderung auch errichten können.

Wir sind Spitzenreiter im Bereich der Sanierung, dieses zusätzliche Geld, diese 50 Millionen Euro, die eingesetzt werden, die werden wir einsetzen für die Nachverdichtung, für den Kampf gegen die Bodenversiegelung und für das Sanieren mit Hausverstand. Sanieren um des Sanieren Willens, das werden wir in diesem Bundesland sicherlich nicht machen, wir werden energetische Sanierungsmaßnahmen so setzen, dass sie vernünftig sind, dass sie sich auszahlen. Wir haben eines gesehen in den vergangenen Jahren, dass zum Teil saniert wurde über das kostenoptimale Niveau. Ich weiß nicht, wer es heute war, ich glaube, die Frau Kollegin Böker von den Grünen, die gesagt hat, das Sanieren zahlt sich immer aus. Das stimmt nicht, ich weiß nicht, wer es gesagt hat, es ist heute einmal gefallen, es zahlt sich das Sanieren nicht immer aus, es zahlt sich nicht immer alles aus, wo man nur Geld einsetzt. Es zahlt sich immer dann aus, wenn nicht nur der Klimaschutz etwas davon hat, weil mit dem werden wir in Österreich nicht die Welt retten, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern wenn die Bürgerinnen und Bürger etwas davon haben, wenn die Bewohnerin und der Bewohner etwas davon hat, wenn die Wirtschaft etwas davon hat. Wenn zum Schluss auch das Gemeinwesen etwas davon hat, dann zahlt sich das Sanieren in diesem Bundesland aus, wir werden auch dabei bleiben. (Beifall)

Wir führen hier bei allen Zahlen, wir werden auch alles in dem Bereich dafür tun, dass Arbeitsplätze gesichert werden. Es muss uns auch klar und bewusst sein, Oberösterreich kann vieles dazu beitragen, dass die Wirtschaft wieder anstartet, dass Arbeitsplätze gesichert werden, aber wir können als Gebietskörperschaft nicht alles selber stemmen. Planwirtschaftliche Modelle werden nicht funktionieren, jetzt sind die Geldschleusen geöffnet, die Geldschleusen sind geöffnet, damit die öffentliche Hand investiert, damit auch der Konsum

wieder stimuliert wird, denn das größte Problem dieser Pandemie in wirtschaftlicher Sicht ist, dass wir einen Rückgang im Konsum haben, dass wir einen Rückgang bei den Investitionen haben, Angebotsseite und Nachfrageseite gehen zurück. Das ist eine große Katastrophe, das hat es das letzte Mal gegeben in Europa oder weltweit in den 30er Jahren, das muss man verhindern.

Die Pleitewelle, die man nicht erwähnen will, aber sie wird kommen, denn wenn es heuer zum Teil 60 Prozent weniger Insolvenzen gegeben hat, aufgrund von Stundungen im Bereich der Mieten, Kreditraten oder der Steuer, diese Stundungen werden nächstes Jahr beendet. Gleichzeitig gibt es auch noch die laufenden Verpflichtungen und Kosten, die ein Unternehmer zu tragen hat, dann ist das Insolvenzrisiko ein sehr großes. Ich hoffe, dass keine Pleitewelle kommt, ich möchte hier keine Kassandrarufer von mir geben, genau deswegen ist es so wichtig, dass wir investieren, dass nicht nur Geld verteilt wird. Ich habe das Gefühl, auf Ebene der Europäischen Union, mit diesem 750-Milliarden-Euro-Paket, da geht es in erster Linie um das Geldverteilen, um die Opfer der Krise, so soll es schön geredet werden. Der Staat muss die Nachfrage sichern, die staatlichen Investitionen in die Infrastruktur und steuerliche Förderungen von Investitionen der Unternehmen müssen nun passieren.

Die Infrastruktur ist zu verbessern auf unterschiedlichsten Ebenen, unter Infrastruktur verstehe ich natürlich auch das Breitband, unter Infrastruktur verstehe ich auch die Gesundheitsinfrastruktur. Im Bereich des Individualverkehrs oder des öffentlichen Verkehrs wurde bereits von Herrn Landeshauptmann richtig erwähnt, dass wir die Hausaufgaben in unserem Bundesland erledigt haben. Jetzt warten wir auf die Mitfinanzierung und die Zusagen seitens des Bundes. Wenn wir jetzt nicht in den öffentlichen Verkehr und in die Maßnahmen investieren, dann frage ich mich, wann dann? Da darf es keine politischen Spielereien geben, keine Ränkespiele der politischen Farben, wo man die Dinge immer miteinander verknüpft, wie billig darf ein Ticket sein, wenn ihr nicht mitmacht, dann investieren wir nicht in den Bereich des öffentlichen Verkehrs. So funktioniert es in der Infrastrukturpolitik nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, da geht es nicht um Leuchtturmpolitik, sondern da geht es um beinharte Interessen des Bundeslandes Oberösterreich, um beinharte Interessen, diese Interessen werden wir sehr deutlich und noch viel deutlicher kommunizieren, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall) Man kann nicht immer nur fordern, man soll etwas tun für den öffentlichen Verkehr, das ist alles so toll, das ist alles so grün, das ist alles so nachhaltig, man muss sanieren, das ist auch alles so toll und nachhaltig. Mir braucht man die Sanierung im Wohnbau nicht erklären, ich habe das nicht Not, wir sind Spitzenreiter seit über zehn Jahren, wir sind die Besten, unter uns gibt es nur mehr Durchschnitt im Bereich der Sanierung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir werden auch die Besten sein im Vergleich der vergangenen Jahrzehnte, was die Investitionen betrifft in die Infrastruktur.

Im Bereich der Sanierung, all diese Ideen, ich habe die letzte Landeswohnbaureferentenkonferenz ja beinahe schon amüsant empfunden, aber nicht aufgrund der Teilnehmer der Wohnbaureferentenkonferenz, sondern was man sich alles so vorstellt, jetzt wieder einmal im Bereich des Umwelt- und des Klimaschutzes, wie man die Mehrkosten jetzt abfedert bei Sanierungen, das heißt bei der Umstellung auf so genannte erneuerbare Energiesysteme. Jetzt haben es auch die grünen Freunde gemerkt, dass auch diese Umstellung der Heizsysteme nicht immer so günstig ist, dass das Folgen hat, dass das Kosten hat für die Mieterinnen und Mieter, gerade auch in diesen Zeiten. Jetzt überlegt man sich eine Wohnbeihilfe, einen Zuschuss Nummer zwei von Bundesseite, weil man weiß, dass viele Leute aufgrund dieser so genannten ganz tollen Nachrüsterei davon profitieren. So wird es nicht sein, da müssen wir auch die soziale Sicht wieder viel mehr in den Vordergrund stellen bei all diesen Diskussionen, es geht nicht immer nur darum, jedes Gramm CO₂ irgendwo

einzusparen, sondern es geht darum, dass sich die Menschen das Heizen noch leisten können in ihren Wohnungen, darum geht es. (Beifall)

Die Milliarden, die verabschiedet werden insgesamt, ob in Österreich, in Oberösterreich oder auf europäischer Ebene, die müssen investiert werden, die müssen in Investitionen fließen. Ich würde von einer Investitionspeitsche reden, die wir notwendig haben in ganz Europa, da geht es darum, dass das Unternehmertum auch wieder gefördert wird, dass das etwas Positives ist, dass auch das Eigentum etwas Positives ist. Ich bin schon gespannt auf die Diskussionen, die einmal nach den Investitionen geführt werden, weil das muss auch jemand bezahlen. Die Wirtschaft ist nur dann gesund, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das verfügbare Geld dem tatsächlichen Umsatz, den Waren und den Leistungen entspricht. Wenn das nicht mehr der Fall ist, wenn nur mehr Geld gedruckt wird, dann brauche ich Ihnen nicht erzählen, was dann passiert. Jetzt sind wir auch im Land Oberösterreich als Feuerwehr tätig, das ist notwendig, aber ich denke auch an den Tag, an dem dieses Geld wieder zurückbezahlt werden muss, dieser Tag wird auch einmal kommen. Da bitte ich Folgendes, dass es zu keinem Auseinanderdividieren kommt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen den unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen in der Altersstruktur, sondern dass dann auch der Zusammenhalt gegeben ist, dann man den Bürgern auch sehr bald reinen Wein einschenkt, was alles passieren wird.

Eines höre ich derzeit schon, wenn man durch das Bundesland unterwegs ist, was man sich vor ein paar Jahren überhaupt nicht leisten hat können, das spielt jetzt überhaupt keine Rolle mehr, ich stehe dazu, dass wir uns das jetzt „leisten“, weil es notwendig ist. Aber der Normalbürger, jeder der arbeitet, der seine Leistungen erbringt, der ein Haus, eine Wohnung hat, fragt sich, wie wird das alles einmal zurückbezahlt? Deswegen ist es gut, dass wir investieren, deswegen ist es gut, dass diese Investitionen auch wieder Steuerleistungen ins Budget bringen, in den öffentlichen Haushalt, dass wir dann, wenn diese Ausgaben nicht mehr in diesem Ausmaß, diese Ausgaben nicht mehr notwendig sind, dass wir dann hoffentlich so ein wirtschaftliches Umfeld und so einen Standort vorfinden in Oberösterreich, dass wir tatsächlich, so wie Christian Dörfel gesagt hat, auch wieder noch stärker aus der Krise hervorgehen, als wie wir vorher stark waren, wir waren vorher schon sehr, sehr stark.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei den Oberösterreichern, ich bedanke mich nicht nur dafür, dass man sich an bestimmte Maßnahmen und Regularien hält, die sehr, sehr schwierig sind, die auch nicht immer ganz nachvollziehbar sind. Ich bedanke mich deswegen, weil sich viele mit voller Emotion und mit vollem Herzblut auf ihr Unternehmen, das ist jetzt arbeitgeberseitig und arbeitnehmerseitig, das gilt für beide, stützen, dass wir sagen, wir helfen zusammen, wir werden diese Krise auch gemeinsam meistern.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei der Finanzdirektion für die Erstellung all dieser Pläne, für die Eröffnungsbilanz, es ist, glaube ich, auch manchmal sehr, sehr schwierig, wenn man schon weiß, man muss einen Plan erstellen, jetzt kommt der nächste Lockdown oder die nächste Maßnahme. Es ist irrsinnig schwierig, wer weiß, wie es in den nächsten drei, vier Monaten aussieht, hoffen wir, dass es besser sein wird.

Eines ist für mich auch klar in diesem Zusammenhang mit dieser Corona-Pandemie, dieses Virus wird es in Zukunft geben, wir werden damit leben müssen, wir werden einen Umgang damit finden müssen, dass wir aber wieder in ein normales Leben übergehen, auf Dauer können wir den Eltern Homeschooling oder Homeoffice einfach nicht zumuten. Ich hoffe, dass wir im kommenden Jahr wieder zu anderen, zu geordneten, zu normalen Verhältnissen kommen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich an dieser Stelle auch für die Zusammenarbeit beim Herrn Landeshauptmann, denn als Finanzreferent, glaube ich, hat er schon sehr viele Sorgen gehabt in der letzten Zeit, die Sorgen werden ja nicht weniger werden, deswegen ist es wichtig, dass wir zusammenhalten, dass wir hart hier im Parlament in der Diskussion sind, aber sachlich im Argument. Diese harten Diskussionen, aber vor allem auch diese sachlichen Diskussionen, die wünsche ich mir auch für das kommende Jahr, das immerhin ja natürlich auch ein Wahljahr ist, aber bis dorthin haben wir noch vieles zu erledigen, viel zu arbeiten, wir werden jedenfalls alle so lange arbeiten, bis alle wieder Arbeit haben. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Stefan Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin, ein bisschen ein starkes Stück ist das schon, wenn man von hier heroben, gerade bei der Raumwärme, dem billigen Gas in Sibirien das Wort redet, in einem Land, in dem wir Weltmarktführer bei den Biomasseheizkesseln sind, das ist für den Standort Oberösterreich keine gute Nachricht, dass hier das Land, gerade was die Raumwärme betrifft, nicht Richtung erneuerbare Energien zieht. Weil dort ist die oberösterreichische Arbeitsmarktzukunft zuhause und nicht beim sibirischen Gas, Herr Kollege Haimbuchner.

Aber eigentlich wollte ich ganz anders beginnen. Ich bitte euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, stellt euch einen oberösterreichischen mittelständischen Familienbetrieb vor, sagen wir Küchenproduktion, also Tischlereigewerbe, kein Big Player am Weltmarkt, aber solide Geschäftszahlen und auch sonst ein guter internationaler Ruf. Und der internationale Ruf kommt aus dem Eck der Innovation. Der Betrieb hat in verschiedenen Bereichen Verfahren entwickelt, die jetzt auf dem Weltmarkt taktgebend sind.

Und dieser internationale Ruf ist das Ergebnis von einem ganzen Jahrzehnt mutiger Investitionspolitik am Betriebsstandort. In diesem Jahrzehnt hat das Unternehmen internationale Trends gesetzt und in verschiedenen Nischen dadurch eine Marktführerschaft weltweit errungen. Und ja, es hat in diesem Jahrzehnt unternehmerisches Risiko genommen, aber dadurch hat es sich ein stabiles Fundament erarbeitet, auf dem es heute erfolgreich wirtschaften kann.

Und dann gab es, nach diesem erfolgreichen und innovativen Jahrzehnt, einen Wechsel in der Geschäftsführung. Sagen wir, es ist ziemlich genau fünf Jahre her. Und seither wird das Unternehmen, wird die Bude auch wirtschaftlich sehr konservativ geführt. Innovationen, Investitionen nur in Bewährtes, keine strukturellen Änderungen, auch keine großen Modernisierungen bei den Produktionsmaschinen. Wir reden gar nicht über die Entwicklung von neuen Produktionsabläufen. Es werden die Kreissägen gewartet, es werden die Hobelmaschinen geschmiert, aber neue CNC-Endgeräte, High-End-Geräte werden nicht angeschafft.

Und dann plötzlich kommt es bei unserem mittelständischen Familienbetrieb zu einem Brand. Und wie das oberösterreichische Tradition ist, rückt eine hochprofessionelle Feuerwehr aus. Die Kommandantin gibt ein paar kurze Anweisungen und das Löschen beginnt sehr professionell, sehr effizient, aber es dauert länger als erwartet. Es ist schwieriger als erwartet. Man kann sich das vorstellen, so ein Tischlereibetrieb, wenn der einmal brennt, dann brennt er ordentlich. Aber am Ende wird der Brand gelöscht sein.

Und die schlechte Nachricht ist, der Schaden ist erheblich. In so einer Situation ist eigentlich jeder Geschäftsführung zum Weinen. Und selbst für eine konservative Geschäftsführung stellt sich irgendwann die Sicherheit ein, jetzt müssen wir investieren. Wenn wir wollen, dass dieser Betrieb wieder produziert, wenn wir wollen, dass Arbeitsplätze gesichert werden, dann müssen wir investieren. Wir müssen den Betrieb wieder aufbauen. So viel ist allen Beteiligten klar.

Die große Frage für das Unternehmen ist eigentlich nur, wohin investieren wir das Geld? Bleibt man beim konservativen Kurs? Kauft man sich Altbewährtes? Ein paar Kreissägen, ein paar Hobelmaschinen, das was in den 90ern funktioniert hat? Oder modernisiert man mit diesem Wiederaufbau den Betrieb radikal? Überdenkt man alle Produktionsabläufe, setzt endlich die Unternehmensziele um, die es eh schon ewig gibt, für die man nicht die Muse oder nicht den Mut hatte, sie wirklich umzusetzen? Und für mich ist die Entscheidung denkbar einfach, ganz ehrlich. Und für alle Menschen, die einen Funken unternehmerische Neugier haben, ist die Entscheidung auch sehr einfach.

Und doch stehen wir heute hier, diskutieren eine mittelfristige Finanzplanung, die konservativ ist in ihrer Ausformung. Die Corona-Krise ist für unsere Gesellschaft wie ein Brand. Und umfassende Investitionen sind nach dem Löschen, das im nächsten Jahr hoffentlich abgeschlossen werden wird, unausweichlich, das ist völlig klar. Die Methode, mit der hier gearbeitet wird, unterschreibe ich euch zu 100 Prozent. Aber die Frage ist da, nutzt man nicht diesen Brand, um endlich zu investieren und endlich Ziele umzusetzen, die man sich eh schon lange gesetzt hat? Wo man in den letzten fünf Jahren vielleicht aus Bequemlichkeit, vielleicht auch aus Überzeugung, nicht oder nur halbherzig gehandelt hat? Zum Beispiel die Pariser Klimaziele?

Es ist eigentlich völlig logisch, dass viel Geld jetzt in eine umfassende Energiewende investiert werden muss. So wie in diesem Jahrzehnt der Innovation zwischen 2005 und 2015, in dem Oberösterreich zum Weltmarktführer bei Biomasseheizkesseln geworden ist. Das kleine Oberösterreich. Da waren wir die Speerspitze der internationalen Energiewendebewegung. Und jetzt es ist eigentlich völlig logisch, dass umfassend und massiv in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs investiert werden muss.

Ja, und da stehen 230 Millionen Euro im Oberösterreich-Plan von Schwarz und Blau, und das ist ein einziges Öffi-Projekt. Und das wird erst, da werden die Bagger erst in drei, vier, fünf Jahren auffahren, weil noch nicht einmal mit der Detailplanung begonnen wurde. (Unverständlicher Zwischenruf) Die Detailplanung ist noch nicht einmal begonnen! 230 Millionen Euro, und die Bagger kommen in vier Jahren. In den nächsten Jahren wird in Oberösterreich nach diesem schwarz-blauen Oberösterreich-Plan nur in den Straßenbau investiert werden können, (Unverständlicher Zwischenruf) weil kein Plan vorliegt, weil in der Schublade nicht vier Öffi-Projekte liegen, die man jetzt mit Krisenbudget bauen könnte.

Ich bin der festen Überzeugung, die Bagger müssen auf die richtigen Baustellen. Die müssen weg von den großen Autobahnbaustellen, weg von den ganz großen Umfahrungsstraßen hin zum öffentlichen Verkehr. Und dort müssen sie auffahren, nicht nur bei einer Stadtbahn, sondern bei allen Öffi-Projekten, die es in Oberösterreich gibt.

Am Ende wird es diese Stadtbahn geben, auch deshalb, weil es eine grüne Ministerin gibt, die das unterstützen will. (Unverständlicher Zwischenruf) Und der Punkt ist, ich verstehe nicht wie man sich, und da spreche ich den Kollegen Steinkellner, der nicht mehr da ist, direkt an, wie man sich wehren kann, gegen ein Drei-Euro-Ticket, das das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln für die Pendlerin aus Haslach auf den Schlag, nur durch Bundesgeld, um 300

Euro pro Jahr günstiger macht. Und die kann dann nicht nur von Haslach nach Linz fahren, sondern die kann nach Graz fahren, die kann nach Hartberg fahren, die kann nach Wien fahren. In Wien in die U-Bahn einsteigen. Das alles wäre möglich, kostet dem Land Oberösterreich keinen Euro. Aber in Oberösterreich hat man große Skepsis. Ich verstehe nicht, warum das so ist.

Ein guter Oberösterreich-Plan würde meiner Meinung nach heißen, wir investieren radikal in den Klimaschutz, damit wir mit diesem einen Kraftakt, der ohnehin vor uns liegt, zwei Krisen erfolgreich bekämpfen. Noch einmal, ich unterstütze die Art, wie hier vorgegangen wird, wir müssen investieren, aber mit diesem einen Kraftakt, der vor uns liegt, müssen wir zwei Krisen bekämpfen, nicht nur die Wirtschaftskrise, sondern vor allem und zuerst auch die Klimakrise.

Ein guter Oberösterreich-Plan wird heißen: Investieren in die Energiewende. Und zwar umfassend, damit jedes Dach in diesem Land zum Solarkraftwerk wird. Wir haben im Übrigen eine Bundesregierung, die uns vorzeigt, wie das geht. Milliarden Euro für die Energiewende. Ein guter Oberösterreich-Plan würde auch heißen, wir investieren in die Verkehrswende, nicht nur in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, sondern vor allem auch in leistbare Öffi-Tickets, Flächentickets, damit die Schwelle für die Menschen niedriger ist, in die Öffis einzusteigen. Und am Ende brauchen wir diese Verkehrswende auch, damit die Kinder in Linz in Zukunft dieselbe saubere Luft atmen wie die Kinder am Kobernaußerwald. Das muss unser Ziel sein. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es hat gebrannt. Und der Schaden ist erheblich. Diese mittelfristige Finanzplanung macht leider an einigen Stellen den Fehler und kauft vielleicht aus Gewohnheit, vielleicht aus Überzeugung, die alten Kreissägen und Hobelmaschinen der 90er-Jahre. Und eigentlich wäre das jetzt die Chance für eine echte ökologische und ökosoziale Zeitenwende. Und die müssen wir nutzen.

Ich möchte am Schluss noch etwas sagen, weil es aus Umweltperspektive und auch aus Klimaschutzperspektive ein sehr relevantes und oft vergessenes Kapitel ist, nämlich das Kapitel der Landwirtschaft. Im Oberösterreich-Plan sind auch Mittel für die Landwirtschaft vorgesehen. Es sind gut 15 Millionen Euro vor allem für Investitionen. Und auch da muss ich sagen, das geht mir in die falsche Richtung. Wir zahlen Landwirtschaftsförderungen wieder nur für jene Bäuerinnen und Bauern aus, die dieses Geld schon ausgegeben haben, nämlich bei der Wirtschaft.

Die Bäuerinnen und Bauern bekommen es nicht für ihre Leistungen, für die Leistungen der Ökologisierung, für Leistungen einer artenvielfältigen Landwirtschaft, sie bekommen es nur dann, wenn sie vorher schon das Geld bei der Wirtschaft ausgegeben haben für den Stallbau und für Mechanisierungsmaßnahmen. Das ist so, da braucht niemand den Kopf schütteln. Investförderung in der Landwirtschaft heißt, wir fördern nur Geld, das die Bäuerinnen und Bauern nicht für ihre Arbeit bekommen, sondern für Dinge, die sie schon bei der Wirtschaft ausgegeben haben.

Ich halte das für eine schlechte Nachricht. Ich glaube, wir müssten, weil es für den Klimaschutz essentiell ist, die Förderspirale in der Landwirtschaft in Richtung Ökologisierung drehen und nicht in Richtung Mechanisierung und Industrialisierung. Das wäre ein Gebot der Stunde. Es würde uns helfen bei Herstellung der Artenvielfalt, beim Umweltschutz, beim Bodenschutz. Dort müssten wir öffentliche Gelder investieren.

Und aus meiner Sicht wäre das ein wesentlicher Beitrag zu einem Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft in Oberösterreich. Zu einer Förderung der kleinen und mittelständischen Bauernfamilien, die für höchste Qualität auf unseren Tellern sorgen und die es sich verdient haben, dass sie für ihre Leistung, für ihre Arbeit öffentliche Gelder bekommen und nicht dafür, dass sie das Geld bei der Wirtschaft vorher ausgeben müssen.

In Summe stehen uns schwierige Jahre bevor. Die Corona-Krise wird einen Schatten werfen, ganz bestimmt in die nächsten fünf Jahre, die diese Mittelfristige Finanzplanung erreicht. Wahrscheinlich darüber hinaus. Wenn wir es aber jetzt nicht schaffen, in die wesentlichen Zukunftsbereiche zu investieren, die modernen Maschinen und Produktionsabläufe zu kaufen als Unternehmen, dann wird das ganz, ganz schwierig. Und ich bin der festen Überzeugung, dass diese Mittelfristige Finanzplanung, die von Schwarz und Blau hier erstellt wurde, nicht die richtigen Antworten für die Zukunft hat. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet in der Debatte des Oberösterreichischen Landtags ist der Abgeordnete Klubobmann Michael Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Zuseherinnen und Zuseher! Erlaubt mir ganz zu Beginn der Debatte, die Zeit wollte ich vorher bei der Dringlichkeitsdebatte nicht verlieren, dass ich mich kurz als neuer Klubvorsitzender wirklich herzlich bei euch für die freundlichen Glückwünsche bedanken möchte. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit, auf gute Diskussionen, die friktionsfrei sein können, aber nicht müssen, sage ich dazu. Ich schätze diese Arbeit im Oö. Landtag, diese Arbeit in unserem Land wirklich sehr und freue mich, dass ich jetzt auch meinen Teil als Klubvorsitzender leisten darf. Ich trete in große Fußstapfen unseres Christian Makor, vor dem ich großen Respekt als Politiker, aber noch viel mehr als Mensch habe. (Beifall)

Aber zum eigentlichen Thema dieser Debatte. Faktum ist natürlich, dass diese fundamentale Krise alles in diesem Jahr durcheinandergewirbelt hat. Unser persönliches Leben, unsere sozialen Kontakte, das politische Leben und auch die finanziellen Grundlagen unseres Landes. Und es ist vollkommen klar, und das bestreitet auch niemand, das ist die größte Herausforderung unseres Bundeslandes seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Und ich glaube, wir können zu Recht jetzt stolz darauf sein, dass wir uns eben in dieser Zweiten Republik ein starkes Sozialsystem, ein öffentliches Gesundheitssystem, starke Rettungs- und Hilfsorganisationen aufgebaut haben. Dass wir mit unseren Gemeinden, unseren Behörden und den vielen freiwilligen Organisationen ein Rückgrat haben, das uns, auch bei allen Überforderungen, die jetzt natürlich passieren können, durch diese Krise tragen kann.

Und wir sind als Politik in diesem Bundesland wirklich gefordert, auch hier in Oberösterreich unsere Lehren daraus zu ziehen und zu fragen, was heißt diese Krise für unsere Zukunft? Und wir bedanken uns zu Recht bei den starken und tapferen Pflegekräften, ÄrztInnen und Rettungsorganisationen. Aber wir müssen fragen, was heißt das in der Zukunft für die Arbeitsbedingungen, die Entlohnung und die Ausbildung im Gesundheitssystem? Wir bedanken uns zu Recht bei den vielen Lehrer/innen, Kindergartenpädagoginnen/innen und Direktor/innen, die diesen fast verrückten Schulverlauf derzeit wirklich gut managen.

Aber was heißt das in der Zukunft für sanierungsbedürftige Schulen, für die EDV-Ausstattung unserer Schülerinnen und Schüler, für ein zusätzliches Unterstützungspersonal in den Schulen

und den Kindergärten? Wir holen zu Recht unsere Frauen im Bundesland vor den Vorhang, weil leider noch immer die Mehrheit von ihnen derzeit Homeschooling, den eigenen Beruf und die Arbeit zu Hause unter einen Hut bringen muss.

Aber was heißt das für die Zukunft? Für gleichberechtigte Entlohnung, für besser ausgebaute Kinderbetreuungseinrichtungen, was heißt das für gleiche Chancen für Frauen? Und ich bin der Meinung, wenn man ein Projekt Oberösterreich-Plan tauft, wenn man damit Oberösterreich wieder stark machen will, dann muss man zu allererst die Menschen in Oberösterreich wieder stark machen. (Beifall)

Und wenn ich jetzt auf diese Mittelfristige Finanzplanung schaue, dann sage ich es ganz offen, dieser Plan, diese budgetäre Vorlage für die nächsten Jahre, die gibt auf diese Fragen, aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, keine ausreichenden Antworten. Es bleibt nach dem 580-Millionen-Euro-Paket, nach dem 344-Millionen-Euro-Paket wieder zu viel PR und zu wenig akute Wirkung.

Und das mag jetzt hart klingen, aber mehr kennen wir ja in Wahrheit als Abgeordnete in diesem Haus nicht. Wir kennen eine Presseunterlage, wir kennen die heutigen Reden, wir kennen die Summen in der Mittelfrist-Finanzplanung, und wir wissen, dass wir dem Finanzreferenten eine Ermächtigung für 191 Millionen Euro für das Jahr 2021 in die Hand geben sollen. Mehr kennen wir als Oö. Landtag nicht, als Landtag, der eigentlich die Budgethoheit in diesem Bundesland haben sollte.

Und wer beantwortet denn jetzt von der ÖVP oder der FPÖ die Fragen unserer HeldInnen dieser Krise? Die Fragen nach dem Arbeitsdruck und dem Stress in der Pflege, in den Krankenhäusern? Die Frage nach den dringend notwendigen neuen Schulbauten, zeitgemäßer EDV-Ausstattung für alle Schüler/innen, für das administrative Unterstützungspersonal, das wir so dringend in den Schulen brauchen? Wer beantwortet die Fragen nach dem Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung, für ausreichende Öffnungszeiten, für wirkliche Wahlfreiheit für Frauen? Wer beantwortet den tausenden, zehntausenden Arbeitnehmer/innen in Oberösterreich, die vor Kündigungen stehen oder schon in der Arbeitslosigkeit sind, wer beantwortet denen die Frage, wann krieg ich wieder einen Job?

Wer beantwortet auch die Fragen unserer Bürgermeister/innen, die sich wirklich jetzt in der Budgeterstellung fragen, wie soll ich in den nächsten Jahren auch nur irgendwie mein Budget ausgleichen können, meine Projekte, meine Gemeindeleistungen, meine Daseinsvorsorge aufrecht erhalten können?

Und wir als SPÖ-Fraktion in diesem Haus werden ihnen sagen, die ÖVP/FPÖ-Mehrheit in diesem Haus beantwortet das mit dieser Mittelfristigen Finanzplanung nicht. Und das ist angesichts der Wucht der Krise, auch angesichts der Dramatik für die soziale Situation in unserem Land eigentlich fast fahrlässig. Deswegen werden wir nicht locker lassen, Investitionen direkt für die Menschen einzufordern. Hilfe, die auch wirklich bei den Menschen ankommt. Denn daran wird Ihre Finanzpolitik, Herr Landeshauptmann, in zehn Jahren auch gemessen werden. Hat sie den Menschen genützt oder hat sie ihnen nicht genützt? Und wir sind uns sicher, dass unsere Ideen und Vorschläge den Menschen nützen.

Deswegen haben wir heute als Gegenstück, aber auch schon seit April, unsere Vorschläge eingebracht als Oberösterreich-Plan für die Menschen. Als Bild dafür, dass wir wollen, dass ein größerer Teil dieser 1,2 Milliarden Euro schon jetzt investiert wird, schon jetzt wirken kann

und in den nächsten beiden Jahren investiert wird, eben weil die Arbeitslosigkeit jetzt da ist, weil die Menschen auch jetzt diese Unterstützung brauchen.

Neben dem Geld für Bauprojekte im Gesundheitsbereich brauchen wir zusätzliche Mittel für das Gesundheits- und Pflegepersonal, für neues Hilfspersonal zum Ausgleich der vielen geleisteten Überstunden, oder im Bildungsbereich für neue Schulbauten, für einen massiven Ausbau der Kinderbetreuung der Unterdreijährigen, für Weiterbildung der Zehntausenden Arbeitslosen Oberösterreichs. Da redet man im Oberösterreich-Plan offenbar jetzt von schlappen 45 Millionen Euro, obwohl alleine der Schulsanierungsrucksack insgesamt bei einer halben Milliarde Euro steht. Oder auch Mittel für ältere Arbeitslose, die gerade jetzt in Zeiten einer Wirtschaftskrise noch viel länger mit Arbeitslosigkeit kämpfen werden müssen, wo man eine Joboffensive 50plus fordert, da könnten wir uns an den Erfolg der Aktion 20.000 orientieren und dafür 25 Millionen Euro in die Hand nehmen.

Weil mir die Gemeinden als Herzensthema wichtig sind, jetzt ist es offenbar klar, wir diskutieren hier herinnen seit Monaten, dass es ein zweites Gemeindepaket brauchen wird, eingepreist ist es im Oberösterreichbudget nicht. Das heißt, wir können jetzt hoffen und warten, dass etwas vom Bund kommt. Wenn vom Bund nichts kommt, dann haben wir auch nichts mehr für die Gemeinden. Und das, obwohl wir wissen, dass die wirklich schwierigen Jahre für die Gemeinden uns erst jetzt bevorstehen.

Zusammengefasst, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns viel stärker noch jetzt in den nächsten beiden Jahren aus dieser Krise herausinvestieren. Es ist richtig, und wir unterstützen das, die Schuldenbremse jetzt auszusetzen. In Wahrheit müssten wir sie jetzt wieder abschaffen, weil sie uns schon nach wenigen Jahren gezeigt hat, dass in einer krisenhaften Zeit, wie wir sie in den letzten Jahren erleben, die letzte Krise ist ja in Wahrheit nicht einmal zehn Jahre her, dass sie kein probates Mittel für fortschrittliche Politik ist.

Mir ist bewusst, dass diese Situation nicht einfach ist, schon gar nicht für Sie als Finanzreferent, Herr Landeshauptmann, die Sie diese Planungen auch verantworten. Aber dennoch setzen wir mit dieser Mittelfristplanung die Schritte in Wahrheit für die nächsten zehn bis 20 Jahre. Das muss aus unserer Sicht für den Landtag transparenter, für die Menschen nützlicher und für das Bundesland rascher geschehen. Genau deswegen werden wir als sozialdemokratische Fraktion heute dieser Planung nicht zustimmen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer und Zuseherinnen! Von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern sind schon viele Worte gefallen. Unter anderem von Kollegen Froschauer, diese Zeit ist großen Veränderungen unterworfen, oder die Finanzplanung und die wirklich bedeutende Wirksamkeit, von Landeshauptmann Stelzer, oder von Landesrat Kaineder, nicht zurück zum Alten, Neues müssen wir investieren, oder heute zu lesen in der Presse von Michaela Langer-Weninger, die heute sagt, da spricht sie die Raumordnungsnovelle an, die Novelle ist ein tragbarer Kompromiss und beinhaltet neue Ansätze zur Sicherung fruchtbarer Böden. Also ein leicht kritischer Blick, den ich da hineininterpretiere.

Diese sehr beunruhigenden Monate der wohl schwerwiegendsten Krisensituation in unserem Land und die von der Politik dazu notwendigen verordneten Einschränkungen unseres gewohnten Lebens, aber vor allem die beunruhigenden Zahlen der Statistik Austria und des

WIFO aus der Studie ganz aktuell „Wie geht's Österreich“ haben mich veranlasst, noch einmal den Fokus bei diesem Oberösterreich-Plan auf Klimaschutz beziehungsweise auf den Bodenschutz zu legen, und noch einmal hier an uns alle zu appellieren, diesen Schutz, diese Lebensgrundlage, unseren Boden, in diesem Oberösterreich-Plan dementsprechend zu berücksichtigen.

In der Studie „Wie geht's Österreich“ geht es um den Lebenszufriedenheitsindex. Vielleicht sollten wir uns diesen Begriff einmal hervorholen und auch in die Zukunft hineindenken, ob wir mit BIP oder wie auch immer, auch diese Lebenszufriedenheit einmal versuchen zu bewerten. In dieser Studie wird die Bodenversiegelung als gravierendes Umweltproblem bezeichnet und der kontinuierliche Anstieg an versiegelter Fläche sehr, sehr negativ gesehen und auch negativ von den Menschen bewertet.

Das Land Oberösterreich nennt sich seit geraumer Zeit das Land der Möglichkeiten. Was sind denn diese Möglichkeiten? Sie können ja nur sein, das Leben von uns und unseren nächsten Generationen zu schützen und damit unsere Lebensgrundlage Boden, unser Wasser, unsere Luft, die diese Lebensgrundlagen für unseren Wohlstand und für unser Wohlbefinden definieren und bilden. Um das zu gewährleisten, brauchen wir einen Stufenplan, einen Masterplan zur Reduktion des Flächenverbrauchs, wenn wir das gemeinsam vereinbarte Ziel bis 2030, den täglichen Flächenverbrauch österreichweit auf 2,5 Hektar, Herr Landesrat Achleitner, für Oberösterreich auf 0,4 Hektar, zu reduzieren, erreichen wollen. Es braucht einen mittelfristigen Plan, einen Masterplan, der auch in mittelfristigen Finanzplanungen, wie zum Beispiel in einem Oberösterreich-Plan, abgebildet sein muss.

Es reicht nicht mehr, die Politik der letzten Jahrzehnte fortzusetzen. Es braucht Verbindlichkeiten, die sich in Zahlen und Fakten niederschlagen müssen. Es reicht nicht mehr, eine Absichtserklärung, ein Bekenntnis, einen Grundsatzbeschluss, ein Arbeitsübereinkommen nach dem anderen zu beschließen, wenn diese von jenen nicht ernst genommen werden, die diese Bekenntnisse und Übereinkommen beschließen. (Unverständliche Zwischenrufe) Wir brauchen Politiker und Politikerinnen, die die Verbindlichkeiten schaffen, und die Lage ist dazu ernst genug. Es reicht nicht mehr, eine gute Studie nach der anderen zu produzieren, die auch im Budget irgendwie beinhaltet sein muss, und der jeweils zuständige Landesrat oder die jeweils gerade zuständig gewählten Gemeinderäte sich vielleicht oder vielleicht auch nicht an diese Studie halten, oder diese Studie vielleicht auch nicht kennen. Es reicht nicht mehr zu sagen, wir wollen den Hausverstand walten und schalten lassen, der ja irgendwie modern geworden zu sein scheint. Ja, wo war denn dieser Hausverstand in den letzten Jahrzehnten? Wir sehen ja, wohin uns dieser geführt hat. Statt 2,5 Hektar seit 2010 verbrauchen wir täglich, jetzt 2020, 13 Hektar.

Aktuell nachzulesen ist es noch einmal in der Statistik Austria, gestern in der Präsentation, oder vorgestern war das, und auch im WIFO-Bericht, oder auch die Wetterorganisation, ich weiß jetzt nicht genau, wie die heißt, die auch hinweist, dass wir die letzten drei Sommer die wärmsten seit Wetteraufzeichnungen hatten. Vielleicht hat uns dieser Hausverstand auch in eine Gegenwart geführt, in der uns ein kleiner, manche haben gesagt depperter, unsichtbarer Virus Grenzen aufzeigt.

Weltweit stehen vor allem junge Menschen auf, organisieren sich und fordern die Politik auf, zum Wohle der Menschheit, zum Schutz der Tiere und Pflanzen, zum Erhalt unseres Bodens und damit auch unserer Ernährungssicherheit das System neu aufzustellen, ja das System neu zu erfinden und nicht im alten weiterwurschteln. Landesrat Kaineder hat das mit der Geschichte, die er anfangs an seine Rede gestellt hat, sehr klar definiert. Wir brauchen einen

Systemwandel bei Klima und Bodenverbrauch und bei vielen anderen Bereichen, um nicht zukünftig immer wieder Maßnahmen setzen zu müssen, die unser Leben extrem einschränken, die an unseren Grundwerten und Grundrechten kratzen. Das tut es jetzt derzeit mit diesen Einschränkungen.

Ich erinnere an die Aussage von Forscher Josef Penninger in meiner Rede im letzten Landtag: Die Virusbekämpfung werden wir schon schaffen, aber wir müssen unser Verhalten ändern in Bezug auf Klima, Mobilität und so weiter. Wenn das dieser Forscher sagt, dann sollten wir es ihm einfach glauben und auch daran arbeiten, es zu tun. Dazu müssen wir diese unverbindlichen Absichtserklärungen, Bekenntnisse, Sonntagsreden, Grundsatzbeschlüsse in gute Gesetze und Regulative gießen und im Budget, im mittelfristigen Plan, Mittel vorsehen, die die Gemeinden und Regionen bei den notwendigen überörtlichen und örtlichen Raumentwicklungskonzepten, örtlichen Entwicklungskonzepten, Entwicklung der Ortskerne und mit Einbeziehung von Expertinnen und Experten der Baukultur unterstützen und auch Partizipationsprozesse unterstützt, die Bürgerinnen und Bürger zur Mitsprache einladen. Dazu brauchen wir finanzielle Mittel, die über das übliche Maß hinausgehen, aber auch eine dementsprechende personelle Ausstattung auf Landes- und Gemeindeebene, und auch das kostet Geld. Das ist für mich ein Oberösterreich-Plan.

Wir sind gut im Ziele setzen, aber im Erreichen sind wir schlecht. Wenn wir uns ernst nehmen und die im Regierungsübereinkommen beschlossene Reduktion des Flächenverbrauchs, das ist nur ein Teilaspekt von vielen, und damit des Bodenschutzes bis 2030 erreichen wollen, in dem wir uns selber ernst nehmen, dann müssen wir diesen mittelfristigen Flächenreduzierungsplan erarbeiten. Im Unterausschuss Bodenschutz, lieber Kollege Ecker, liegt dieser Antrag. Wir brauchen ihn nur zu beschließen und die nötigen Ressourcen zur Erarbeitung im Oberösterreich-Plan mittelfristig bereitstellen.

Die Zeit drängt. In der vom Club of Rome beauftragten Studie sprach der Ökonom Dennis Meadows schon 1972 von den Grenzen des Wachstums. Hörte das damals keiner? Bei der Jahrestagung 2020 des Club of Rome sagte der jetzige Präsident, wir müssen den Schalter sofort umdrehen. Ich möchte meinen Kindern und Enkelkindern nicht sagen müssen, ihr habt eine Welt vor euch, wo ihr euch vielleicht nicht immer mit all euren Freunden treffen dürft, wo ihr auf gesunde heimische Lebensmittel verzichten müsst, weil uns und allen Lebewesen dieser Erde der Boden abhandengekommen ist, weil wir zu viel auf Beton, auf die Bagger auf den falschen Stellen, auf falschen Fortschritt, auf falsches Wachstum, auf falsche Werte gesetzt haben. Darum noch einmal mein leidenschaftlicher Appell, vor allen Dingen an Schwarz und Blau, erarbeiten wir im Rahmen des Oberösterreich-Plans mittelfristig einen Masterplan für den Klimaschutz, für den Bodenschutz, vor allen Dingen, um die Flächenversiegelung zu reduzieren, bis 2030, einen Fahrplan, der Fakten und Zahlen vorgibt, um das gemeinsame vereinbarte Ziel, 2,5 Hektar für Österreich und 0,4 Hektar für Oberösterreich, Herr Landeshauptmann, zu erreichen. Was wären das für Politikerinnen und Politiker, die sich nicht an ihre Ziele halten? Vielen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen aus der Regierung, sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte einen kleinen Blick in die Vergangenheit werfen, in eine Vergangenheit, die ich selbst schon als Regierungsmitglied miterlebt habe, in den Herbst 2016, als Landeshauptmann Pühringer seine letzte Pressekonferenz hatte, zum Thema eines Budgets.

Damals, und das liest man heute noch in der Presseunterlage öffentlich, hat er von 977 Millionen Euro Schulden gesprochen, die dieses Land Oberösterreich hat. Dann kam es zu einem Wechsel an der Spitze von Oberösterreich. Einige Monate später, nämlich im Sommer, Juli 2017, gab es wieder eine Pressekonferenz. Damals ist der Schuldenstand des Landes Oberösterreich auf ziemlich genau drei Milliarden Euro angewachsen gewesen. Dann kam die Schuldenbremse, Sparbudgets, unter anderem auch ein Rückgang im Ermessensbereich, in allen Bereichen um zehn Prozent, eine Zurücknahme einer Zusage einer Erhöhung des Sozialbudgets, und dann wieder einiger Jahre später, nämlich in diesem Oktober eine Pressekonferenz, die schildert, wie der Oberösterreich-Plan ausschauen soll. Dort in der Presseunterlage wird auch gesagt, dass wir 500 Millionen Euro in den letzten zwei Jahren zurückgezahlt haben.

Warum konnten wir das zurückzahlen? Weil eingespart wurde, ja auch, aber auch weil die Konjunktur das sehr stark befeuert hat und damit verbunden der Schuldenstand Oberösterreichs sich auf 2,5 Milliarden Euro reduziert hat. Das bewegt die ÖVP mit dem Satz nach draußen zu gehen, man hat sich die Muskeln antrainiert, für diese Pandemie, die wir jetzt haben. Wir müssen Oberösterreich wieder stark machen. Dann kam während dieses Starkmachens ein Corona-Hilfspaket, das wurde im April verkündet, 580 Millionen Euro. Wir haben es hinterfragt, vielleicht ist es mittlerweile ein bisschen mehr, aber im Sommer waren es 20 Millionen Euro, die ausgegeben wurden. Es gab die Vorstellung eines Gemeindepaketes 344 Millionen Euro, real 54 Millionen Euro zusätzliches Geld.

Jetzt kommt der Oberösterreich-Plan, ein Investitionsplan für die nächsten vier bis fünf Jahre in der Höhe von 1,2 Milliarden Euro. Ja natürlich braucht es Investitionen, weil wir uns natürlich aus dieser Krise herausinvestieren müssen. Aber es braucht Investitionen nicht nur in Infrastruktur, nicht nur in Straßen, nicht nur in Gebäude, sondern es braucht auch Investitionen in die Menschen, in die Oberösterreichinnen und Oberöreicher, denn das Geld, das in vier bis fünf Jahren ausgegeben wird, hilft aktuell heute denen, die betroffen sind, aus unterschiedlichsten Gründen nicht. Wenn man weiß, dass 15 Prozent des Erwerbspotentials in Oberösterreich entweder von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffen ist, dann wissen wir, dass wir viel zu tun haben, den Menschen in Oberösterreich auch wirklich zu helfen.

Es gibt Teile dieses Oberösterreich-Plans, die auch den Menschen tatsächlich unmittelbar helfen. Dazu gehört die Arbeitsstiftung, die heute vom Landeshauptmann schon in seiner Rede vorgestellt wurde, zehn Millionen Euro ergänzt um Mittel der Sozialpartner. Ja, das ist üblich bei Arbeitsstiftungen, das war auch in der Vergangenheit so üblich. Eine Stiftung, die wir schon im April in unserem Punkteprogramm gefordert haben, mit zwölf Millionen Euro, also annähernd das, was wir geglaubt haben, das notwendig ist für die Menschen in der Arbeitslosigkeit, zur Verfügung zu stellen. Lobenswert muss ich wirklich sagen ist das, dass es etwas geworden ist, was vor allem für Klein- und Mittelunternehmen Möglichkeiten schafft, oder ehemalige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Klein- und Mittelunternehmen, und auch von kleinen insolventen Unternehmen.

Man sieht, dort wo Mittel in die Hand genommen werden, wo direkt Menschen betroffen sind, geht es wahrscheinlich auch schneller mit der Umsetzung. Infrastrukturprojekte haben lange Vorbereitungsphasen, bis dazu Arbeitsplätze geschaffen sind, dauert es etwas. Das heißt, wirksame und spürbare Millionen Euro, die man investiert, sind die, die man gleich investieren kann und nicht erst in einigen Jahren.

Deswegen auch unsere Forderung nach dem Oberösterreich-Plan für die Menschen in Oberösterreich, diese wirksame, unmittelbare Unterstützung sofort und heute für Ältere, für

Langzeitarbeitslose, und wie wichtig das ist, zeigt die Statistik sehr deutlich. Seit vergangenen Jahr um diese Zeit ist die Anzahl der Langzeitarbeitslosen in Oberösterreich um 50 Prozent gestiegen. Also jeder Anlass, da etwas zu tun. Selbiges gilt für die Investitionen in die Bildung und in die Kinder. Gerade Kinder von Familien mit weniger Bildungsniveau, mit niedrigeren Einkommen, sind besonders betroffen und haben das Schulbuch des 21. Jahrhunderts nicht, das heißt, keine ausreichende Ausstattung mit Tablets oder sonstigen IT-Materialien und Hardware, die ihnen einen guten Bildungszugang auch möglich macht.

Wir haben in diesem Programm auch vorgestellt bekommen die Investition in die Wohnplätze für Menschen mit Behinderung. Da sage ich auch noch dazu, nachhaltiges Fordern, immer wieder lästig zu sein, immer wieder klarzumachen, dass es notwendig sein wird, in weitere Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen zu investieren, hat sich durch Corona gelohnt, bezahlt gemacht. In diesem Oberösterreich-Plan findet sich das wieder. Eine Investition in die Menschen, und daher kann man das natürlich in diesem Fall auch befürworten.

Etwas, was mir fehlt in diesem Oberösterreich-Plan, auch etwas, das für die Menschen wäre, ist eine Investition in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jener Branchen, die das Leben aufrechterhalten für uns. Da gehört ganz besonders der Gesundheits- und Pflegebereich dazu. Ja, es gab Verhandlungen, es gab Kollektivvertragsverhandlungen im Sommer mit Erfolg und mit zusätzlichem Geld für die Beschäftigten in der Pflege und in den Krankenhäusern.

Aber eine Gruppe hat man vergessen, und das sind die Fachsozialbetreuer/innen Altenarbeit, die mit einem Nuller ausgegangen sind, und das sind sehr viele. Das sind jene, die heute in den Pflegeheimen wirklich großartige Arbeit leisten, und daher weise ich auf unseren Antrag hin, den wir schon im Frühling gestellt haben, eine Qualitätsverbesserung in der Pflege mit verbesserten Arbeitsbedingungen in der Pflege. Leider findet sich das im Oberösterreich-Plan nicht wieder, und das hätte wirklich Dringlichkeit und Notwendigkeit.

Aber ich muss das sagen, was mich wirklich ärgert, ist immer wieder eine Zahl, die heißt 1.100, weil man gleichzeitig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Contact Tracing sucht, die dann 1.100 Euro brutto bekommen für eine Vollzeitbeschäftigung im Contact Tracing. Ich möchte auf das einfach immer wieder hinweisen, das zeigt auch, welche Wertigkeit der wertvollen Arbeit manchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einfach entgegengebracht wird.

Arbeitsplätze halten, Arbeitsplätze schaffen, das ist nicht nur ein Credo wahrscheinlich aller Parteien hier im Landtag, die vertreten sind. Ich habe Arbeitsplätze geschaffen. 260 Plätze in den Pflegeheimen für die Unterstützung während der Besuche in den Alten- und Pflegeheimen. Ich freue mich auch, dass wir hier schon sehr erfolgreich unterwegs sind und am Montag sicher die ersten Beschäftigten auch dort anfangen.

Wie immer es ausgehen wird, wie immer der Oberösterreich-Plan für die Menschen der Sozialdemokratie auch abgehandelt wird in diesem Haus, dann in den weiteren Ausschüssen, das wird keinen Unterlass haben, weil ich genau weiß, dass es sehr lange dauern wird, bis wir zu Ergebnissen kommen. Aber es wird keinen Unterlass haben, dass wir weiter fordern, Investitionen in die Menschen zu setzen. Einen Oberösterreich-Plan für die Menschen zu machen, Maßnahmen und Geld, das auch wirklich schnell und rasch bei den Betroffenen ankommt und gleichgültig, welche Themenstellungen die Menschen haben, das kann ums Wohnen gehen, das hat man heute schon bei der Anfrage von der Ulli Schwarz gesehen, es kann um die Einkommensabsicherung gehen, es kann um das große Thema Arbeit, das so

viele in Oberösterreich beschäftigt, gehen, auch um die Frage der Gesundheitsversorgung oder der Schule und der Bildung.

Es ist ganz sicher, wir von der Sozialdemokratie werden uns immer dafür einsetzen, dass sich das Leben der Menschen unmittelbar, schnell und sofort verbessert und nicht erst Arbeitsplätze in einigen Jahren entstehen, wenn die Investitionen, die jetzt auf der Tagesordnung stehen, auch tatsächlich realisiert werden.

Heute ist schon einmal gefallen die Frage, wer wird das irgendwann einmal bezahlen? Die Frage stellt sich natürlich zu Recht. Ich werde immer dafür kämpfen, dass es nicht die vielen Kleinverdienerinnen und Kleinverdiener sind, nicht jene, die sowieso jeden Tag darum kämpfen, dass sie ihr Leben gut meistern, sondern ich bin ganz dabei, wenn wir darüber diskutieren, wie denn Solidarität auch anders gelebt werden könnte. Nämlich Solidarität derjenigen mit den breiten Schultern, vor allem mit den finanziell breiten Schultern.

Und eine Antwort kann eine Solidarabgabe sein der Reichen, der Überreichen und Superreichen, die ihren Beitrag in unsere Gesellschaft leisten und daher bin ich sehr, sehr erfreut, dass die Arbeiterkammer für die Amazon-Gründer und ähnlichen großen Vermögenden, die es ja natürlich auch in Österreich und in Oberösterreich gibt, Ideen hat, wie sie denn auch ihren Beitrag leisten können.

Wachsende Ungleichheit wird ein Thema der nächsten Jahre sein. Gegen diese wachsende Ungleichheit gilt es auch, Rezepte zu finden. Die Rezepte heißen Vermögensbesteuerung, und da, glaube ich, müssen wir hinschauen, wenn wir die Antwort darauf suchen, wer das denn einmal bezahlen soll. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Anton Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags! Der Landeshauptmann hat in seiner Rede zum Mittelfristigen Finanzplan an den Schluss gesetzt, was unsere Aufgabe ist: Den Menschen zu nützen, ihnen Halt zu geben und Perspektive. Und als Politikerinnen und Politiker des Oö. Landtags muss ich mir die Frage stellen, was ist unser Kapital? Wir reden über Budget, wir reden über Geld, wir reden über Zahlen, aber unser Kapital ist Vertrauen. Der bei weitem größte Teil der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher vertraut unserem Herrn Landeshauptmann, vertraut der ÖVP, und es gibt aber auch Menschen, die anderen Fraktionen hier vertrauen. Und deshalb dieser Aufruf zum Schulterschluss, zum gemeinsamen Bewältigen dieser Krise.

Es gibt Menschen, die vertrauen den Grünen. Dann kommt der Herr Landesrat Kaineder, und ich mag Metaphern, und er kommt mit der lieblichen Metapher des Familienbetriebs, der kleinen Tischlerei. Da hört man gerne zu. Vom Brand und vom Neuaufbruch. Und plötzlich zeigt die Sprache, was dahinter steckt. Ich lade ein, den Beitrag sich noch einmal im Video anzuschauen, zu zählen, wie oft das Wort radikal vorkommt. (Unverständliche Zwischenrufe) Radikal. Radikal. Immer wieder radikal. (Unverständliche Zwischenrufe) Was mache ich mit den Tischlerinnen und Tischlern, wenn ich radikal verändere? (Unverständliche Zwischenrufe) Diese Frage muss er mir beantworten. Und dann herzugehen und die Chuzpe zu haben und zu bewerten.

Ich stehe zu unterschiedlichen Meinungen, und der Diskurs macht es insgesamt besser, unterschiedliche Auffassungen zu haben, diese zu diskutieren, macht es besser. Jeder hat

das Recht auf eine eigene Meinung, aber nicht jeder hat das Recht auf eine eigene Realität. Das ist der entscheidende Unterschied in diesem Kontext. Und das Verständnis, der Aufstieg war steil. In fünf Jahren vom Sesselkreis in einen Regierungssitz ist schnell. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.)

Wenn es aber heißt, das Ticket, das 1-2-3-Ticket, das Junktim (Unverständliche Zwischenrufe) des 1-2-3-Tickets mit der Frage zu verknüpfen, darf ich das Projekt weiterführen der Stadtbahn? Wissen Sie, was da ein Bekannter meines Sohnes gesagt hat? Das ist wie Nötigung, hat der gesagt. Der hat das nicht verstanden. Und wenn die Frage gestellt wird hier oben, warum wehren wir uns gegen das Ticket, oder warum wehren sich manche gegen das Ticket, dann schauen sie nach Wien. Da hat man ein Billig-Ticket eingeführt.

Ja, das war ein Erfolg. Unglaublich viele Menschen haben das Ticket gekauft, nur sind deswegen nicht mehr Menschen mit der U-Bahn gefahren. Das ist das Ergebnis, und an dem werden wir gemessen am Ende des Tages. (Unverständlicher Zwischenruf) Ich habe von Wien gesprochen. Wien, Tirol ist durchaus ein Stückchen auseinander. Tirol war ein bisschen weiter, die haben umfassender gedacht. Die haben umfassender gedacht und das ist unsere Aufgabe. Und immer wieder ist das Wort radikal vorgekommen, vor dem lieblichen Szenario.

Und ich lade herzlichst ein, nicht bei den Überschriften zu verharren, sondern ein Stück weit in die Tiefe zu gehen. Ich erinnere, vor einigen Sitzungen, mein Traum ist es, auf jedem Dach in Oberösterreich eine Photovoltaikanlage zu haben. Fesch, aber wir brauchen dazu die Infrastruktur. Ich werde ihn wieder daran erinnern, dass wir auch Stromleitungen dazu brauchen. Und jetzt ist es so, dass immer wieder, und jetzt bin ich bei der Verantwortung für die Menschen, die Ihnen vertrauen, es wird immer wieder der Eindruck erweckt, hier in diesem mittelfristigen Finanzplan werden nur 20 Millionen Euro vorgesehen für ökologische Maßnahmen. Das stimmt überhaupt nicht. Es ist eine Fülle von Maßnahmen, und beinahe jede dieser Maßnahmen ist auf Ökologie ausgerichtet. Es hat nur nicht immer explizit diesen Begriff vorne stehen. Aber 230 Millionen Euro in eine Schieneninfrastruktur zu investieren, ist das nicht ökologisch? Man macht Menschen Angst. Die Verantwortung ist eine andere. Halt zu geben, zu nutzen, Perspektive zu geben. Das ist unsere Verantwortung.

Oder, wenn angesprochen wird, 15 Millionen Euro im Bereich der Landwirtschaft, und das kommt bei der Industrie an und nicht bei den Landwirten. Das ist eine Verkehrung der Tatsachen. Tatsache ist, hier wird investiert in das Tierwohl und investiert in die Emissionsreduktion. Das ist auch ein Erfolg, klimaneutraler zu werden. Das ist auch ein Erfolg, Tierschutz voranzutreiben. Ich darf nicht immer versuchen, etwas ins andere Eck zu rücken. Menschen Angst zu machen. Unsere Aufgabe ist Glaubwürdigkeit. Das ist unser wahres Kapital.

Und in dasselbe Körberl muss ich schlagen beim Kollegen Lindner. (Unverständlicher Zwischenruf) Den Oberösterreich-Plan madig zu machen, wird auf diese Art und Weise nicht gelingen. Zu sagen, einen Bildungsnotstand quasi auszurufen. Wenn ich schaue, was im Bereich Bildung investiert wird in den nächsten Jahren, dann sind eine Fülle von Projekten, die hier in der Warteschleife stehen, die hier sukzessive abgearbeitet werden und die direkt den Menschen (Unverständlicher Zwischenruf) und der Wirtschaft zugutekommen.

Wenn ich lapidar den Antrag stelle, Schulbuchaktion des 21. Jahrhunderts, und ich habe es schon einmal gesagt, es ist nicht damit abgetan, allen Menschen Tablets zu schenken, den Schülerinnen und Schülern, den Pädagoginnen und Pädagogen. Dann brauchen die ein umfassendes Konzept, und das ist zu Ende gedacht. Und Kollege Rippl, das ist genauso wie

der Unterschied, in Tirol hat dieses Ticket funktioniert, weil man ein Gesamtkonzept gehabt hat und in Wien eben nicht. Und das ist der qualitative Unterschied.

Ich rufe Sie auf, nutzen Sie ihr Potential Vertrauen, schaffen Sie bei den Menschen Hoffnung, Perspektive für die Zukunft, schließen Sie sich unserem gemeinsamen Plan an, Oberösterreich wieder nach vorne zu bringen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor und ich sehe jetzt auch niemanden Weiteren mehr zu Wort gemeldet. Damit schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1502/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1503/2020. Dies ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich zum 1. Jänner 2020. Ich bitte Kollegen Johann Hingsamer darüber zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1503/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich zum 1.1.2020.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1503/2020. Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 9. November 2020 (Beilage 1480/2020, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zum Stichtag 1.1.2020 zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke Herrn Abgeordneten Hingsamer für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Kölblinger. Bitteschön.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer via Internet! Die Eröffnungsbilanz zum 1. Jänner 2020 bildet nunmehr den Ausgangspunkt für ein neues Zeitalter im Rechnungswesen der öffentlichen Körperschaften. Sie zeigt unsere solide Basis für die Zukunft. Bisher, Kollege Hingsamer hat es in seiner Berichterstattung erwähnt, regierte in diesem Bereich die Kameralistik, wenn man boshaft sein möchte, könnte man sagen eine bloße Einnahmen-Ausgaben-Rechnung.

Die Gebarung des Landes und auch der Gemeinden wurde nunmehr auf einen Drei-Komponenten-Haushalt umgestellt: Ergebnishaushalt entspricht einer Gewinn- und Verlustrechnung nach UGB. Finanzierungshaushalt in etwa die Cash-Flow-Rechnung, das was wir früher plus-minus unter ordentlichem Haushalt im Voranschlag verstanden haben. Und als drittes der Vermögenshaushalt, das ist auch sowas Ähnliches wie eine unternehmensrechtliche Bilanz.

Die Bilanzsumme unserer Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich beträgt stolze 10,9 Milliarden Euro. So weit, so technisch. Aber was kann eine Bilanz überhaupt aussagen? Einige meinen und meinen, sowas haben wir bisher auch nicht gebraucht. Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst etwas zu dieser groben Struktur einer Bilanz sagen.

Auf der Aktivseite zeigt sich die Mittelverwendung, also unser langfristiges und kurzfristiges Vermögen. Die Passivseite zeigt die Mittelherkunft, also die Finanzierungsseite. Die Analyse einer solchen Bilanz erfolgt in der Regel mithilfe von Kennzahlen. Sie brauchen sich nicht fürchten, ich werde Ihnen keine vorrechnen. Ich erwähne hier nur Anlagendeckungsgrade, Abschreibungsquoten, Anlagennutzungsdauern und so weiter, um nur einige zu nennen.

Besonders plakativ ist die Eigenkapitalquote, also der Anteil des Nettovermögens inklusive der Sonderposten für Investitionszuschüsse an der Bilanzsumme. Diese beträgt in Oberösterreich stolze 34 Prozent. Demzufolge liegt natürlich die Fremdkapitalquote, also das ist der andere Teil, der hier auf die Gesamtsumme fehlt, bei 66 Prozent. Viele Unternehmen in Österreich würden sich über eine so hohe Eigenkapitalausstattung, bei 34 Prozent zur Erinnerung, wohl freuen. Im Unternehmensreorganisationsgesetz, um an ein anderes Ende dieser Skala zu gehen, wird eine Eigenmittelquote von zumindest acht Prozent verlangt. Daran kann man wohl auch ermesen, wie gut diese 34 Prozent einzustufen sind.

Der interessanteste Teil dieser Bilanz ist wohl das langfristige Vermögen. Auch unsere verborgenen Schätze zeigen sich darin. Unsere Schätze, die uns allen selbstverständlich und täglich in Form unserer Infrastruktur zur Verfügung stehen. Konkreter sind dies Parks, Grünflächen, Gebäude, Fahrzeuge, Straßen, Brücken, Tunnel, Anlagen zur Abwasserentsorgung, Wasserversorgung, Hochwasserschutzanlagen und auch Kulturgüter. Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Die Bewertung in diesem Bereich erinnert an eine detektivische Arbeit. Sie folgt dem Ansatz und den Bewertungsregeln des öffentlichen Sektors, darin sind auch Grundsätze wie Vergleichbarkeit und Transparenz verankert.

Ein großer Dank gilt an dieser Stelle der Finanzdirektion und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich hier wirklich monatelang, ich möchte fast sagen jahrelang um die Erstellung dieser Eröffnungsbilanz bemüht haben. Das ist eine wahre Sisyphusarbeit. Wer sowas schon einmal gemacht hat, kann ermesen, wie viel da dahintersteckt. Noch einmal vielen, vielen Dank dafür. (Beifall)

Aber nicht für alle Vermögenswerte gibt es einfach eine Eingangsrechnung, wie bei jedem Unternehmen, wo ich den Kaufpreis heranziehe und sage, das ist es. Sondern die zu ermittelten Anschaffungskosten sind weit schwieriger herauszufinden. Machen wir folgendes Gedankenexperiment: Stellen wir uns unser Landhaus vor. Zugegeben, das ist nicht unmittelbar in unserer Eröffnungsbilanz drin, das wird in der Landes-Immobilien-gesellschaft bilanziert, aber dennoch. Dort ist das Landhaus mit rund 12,6 Millionen Euro ausgewiesen. Ursprünglich wurde es errichtet in den Jahren 1568 bis 1658 in mehreren Baustufen. Dazwischen gab es, wie wir aus der Geschichte ja alle wissen, verschiedene Währungen über die Jahrhunderte. Erstes Umrechnungsproblem, also nicht nur eines, sondern viele.

Seit 1861 ist es Sitz des Oberösterreichischen Landtags. Seither zahllose Umbauten, Adaptierungen, Modernisierungen, Einbau Bürgerservice und so weiter, eine mühsame Kleinarbeit dafür, die fortgeschriebenen Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten zu ermitteln.

Daneben gibt es aber auch zahlreiche Kulturgüter, die nicht bewertet wurden. Zulässige Frage, warum? Denken wir an die TV-Sendung Bares für Rares, ein guter Lückenfüller in Corona-Zeiten, wo sonst fast nichts Anderes mehr kommt. Wer kauft Ihnen Bücher des Adalbert-Stifter-Institutes ab, abgesehen davon, dass die Lilli die gar nicht hergibt, oder Sammlungen im Landesmuseum und zu welchem Preis? Abgesehen davon sollen diese Kulturschätze ja gar nicht verkauft werden. Eine objektive Wertfeststellung ist hier nur mit Sachverständigengutachten möglich, ein Aufwand, der nicht überall gerechtfertigt erscheint.

Daher gibt es eine Liste der nicht bewerteten Kulturgüter, womit wieder ein Zeichen für Transparenz gesetzt ist.

Für die Bewertungen der Infrastruktureinrichtungen haben sich die Bundesländer auf Betragsober- und Betragsuntergrenzen geeinigt, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die Höhe der angesetzten Vermögenswerte hat aber auch unmittelbar Auswirkungen auf den Ergebnishaushalt, nämlich über die Abschreibungen, etwas, was wir in der Kameralistik nicht gekannt haben, ebenso wenig wie die Rückstellungen. Rückstellungen, hier sind die größten Positionen für Abfertigungen, Jubiläumswendungen, Urlaubstage und noch ein paar kleinere.

Lassen Sie mich noch abschließend ein paar Anmerkungen zum Schuldenstand und zu den Schulden geben, die ja auch schon angesprochen wurden, wobei da verschiedene Dinge verglichen wurden, weil das eine, die drei Milliarden Euro unseres Landeshauptmanns waren eine Gesamtschau, und davor war es nur ein Teil, also Birnen und Äpfel ergibt Most, aber keinen guten Vergleich. (Beifall)

Jeder, der eine Wohnung kauft oder ein Haus errichtet, macht Schulden. Das kennen wir alle aus unseren ersten eigenständigen Gehversuchen. Die wenigsten haben aber dafür eine ausreichend dick gefüllte Portokassa. Entscheidend ist dabei, dass die Schulden laufend bedient werden können. In stabilen wirtschaftlichen Zeiten hat Oberösterreich seinen Null-Schulden-Kurs sehr gut gehen können, doch die Corona-Krise zwingt nun zu einer Unterbrechung. Daher greift der Oberösterreichplan als breit angelegtes Investitionspaket tief in die Tasche. Durch die zusätzlichen bereits erwähnten 1,2 Milliarden Euro werden 2,5 Milliarden Euro an Gesamtinvestitionen erwartet, ausgelöst. Für Oberösterreich bedeutet das eine Hebelwirkung im Ausmaß von 4 Milliarden Euro.

Aber ich glaube, noch viel plakativer als von einer Hebelwirkung zu sprechen ist es, einen Multiplikator hier zu errechnen. Ein Multiplikator ist zwar nichts Exponentielles, wovon wir uns seit Corona sehr fürchten, aber ein Multiplikator vervielfacht und ist nicht nur ein 1 zu 1 oder vielleicht 1 zu 2, sondern in diesem Fall fast ein 1 zu 4 oder genauer gesagt 1 zu 3,5, ein gewaltiger Multiplikator also, den dieser Oberösterreich-Plan unserem Land hier ermöglicht. Und so machen wir Oberösterreich aus der Krise heraus wieder stark.

Auf jeden Fall zeigt diese Eröffnungsbilanz die verborgenen Schätze unseres Landes. Wir sollten die uns so selbstverständliche Infrastruktur viel stärker zu schätzen wissen. Diese Bilanz ist unsere solide Basis für die Zukunft. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Wall.

Abg. Wall: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Wer könnte besser zu einer Bilanz sprechen als unsere Kollegin Kölblinger als Steuerberaterin, ganz so viel Leidenschaft bringe ich wahrscheinlich nicht auf beim Thema Bilanz. Die Umstellung von der Kameralistik auf die VRV hat natürlich grundlegende Änderungen in der Haushaltgebarung mit sich gebracht. Wir haben es schon gehört, es ist jetzt von einem Ergebnis-, einem Finanzierungs- und einem Vermögenshaushalt die Rede.

Der Oberösterreichische Landtag hat den Ergebnis- und Finanzierungshaushalt ja bereits im Dezember voriges Jahr für 2020/2021 beschlossen. Heute geht es um den Vermögenshaushalt, für den eben die vorliegende Eröffnungsbilanz zu erstellen war. Es ist das erste Mal, dass das Land Oberösterreich seine Vermögenssituation in dieser Form

darstellt. Um diese Bilanz vorlegen zu können, mussten im Vorfeld unzählige Daten gesammelt werden. Alle Schulden und Verpflichtungen, auch künftige Verpflichtungen, alles Vermögen im Eigentum des Landes, jeder einzelne Vermögensgegenstand unter Berücksichtigung der entsprechenden Nutzungsdauer musste bewertet werden, eine Sisyphusaufgabe, wie die Kollegin Kölblinger schon gesagt hat, die die Buchhalter in den Gemeinden, von der Seite habe ich ein bisschen mehr Einblick, viel Zeit und Nerven gekostet hat, aber ich kann mir vorstellen, dass es den Damen und Herren in der Finanzdirektion wahrscheinlich nicht sehr viel besser gegangen ist.

Der Verwaltungsaufwand, Straßen, Gebäude, Brücken zu bewerten, war enorm und erschien manchen sinnlos, wenn Fantazieh Zahlen angesetzt wurden, die so niemals einzulösen sein werden. Andererseits gibt der Vermögenshaushalt einen guten Einblick in die finanzielle Situation einer Gemeinde oder des Landes. Es werden Dinge sichtbar, die aus den bisherigen Rechnungsabschlüssen nicht abgeleitet werden konnten, zum Beispiel zeigen hohe Abschreibquoten künftige Erhaltungsaufwendungen an.

Eine große Herausforderung ist auch der verpflichtende Ansatz von Rückstellungen. Wenn etwas nicht oder zu niedrig angesetzt wird, kann das zukünftige Perioden mit hohen Aufwendungen belasten. In diesem Zusammenhang ist es mir nicht erklärlich, dass Pensionsrückstellungen nicht verpflichtend zu erfassen sind. Das wären in unserem Fall, glaube ich, über fünf Milliarden Euro. Es ist aber natürlich nachvollziehbar, dass es die Länder nicht tun, wenn es der Bund auch nicht macht.

Die Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich zum 1. Jänner 2020 weist knapp 11 Milliarden Euro aus, auf die ich im Detail nicht eingehe. Ich sage ein großes Dankeschön an die Finanzdirektion, an Frau Direktorin Christiane Frauscher und ihr Team, die neben dem herrschenden Druck durch die Corona-Krise dieses gewaltige Zahlenwerk fertiggestellt haben. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Promberger.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Gleich zu Beginn darf ich einmal für unsere Fraktion feststellen, dass auch wir der Eröffnungsbilanz zustimmen werden. Wir haben ja im Finanzausschuss noch einige Fragen gehabt bzw. auch die Bitte an den Herrn Landeshauptmann, dass wir die Detailauskünfte zu verschiedenen Posten noch kriegen. Die sind bei uns eingelangt, und jetzt haben wir eine Basis, auf derer wir zumindest ein bisschen näher in das Zahlenwerk hineinblicken können.

Es ist ja die Eröffnungsbilanz im kleinen Kreis einmal auch präsentiert worden. Es ist schon gesagt worden, es sind fast 11 Milliarden Euro, die diese Eröffnungsbilanz umfasst, und das war dann auf drei Seiten zusammengefasst, und da weiß man natürlich nicht genau, was sich hinter welcher Zahl versteckt. Noch dazu muss man wissen, man hat die nächsten fünf Jahre noch Zeit, diese Eröffnungsbilanz zu verändern, wenn sich gewisse Fehler ergeben.

Und ich habe mir in der Vorbereitung auf diese Rede ein bisschen so angeschaut, es ist ja Salzburg, die haben die Eröffnungsbilanz schon vor uns gemacht. Es hat dann einen Rechnungshofbericht gegeben, wo dann einige Kritik auch noch geäußert worden ist, weil manche Vermögen eben nicht richtig oder mit dem falschen Ansatz, ohne da jetzt irgendwem irgendwas unterstellen zu wollen, in die Eröffnungsbilanz gekommen ist.

Ja, wir stellen um von der Kameralistik auf diesen Dreikomponenten-Haushalt. Wie gesagt, auch von mir herzliches Dankeschön an die Finanzdirektion. Ich weiß, wieviel Arbeit das ist. Es ist auch für die Gemeinden, glaube ich, eine ziemliche Herausforderung, auch wenn es Angebote seitens des Landes gegeben hat. Es muss sich da das Personal wieder auf ganz etwas anderes einstellen, es ist auch für die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte ein ganz ein anderer Zugang, damit man wieder weiß, um was geht es? Und Zahlen sind ja meistens nicht so das, wo sich alle ganz gut auskennen und was so die besondere Emotion auch hervorruft, so wie es die Kollegin Kölblinger präsentiert hat, da merkt man halt, die Zahlen sind ein wichtiger Teil in deiner beruflichen Tätigkeit.

Ja, der Kritik mit den Pensionen kann ich mich auch anschließen. Es gibt auch dann in den verschiedensten Ländern Anhänge dazu, wo dann aufgegliedert ist, wieviel oder wie hoch die Pensionsrückstellungen, die zu leisten sind, wieviel das ausmacht. Es ist mir schon klar, es war auch die Argumentation, die Ertragsanteile sind dann auch nicht abgebildet drinnen. Nichtsdestotrotz die Pensionsrückstellungen, die werden einfach fällig, sobald eine Kollegin oder ein Kollege in Pension geht. Also das ist nicht was, was ich dann aufschiebe, sondern das trifft mich dann tatsächlich. Und es ist richtig, es hat die Wahlmöglichkeiten gegeben, die Pensionen als Rückstellungen abzubilden oder eben nicht.

Ja, ein umfangreiches Werk, das vor uns liegt. Das hat mit sehr viel Engagement und zeitlicher Ressource erstellt werden müssen, nachdem wir die Unterlagen haben und somit auch das rekonstruieren können und für Fragen uns auch die Finanzdirektorin zur Verfügung gestanden ist. Ein herzliches Dankeschön nochmal von dieser Seite, und wir werden der Eröffnungsbilanz auch unsere Zustimmung geben. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke vielmals! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Bekämpfung der COVID-Pandemie hat die Haushaltsplanung auf den Kopf gestellt. Die erforderlichen Mittel sind enorm. Die bestehende Budgetplanung ist eigentlich obsolet und es sind sicherlich Änderungen notwendig. Was die Eröffnungsbilanz 2020 betrifft, ist das eigentlich ein Blick in die Vergangenheit. Das heißt, es ist die Vermögensrechnung des Landes Oberösterreich, und die ist notwendig geworden, weil es eben die VRV 2015 verlangt. Der Bilanzstichtag ist der 1. Jänner 2020. Da war Corona noch weit weg, erst mit dem Rechnungsabschluss 2020 werden wir dann die Bilanz für dieses außergewöhnliche Haushaltsjahr dann sehen.

Die Eröffnungsbilanz weist eine Bilanzsumme von 10,9 Milliarden Euro auf und ein Nettovermögen von 3,7 Milliarden Euro. Die Aktiva sind im Großen und Ganzen die größten Posten, sind also langfristige Forderungen von 4,8 Milliarden Euro, Beteiligungen von 2,9 Milliarden Euro, Sachanlagen wie Grundstücke und Infrastrukturbauten, Kulturgüter 2,6 Milliarden Euro. Auf der anderen Seite, auf der Passivseite sind langfristige Fremdmittel mit 5,4 Milliarden Euro zu lesen. Hinter all diesen ausgewiesenen Summen gibt es unzählige Detailposten, sprich welche Grundstücke und Bauten und Unternehmen und vieles mehr sind wie bewertet worden. Das ist ein großer Aufwand. Und auch ich möchte mich da bei der Finanzdirektion ganz herzlich bedanken und auch für die Transparenz bedanken, dass wir die Detailinformationen zur Verfügung gestellt bekommen haben.

Dass diese einheitliche Bewertung eine Herausforderung ist, hat schon Kollegin Kölblinger richtigerweise gesagt, und die Ansatz- und Bewertungsregeln sind ja weitgehend durch die

VRV geregelt, aber nicht für die Straßen und für die Brücken und für die Tunnel und die Kulturgüter und Grundstücke. Da hat es Kommunikation mit den anderen Bundesländern gegeben. Richtigerweise hat man sozusagen die Ober- und Untergrenzen festgelegt, also zum Beispiel weiß ich jetzt auch, dass sich ein Quadratmeter Straße ungefähr mit 100 Euro zur Bilanz niederschlägt. Es ist immer interessant, ich bin gespannt, was dann der Quadratmeter Schiene wert ist oder so. Aber auf alle Fälle, ich bin froh, dass wir diese Eröffnungsbilanz haben, und wir werden dieser Eröffnungsbilanz natürlich auch unsere Zustimmung geben. Danke! (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1503/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Eröffnungsbilanz des Landes Oberösterreich zum 1.1.2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1504/2020. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend den 3. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. Ich bitte Herrn Abgeordneten Kommerzialrat Alfred Frauscher über die Beilage 1504/2020 zu berichten.

Abg. KommR Frauscher: Beilage 1504/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend den 3. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1504/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Die in der Subbeilage 1 zusammengefassten Auszahlungen in Höhe von 8.253.000 Euro (in Worten: acht Millionen zweihundertdreiundfünfzigtausend Euro) und ihre Bedeckung in Form von finanziellen Ausgleichen zu Lasten der VSt. 1/970018/7297 „Mittel gemäß Art. III Z 5, Sonstige Aufwendungen“, werden zur Kenntnis genommen.
2. Der vom Oö. Landtag am 5. Dezember 2019 beschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich einschließlich des 1. und 2. Nachtragsvoranschlages für das Finanzjahr 2020 wird wie folgt geändert: a. Im Art. III Z 1 wird die Auflistung der Teilabschnitte um den Teilabschnitt 1/48320 Wohnbauförderungsgesetz; Wohnhaussanierung, Zuschüsse ergänzt. b. Die aus der Subbeilage 2 ersichtlichen Mittelverwendungen und -aufbringungen werden genehmigt.
3. Der Nachtrag für die Dienstpostenpläne 2020 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer - an allgemein bildenden Pflichtschulen, - an berufsbildenden Pflichtschulen wird in der aus der Subbeilage 3 ersichtlichen Form eines Zusammensatzes für den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020 genehmigt.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und teile mit, dass zur Beilage 1504/2020 ein Abänderungsantrag eingelangt ist. Wir haben ihnen diesen Abänderungsantrag als Beilage 1524/2020, Abänderungsantrag zur Beilage 1504/2020 (Bericht des Finanzausschusses betreffend den 3. Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020) betreffend die Ertragsanteile an gemeinschaftlichen Bundesabgaben und Zweckzuschuss des Bundes („Pflegergress“), zur Verfügung gestellt. Ich eröffne die Wechselrede und stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag in die Wechselrede miteinbezogen wird. Ich weise darauf hin, dass wir im Fall der Annahme des

Abänderungsantrags auf eine zweite Lesung verzichten. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Frauscher, in Vorbereitung dann Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KommR **Frauscher**: Danke Herr Präsident! Grundsätzlich einmal, wie gesagt, wir haben schon zwei Pakete gehabt, das 580 Millionen Euro Paket. Mir geht es wirklich, muss ich ganz ehrlich sagen, ab und zu auf die Nerven, wenn immer alles schlecht geredet wird. Dieses Paket ist ein voll sinnvolles Paket und wenn dann rausgenommen wird, ja zum Beispiel mit den Haftungen, was brauchen wir denn da? Da haben wir noch gar nicht so viel gebraucht. Ja super, haben wir noch nicht so viel gebraucht, das ist ja gut oder wünscht man sich leicht, dass wir schon alles gebraucht hätten, dass schon viel, praktisch viel Firmen nicht mehr Kraft hätten, sich weiter selbst zu finanzieren? Wir brauchen aber dieses Paket für den Fall der Fälle oder was ist dann, wenn dann die Schwierigkeiten kommen für diese Großbetriebe und so weiter, die dann sagen, Freunde helft uns, wir kriegen keinen Kredit mehr. Ihr müsst uns unterstützen, ihr habt eine gute Finanzierungskraft. Ja, dann sagen wir, haben wir leider nicht mehr, weil die SPÖ gesagt hat, dass braucht man doch nicht, so ein Haftungspaket. Das ist alles sehr, sehr kurzfristig.

Beim Gemeindepaket genauso, die Sonderzuschüsse, die es gibt, die Darlehen, die erlassen worden sind, die 75 Millionen Euro, die trotzdem für die Gemeindeförderung bereitstehen, die Kinderbetreuungseinrichtungen und so weiter, und so weiter. Das ist doch nicht nichts, Freunde, da haben wir doch jede Menge Geld investiert in das Land und in die Weiterentwicklung in dieser schweren Krise. Und manchmal frage ich mich schon, wenn man jetzt den Oberösterreich-Plan hat, mit den 1,2 Milliarden Euro, dann lese ich das, habe ich mir selber aufgeschrieben, aber es stimmt auch, wurde im Rahmen eines umfassenden Beteiligungsprozesses auf den Weg gebracht. Umfassender Beteiligungsprozess heißt auch nicht nur mit Beteiligung der anderen Parteien, und dann frage ich mich dann, wo wart ihr denn da, liebe Freunde? Wart ihr da dabei, habt ihr da mitgestimmt, habt ihr gesagt, das ist gut und es ist genau eine Strategie, die einem wirklich auf die Nerven gehen kann und die schon öfters so da war, dass man einfach dann sagt, man ist da dabei. Man stimmt mit, man geht dann sogar auf die Pressekonferenz, stellt sich mit hinaus, sagt, das ist eine super Geschichte, und dann zwei Tage später will man davon nichts mehr wissen.

Das ist, und das vertrage ich als Innviertler ganz schlecht, fehlende Handschlagqualität. Das muss ich ganz ehrlich sagen. So sind wir eigentlich nicht gestrickt. (Beifall) Das Schlechtmachen, das bringt uns ja auch nicht weiter. Das bringt uns nicht weiter. Wir müssten einmal schauen, freilich, wir sind Schwarze, ihr seid Rote, das heißt aber nichts, ich bin zum Beispiel ein Sozialpartner, Unternehmer, habe Mitarbeiter gehabt, und so weiter. Ich war immer auf der Schiene, es geht nur gemeinsam. Und die Sozialpartner sind da einfach intelligenter, weil man natürlich dort auch sagen muss, die unseren sind auch Schwarze, die euren sind auch Rote, aber die halten zusammen, und die bringen deswegen auch etwas weiter.

In diesem 1,2 Milliarden-Oberösterreich-Plan, der da wirklich eine tolle Geschichte ist, der, das wurde eh schon gesagt, insgesamt 2,5 Milliarden Euro und durch die Hebelwirkung 4 Milliarden Euro auslöst, den kann man nicht schlechtmachen. Und Freunde, es geht auch nicht so, dass wir sagen, jetzt muss man auf einen Tusch im ersten Jahr alles hineinschmeißen oder einen Großteil in den ersten zwei Jahren.

Erstens einmal können das die Firmen gar nicht bewältigen, das muss ja geplant sein. Es muss auch für die Betriebe planbar sein, was zur Verfügung steht in den einzelnen Jahren,

und ich glaube, die Finanzpolitik von Oberösterreich ist gut. Das wird uns bestätigt. Andere Länder kopieren uns. Es wurde heute schon gesagt, das Rating ist gut für uns.

Manchmal lobt uns auch der Herr Landesrechnungshofdirektor, was unsere Finanzpolitik betrifft, manchmal zaghafte, aber doch. (Heiterkeit) Aber es wurde auch gesagt, ja, viele Dinge brauchen so lange. Das ist ja nicht wahr. Natürlich braucht manches länger in der Planung, aber man ist genau einmal mit diesem Finanzpaket hingegangen zu den einzelnen Ressorts und hat gesagt, was könnt ihr schnell machen? Was können wir machen?

Was hättest du praktisch schon in der Pipeline, was hättest du in der Pipeline? Sagt uns das, und nach dem gestalten wir auch diesen Oberösterreich-Plan. Da gibt es tolle Geschichten und natürlich das Wichtigste, was ist, ist jetzt nicht wieder Vermögensteuer, Millionärsteuer, das ist schon eine alte Schallplatte, das muss man einfach sagen.

Wir müssen uns aus den Schulden wieder herausinvestieren, und da brauchen wir einfach gute Projekte und da brauchen wir einfache tolle Geschichten, und die sind in diesem Oberösterreich-Plan drinnen. Dann wird das auch funktionieren. Export müssen wir steigern, Investitionen müssen wir steigern, und dann geht auch die Inlandskaufkraft wieder mit. Dann können die Firmen wieder die Mitarbeiter besser bezahlen und dann können die auch mehr Kaufkraft entwickeln.

Das Investitionsprogramm vom Bund mit den 7 und 14 Prozent ist zum Beispiel eine ganz tolle Geschichte, wird sehr, sehr gut angenommen. Ja, wenn man sagt, ein paar Beispiele vielleicht jetzt noch, aus diesem Oberösterreich-Plan. Ich habe mir nur ein paar aufgeschrieben, was tolle Geschichten zum Beispiel sind. Das wichtigste ist ja Standort und Arbeitsplatz.

Und wir haben ja schon gesehen, was da alles drinnen ist in diesem Paket, und alleine für dieses Paket für Arbeit und Beschäftigung und Forschung sind 130 Millionen Euro vorgesehen für diesen Standort. Da gibt es in dem Plan zahlreiche Maßnahmen, die wirklich super funktionieren. Es wurde auch schon gesagt, dass praktisch für den Bereich Arbeit selbst explizit jetzt gleich 17,5 Millionen Euro zur Verfügung stehen, zehn Millionen Euro, wurde auch schon erwähnt, für die Zukunftsstiftung.

Das sind zwei Modelle, gemeinsam mit dem AMS, mit den Sozialpartnern, da funktioniert das dann auch. Drei Module haben wir da, Berufsorientierung, individuelle Aus- und Weiterbildung, aktive Arbeitssuche. Für Aufqualifizierung haben wir auch fünf Millionen Euro drinnen, für die Bildungskarenz Plus. Und was mich besonders freut, weil das ein persönliches Anliegen von mir ist, das ist auch, diese Behindertenwohnplätze, die jetzt ausgebaut werden. Jedes Jahr wieder hundert neue dazu. So funktioniert das gut.

Ich kann nur appellieren, machen wir es so wie die Sozialpartner, Schwarze und Rote ziehen an einem Seil, und ich glaube, es ist wichtig, und akzeptiert auch das bitte, dass einfach das Anliegen und der Plan, den wir da haben, eine gute Sache ist. Ihr wart ja selber in der Erarbeitung dabei, und es hat wenig Sinn, dann das Kind wieder wegzulegen, nein jetzt gefällt es mir einfach nicht mehr, ist ein hässliches Kind.

Also, das hat keinen Sinn. Bessert euch! Danke. (Beifall)

Präsident: Ich danke sehr. Als Nächster ist zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Mahr, in Vorbereitung Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Lieber Fredi, lieber Frauscher Fredi, ich sage es dir gleich, wir stimmen zu, mit mir brauchst du dich nicht ärgern. Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, die Coronakrise hat uns fest im Griff und sie ist scheinbar allgegenwärtig. Und hier bei uns im Landtag hat sich ja auch eine neue Normalität eingebürgert.

Ein neuer Sitzungsort, große Abstände, die Maskenpflicht, und es wird schön langsam eigentlich recht mühsam. Aber diese Auflagen sind für uns eigentlich verhältnismäßig kleine Auflagen im Vergleich zu dem, was da draußen viele Bürger seit Jahresbeginn leisten müssen.

Viel größer sind nämlich die Belastungen für all jene, die während der Corona-Pandemie für unsere Gesundheit und für unsere Sicherheit im Einsatz sind, die Pfleger, die Ärzte, die Sanitäter, die Polizisten, das Bundesheer, alle Blaulichtorganisationen, die Landesbediensteten, die Gemeinden, die Lehrkräfte und die vielen Freiwilligen.

Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich bedanken bei all jenen, die unser System am Laufen halten. Danke für euren Einsatz und Danke für eure Unterstützung. (Beifall) Eigentlich haben wir das Budget für 2020 und 2021 bereits letztes Jahr beschlossen in Form eines ersten Doppelbudgets für Oberösterreich. Und wir waren sehr stolz darauf.

Und ja, die gesamte Situation im heurigen Jahr lässt keinen Stein auf dem anderen, auch finanzpolitisch nicht. Das bedeutet, dass wir dementsprechend reagieren müssen, um handlungsfähig zu bleiben. Durch die Coronakrise steht der oberösterreichische Landeshaushalt massiv unter Druck. Am stärksten machen sich dabei die ausfallenden Ertragsanteile bemerkbar. Und es wird eine große Herausforderung in der Landespolitik, diese finanziellen Auswirkungen auch zu stemmen.

Für das Jahr 2020 wird insgesamt ein BIP-Rückgang von 6,8 Prozent gegenüber 2019 prognostiziert. Es muss uns und jedem klar sein, dass wir künftig den Gürtel noch enger schnallen werden müssen. Und sehen wir uns das in der mittelfristigen Finanzvorschau an. Sie zeigt, wie wichtig es weiterhin sein wird, auf effizienten Mitteleinsatz zu achten. Denn die Vorschau gleicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, schon wirklich einer Hiobsbotschaft.

Aufgrund der Pandemie werden wir uns aller Voraussicht nach bis zum Jahr 2024 mit drei Milliarden Euro neu verschulden, zusätzlich drei Milliarden Euro. Das ist ein schwerer Brocken. Und eigentlich weiß keiner so recht, wie viel eine Milliarde ist. Eine Milliarde ist so viel, wenn Sie von der Geburt bis zum 72. Geburtstag ununterbrochen zählen, dann haben Sie eine Milliarde erreicht.

Deshalb ist es, Herr Landesrat, du bist auf dem besten Weg. Du bist in etwa bei 700.000 oder 700 Millionen. Deshalb ist es gar nicht groß genug einzuschätzen, dass wir in den letzten Jahren so gut gewirtschaftet haben, das muss man schon einmal sagen.

Wir müssen uns schon bewusst sein, welche horrenden Summen wir zur Krisenbewältigung ausgeben. Und ja, wir tragen natürlich diese Entscheidung mit, ganz klar. Aber durch den von der Bundesregierung vorgegebenen Weg bleibt uns ja auch nicht wirklich eine Alternative für unser Bundesland. Ein Weg der Bundesregierung, das muss man auch dazusagen, und das sei an dieser Stelle auch gesagt, der des Öfteren und in den letzten Monaten sehr oft von Fehlern und von Hoppalas gepflastert war.

Ich hätte schon fast gesagt, da haben sie ab und zu einen Irrweg. Aber draußen hört man ganz etwas anderes. Draußen hört man, das Geld ist offenbar abgeschafft. Das hört man immer und in letzter Zeit immer öfter. Und ja, es scheint ja auch wirklich so zu sein. Wir müssen uns wirklich im Klaren darüber sein, welche Bürde wir der nächsten Generation aufladen. Das sehen wir schon auch kritisch, und es ist leider auch notwendig, die Schuldenbremse auszusetzen.

Das schmerzt uns Freiheitliche sehr. Wir haben darauf gepocht, und dazu werden wir bei der Debatte zum Stabilitätssicherungsgesetz noch im Detail sprechen, aber zudem beschließen wir heute den dritten Nachtragsvoranschlag. Denn das Budget für 2021 muss natürlich auch entsprechend korrigiert werden. Die konkreten Auswirkungen dieser Pandemie sind derzeit ja nur ansatzweise abschätzbar.

Die heutigen Beschlüsse, glaube ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, da sind wir uns einig, werden nicht die letzten sein, die durch die Coronakrise geduldet und geschuldet sind, nämlich im wahrsten Sinne des Wortes. Darum bleibt es unumgänglich, dass auch entsprechende Maßnahmen gesetzt werden, um diese finanzielle und wirtschaftliche Herausforderung abzufedern.

Investitionen sind daher von besonders großer Bedeutung. Vor allem jene Investitionen, bei denen die Wertschöpfung direkt in Oberösterreich wirksam wird. Dabei spielen der Ausbau des öffentlichen Verkehrs und die Schaffung von leistbarem Wohnraum eine entscheidende Rolle. Eine umfassende Studie vom Austrian Economics Center hat gezeigt, dass Investitionen in diesen Bereichen die heimische Wirtschaft effizient vorantreiben.

Beispielsweise wurden zwischen den Jahren 2016 und 2020 aus jedem investierten Euro des Infrastrukturbudgets eine weitere Wertschöpfung bis zu 90 Cent in Oberösterreich ausgelöst. Das heißt, dass zum 1,2 Milliarden-Paket um 2,5 Milliarden Euro Investitionssummen dazukommen. Wir gehen daher von einer Hebelwirkung von vier Milliarden Euro aus. Somit, glaube ich, sollen und wollen wir die Voraussetzungen schaffen, dass die heimische Wirtschaft handlungsfähig und stark bleibt.

Einher geht damit der Kampf um die bedrohten Arbeitsplätze. Das wird ein Problem, für das wir, glaube ich, da herinnen alle einen gemeinsamen Schulterschluss brauchen. Niemand weiß, wie lange diese Krise noch dauert. Niemand weiß, wie es weitergeht. Und niemand weiß, was noch und welche Maßnahmen noch auf uns zukommen. Es bleibt jedenfalls zu hoffen, dass die wirtschaftlichen Folgen künftig von der Bundesregierung bei Maßnahmen mitbedacht werden.

Irgendwann, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist Zahltag. Die drohenden Insolvenzmeldungen großer und kleiner Betriebe müssen auch der Regierung in Wien zu denken geben. Für uns ist klar, dass auch weiterhin die Mittel der öffentlichen Hand mit Weitblick und Hausverstand eingesetzt werden müssen. Wir werden natürlich zustimmen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz, in Vorbereitung Frau Kollegin Promberger.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Beschluss des Nachtragsvoranschlags richtet den Blick in die Gegenwart, in das Hier und Jetzt. Es ist bereits der dritte Nachtrag in diesem außergewöhnlichen Jahr, in dem

wir den Voranschlag 2020 entsprechend abändern. Wir haben einen entsprechenden Einbruch bei den Ertragsanteilen gehabt, der wirklich enorm ist.

Wir haben eine Prognose im April von minus 5,5 Prozent, was den BIP-Einbruch betrifft, jetzt stehen wir bei minus 7,7 Prozent. Das ist ein enormes Ausmaß, und das verlangt natürlich auch, dass man entsprechend darauf reagiert. Es sind wichtige Schritte bereits gesetzt worden. Auf der einen Seite haben wir den ersten Nachtrag beschlossen, 133 Millionen Euro für die Corona-Hilfsmaßnahmen, Ankauf von Schutzausrüstungen, Wirtschaftshilfen, und so weiter, und so fort.

Dann haben wir im September 2020 den zweiten Nachtrag beschlossen, mit 119 Millionen Euro. 54 Millionen Euro als Landesmittel für die Gemeinden, 75 Millionen Euro zur Vorfinanzierung, was die BZ-Mittel betrifft und heute haben wir den dritten Nachtrag. Wir haben eine Korrektur der Einnahmen von minus 385 Millionen Euro. Wenn man den Abänderungsantrag dazurechnet, dann kommt man auf 333 Millionen Euro, gleichzeitig eine Genehmigung der Aufnahme von Finanzmitteln bei der Österreichischen Bundesfinanzagentur von 183 Millionen Euro.

Das heißt, wir stehen wirklich nicht nur vor der Herausforderung, eine Gesundheitskrise abzuwenden, sondern auch gleichzeitig zu verhindern, dass Corona hier eine große Wirtschafts- und Sozialkrise auslöst. Ziel muss sein, dass die Arbeitsplätze erhalten werden, dass die Wirtschaft am Laufen bleibt und dass die soziale Sicherheit garantiert wird.

Dafür hat die Politik natürlich auch die entsprechenden Mittel bereitzustellen, möglichst schnell, zielgerichtet und unbürokratisch, und dazu bekennen wir Grüne uns auch ausdrücklich. Die Krise erfordert einen Nachtrag in enormer Höhe, und umso wichtiger ist es natürlich auch, dass dieser Mitteleinsatz entsprechend kontrolliert wird, auch durch den Landtag kontrolliert wird, ob diese freigegebenen Mittel auch transparent und zielgerichtet eingesetzt wurden und werden, und dass sie auch dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden.

Wir werden diesem Nachtrag unsere Zustimmung geben, weil Teil dieser Beilage ist auch der Nachtrag zum Dienstpostenplan der Landeslehrerinnen und Landeslehrer. Ich bedanke mich. (Beifall)

Präsident: Danke vielmals. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, lieber Fredi Frauscher! Ich kann dir jetzt ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk quasi machen, wir werden diesem dritten Nachtragsvoranschlag und auch dem Änderungsantrag zustimmen, weil du ganz so explizit auf unseren Klub irgendwie hingezielt hast.

Wir sehen natürlich auch die Herausforderungen, die es gibt. Wir sehen diese Mindereinnahmen, wir sehen das Hinunterrasseln bei den Ertragsanteilen, auch wenn es dann um 50 Millionen Euro weniger sind, aber 333 Millionen Euro ist richtig viel Geld, wo wir auch sehen, wie schwierig die Situation ist.

Deshalb wollen wir jetzt auch von unserer Seite die Zustimmung geben. Was ich jetzt allerdings schon richtigstellen muss, diese vielgepriesene Zusammenarbeit, die kommt bei uns

nicht ganz so an, weil wenn die Landesrätin mir sagt, sie wird halt immer relativ kurzfristig angerufen und eingeladen zu Pressekonferenzen und im Vorfeld diese Besprechungen, Arbeitskreise sind, die aus den verschiedensten Gründen, wahrscheinlich auch coronabedingt, nicht stattfinden können, dann stellen wir uns Zusammenarbeit als mehr vor, als reine Informationsveranstaltungen.

Das kann es nicht sein. Also, wenn ihr wirklich daran interessiert seid, dass wir unsere Ideen einbringen und mitarbeiten, dann müsst ihr uns auch mitarbeiten lassen. Nur zu informieren, wir machen jetzt etwas, ist für uns ein bisschen zu wenig. (Beifall) Ja, es ist eh schon angesprochen worden, in welchen Bereichen überall mit Einschnitten zu rechnen ist, und wir sind ja alle draußen und sehen, was in den Menschen vorgeht.

Ich finde es wichtig und richtig, wenn man Unterstützungen für die Betriebe macht, die gibt es in unterschiedlichen Formen. Aber genauso richtig und wichtig wäre es, endlich einmal die Menschen zu unterstützen, die arbeitslos geworden sind, weil von 55 Prozent Nettoersatzrate, und ich weiß schon, das können wir am Ende des Tages nicht ändern, aber da muss man auch einmal diskutieren, weil wenn die Leute, die 55 Prozent Nettoersatzrate haben, die das ganze Geld, das sie haben, sofort wieder in den Konsum geben, weil sie sich Lebensmittel kaufen müssen, die machen ja keine Partys und nichts damit, dann glaube ich, und auch, wenn man sich international oder im europäischen Vergleich das anschaut, dass die Nettoersatzrate in den anderen Ländern viel, viel höher ist, dann sind die 70 Prozent, die wir fordern, nicht so viel, sondern dann ist das das Mindeste, was man Menschen, die jetzt von Arbeitslosigkeit betroffen sind, geben kann.

Und ihr wisst auch, wie schwierig es für die ist, jetzt wieder Arbeit zu finden. Ich habe diese Woche einen Bericht gelesen über jemanden, der im Tourismus tätig ist, und auf einmal sehen wir, wie es uns im Wintertourismus herhagelt. Auf einmal hat die nicht die Beschäftigung, die weiß ich nicht, Mitte November oder Anfang Dezember anfängt, sondern die fängt dann vielleicht erst im Jänner an.

Das sind wirklich menschliche Schicksale, und ich glaube, über die müssen wir auch reden, weil das sind dann die Konsumentinnen und Konsumenten, die das Geld ganz, ganz dringend brauchen, weil was es mit Mitmenschen macht, wenn sie von Arbeitslosigkeit betroffen sind, glaube ich, brauche ich da nicht erklären. Das weiß jeder.

Zum Kollegen Froschauer, weil er heute irgendwie gemeint hat, ein Tablet den Schulen zur Verfügung zu stellen sei zu wenig. Da müsstest jetzt bitte einmal genau zuhören, was wir die ganze Zeit, und im Speziellen ich, weil mir das auch wirklich ein Anliegen ist, schon immer sagen. Keiner von uns glaubt, dass ein Tablet oder ein Laptop, das Gerät, das man einem Kind, einer Lehrerin oder den Eltern zu Verfügung stellt, das Problem lösen wird.

Wir haben immer dazugesagt, es braucht Einschulungen, es braucht die Software auf den Geräten. Es braucht aber auch den Breitbandausbau und den Internetanschluss, weil sonst wird das alles nicht möglich sein. Wir müssen aufpassen, dass wir von dieser Gesundheitskrise nicht in eine extreme Bildungskrise, in eine extreme soziale Krise hineinschlittern, wenn wir genau diese Dinge jetzt nicht machen, und die Bundesregierung macht es halt ein Jahr später.

Sie fängt halt nicht in der dritten Schulstufe an, sondern in der fünften Schulstufe bzw. in der sechsten. Aber das sind ganz essentielle Dinge, die wir haben müssen. Wahrscheinlich hat sich in den 70er Jahren auch keiner eine Schülerfreifahrt vorstellen können und keiner das gratis Schulbuch vorstellen können. Aber das waren auch Meilensteine in der Bildung. Sodass

Bildung auch wirklich für alle Österreicherinnen und Österreicher oder allen Menschen, die hier in Österreich leben, auch zugänglich war. Das ist ganz ganz wichtig. (Beifall)

Ihr wisst, und ich wiederhole mich auch, nachdem ja heute mitgezählt wird, wer wie oft, welches Wort verwendet, Bildung ist das Um und Auf, auch für den Wirtschaftsstandort in Oberösterreich und in Österreich. Wir haben keine Ressourcen, die wir verkaufen können. Wir haben keine Möglichkeiten außer die Bildung. Das ist die Investition in die Zukunft. Das ist ganz wichtig, und da sind wir auch beim Schulbau dabei!

Das ist ja nicht die erste Kritik, die wir haben und sagen, so jetzt muss man den Schulbau forcieren. Diese 500 Millionen Euro, diesen Rucksack schleppen wir jetzt ja wirklich schon lange hin und her. Ihr kennt das jetzt in der Bildungsdiskussion, wenn wir sagen, wir brauchen neue Schulen, wir brauchen offene Schulen. Wir brauchen Schulen, die dementsprechend ausgestattet sind mit technischem Equipment, dann sind das genau die Zukunftsinvestitionen. Das ist ja kein Geld, das ich einfach nehme und sage, jetzt tue ich irgendwas, damit ich ein Geld irgendwie in die Wirtschaft haue.

Sondern genau das wären Dinge, die ganz ganz zentral für eine gute Weiterentwicklung sind in unserem Bundesland. Deshalb unser Angebot. Wir haben ja mehrere Varianten vorgelesen. Da waren die Schulbaumaßnahmen drinnen. Da waren die Arbeitsplätze bei der Pflege ein Thema für uns. Es war der Sanierungsbonus bei privaten Wohnungen ein Thema. Also wir haben eine unzählige Anzahl von Möglichkeiten, die man machen kann, die bei den Leuten ankommen. Das ist, glaube ich, das Wichtige.

Diese Maßnahmen, die wir machen, sollen ja nicht für die Luft sein, sondern es soll direkt für die Menschen sein. Weil heute gesagt wurde, ich glaube, der Kollege Froschauer war es, wir sollen den Leuten keine Angst machen, dann frage ich mich aber schon, wer da lange diese Angst-Kommunikation betrieben hat? Da bin ich auch nicht dabei. Nur, lieber Kollege Froschauer, ich glaube, da müsstest du dich in deiner eigenen Fraktion umhören und da dieses wichtige Wort sagen.

Weil den Menschen Angst zu machen und dann eine Politik daraus zu machen, dass die Menschen sich nicht mehr trauen und sich fürchten, das ist ein Land und das ist eine Politik, für die ich überhaupt kein Verständnis habe. Da muss ich sagen, das sollte man sich sehr gut überlegen, ob man sowas wirklich macht. (Beifall)

Ich glaube, da überschreitet man eine Grenze der Demokratie. Und dass die Demokratie auf teilweise tönernen Füßen steht, sieht man in unseren Nachbarländern. Das möchte ich nur noch zum Schluss sagen. Aber nichtsdestotrotz, wir werden dem dritten Nachtrag und auch dem Abänderungsvorschlag zustimmen. Danke sehr! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beschluss fassen werden. Ich bitte daher jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen Nummer 1524/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Hauptantrag, also der Beilage 1504/2020 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrags 1524/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der

Hauptantrag ebenfalls in der Fassung des beschlossenen Abänderungsantrags einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1505/2020. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Abänderung des Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Oberlehner über die Beilage 1505/2020 zu berichten.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Beilage 1505/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Abänderung des Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1505/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der vom Oö. Landtag am 5. Dezember 2019 beschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021 wird wie folgt geändert:

a) Art. I Z 3 erster und zweiter Absatz lauten:

„Ein sich aus dem tatsächlichen Budgetvollzug ergebender negativer Nettofinanzierungssaldo kann - soweit liquiditätsmäßig erforderlich - durch die Aufnahme von Fremdmitteln ausgeglichen werden.“

Weiters können zum Ausgleich von Liquiditätsschwankungen und damit zur Sicherung des fristgerechten Zahlungsvollzugs unterjährig Fremdmittel aufgenommen werden. Der Höchststrahmen für diese Fremdmittelaufnahmen liegt bei 1 Milliarde Euro.“

b) Art. I Z 4 entfällt.

c) Im Art. III Z 1 wird die Auflistung der Teilabschnitte um den Teilabschnitt 1/48320 Wohnbauförderungsgesetz; Wohnhaussanierung, Zuschüsse ergänzt.

d) Im Art. III wird der abschließende Punkt durch einen Beistrich ersetzt und folgende Z 14 und 15 angefügt: „14. gegen nachträgliche Kenntnisnahme des Landtags Auszahlungsbeträge (Restmittel) aus der Voranschlagsstelle 1/970028/7297 „Mittel gemäß Art. III Z 14, Sonstige Aufwendungen (COVID-19-Maßnahmen)“ für Maßnahmen zu genehmigen, welche zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie notwendig sind sowie Auszahlungsbeträge aus der mit 191,2 Mio. Euro dotierten Voranschlagsstelle 1/970028/7297/001 „Mittel gemäß Art. III Z 14, Sonstige Aufwendungen (Oberösterreich-Plan)“ für konjunkturbelebende Maßnahmen zu genehmigen, die zur Umsetzung des „Oberösterreich-Plans“ erforderlich sind; 15. gemäß Art. 55 Abs. 5 Z 2 Oö. Landes-Verfassungsgesetz (L-VG), LGBl. Nr. 122/1991 idgF, innerhalb eines Haftungsrahmens von maximal 300 Mio. Euro Ausfallhaftungen für Unternehmen, die auf Grund der aktuellen COVID-19-Krisensituation liquiditätsSeite 4 oder bestandsgefährdet sind, gemäß § 1356 ABGB einzugehen und die dazu erforderlichen Bedingungen festzulegen.“

e) Die aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Mittelverwendungen und -aufbringungen werden genehmigt.

f) Für den Personaleinsatz in den Krisenstäben wird vorübergehend, für die Dauer der COVID-19-Pandemie, die Aufstockung der Mobilitäts- und Umschulungsreserve im Stellenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021 auf gesamt bis zu 200 Stellen sowie die Umschichtungen innerhalb des bestehenden Stellenplans gemäß Subbeilage 2 genehmigt.

2. Auf die Rückzahlung eines Teilbetrags in der Höhe von 10.000.000 Euro (in Worten: zehn Millionen Euro) aus Vorfinanzierungen, die im Rahmen des 2. Nachtragsvoranschlags 2009 zur Verstärkung von Gemeinde-Bedarfszuweisungen genehmigt wurden, wird gemäß § 20 Abs. 5 der Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich im Finanzjahr 2021 endgültig verzichtet.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich teile mit, dass zur Beilage 1505/2020 ein Abänderungsantrag eingelangt ist. Wir haben ihnen diesen Abänderungsantrag als Beilage 1525/2020 zur Verfügung gestellt.

Ich eröffne die Wechselrede und stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag in die Wechselrede miteinbezogen wird. Ich weise darauf hin, dass wir im Fall der Annahme des Abänderungsantrages auf eine zweite Lesung verzichten.

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Oberlehner. In Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Wo wir uns, glaube ich, alle einig sind, und das heute auch schon mehrfach zitiert wurde, ist unser großes gemeinsames Ziel, Oberösterreich wieder stark zu machen. Dazu braucht es einen Plan. Dazu braucht es ein Paket. Und ich glaube, es gibt keinen besseren Plan, als den Oberösterreich-Plan, der ein breites Paket ist mit Investitionspaketen in allen Bereichen und in allen Regionen unseres Landes.

Da geht es um Gesundheit. Da geht es um Arbeit, Standort, Verkehr, Pflege, um Wohnbau, Bildung, Klimaschutz, Landwirtschaft, Kultur und Sport. Da kommt alles vor, was in unserer Gesellschaft wichtig ist. Insgesamt werden in den kommenden Jahren rund 1,2 Milliarden Euro in Oberösterreich investiert. Das sind 1,2 Milliarden Euro zusätzliche Mittel, die entweder frisch geschaffen werden oder durch vorziehen von Projekten früher schlagend werden als geplant.

Durch den 1,2 Milliarden Euro Oberösterreich-Plan werden Gesamtinvestitionen von rund 2,5 Milliarden Euro erwartet und das Ganze hat, das haben wir auch schon mehrfach heute gehört, eine Hebelwirkung für Oberösterreich im Ausmaß von circa vier Milliarden Euro.

Die Hilfen und Investitionen aus dem Oberösterreich-Plan kommen direkt bei den Menschen an. Das ist ganz eine wichtige Botschaft. Und sollen vor allem vor Arbeitslosigkeit schützen und allen ohne Arbeit helfen, rasch wieder eine Beschäftigung zu bekommen.

In den Jahren 2020 bis 2024 stehen 744 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung aus dem Oberösterreich-Plan. Das Land Oberösterreich setzt damit ein starkes Zeichen für die Zukunft. Dies kann jedem und jeder in der Bevölkerung Mut machen und für die kommenden Jahre des Aufschwungs, den wir uns alle so sehr wünschen und erhoffen, entsprechenden Mut und positive Stimmung geben. Der Weg in die Normalität, die hoffentlich bald wieder kommen wird, damit es für alle ein möglicher werden wird.

Ich möchte vielleicht hier beim Kollegen Fredi Frauscher noch kurz anschließen. Der so drastisch zuerst gesagt hat, so ein Paket, so eine gute Sache kann und darf man nicht schlechtreden. Die kann man nur positiv bewerten und da kann man eigentlich nur danke dafür sagen, dass das möglich ist.

Er hat es ein bisschen bildlich dargestellt. Legen wir doch das Kind nicht weg, dass wir quasi gemeinsam erschaffen haben. Wo alle mitgewirkt haben, um dies möglich zu machen. Und es ist vor allem, um das Bild noch einmal zu gebrauchen, ein schönes Kind, also stehen wir alle dazu.

Es ist in diesem Paket für Vieles vorgesorgt. Es gibt Sicherheit. Es gibt Zuversicht. Es gibt Mut für die Menschen. Und ich glaube, es ist jetzt der Zeitpunkt, wo wirklich Gemeinsamkeit das

Einziges ist, was uns weiterbringt. Jede und Jeder soll überlegen, wo kann ich mich konstruktiv einbringen, wo kann ich mich positiv in die Sache einbringen, wo kann ich mitwirken?

Ich glaube, das ist es auch, was die Menschen in Oberösterreich sich derzeit von uns in der Politik erwarten und sich wünschen. Und es geht nicht darum, politisches Kleingeld zu machen. Es geht nicht darum, politische Geplänkel auszutragen. Es geht tatsächlich darum, dafür zu sorgen, dass das Beste geschieht, um Oberösterreich wieder stark zu machen und in eine gute Zukunft zu führen.

Ich darf vielleicht noch ein paar einzelne Bereiche kurz auch ansprechen, auch wenn hier das eine oder andere schon gesagt wurde. Ich denke, Gutes kann man öfter sagen und darf man auch öfter hören. Da ist der Bereich Landwirtschaft. 15 Millionen Euro zusätzlich werden dort zur Stärkung der Landwirtschaft eingesetzt. Und unsere Bäuerinnen und Bauern sind, und das ist kein Geheimnis, das wissen wir schon lange, aber es ist immer wieder wichtig, darauf hinzuweisen, eine tragende Stütze, um Österreich wieder stark zu machen, um Oberösterreich wieder stark zu machen.

Gerade die Corona-Krise hat gezeigt, wie wichtig Landwirtschaft ist, um die regionale Versorgung zu gewährleisten und sicherzustellen. Das gibt auch den Menschen Sicherheit. Ich glaube, wir können an dieser Stelle nur ein ganz großes Danke allen Bäuerinnen und Bauern sagen und allen, die sich im Bereich der Landwirtschaft einbringen, um das in dieser Form möglich zu machen.

Die Investitionsförderung wird dadurch ebenfalls ausfinanziert, durch das Oberösterreich-Paket. Der Fokus liegt dabei besonders auf tierfreundlichen Stallbauten und auf Luftreinhaltung. Jeder Euro der Investitionsförderung fließt fünfmal in die heimische Wirtschaft zurück. Auch das sind Fakten, die man immer wieder betonen muss.

Der Antragsstopp für die Förderung landwirtschaftlicher Investitionen kann durch dieses Oberösterreich-Paket ebenfalls abgewendet werden. Es gibt wieder die Möglichkeit, Anträge zu stellen. Die Antragsstellung wäre sonst ohne diesen Oberösterreich-Plan erst 2023 wieder möglich gewesen.

Ein anderes Thema, das auch schon mehrfach angesprochen wurde heute, und immer wieder zu polarisierenden Diskussionen führt, ist der Klimaschutz. Kollege Froschauer hat es schon zuvor erklärt. Oberösterreich wird mit dem Oberösterreich-Plan noch klimafitter. Wir werden 20 Millionen Euro ausschließlich für Klimaschutzmaßnahmen investieren. Das sind 20 Millionen Euro zusätzlich. Zusätzlich zu den Investitionen in den klimafreundlichen öffentlichen Verkehr und andere Maßnahmen, die es schon längst gibt, und wo schon sehr viel in der Vergangenheit geschehen ist.

Durch diese 20 Millionen Euro sollen vor allem Betriebe im Bereich der Ökotechnologie und Ökoenergie gestärkt werden. Um die oberösterreichischen Produkte auch im Export erfolgreich zu vermarkten. Die Marke Made in Upper Austria soll sofort mit Klimafreundlichkeit und Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht werden. Eine Botschaft, die man damit auch setzen will.

Im November dieses Jahres wurde der Oö. Klimarat konstituiert. In seiner ersten Sitzung wurde eine Photovoltaikstrategie für Oberösterreich beschlossen. Die vielen Großdächer in Oberösterreich sollen dadurch für die Gewinnung von Sonnenenergie verwendet werden. Eine absolut sinnvolle und gescheite Maßnahme.

Den Bereich Wohnbau, wenn ich noch kurz ansprechen darf. 50 Millionen Euro zusätzlich werden im Wohnbaubudget für den Start einer Nachhaltigkeitsoffensive zur nachhaltigen energetischen Sanierung eingesetzt. Das schafft Arbeitsplätze. Und das dient vor allem auch der Umwelt und dies wieder dem Klimaschutz.

Abschließend vielleicht noch der Bereich Bildung. Ein ganz wichtiger Bereich. Der zentrale Bereich, wenn man an die Zukunft denkt. Im Rahmen des Oberösterreich-Plans sind 45 Millionen Euro für die Bildung vorgesehen. Investitionen in Pflichtschulen, Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige sind dabei ein Thema. Das Bildungskonto wurde aufgestockt. Ausbau der Kinderbetreuung muss auch bedarfsorientiert geschehen. Wir müssen immer nachdenken, wo braucht man was? Nicht überall flächendeckend das gesamte Angebot. Aber zu fragen, was ist wo notwendig? Dann hat das Kinderbetreuungsangebot auch einen großen Sinn.

Investitionen in die Bildung sind im wahrsten Sinn des Wortes, und das ist kein Geheimnis, das haben schon Gescheiterte als ich mehrfach gesagt, Investitionen in die Zukunft, so machen wir Oberösterreich wieder stark. So machen wir Oberösterreich wieder stark für die Kleinen und Kleinsten in unserer Gesellschaft, für unsere Kinder und Kindeskinde und alle, die nach uns kommen werden.

Festhalten darf ich an dieser Stelle aber auch noch, dass es diesen Abänderungsantrag jetzt gibt, der den Voranschlag sozusagen gleich noch einmal abändert, weil man weiß, dass schon wieder Veränderungen eben notwendig sind durch den jetzt aktuellen Lockdown.

Grund dafür ist eben, dass sich die Prognosen seit der Regierungsvorlage wieder verändert haben. Und im Finanzausschuss hat unser Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer ja auch schon angekündigt, dass es eine weitere Abänderung geben wird. Am Dienstag hat unser Herr Landeshauptmann in einer Runde der Finanzsprecher auch entsprechende Informationen bekanntgegeben. Und allen wurden die Inhalte der Abänderungsanträge erläutert, und diese wurden dort auch im Detail besprochen.

Ich möchte an dieser Stelle auch unserem Herrn Landeshauptmann ein großes Dankeschön sagen für die Offenheit und Transparenz, mit der er diese Dinge betreibt. Wie er hier versucht, den gemeinsamen Weg aller zu gehen und wie er versucht, alle ins Boot zu bringen in dieser schwierigen Zeit und wirklich für Oberösterreich gemeinsam das Beste leisten zu können.

An dieser Stelle sage ich dir, lieber Herr Landeshauptmann, danke für all das, was du und das Regierungsteam und alle, die hier mitwirken, momentan leistet in dieser für uns alle so fordernden und schwierigen Zeit. Danke dafür und weiterhin alles Gute. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Uli Schwarz. In Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich erlaube mir ein paar Aussagen aus vorigen Reden zum Mittelfristplan aufzugreifen und vielleicht auch ein bisschen aus meiner Perspektive zu deuten.

Lieber Kollege Froschauer! Also mir ist in vielen Bereichen oder auch in Situationen wichtig, einen steilen Aufstieg zu machen, als wie auf der Stelle zu treten oder sogar rückwärts zu gehen ins Zeitalter zum Beispiel der fossilen Energien. Hier dieses Bild zu verwenden, ja,

einen steilen Aufstieg wollen wir machen zum Gestalten für die Menschen in Österreich, aber auch in Oberösterreich!

Und ja, der Ruf nach gemeinsamen Entscheidungen, nach gemeinsamer Erarbeitung der wirklich wichtigen Projekte, und ich will keines irgendwie schmälern, aber einfach noch ergänzen, braucht eine gemeinsame Arbeit. Ich habe schon gelernt im Sesselkreis, wenn ich alle sehe, dass das förderlich sein kann. Auch die anderen Meinungen zu hören, ob das jetzt seitens der Landwirtschaftskammer ist oder Wirtschaftskammer oder Arbeiterkammer, um auch die Sozialpartner hier reinzunehmen, das Gemeinsame heißt immer, man sieht alle und ist auf einer Augenhöhe.

Das schätze ich sehr. Das schätze ich vor allem auch sehr an meiner Partei, dass wir hier solche Dinge gemeinsam in dieser Form auch regeln. Das ist jetzt in Zeiten von Corona schwierig mit Videokonferenzen, aber auch hier können wir es schaffen, gut aufeinander zu hören und das Beste für Oberösterreich weiterzuentwickeln.

Ich möchte nicht immer alles nur schlechtreden. Es kann doch nicht sein, dass man was hinnimmt und Kritik anbringen darf, aber auch Weiterentwicklung. Strategien sagen, wie möchten wir es anders haben?

Lieber Herr Landesrat, lieber Herr Landeshauptmann! Ich glaube, ihr kennt mich schon lange genug. Es geht auch in vielen Bereichen um eine neue oder eine andere Sichtweise, und die möchte ich einfach in vielen Bereichen gerade zum Oberösterreich-Plan einnehmen. Das sei mir gestattet und ist kein Schlechtreden. Ich will auch den Menschen Perspektiven geben. Ich will auch den Menschen eine Zukunftschance geben. Das sehe ich, oder wir Grüne, nicht nur bei Investitionen in Bauten, sondern auch vor allem in Investitionen, die direkt bei den Menschen ankommen. Und es wurde schon vieles angesprochen, was ganz wichtig ist, was einerseits auf Bundesebene immer wieder ein Thema ist, aber natürlich auch auf Oberösterreicherebene.

Ein Oberösterreich-Plan, wo natürlich viele gute Überschriften und viel Geld drinnen steckt, gehört auch hinterfragt. Haben wir die richtigen Investitionen genommen? Sind wir da auf dem richtigen Weg? Und können wir es noch verbessern? Und gerade auch die Wirtschaft in Oberösterreich zeigt, dass ihnen ganz wichtig ist, Investitionen jetzt zu tätigen im ökologischen, aber auch im sozialen Bereich. Es geht nicht immer nur um ein neues besseres Gebäude, sondern es geht vor allem auch um die Menschen, um die Arbeitsbedingungen, die dort arbeiten.

Da bin ich bei einem Punkt, der natürlich auch da vorkommt, und heute ist Tag der Menschen mit Behinderung. Mir ist es ganz wichtig, hier den Fokus zu richten, nicht immer nur neue Wohnplätze in neuen Einrichtungen zu bauen, die natürlich sehr kostspielig sind und die wir auch brauchen, keine Frage. Aber wir müssen das breiter sehen. Wir müssen den Fokus dorthin richten, wo haben wir denn Möglichkeiten, hier barrierefreien Wohnraum zu schaffen?

Vielleicht gerade auch im Sinne von einer Attraktivierung im Ortszentrum. Wie können wir hier Möglichkeiten schaffen, dass dort Menschen unterschiedlicher Generationen, aber auch Menschen mit Behinderung leben können, dort betreut werden können und nicht immer alles nur neu bauen.

Und wenn ich neu baue, und ja, da bin ich auch dafür, weil uns fehlen immer noch sehr viele Wohnplätze und danke, dass es da auch immer wieder kleine Schritte gibt, aber es hilft uns

alles nichts, wenn wir die Menschen nicht haben, die dort arbeiten, weil auch die Bedingungen immer schwieriger werden.

Immer schwieriger, weil auch das Bewusstsein ist, ich möchte eigentlich eine gute Betreuung machen, ich möchte nicht nur pflegen und warm, satt, sauber. Das ist bei den MitarbeiterInnen weder im Alten- und Pflegeheimen noch in den Behinderteneinrichtungen so, sondern sie wollen fordern und fördern, und da braucht es bessere Rahmenbedingungen.

Es ist schon angesprochen worden von Landesrätin Gerstorfer. Es hilft uns alles nichts, wenn wir die tollsten Heime bauen, wenn wir die Menschen nicht begeistern können, diesen Beruf aufzugreifen. Daher braucht es hier auch ein Zeichen, gerade wie es Kollege Oberlehner vorher gesagt hat. Wir sollen den Menschen eine Zukunftsperspektive geben, Sicherheit geben, dass wir in der Politik alles dafür tun, damit es gut weitergeht, damit es besser weitergeht, damit sie alle eine Zukunft haben.

Und da braucht es auch das Signal: Ja, wir wollen hier mehr Personal. Und es geht nicht nur darum, jetzt in dieser Zeit Verwaltungspersonal in die Alten- und Pflegeheimen zu geben, damit sie jetzt das besser organisieren können, sondern es braucht zum Beispiel auch eine ganz klare psychologische Unterstützung.

Das wünschen sich auch viele in den Krankenhäusern, hier nicht nur mit Schutzkleidung gut ausgestattet zu sein, sondern vor allem auch in den Pausen ein Stück weit auch sich fallen lassen zu können und sagen, es ist eine verdammt schwierige Arbeit und danke all jenen, die in Krankenhäusern, in den Alten- und Pflegeheimen, aber auch in den Behinderteneinrichtungen hier tagtäglich an den Rand des Menschenmöglichen gehen.

Leute sehen, wie schwer krank sie sind, wie sie Betreuung brauchen, die aber wirklich oft an der Grenze des Machbaren ist, und danke allen, die diese Arbeit tagtäglich für uns alle, für unsere Gesellschaft machen.

Und danke dafür, dass sich viele an die Maßnahmen halten, die von der Regierung, aber auch von unseren Politikerinnen und Politikern auf Landesebene ausgegeben wurden. Dass sich viele Menschen daran halten und nicht irgendwelche Partys daheim feiern, sondern wirklich sagen: Ja, wir reduzieren jetzt alle nur möglichen Kontakte, damit wir ein bisschen schneller in das allgemeine Leben gehen können. Nur so schaffen wir es, gemeinsam aus der Krise herauszukommen, um auch dieses Wort wieder zu strapazieren.

Und ja, ich bin auch für herausinvestieren, herausinvestieren mit ökologischen Maßnahmen. Ich habe das schon angesprochen. Jede ökologische Maßnahme hat auch eine soziale Komponente und ist ganz wichtig für eine gute Lebensqualität. Es geht um unsere Erde, es geht um unsere Nachkommen, die auch noch eine gute Lebensbedingung vorfinden müssen, und hier sind wir gefordert, alle Investitionen mit diesen auch zu prüfen, ist das im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung? Ist das im Sinne einer guten Klima- und Umweltverträglichkeit? Aber natürlich auch Investitionen in soziale Maßnahmen. Jedes soziale Netz, und wir merken es jetzt gerade, wie schwierig es ist gerade auch im zweiten Lockdown, diese schnellen sozialen Netzwerke, die es am Anfang gleich gegeben hat, dieses Helfen wieder aufrechtzuerhalten, weil wir alle müde sind.

Ja, wir sind müde, und auch mir geht es oft auch auf den Geist, was momentan auch auf uns hereinprasselt. Aber gemeinsam mit einer Unterstützung, mit einem Netzwerk schaffen wir das. Dieses braucht aber auch ein Fundament und braucht nicht nur Wertschätzung und Dank,

sondern braucht auch die Anerkennung der Politik, zu sagen ja, wir stützen die Vereine, auch die, die ehrenamtlich gemeinnützig sind, bestmöglich.

Es geht nicht nur um die Wirtschaft, ja, das ist ganz wichtig und vor allem für die Klein- und Mittelbetriebe, aber es geht auch um all diese NPOs, um all diese Non-Profit-Organisationen, um die kleinen Vereine, die uns jetzt auch gerade in der Krise so unterstützen, ich denke da an viele Nachbarschaftshilfen, an viele Vereine, ob das jetzt Unterstützung auch ehrenamtlich ist im Bereich Altenheime oder im Bereich Behindertenarbeit. Hier müssen wir klar Akzente setzen.

Und einen Punkt auch noch mit der Arbeitslosenthematik, ja wir haben ein Arbeitsmarktpaket sowohl auf Bundesebene, als auch auf Landesebene geschnürt, aber mir ist nur ganz wichtig, auch den Fokus nicht nur auf Stiftungen zu richten, sondern auch auf Stipendien, und wir haben das ja beim letzten Unterausschuss ganz klar gehört, es ist ganz entscheidend, dass Menschen, die eine Umschulung machen oder auch einen Beruf erlernen, vielleicht ein bisschen später einsteigen, sich diese Umschulung oder diesen späten Einstieg auch leisten können.

Und da braucht es mehr als die LU, da braucht es oft ein Stipendium, ein klares Signal, ja ich kann auch meine Familie in der Zeit ernähren, ich kann auch hier gut diese Umschulung machen, weil wir brauchen es in allen Bereichen. Wir brauchen sie im Sozialbereich, im Gesundheitsbereich und wir brauchen sie auch im technischen Bereich. Auch hier, gerade in der Digitalisierung, werden wir noch viele Fachkräfte brauchen, und die kommen halt oft auch nicht nur aus der Schule, sondern auch als Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger.

Und hier braucht es Stipendien, damit sie sich diese Umschulungen auch leisten können, und hier fehlt mir auch noch ganz klar eine Zahl da drinnen, eine Perspektive, ein Maßnahmenpaket, was hinter dieser Zahl steht. Zu sagen, ja, das ist auch unser Weg, wir haben sehr vieles gehört an Stiftungen, an Zukunftsstiftung und so weiter, aber auch hier ganz ein klares Zeichen.

Und einen Punkt noch, regionale Strukturen in der Gesundheit. Wir haben hier einen Block drinnen mit Gesundheit, ich glaube 401 Millionen Euro, der Großteil davon sind Investitionen in Krankenhäusern, natürlich in den notwendigen Kinderbettentrakt beim KUK oder Barmherzige Schwestern in Ried. Ja, aber was mir da auch fehlt und was sicher auch ein bisschen was im Budget ist, aber wirklich als klare Zukunftsperspektive vor allem für uns in den ländlichen Regionen, wie geht es weiter mit der hausärztlichen Versorgung? Hier müssen wir auch investieren, es kann nicht alles und es wird nicht alles über PVEs gehen, und es wird nicht alles nur auf Grund von den Krankenkassen bezahlt werden können.

Hier müssen wir auch überlegen, wie können wir, wie es schon vor zig Jahren einmal passiert ist, als Politik die Ansiedelung allgemeinmedizinischer Fachkräfte oder auch Pflegekräfte, die dann auch selbständig arbeiten können, forcieren, wie können wir wirklich diese allgemeine Medizin in den Fokus rücken? Das sehen wir gerade in der Krise, wie die am Anfang irgendwie ausgefallen sind, was das dann in den Krankenhäusern auslöst, und wir können es dort nicht schaffen, und das kostet uns in den Gemeinden im Land viel Geld, aber vor allem bringt es dort die Ressourcen an den Rand, wo es nicht notwendig wäre, und ich glaube, genau da fehlt mir einfach noch einiges, und das möchte ich noch ergänzen, dass wir hier wirklich klar sagen, ja, da wollen wir auch da Geld in die Hand nehmen, den Ausbau der PVEs nicht nur einiger weniger, sondern hier einen Kraftakt leisten.

Und vielleicht braucht es auch neue Unterstützungsmodelle für die Hausarztpraxis, für die HausärztInnen, damit zum Beispiel auch die Daten gesichert werden. Wenn ein Hausarzt nicht nachbesetzt wird, dann sind sehr schnell auch die Gesundheitsdaten, die Krankendaten der einzelnen Patientinnen und Patienten verloren. Ja natürlich können sie sich diese mit nach Hause nehmen und Befunde und so weiter, aber ist auch eine wertvolle Ressource, die wir dann auch sichern müssen, damit die auch nicht verloren geht.

Daher, ja, der Oberösterreich-Plan ist da, leider nicht so erarbeitet, wie ich es mir als Parlamentarierin vorgestellt habe, und ich glaube, es gibt noch die Chance, hier Verbesserungen zu schaffen, gemeinsam den weiterzuentwickeln, daher werden wir oder werde ich diesem Nachtragsvoranschlag nicht zustimmen, weil uns der Oberösterreich-Plan hier zu wenig in die Tiefe geht. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Gottfried Hirz. In Vorbereitung Kollege Peter Binder.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja das Doppelbudget im Dezember 2019 beschlossen und die schwarz-blauen Budgetpläne haben eigentlich schon vor Ausbruch der Corona-Pandemie eigentlich meiner Meinung nach das Potential, was die Zukunftsinvestitionen im Klimaschutz und im Bildungsbereich betreffen, nicht wirklich ausgeschöpft. Ich sehe auch jetzt nicht den wirklichen politischen Willen dazu.

Und ich glaube, wenn man im 21. Jahrhundert die Investitionen in den Klimaschutz und in die wesentlichen Bereiche jetzt nicht macht, macht man einen großen Fehler. Ein Beispiel, wir haben zu Zeiten in das Gesundheitssystem investiert und zwar gut investiert, sodass wir wirklich eines der besten Gesundheitssysteme auf der Welt haben, und wenn man jetzt die COVID-Krise sich ansieht, dann glaube ich, würden wir in Anbetracht der Heftigkeit, mit der diese Pandemie gekommen ist, wesentlich dramatischere Probleme haben oder vor wesentlich dramatischeren Problemen stehen, als wir das jetzt tun.

Und die COVID-Pandemie hat sich nicht angekündigt. Ankündigen tut sich, meiner Meinung nach, die Klimakrise. Zumindest ist es auch wissenschaftlich untermauert, und es geht jetzt wirklich darum, konsequent dieser Klimakrise entsprechend entgegenzutreten und vor allen Dingen auch das zu tun als Verantwortung gegenüber den zukünftigen Generationen. Jetzt ist voriges Jahr ein Doppelbudget vorgelegt worden, das für zwei Jahre eigentlich klar definiert, wie viele Mittel für welche Ausgaben bereitgestellt werden und welche Prioritäten gesetzt werden.

Es ist der Klimaschutz nicht unter den Topprioritäten, es war auch nicht die Schulsanierung oder der Kindergartenausbau, daher haben wir ja auch über weitere Strecken diesem Doppelbudget nicht zugestimmt.

Die vorliegende Änderung zu diesem Budget korrigiert eigentlich diesen Kurs auch nicht. Wir haben auf der einen Seite dramatische Rückgänge, was die Ertragsanteile betrifft. Die Prognose liegt bei 530 Millionen Euro, die 2021 an Mindereinnahmen da ist, das muss man kompensieren, und wir geben zusätzlich noch einmal 191 Millionen Euro geplant aus für den Oberösterreich-Plan.

Wir sind also heute aufgefordert, hier diese Freigabe für diese 191 Millionen Euro zu machen, und jetzt frage ich euch, wofür werden diese Mittel eigentlich konkret verwendet? Ich behaupte

jetzt einmal, in Wirklichkeit wissen wir das nicht genau. Dieser Beschluss ist nämlich ein Freibrief für die schwarz-blaue Koalition, 191 Millionen Euro frei Hand zu vergeben. Jetzt kann man sagen, es hat ja heute der Herr Landeshauptmann uns gesagt, was geplant ist mit diesen 191 Millionen Euro, und es gibt auch zahlreiche Presseunterlagen dazu, was mit dem Geld getan werden soll, aber einen Beschluss dazu oder eine konkrete Beschlussvorlage sehen wir heute nicht.

Das heißt, es ist nicht ersichtlich, wofür die 191 Millionen Euro jetzt eigentlich aufgeschlüsselt ausgegeben werden. Das heißt, budgetiert ist das Ganze unter der Voranschlagstelle Artikel III Z 14, COVID-19-Maßnahmen, diese Voranschlagstelle haben wir eingeführt beim Beschluss des ersten Nachtrags, dem haben wir auch hier zugestimmt, da sind die 133 Millionen Euro hineingekommen, die beim ersten Nachtrag budgetiert worden sind, weil man gesagt hat, da möchte man möglichst schnell und effektiv agieren.

Jetzt kommen diese 191 Millionen Euro wieder auf diese Artikel III Z 14-Voranschlagstelle, ohne dass es eine konkrete Zuordnung gibt. Und wenn der Kollege Oberlehner sagt, 45 Millionen Euro für die Bildung oder 10 Millionen Euro für den Sport, das wissen wir jetzt genau, dann stelle ich die Frage warum ordnen wir dann es nicht entsprechend den Voranschlagstellen zu, weil wir es in Wirklichkeit nicht genau wissen? Wir beschließen das auch heute nicht, sondern wir beschließen, dass die Regierung 191 Millionen Euro unter dieser Voranschlagstelle mehr oder minder ausgeben kann.

Das heißt, es ist eine Ermächtigung an die Landesregierung, diese Mittel auszugeben und die mehrheitlich auszugeben. Das ist etwas, das wir uns eigentlich anders vorstellen. Ich glaube, dass es hier wirklich eine Zuordnung zu den einzelnen Voranschlagstellen hätte geben sollen, und daher werden wir auch dieser Änderung heute nicht unsere Zustimmung geben. Insbesondere auch deswegen, weil auch bei den Ankündigungen, bei den Pressekonferenzen die Investitionen im Bereich Klimaschutz und Bildung eigentlich eine Nebenrolle gespielt haben, und in diesem Sinne werden wir heute dieser Änderung nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder. In Vorbereitung Herr Landesrat Wolfgang Klinger bitte.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Lieber Kollege Frauscher, ich bin jetzt für die Enttäuschung zuständig, die du erwartet hast, weil ich darf hier jetzt ankündigen, dass auch wir diesen geänderten Voranschlag für das Jahr 2021 nicht annehmen, und ich darf aber auch kurz erklären warum.

Da geht es vorweg nicht darum, dass wir immer irgendetwas schlecht reden wollen, das ist es eigentlich nicht, aber es muss erlaubt sein in einer Demokratie, es sind verschiedene Positionen hier im hohen Haus vertreten und dass man hier unterschiedlicher Meinung sein kann, und wenn dann eine Mehrheit etwas beschließt, dass man dann mit Teilen, mit denen man nicht zufrieden ist, dass man an denen zumindest auch Kritik üben darf und darauf hinweisen darf.

Da komme ich auf das von dir heute schon angesprochene 580 Millionen-Euro-Paket, das wir angeblich immer schlecht reden, das ist es nicht. Wir wollen nur hier ein bisschen mehr

Ehrlichkeit auch in das hineinbringen, in das wir als Politik transportieren, dass es tatsächlich noch nicht diese 580 Millionen Euro waren, die hier mobilisiert worden sind, weil diese Haftungen ja eben nicht in Anspruch genommen worden sind, und das finden wir ja auch gut. Wir sind froh, dass die oberösterreichischen Unternehmen noch immer so stark sind und von sich aus diese Kraft aufbringen können, durch diese Krise zu kommen, aber Wirtschaftslandesrat Achleitner hat es einmal erklärt im Ausschuss. Diese 300 Millionen Euro, das ist wie eine Versicherung und sind wir doch froh, wenn diese Versicherung nicht in Anspruch genommen wird.

Nur eben wenn ich eine Versicherung abschließe, zum Beispiel eine Haushaltsversicherung für meine Mietwohnung, und die hat eine Schadenssumme von 300.000 Euro, kann ich auch nicht sagen, ich habe jetzt 300.000 Euro auf der Seite, weil dann müsste ich ja zuerst die Wohnung beschädigen und darum müssen wir sagen, eigentlich von den 580 Millionen Euro haben wir ehrliche 280 Millionen Euro mobilisiert und hier auch Investitionen vielleicht in Gang gesetzt, aber die 300 Millionen Euro können wir noch nicht damit berücksichtigen.

Aber jetzt zum konkreten Voranschlag, und wir haben auch dem Doppelbudget 2020 und 2021, wie auch die Grünen, wie mein Vorredner Gottfried Hirz ausgeführt hat, auch in weiten Teilen nicht zugestimmt aus einem einfachen Grund, weil wir im Land der Möglichkeiten der Meinung sind, dass mehr möglich sein soll und dieser Voranschlag, dieser Doppelvoranschlag war uns fast ein bisschen zu schüchtern, wir wollen hier etwas mehr Mut und wir wollen noch mehr Einsatz, zum Beispiel mehr Einsatz für Kinderbildungseinrichtungen.

Es kann doch nicht sein, und wir sind so stolz darauf, dass wir zum Beispiel das Industriebundesland Nummer 1 sind, dass wir aber dann in Kindergartenstatistiken regelmäßig auf den letzten Plätzen unter den Bundesländern aufscheinen.

Wir wollen auch mehr für Schulen, wir haben einen Sanierungsrucksack von einer halben Milliarde Euro bei den Schulen in Oberösterreich, und diese Liste, die du ebenfalls erwähnt hast, diese Projektliste ist ja auch nicht vom Himmel gefallen, und die haben wir ja jetzt auch nicht aus den Hut gezaubert, um Investitionen tätigen zu können, sondern die gibt es schon sehr lange, und da haben wir lange möglicherweise zu wenig getan, und jetzt wäre der Zeitpunkt, auch wenn jetzt gerade die finanzielle Situation umso schwieriger ist, aber jetzt wäre eben der Zeitpunkt, mehr Geld in die Hand zu nehmen und hier mehr in die Schulen zu investieren, für bessere Rahmenbedingungen für die Bildung der Kinder, aber auch um die Wirtschaft anzukurbeln.

Wir brauchen auch mehr für die Gesundheitseinrichtungen, auch das ist schon gesagt worden, und es ist gut, dass es jetzt große Projekte gibt, in die investiert wird, der Kindertrakt beim Kepler Uniklinikum, aber wir wissen aus einem Rechnungshofbericht über die Gesundheitsholding, dass wir hier eigentlich eine Problemsituation haben, weil in den Regionalkliniken jahrelang zu wenig investiert wurde und wir sogar ein abnehmendes Vermögen hatten, und hier wäre es durchaus möglich und angebracht, mehr zu investieren. Wir könnten auch noch mehr für den öffentlichen Verkehr tun. Auch das wurde ja heute schon diskutiert, mehr in Schiene investieren, mehr in öffentliche Verkehrsmittel hineingeben, nicht, auch wenn es natürlich notwendig ist im Sinne auch einer Gerechtigkeit zwischen den Bundesländern, dass der Bund und die Bundesregierung hier mehr mit investiert, aber vielleicht ist es jetzt einfach auch notwendig, hier einmal mehr in Vorleistung zu treten.

Und zu guter Letzt wünschen wir uns einfach auch immer mehr für die Gemeinden generell, denn die Gemeinden sind auch in vielen dieser Dinge, die wir angesprochen haben, wichtige

Leistungserbringer, und da ist es natürlich auch so, wenn wir jetzt feststellen, dass sie weniger Einnahmenverluste aus den Ertragsanteilen haben als das Land, dann müsste man vollständiger Weise auch sagen, das Land hat auch weniger Einnahmenverluste als der Bund, und das ist aber tatsächlich nur ein Ausdruck eines Finanzausgleichs, der tatsächlich nicht fair genug ist und die Gemeinden, die immer mehr Aufgaben durch Bundes- und Landesgesetze auch übertragen bekommen, einfach nicht ausreichend ausgestattet sind, und auch da würden wir uns einfach mehr Unterstützung oder mehr Entlastung für die Gemeinden wünschen, und nachdem das weder im Doppelvoranschlag enthalten war, noch hier jetzt aus dieser Abänderung des Voranschlags für 2021 herauszulesen ist, können wir eben diesem Voranschlag nicht unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Wolfgang Klinger.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer und Zuseher! Gottfried Hirz hat zuerst gesagt, wer nicht in den Klimaschutz investiert oder nicht jetzt investiert, macht einen großen Fehler oder das ist ein großer Fehler. Die Corona-Krise hat sich nicht angekündigt. Angekündigt hat sich allerdings die Klimakrise. Zumindest ist das von Experten prognostiziert, und dabei bin ich bei der Ankündigung der Rekordtrockenheit seit Anfang März, ebenfalls aus derselben Fraktion, wo dann steht: Die Wetterexperten und Wetterexpertinnen gehen davon aus, dass auch danach die Niederschläge nicht viel häufiger werden. Außerdem wird die prognostizierte Niederschlagsmenge den im März entstandenen Rückstand nicht aufholen können.

Also, Wetterprognosen, seien sie noch von so großen Experten, die sie von sich geben, über vierzehn Tage hinaus sind sehr, sehr schwierig. Darüber hinaus und über Monate betrachtet, kann man eigentlich nur von Scharlatanerie sprechen, weil sich das Wetter eben nicht so lange im Vorhinein voraussagen lässt.

Und, ich bin sehr froh, dass diese Horrorszenarien nicht eingetreten sind, die uns angekündigt wurden, weil die Grundwasserstände haben sich heuer überall erholt, und zum Teil sind wir bereits über dem langjährigen Mittel.

Ja, ich spreche heute zur Wasserwirtschaft und zur Sicherheit allgemein. Unser Ressort beschäftigt sich sehr intensiv mit den Auswirkungen der Trockenheit und mit den damit einhergehenden Problemen der Wasserversorgung. Aus diesem Grund haben wir auch einen zweiten Fördertopf mit einer Million Euro dotiert, Wassertrockenheit-Fördertopf. Ich glaube, dass hier eine ganz, ganz sinnvolle Maßnahme wiederum gesetzt wird für den Ausbau von gemeinsamen, wasserwirtschaftlich sinnvollen und zukunftssicheren Versorgungsstrukturen.

Außerdem wurde 2019 bereits eine Zusammenführung der Förderrichtlinien von Wasserver- und Abwasserentsorgungsanlagen vorgenommen, die auch wiederum evaluiert und gut angepasst werden. Der Anschlussgrad der Wasserversorgungsanlagen beträgt zurzeit von öffentlichen Wasserversorgungsanlagen rund 83 Prozent. Da ist in letzter Zeit sehr viel passiert, aber hier haben wir auch noch einiges zu tun, weil wir in Oberösterreich zirka 90.000 Einzelbrunnenanlagen haben, von denen sehr, sehr viele, leider Gottes, nicht die entsprechende Qualität und auch Quantität liefern. In der Abwasserentsorgung haben wir im Übrigen einen Grad von 91 Prozent Anschluss erreicht. Das ist ein sehr, sehr guter Wert.

Hydrographie: Wir haben ein umfangreiches Netz an Messstellen errichtet, wo hochwasserrelevante Messdaten, wie aktuelle Wasserstände, Niederschlagssummen und Hochwasserprognosen auf der Landeshomepage nun zur Verfügung stehen.

Ein Frühwarnsystem ist ebenfalls eingerichtet. Der Lawinendienst betreibt ein eigenes Messnetz. Zwischen 830 und 2.300 Metern werden hier Schneehöhen und Wetterdaten zur besseren Visualisierung und auch demnächst ein neuer Internetauftritt präsentiert.

Wasserwirtschaftliche Planung: Das ÖPUL 2021, das österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft, wird in Kraft treten. Das Umweltprogramm der ländlichen Entwicklung dient der Stärkung der Landwirtschaft und fördert eine gewässerverträgliche Bewirtschaftung. Die Wasserwirtschaft ist in die Vorbereitung eingebunden. Verbesserte, zielgerichtete Bewirtschaftungsmaßnahmen werden eingebracht.

Ein ganz besonderes Erfolgsmodell ist das Modell der Bodenwasserschutzberatung. Das wird natürlich auch weitergeführt. Diese Bodenwasserschutzberatung soll dazu beitragen, damit wenig Erosionen und Abschwemmungen und Feinsedimenteintragungen in die Oberflächenwässer eingebracht werden.

Genossenschaftswesen und Beratungsstelle Oberösterreichischer Wassergenossenschaftsverband: Im Sinne der Zukunftssicherung von Wassergenossenschaften wird das Augenmerk derzeit verstärkt auf die Organisationsstruktur und Funktionärsnachfolge gelegt.

Die demographische Entwicklung zeigt ja ganz klar, dass wir bei den derzeit 10.000 Funktionärinnen und Funktionären in 1.900 Wassergenossenschaften extremen Handlungsbedarf haben, diese zu übergeben und in eine gute Zukunft zu führen. Da haben wir ein großes Augenmerk darauf bereits gelegt. Verstärkte Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung, besonders bei Hausbrunnenbesitzern, sind ebenfalls zurzeit ganz aktuell. Oberösterreich bekommt einen neuen Labor-Bus, und dazu ist zu sagen, dass dieser Labor-Bus bereits über zwei Jahre im Vorhinein ausgebucht ist. Der Sondertopf Trockenheit, habe ich schon angesprochen, wird ebenfalls noch einmal mit einer Million Euro dotiert.

Hochwasserschutz: Donau-Hochwasserschutz Eferdinger Becken, wir sprechen hier vom passiven Hochwasserschutz, sprich Absiedlungen, wo 72 Förderungsangebote angenommen wurden und für die Absiedlungen bislang über 31 Millionen Euro an Fördervolumen bereits ausbezahlt wurden.

Der aktive Hochwasserschutz im Eferdinger Becken, die Schutzanlagen, ist insofern vom Land her fertig, dass wir bereits in den Einreichprojekten sind, wo verschiedenste Planer in die vertiefende Projektierung gehen. Donau-Hochwasserschutz Machlanddamm-Nord, eine unendliche Geschichte, seit 2014 wird versucht, dieses Projekt zu kollaudieren. Mittlerweile konnte festgestellt werden, dass es entgegen der ursprünglichen Annahme keine Ausführungsmängel bei der Hinterlandentwässerung gegeben hat und die Standsicherheit des Dammes, immerhin ein 186 Millionen Euro Projekt, gegeben ist.

Den Kollaudierungen auf rechtlicher und technischer und finanzieller Basis steht damit nichts mehr im Wege, und es ist mein großes Ziel, dieses schnellstmöglich abzuschließen. Ich glaube, nach sieben Jahren ist es wirklich an der Zeit, dass das beendet und abgeschlossen wird. Eine Flutmulde wurde ertüchtigt. Die Projektierung von Biberschutzmaßnahmen läuft.

Hochwasserrückhaltebecken Krems-Au: Ein sehr, sehr großes Hochwasserschutzprojekt. Im Jahr 2002 haben wir dort Schäden von 51 Millionen Euro gehabt, das heißt im Klartext, es sind vom Beginn der Krems bis nach Ansfelden hier Schäden in sehr, sehr großer Art und Anzahl aufgetreten. Es hat sich der Hochwasserschutzverband Krems-Au gegründet. Kernstück

dieser Maßnahmen ist ein Rückhaltebecken in der Krems-Au, in den Gemeinden Wartberg und Nußbach.

Diese Hochwasserschutzanlage kann rund drei Millionen Kubikmeter Wasser rückhalten. Das heißt im Klartext, das wird die größte Hochwasserrückhalte-Schutzanlage in Österreich. Ich weiß nicht, ob sie es jetzt noch ist, aber auf alle Fälle ist sie bei den größten dabei. Gesamtkosten 30 Millionen Euro, das heißt, wir haben hier eine sehr gute Kosten-Nutzen-Rechnung aufstellen können. 49,7 Prozent von diesen 30 Millionen Euro bezahlt der Bund, 40 Prozent das Land und der Hochwasserschutz-Verband 10,3 Prozent. Das Rückhaltebecken wird nächstes Jahr in Betrieb gehen.

Wildbach- und Lawinenverbauung: Die Mitarbeiter der Wildbach- und Lawinenverbauung leisten eine ganz ausgezeichnete Arbeit für unsere Bevölkerung und zwar teils unter schwierigsten Bedingungen. Ich hab mir das schon ein paarmal angeschaut, wo die noch arbeiten, da trau ich mich nicht einmal hinklettern.

Um alle Bundesmittel abholen zu können, müssen auch die entsprechenden Landesmittel aufgestellt werden. In den letzten Jahren ist es durch Aufstockung der regulären Budgets gelungen, und das ist ganz wesentlich, dass wir sämtliche Bundesmittel, die für uns abrufbar sind, auch abrufen konnten, auch für das kommende Jahr haben wir wieder, nachdem das ja eh schon eine große Thematik gewesen ist, in der Wildbach- und Lawinenverbauung mit zu wenig Geld dotiert, die Budgets aufstocken können, und wir haben alle Gelder für nächstes Jahr, soweit vorprogrammierbar, bereits sicherstellen können.

Zur Sicherheit: In Oberösterreich sind wir mit der Sicherheit noch sehr gut aufgestellt. Alle unsere Einsatzorganisationen leisten hervorragende Arbeit. Es gibt zwar manche Personen und auch Politiker, die immer wieder gebetsmühlenartig noch mehr Geld verlangen. Ja, noch mehr Geld kann nicht schaden, aber man muss auch irgendwann einmal mit den vorhandenen Mitteln auskommen, und das tun wir zurzeit noch.

Danke hier allen fleißigen Menschen in Oberösterreich, die durch ihre Steuerleistung es überhaupt möglich machen, dass wir auch für die Sicherheit in Oberösterreich eine entsprechende Gegenleistung bringen können. Die Kameraden aller Organisationen, ob Bundesheer, Polizei, Rotes Kreuz, Feuerwehr, Bergrettung, Wasserrettung und alle anderen ziehen gemeinsam an einem Strang. Das ist sehr erfreulich. Sie sind vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, bei jeder Witterung, zu jeder Tages- und Nachtzeit für uns da und bringen eine herausragende Leistung für die Menschen in unserem Land.

Herausgegriffen gesagt sei, dass es in Oberösterreich 90.000 aktive Feuerwehrkameraden gibt in über 900 Feuerwehren, Männer und Frauen, die nicht fragen, ob sie helfen sollen, sondern dies einfach tun.

Und all die Freiwilligen haben es verdient, dass wir sie bestmöglich unterstützen, das wird auch nächstes Jahr so sein. Dafür sind an die 20 Millionen Euro aus meinem Ressort vorgesehen, für den Ankauf von Fahrzeugen und für die Bereitstellung von notwendigem Gerät. An dieser Stelle möchte ich auch einen großen Dank an all unsere Feuerwehren aussprechen. Einen großen Dank für die Bereitschaft, auch mit Eigenmitteln das ganze System aufrecht zu erhalten.

Ohne eure Hilfe würde das nicht in so guter Form funktionieren. Und jetzt noch ein Problem aus der Krise: Einschränkungen, wie es aber zu Problemen kommt, unser freiwilliges

Feuerwehrwesen, das Beste der Welt, dem wir jetzt noch größere Aufmerksamkeit zuordnen müssen, weil sie eben ihre Eigenleistungen, wenn sie keine Feste und keine Veranstaltungen mehr haben können, nicht bringen können. Das haben wir zukünftig in unsere finanziellen Überlegungen miteinzubauen.

Ein letzter Punkt: Der Behördenfunk BOS, der sehr, sehr teuer ist, wir werden weiterhin den Ausbau, der langsam in die Endphase geht, vorantreiben, Mitte nächsten Jahres, glaube ich, müsste er abgeschlossen sein. Es sind wieder an die zehn Millionen Euro vorgesehen, aber diese behördenübergreifende Kommunikation ist enorm wichtig, um gut, rasch und effizient helfen zu können.

Es ist auch gelungen, gemeinsam mit Landesrat Hiegelsberger und Landesrätin Gerstorfer, danke dafür, die Finanzierung der Endgeräte zu übernehmen. Das freut mich sehr. Ich bin überzeugt, dass der Ausbau des Behördenfunks eine wichtige und notwendige Maßnahme ist. Es macht die Zusammenarbeit aller Einsatzorganisationen schneller, einfacher und rettet Leben.

Zum Schluss: Ich möchte mich abschließend bei allen bedanken. Bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bei allen Einsatzkräften, aber vor allem bei allen Freiwilligen im Land, die dazu beitragen, dass unsere Heimat eines der sichersten und auch schönsten Länder der Erde ist. Darauf können sie stolz sein. An all jene, die dazu ihren Beitrag leisten, meinen besten Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lindner.

Abg. KO Mag. Lindner: Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem es eh erst halb sechs ist, hab ich mir gedacht, das geht schon noch, dass ich mich auch noch zu Wort melde.

Nachdem es in dieser Debatte jetzt ein paar Mal gekommen ist, diese Frage der Zusammenarbeit, und Kollege Frauscher, ich nehme das auch wirklich ernst, und sozusagen ist es ja für mich eine Überlegung, wie man Klubarbeit anlegt, aber im Ohr hängen geblieben ist mir der Landeshauptmann Stelzer in einem Interview, das er in einer Zeit gegeben hat, wo er noch nicht Landeshauptmann war. Er hat es bezogen auf den Bund zwar, aber ich glaube, man kann es sehr gut auf Oberösterreich umlegen. Da hat er gesagt: Für das Klima in der Regierung ist immer der Erste verantwortlich.

Insofern nehme ich den Ball gerne auf und spiele ihn aber auch zurück und sage: Wenn, dann müssen wir, glaube ich, auf allen Ecken und Enden darüber nachdenken, was für eine Zusammenarbeit im Sinne der Menschen in Oberösterreich jeder tun kann.

Weil, es ist für mich da herinnen das Normalste der Welt, dass man unterschiedliche Meinungen und Auffassungen vertritt, dass man in einer parlamentarischen Demokratie mit Herzblut, mit Überzeugung, mit Werten auch politisch diskutiert oder streitet. Wenn wir uns das sozusagen nehmen lassen, dann lassen wir uns sehr viel unserer parlamentarischen Demokratie nehmen.

Und unsere Kritik, sage ich da auch ganz offen, ist immer eine inhaltliche und eine politische. Ich hab halt auch schon sehr viele Diskussionen in unseren Ausschusssrunden erlebt, wo es nicht sehr erwünscht war, dass man weitergehend inhaltlich diskutiert, und wenn man im Vorfeld wenig eingebunden ist, wenige Vorschläge berücksichtigt werden, dann darf man sich

nicht wundern, wenn man es dann im Landtag da heraußen intensiver diskutiert, so viel zu dem. (Beifall)

Aber, wenn man sich diesen Voranschlag für 2021 anschaut, dann haben wir mit diesen Mindereinnahmen von über 530 Millionen Euro, die uns im Vergleich zum ursprünglichen Voranschlag fehlen, eigentlich eine vollkommen andere Grundlage, über die wir da heute diskutieren.

Und eigentlich hätte es ein vollkommenes neues Budget gebraucht, und es bestätigt auch ein bisschen unsere Skepsis, die wir gegenüber so einem Doppelbudget auch voriges Jahr schon gehabt haben, weil ein Doppelbudget in Kombination mit so einer Schuldenbremse ist einfach in einer krisenhaften Zeit, und die letzte Krise ist erst elf Jahre her, halt wirklich offensichtlich kein probates Mittel und wird auch wieder aufgehoben.

Aber besonders, und das ist auch neben den inhaltlichen Gründen, die mein Kollege Binder schon erwähnt hat, vor allem auch ein großer Punkt, der uns ärgert und auch ein Mitgrund ist für die Ablehnung dieses Voranschlags, nämlich die Vorgangsweise.

Diesen Mitteln, die Ihr für den Oberösterreich-Plan vorgesehen habt, in Mehrjahrestranchen in einen Ansatz zu packen in diesen neuen Artikel III Ziffer 14, aus dem sich in Wahrheit der Finanzreferent mit Beschluss der Landesregierung de facto frei bewegen kann, und das für Projekte, von denen wir jetzt manche aus den Presseunterlagen kennen, manche sozusagen aus den heutigen Reden, aber wir haben sie noch nie in einem parlamentarischen Prozess gehabt.

Da geht es ja nicht um Nichts. Da geht es um 191 Millionen Euro. Ich meine, wir diskutieren oft um Mehrjahresverpflichtungen vier, fünf Millionen Euro herum, ja, und da geht es um 191 Millionen Euro für das Jahr 2021.

Wir sind der Meinung, dass man so mit der Budgethoheit des Oberösterreichischen Landtags, und wir sind die Vertretung der oberösterreichischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, dass man mit der Budgethoheit des Oberösterreichischen Landtags so nicht umgehen kann, sondern wir sind, müssen dazu berechtigt sein, im Detail zu wissen, in welchen Bereichen und für welche Projekte diese 191 Millionen Euro ausgegeben werden.

Weil auf der einen Seite rasch handeln, ist kein Widerspruch zu transparent informieren, sage ich ganz offen. Unser Gremium, unsere Ausschüsse, wir als Abgeordnete, wir sind fit genug, um auch da in unserem parlamentarischen Prozedere schnell reagieren können.

Es ist ja auch anders gegangen beim ersten Nachtrag 2020. Da haben Sie ja auch gezeigt, dass mit einem eigenen Ansatz für die Covid-19-Maßnahmen sozusagen es auch organisatorisch oder bilanztechnisch auch geht.

Und jetzt haben wir ein dreiviertel Jahr später und man wählt diese Vorgangsweise offensichtlich bewusst, weil es schreibt sich ja bis zum Jahr 2024 fort diese Vorgangsweise, dass man diese Extramittel in diesen eigenen Ansatz packt, in Wahrheit vorbei an der Budgethoheit des Oberösterreichischen Landtags.

Und wir haben voriges Jahr schon kritisiert, dass ein Zweijahresbudget auch heißt weniger Budgetdebatte im Oberösterreichischen Landtag. Wir haben das schon kritisiert, und jetzt sozusagen geht man noch einen Schritt weiter und genehmigt da einen Freibrief de facto für

die Landesregierung, die dann mehrheitliche Beschlüsse fassen wird, und wir haben als Landtag nichts mehr mitzureden.

Da richte ich schon auch das Wort an euch als Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fraktionen, wo ich mich schon frage, wie ernst nehmen wir uns denn dann als demokratisch gewählte Abgeordnete, wenn wir das heute mit diesem Vorschlag durchgehen lassen? (Beifall)

Weil, dann stellt sich irgendwann überhaupt die Frage, warum uns die Landesregierung oder der Finanzreferent noch detaillierte Budgets zukommen lassen sollte, wenn es auch so schön mit Pauschalermächtigungen geht? Also, wir wollen die Gewaltentrennung zwischen Gesetzgebung und Regierung nicht entwerten, nicht aufheben, deswegen werden wir die Abänderung und den Voranschlag 2021 auch mit voller Überzeugung ablehnen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Achleitner

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause! Ich darf aus der Sicht des Standortressorts in Oberösterreich noch einmal replizieren, was wir eigentlich in diesem Land in diesem Jahr durchzustehen haben, wie wir uns gegen diese Auswirkungen der Corona-Krise auch stemmen. Corona hat uns gelehrt, dass Selbstverständliches nicht mehr selbstverständlich ist, dass offene Grenzen plötzlich zu sind, dass Warenströme nicht mehr funktionieren, dass plötzlich ganz normal in die Schule gehen, auf die Uni gehen nicht mehr funktioniert und vieles mehr. Daher ist es unsere wirkliche Aufgabe, dass wir mit den Zahlen herunterkommen, es nützt nichts, das Virus ist nach wie vor da, das müssen wir einhalten, diese Botschaft müssen wir immer wieder senden. Corona wird uns leider noch länger im gesamten gesellschaftlichen Zusammenleben, aber auch im gesamten wirtschaftlichen Zusammenleben weiter massiv fordern, in allen Bereichen. Die Menschen, die Betriebe, am Arbeitsmarkt, wir sehen das ja dramatisch, denken wir an die beiden Lockdowns, die Auswirkungen, lassen wir sie kurz Revue passieren.

Es war beim ersten Mal so, Anfang März hatten wir so 30.000 Arbeitslose, ein Monat später 60.000 Arbeitslose, wir hatten nahezu 300.000 Menschen in Kurzarbeit. Das heißt, die Hälfte aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Oberösterreich haben innerhalb von zwei, drei Wochen plötzlich diese Sicherheit in einem prosperierenden Wirtschaftsbundesland Oberösterreich nicht mehr gehabt. Ich bin sehr dankbar, dass in dieser heißen Phase der Bund viele Hilfsmaßnahmen gesetzt hat. Ebenso wir als Land, was wir hier auch im Landtag beschlossen haben. Ich glaube, dass so Krisen im Prinzip zwei Phasen haben, die erste Phase ist die aktive Krisenhilfe, wenn es brennt, dass wir löschen. Die zweite Phase ist der Wiederaufbau, der Re-Start, dass wir wieder aufbauen, ich glaube, dass bei der Hilfe grosso modo, über einzelne Maßnahmen kann man diskutieren, gut gehandelt wurde, sowohl vom Bund, Stichwort Kurzarbeit, Fixkostenzuschüsse und viele Dinge mehr. Im Prozess oder in der Abwicklung hätte es schneller gehen können, aber es war eine Mammutaufgabe. Auch wir im Land haben mit dem 580-Millionen-Paket gut und schnell gearbeitet. Kollege Binder, du hast mich einmal gefragt, ob das so ist mit den 300 Millionen Euro wie bei einer Versicherung, die man nicht braucht. Ja, es ist so, Gott sei es gedankt, dass wir das Instrument haben, dass wir es aber noch nicht gebraucht haben. Ich sage das ganz klar, weil das heißt, dass erstens die Unternehmen bei den Staatshilfen, bei den Bundeshilfen so gut bedient wurden mit bis zu 100 Prozent Garantie, wir haben immer gesagt, das Paket ist ergänzend zum Bund und nicht ersetzend. Zum Zweiten, dass die Unternehmen Gott sei Dank in großer Zahl noch nicht so weit sind, dass sie das als meistens letztes Mittel in Anspruch nehmen müssen. Auch wir beim

Land haben viel getan, wir haben Tourismusförderungen gemacht, eine der gebeuteltsten Branchen, die wir haben, wir haben Arbeitsmarktpakete, Digitalförderungsprogramme gemacht. Es hat einen Bewusstseins Schub gegeben durch Corona in Sachen Digitalisierung, plötzlich war Homeoffice nicht mehr Teufelswerk, sondern die einzige Form, dass man überhaupt arbeiten hat können. Es sind Unternehmen plötzlich draufgekommen, dass der digitale Wettbewerb nicht zu verhindern ist, sondern sinnvoll zu nützen ist, Stichwort Webshops und so weiter. Wir haben diese Phase der aktiven Krisenbewältigung, glaube ich, einigermaßen gut durchgebracht. Mit welchem Ziel? Die Menschen in Arbeit zu halten oder sie wieder schnell in Arbeit zu bringen, darum geht es.

Das Zweite, unser Landeshauptmann hat im Juni den Auftrag gegeben, dass wir einen Oberösterreich-Plan entwickeln, dass wir eben schon daran denken, wenn wir aus der Krise wieder Licht am Ende des Tunnels sehen, dass wir wieder herauskommen, wie wir Effekte, die zu erwarten sind, durch eine Krise abmildern können, ihnen quasi durch antizyklisches Investieren sogar entgegenwirken können. Das hat der Bund, wir waren sehr eingebunden, beispielsweise bei den Unternehmen in einem sehr guten Instrument gemacht. Was wäre zu erwarten bei unsicheren Zeiten? Viele Unternehmen haben derzeit ganz klar ein schwieriges Jahr, die Planbarkeit ist nicht gegeben. Was wäre der normale Effekt? Es würden Investitionen, die vorgesehen waren, verschoben werden oder überhaupt nicht gemacht werden. Das heißt, wir helfen den Firmen in dieser schwierigen Phase. Im nächsten Jahr, wenn es wieder aufwärts gehen soll, dann haben wir den nächsten Einbruch, weil nicht investiert wird. Da hat der Bund die Investitionsprämie aufgelegt, da haben wir viel diskutiert, ob steuerliche Maßnahmen etc. sinnvoller wären, aber in solchen Phasen geht es nur mit Direktzuschüssen, darum ist die Investitionsprämie mit sieben Prozent Förderung für normale Investitionen geschaffen worden und als Lenkungseffekte mit 14 Prozent als zusätzliche Anreize für Ökologisierung, für Digitalisierung und für den Gesundheitsbereich, sind aufgelegt worden. Diese Investitionsprämie hat eingeschlagen wie eine Bombe, wir sind jetzt bei 20 Milliarden Euro Investitionen, die die Betriebe in Österreich angemeldet haben, bei uns in Oberösterreich nahezu schon sechs Milliarden Euro. Der Lenkungseffekt funktioniert auch, weil wir sind derzeit im Schnitt bei 10,5 Prozent Förderquote, also schon bei rund 580, 590 Millionen Euro Förderungen, die abgeholt werden. Das ist aktive Arbeitsmarktpolitik, denn Investitionen, die nächstes Jahr gemacht werden, die sichern Arbeitsplätze, die schaffen Arbeitsplätze. Auch wenn wir uns da herinnen bemühen, es sind die Unternehmen, die die Arbeitsplätze schaffen, nicht wir, wir können Maßnahmen unterstützen, aber Arbeitsplätze schaffen die Unternehmen.

Ganz richtig war auch die Gemeindevilliarde, das Gemeindepaket, da kann man auch selbstverständlich darüber reden, ob man mehr braucht, noch was braucht. Die Gemeinden sind der größte Auftraggeber der lokalen Wirtschaft vor Ort, daher war es wichtig, dass es kommt. Wir haben in Oberösterreich bei den 162 Millionen Euro mit einem Paket von verschiedenen Maßnahmen, nämlich frischem Geld und die Ermächtigung zum Kreditaufnehmen für die Gemeinden auf 344 Millionen Euro angehoben, das hilft auch direkt der lokalen Wirtschaft und damit den arbeitenden Menschen in diesem Land.

Der dritte Teil, das ist unser so genannter Oberösterreich-Plan, wo der Landeshauptmann klar gesagt hat, quer durch alle Ressorts, schaut's, wo wir schnell investieren können und wo wir richtig, vor allem mit einem Hebel investieren können. Unser Instrument, das habe ich bei der Präsentation damals gesagt, heißt heraus investieren aus der Krise, das Ziel ist, die Menschen in Arbeit halten oder sie schnell wieder in Arbeit bringen. Am Arbeitsmarkt hat sich einiges getan, wir sind derzeit schon wieder, wir waren von 60.000 auf 38.000 herunter, wir sind jetzt wieder auf knapp 43.000 Menschen, die arbeitslos sind. Wir haben aber umgekehrt 17.000

offene Stellen, jedes zweite Unternehmen sucht Mitarbeiter, da haben wir ein Missmatch, das einzige was da hilft, ist Qualifizierung.

Wo wir uns wahrscheinlich unterscheiden mit der Opposition, wir investieren das Geld, damit es einen Hebel hat, damit es Wirkung hat. Wir verteilen nicht Geld oder wollen irgendwie in der Arbeitslosigkeit dann noch Geld verteilen, nein, wir wollen schauen, dass die Leute schnell aus der Arbeitslosigkeit herauskommen und wieder in den Arbeitsmarkt kommen. Da unterscheiden wir uns ganz klar, wir hören das von euch sehr oft, da verteilen, da ein bisschen mehr dazu. Wir schaffen nicht die Arbeitsplätze, sondern die Unternehmen, daher müssen wir in Innovationen, in Standortsicherung, in neue Forschungsfelder investieren, das tun wir mit 1,2 Milliarden Euro.

Meine Damen und Herren! Ich weiß vor allem von den Kollegen aus der SPÖ, irgendwie inhaltlich haben wir oft gar nicht so viel zum Diskutieren, aber mehr oder weniger, wenn es ganz eng wird, dann heißt es immer wieder, mehr oder früher. Das ist heute auch, ich weiß nicht wie oft, auch gekommen, mehr oder früher, jetzt legen wir als Regierung dem Landtag das größte Konjunkturpaket in der Geschichte dieses Landes vor, sogar da sagt ihr nein, mehr muss es noch sein und früher soll es sein, nicht böse sein, nur dagegen sein ist kein Konzept.

Bei den Kollegen der Grünen, ich habe mir die Rede heute vom Kollegen Kaineder aufmerksam angehört mit der Parabel von der Tischlerei, die dann wieder in die Tischlerei investiert. „So What“, selbstverständlich wenn die Firma abbrennt, dann wird sie wieder in dasselbe investieren. Natürlich mit modernster Technik, mit Digitalisierung, mit all dem, was effizient, nachhaltig und gescheit ist auf gut Deutsch, also der Vergleich, der war überraschend, ich sage es einmal so.

Wir treffen uns auch da, die Energiewende und die Mobilitätswende, die sind zugleich ein Wirtschaftsturbo und ein Klimaschutzturbo, da sind wir voll dabei, wenn ihr im Oberösterreich-Plan bei uns seht, was wir in Forschung und Entwicklung investieren, was wir in Standortsicherung investieren, in Wirtschaftsförderung investieren, dann sind das genau diese Bereiche, die eben beides können, die Wirtschaft quasi ankurbeln und das Klima schützen.

Zum Prozess und zur Zusammenarbeit. Ja, jetzt haben wir bei diesem Oberösterreich-Plan im Juni gestartet, mit einem breit angelegten Prozess einmal über die Zukunftsakademie, da haben wir die Oberöreicherinnen und Oberöreicher eingeladen, um Ideen zu liefern, mit Erfahrungen aus Corona etc. einfach beizutragen, wo wir als ihre Vertreter investieren sollen. Wir haben eine Workshop-Reihe zu verschiedenen Themen gemacht, drei hat es gegeben, eine musste abgesagt werden aufgrund Corona, es waren auch Vertreter der Landtagsparteien dabei. Ich glaube, drei waren es, waren es zwei? Wir haben auf jeden Fall diskutiert, es waren Kollegen aus dem Haus dabei, ich war selber dabei, es waren die Sozialpartner dabei, die Arbeiterkammer, die Wirtschaftskammer, die Industriellenvereinigung, es waren viele Stakeholder aus den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft dabei. Es waren gute Gespräche, es waren gute und innovative Ansätze, die eingeflossen sind, wir haben oberösterreichische, nationale und internationale Experten eingeladen und reflektiert mit dem, was wir zusammengetragen haben, was unsere Vorstellungen sind, ob es die richtigen Sachen sind.

Ich nenne Gerhard Eschelbeck als Digitalisierungsexperten weltweit, Professor Felbermayr vom Weltwirtschaftsforum, Professor Cocca von der Johannes Kepler Universität, wir haben reflektiert, also ein ganzes Maßnahmenbündel. Die Zahlen wurden genannt, der Hebel ist wichtig, ich glaube, dass der Oberösterreich-Plan ein wirklicher Kraftakt für den

Wirtschaftsstandort Oberösterreich ist und damit für die Menschen in diesem Land, ich glaube, dass es ein Schulterschluss für die Beschäftigung ist. Wir haben es diese Woche beim Arbeitsmarktforum auch wieder gesehen, ich bedanke mich auch ausdrücklich bei den Sozialpartnern, dass wir im Stiftungsbereich gemeinsam mit Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Arbeitsmarktservice und gemeinsam mit dem Land Oberösterreich die Zukunftsstiftung gemacht haben. Zitat Präsident Kalliauer: In Österreich einmalig, das ist Zusammenarbeit, das ist Beitragen, dass wir aus dieser Geschichte herauskommen. Daher soll ein Signal für Mut und Zuversicht aus dem Oberösterreichischen Landtag heute in unser Land hinausgehen.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Landsleuten für den Zusammenhalt in diesen schwierigen Zeiten, ich bedanke mich bei den Unternehmerinnen und Unternehmern, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das Durchhalten in dieser bescheidenen Zeit, die wir alle miteinander erleben müssen. Ich verspreche von dieser Stelle aus, wir werden gemeinsam Oberösterreich wieder stark machen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beschluss fassen werden. Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen-Nr. 1525/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Hauptantrag, also der Beilage 1505/2020 in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrages 1525/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Hauptantrag in der Fassung des beschlossenen Abänderungsantrages ebenfalls mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1506/2020, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Oö. Stabilitätssicherungsgesetz-Novelle 2020. Ich bitte Herrn Klubobmann Christian Dörfel, über die Beilage 1506/2020 zu berichten.

Abg. Gf. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1506/2020, Bericht des Finanzausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz zur Sicherung der Stabilität der Landesfinanzen geändert wird. (Oö. Stabilitätssicherungsgesetz-Novelle 2020). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1506/2020.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz zur Sicherung der Stabilität der Landesfinanzen geändert wird (Oö. Stabilitätssicherungsgesetz-Novelle 2020), beschließen.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung, als erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Kolarik, in Vorbereitung Herr Klubobmann Mahr.

Abg. Bgm. **Mag. Dr. Kolarik:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, hohes Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Mit dem Oö. Stabilitätssicherungsgesetz 2017 hat unser Finanzreferent Landeshauptmann Thomas Stelzer mit dem Regierungspartner eine klare Ansage gemacht und diese umgesetzt:

Chancen statt Schulden. Diese Tugend wurde durch die Aufbaugeneration vielfach vorgelebt, zuerst das zu verdienen, was man dann ausgibt, sprich keine Nettoneuverschuldung und zu sparen, damit es die Kinder einmal ein bisschen besser haben. Diese Tugend wurde in den letzten Jahren vor Corona, vor der Babyelefantenzzeit konsequent umgesetzt. Seit 2017 ist es unter der Führung unseres Landeshauptmannes nicht nur gelungen die Budgets ausgeglichen zu erstellen, das heißt, ohne neue Schulden, sondern auch Überschüsse zu erzielen, letztlich, wie heute schon angesprochen wurde, über eine halbe Milliarde Euro an Verbindlichkeiten zurückzuzahlen.

Die finanzielle Lage unseres Landes zählt zu den besten drei in Österreich, das hat gerade vor kurzem Standard & Poor`s wieder festgestellt. Das Oö. Stabilitätssicherungsgesetz ist ein Versprechen speziell auch an die Jugend in unserem Land, dass die, die heute Verantwortung tragen, auch an Morgen denken und dadurch, dass wir als Landtag auch eine klare Orientierung und Selbstverpflichtung eingehen, auch der nächsten Generation der Spielraum ermöglicht wird, die Zukunft nach ihren Vorstellungen, nach ihren Wünschen, nach ihren Prioritäten zu gestalten.

Natürlich hat Standard & Poor`s auch festgestellt, aufgrund der allgemeinen Entwicklung, aufgrund der weltweit größten Krise nach dem Zweiten Weltkrieg, dass es einen besorgten Ausblick in die Zukunft gibt. Doch geordnete Finanzen helfen hier auch, wie wir heute schon diskutiert haben, kraftvoll zu reagieren und gemeinsam den Menschen in unserem Land in dieser schwierigen Situation helfen zu können. Schulden engen gerade, auch wenn die Zinsen wieder einmal steigen, die Chancen beträchtlich ein, denn dann kann nicht in Lebensqualität investiert werden, denn dann geht das Geld zu den Banken und zu den Finanzmärkten. Verantwortungsbewusste Politik hinterlässt der nächsten Generation die gleichen oder besseren Chancen als sie sie vorgefunden hat. Das ist eine nachhaltige Politik im besten Sinn, dieses Versprechen geben wir auch weiterhin im Normalbetrieb ab mit dem Stabilitätssicherungsgesetz. Diesem Versprechen fühlen wir uns auch weiterhin verpflichtet. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Verantwortungsvolle Politik muss aber auch dann, wenn es darauf ankommt, arbeits- und wirtschaftspolitische Impulse setzen, dadurch soll sich der Wirtschaftsmotor Oberösterreich durch Wirtschaftswachstum und damit Arbeitsplätze, damit Einkommen, damit neue verbundene Steuereinnahmen beschleunigen. Das ist die beste Politik wohl, um auch budgetäre Gestaltungsspielräume rasch wieder zurückzubekommen. Diese Novelle ermöglicht für die Zeit der Pandemie und auch danach konkret durch Landtagsbeschlüsse festgelegte Mittel zur Bekämpfung der Folgen der Pandemie. Zum Beispiel im Bereich der Arbeitsplätze, diese Mittel sind dann ganz bewusst erhöhte Ausgaben und Verbindlichkeiten. Oberösterreich erhält aber gerade dadurch die finanzielle Kraft und Möglichkeit, rasch, gezielt und stärker den Arbeits- und Wirtschaftsturbo nach Corona wieder starten zu können, um aber trotzdem für den normalen Budgetvollzug nach der Pandemie den eingeschlagenen Weg nicht zu verlassen. Gemeinsam mit dem Oberösterreich-Plan, gemeinsam mit diesem Gesetz ist das wohl ein sehr kraftvoller Hebel. 1,2 Milliarden Euro sind wohl das Sozialste, was es gibt, was man in dieser Zeit machen kann, zu investieren, dass die Menschen in unserem Land wieder Arbeitsplätze haben, um zu schauen, dass man auch in Zukunft das weiter gut umsetzen kann. Ich bitte daher um Zustimmung zu dieser Novelle. (Beifall)

Zweiter Präsident: Herzlichen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 6.7.2017 hat dieses hohe Haus dieses Oberösterreichische Stabilitätssicherungsgesetz beschlossen. Damals haben wir noch recht optimistisch in die Zukunft geblickt. Das Ziel, das wir mit dem Gesetz erreichen wollten, war eine nachhaltige Schuldenfreiheit für unser Bundesland.

Ich habe damals in der Debatte gesagt, schmerzhaft Entscheidungen werden notwendig sein. Und ich muss es heute wiederholen, auch wenn es leider in einem anderen Zusammenhang ist. Denn die Entscheidung, die wir heute treffen, die fällt uns nicht leicht. Und ja, sie ist politisch auch schmerzhaft, das muss man schon sagen. Aber es bleibt keine andere Wahl. Ich glaube, wir müssen uns den Gegebenheiten beugen.

Im bisherigen Gesetz war zwar im § 4 schon die Rede von Ausnahme bei Naturkatastrophen und außergewöhnlichen Notsituationen, weil das der Österreichische Stabilitätspakt so vorsieht. Die klare Definition in der heutigen Novelle in Bezug auf die Corona-Pandemie lässt aber nun dahingehend keinen Zweifel mehr offen, und ist eine rechtlich saubere Lösung. So beschließen wir heute, dass jene Jahre, die von der Corona-Pandemie geprägt sind, nicht dem Regulativ des Oö. Stabilitätssicherungsgesetz unterliegen.

Zudem sind auch die Anschaffungen und Ausgaben, die für die Bewältigung der Corona-Krise notwendig geworden sind, vom Gesetz ausgenommen. Das Nettoneuverschuldungsverbot, was ja der Kern dieses Stabilitätssicherungsgesetzes ist, gilt somit nicht für diese zwei Bereiche. Gut, man kann jetzt schon sagen, es gibt nur zweite Teilbereiche, die ausgenommen sind, aber diese Bereiche, da sind wir uns einig, die haben es in sich. Wir reden hier von einer notwendigen Neuverschuldung bis 2024 von fast drei Milliarden Euro. Das ist fast die Hälfte unseres derzeitigen Jahresbudgets in Oberösterreich. Und diese Zahlen sind auch nur Schätzungen. Das haben wir heute schon diskutiert, weil jeder Lockdown und jede neue Welle alle Planungen wieder über den Haufen werfen wird.

Wir sind da wirklich gespannt, was noch auf uns zukommen wird. Und ich möchte mich auch an dieser Stelle wirklich einmal bei der Finanzdirektorin und bei ihrem Team bedanken. Die haben heuer kein leichtes Jahr gehabt, weil 2020 war sicher nicht das Jahr der Planungssicherheit.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, das Nettoneuverschuldungsverbot, die umgangssprachliche Schuldenbremse, die 2017 ein Eckpunkt einer zukunftsorientierten, verantwortungsvollen und bewussten Politik hier im Landtag war, die ist uns ein bisschen abhandengekommen. Aber für uns war es immer der wirtschaftliche und der sparsame Weg, welcher auch der richtige Weg ist. Und wir schauen natürlich mit Wehmut auf die erfolgreichen letzten Jahre, weil wir glauben, dass es uns bis dorthin wirklich gelungen ist, durch nachhaltiges Wirtschaften eine Null oder ein Plus zu erwirtschaften. Und so ist es, glaube ich, jetzt auch in dieser Novelle vorgesehen.

Mit einer Null-Schuldenpolitik haben wir uns in den vergangenen Jahren einfach diesen nötigen wertvollen Handlungsspielraum verschafft. Wir haben aber gezeigt, dass der Weg ohne Schulden unter normalen Umständen möglich ist. Diesen Weg müssen wir künftig so bald wie möglich wieder einschlagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, krempeln wir gemeinsam die Ärmel hoch, damit wir auf diesen Weg wieder kommen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Kollege Mahr hat es richtig gesagt, im Juli 2017 hat dieses hohe Haus ein Gesetz beschlossen, und wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben damals nicht zugestimmt, weil wir der Auffassung waren, dass es nicht nötig ist, weil wir in den Jahren davor schon einmal, ich hab das in den Protokollen dann nachgelesen, der damaligen Sitzung, und da wurde das ja ausführlich, auch mit teilweisen Zwischenrufen, davor schon einmal eine Schuldenbremse beschlossen hatte, bei der damals die FPÖ nicht zugestimmt hat, und weil ja die ÖVP/FPÖ-Regierung auch versprochen hat zu deregulieren und zu entrümpeln und keine zusätzlichen Gesetze beschließen zu wollen, und doch ist es zu diesem Gesetz gekommen.

Warum war es notwendig? Weil zum damaligen Zeitpunkt, nach, auch das muss man natürlich ehrlich ansprechen, Jahrzehnten ÖVP-Finanzpolitik in dem Jahr drei Milliarden Euro Finanzverpflichtungen offen waren, 3,8 Milliarden Euro offene Verwaltungsschulden und 7,8 Milliarden Euro Haftungen. Und das war natürlich ein großer Berg an Verbindlichkeiten, Schulden, wie immer man es nennen mag. Und da waren sich alle Parteien in diesem hohen Haus einig, das wurde auch vereinbart dann mit einer ersten Mittelfristplanung, dass man hier einen Weg einschlagen möchte, um diesen Schuldenberg auch wieder zurückführen zu können.

Ob es dafür dieses Gesetz gebraucht hätte, da gingen damals im Juli 2017 die Meinungen auseinander. Was es natürlich brauchte, ist diese gemeinsame Kraftanstrengung, die wir auch jetzt brauchen, um die Krise bewältigen zu können, die uns das Corona-Virus beschwert.

Darum stimmen wir dieser Novelle jetzt natürlich zu. Wir sind überhaupt der Meinung, dass es dieses Gesetz nicht braucht. Es braucht die gemeinsame Anstrengung, auch im Sinne einer Generationengerechtigkeit, wobei ich hier schon sagen möchte, alle, die appellieren, dass wir das auch für die Jugend tun, denen möchte ich schon sagen, also ich bin in einem Krankenhaus zur Welt gekommen, das ich nicht selber errichtet habe und nicht selber finanziert habe. Ich bin auch in eine Schule gegangen, die ich nicht selber errichtet und finanziert habe, über Straßen dort hingefahren, die ich nicht selber errichtet und finanziert habe. Generationengerechtigkeit heißt schon auch, dass man investiert, um für die Jugend und für die zukünftigen Generationen Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen sie in einem guten Leben aufwachsen können.

Das tun wir jetzt, nicht in dem Ausmaß, in dem wir uns das wünschen, aber wir tun das jetzt auch im Hinblick auf die Bewältigung der Krise. Und dafür ist es eben notwendig, dieses Gesetz auszusetzen. Unserer Meinung nach wäre es ein guter Weg, diese Deregulierung, die versprochen wurde, gleich zu nehmen und dieses Gesetz überhaupt abzuschaffen, aber das können wir ja bei anderer Gelegenheit noch einmal diskutieren. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Mahr hat es ja schon gesagt, im Jahr 2017 ist die sogenannte Schuldenbremse von der ÖVP präsentiert worden. Und mit dem heutigen Beschluss setzen wir diese de facto außer Kraft. Das ist auch richtig so. Hinter der Schuldenbremse steckt ja das Bekenntnis, dass das Land Oberösterreich nicht mehr Geld ausgeben soll, als es entsprechend einnimmt. Kurzum

sagt man dazu ein ausgeglichenes Budget. Und dieses ausgeglichene Budget ist im Endeffekt in ein Gesetz geschrieben worden.

Wir Grüne haben diesem Gesetz die Zustimmung nicht gegeben, weil wir gesagt haben, es ist eigentlich eine überflüssige Regelung, eine unnötige Selbstbindung des Landtags. Warum? Wenn wir keine Schulden machen wollen, dann machen wir eben keine. Und wenn es notwendig ist, Schulden zu machen, dann wird man es entsprechend tun. In Wirklichkeit haben wir es ja schon getan, weil mit den drei Nachträgen, die wir in diesem hohen Haus beschlossen haben, haben wir ja eigentlich schon dieses Stabilitätsgesetz oder die Schuldenbremse aufgehoben, weil wir eine Nettoneuverschuldung beschlossen haben.

Also insofern ist es so, dass es für ein Bekenntnis zu einem ausgeglichenen Budget eigentlich kein Gesetz braucht. Und wir Grüne haben uns immer zu diesem ausgeglichenen Budget auch entsprechend bekannt zu Zeiten, wo es dem Land Oberösterreich noch besser gegangen ist. Faktisch ist dieses Gesetz, dieses Stabilitätssicherungsgesetz eigentlich ein Festschreiben einer Investitionsbremse. Mir ist das auch noch immer im Ohr, du Kollege Mahr hast es ja auch damals gesagt, es wird ganz bitter, und da müssen wir noch ordentlich kürzen, usw., mir ist schon richtig Angst und Bange geworden, was das eigentlich heißt.

Im Endeffekt hat sich die Politik, meiner Meinung nach, mit diesem Gesetz eigentlich den Handlungsspielraum selbst beschränkt. Und die Schuldenbremse ist deswegen auch nicht wirklich eine gute Idee, weil wenn der Staat in einen Konjunkturabschwung kommt, Kollege Kolarik hat ja das im Endeffekt auch gesagt, dann ist es notwendig, dass man gegensteuert und dass man versucht, hier zu investieren. Wenn man das nicht tut, geht es in eine Abwärtsspirale.

Und zweiter Bereich, das sind die Zukunftsinvestitionen, da kann es durchaus sein, dass es sinnvoll ist, eine Neuverschuldung einzugehen. Es hat das Beispiel auch in Deutschland gegeben, noch vor Corona, wo teilweise eben die desolaten Schulen, Straßen, die Zugausfälle und alles das, was da passiert ist, im Endeffekt meiner Meinung nach hätte verhindert werden können. Ich bin persönlich froh, dass die Schuldenbremse nicht in die Bundesverfassung aufgenommen worden ist.

Mit dem heutigen Beschluss wird diese gesetzliche Schuldenbremse de facto auf Zeit ausgesetzt, nämlich für die Dauer der Covid-Krise. Ich glaube, dass wir gerade im Bereich dessen, was man Generationengerechtigkeit nennt, jetzt auch investieren müssen und jetzt nicht sagen können, jetzt halten wir uns an das Stabilitätsgesetz, weil das jetzt meiner Meinung nach wirklich absolut falsch wäre, nicht in den Gesundheitsbereich, in den Pflegebereich, in den Bildungsbereich, in den öffentlichen Verkehr, den Klimaschutz zu investieren. Genau das erwarten wir uns ja auch, dass das getan wird. Und insofern werden wir dieser Novelle die Zustimmung geben, weil das richtig und sinnvoll ist, dieses Gesetz für den Zeitraum der Covid-Krise auszusetzen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. Wir geben die Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1506/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1507/2020, das ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz und das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 geändert werden (Oö. Gesundheitsberufeanpassungsgesetz 2020). Ich darf Herrn Dr. Csar ans Mikrofon bitten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 1507/2020, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz und das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 geändert werden (Oö. Gesundheitsberufeanpassungsgesetz 2020).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1507/2020.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz und das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 geändert werden (Oö. Gesundheitsberufeanpassungsgesetz 2020), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Dr. Csar: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir alle haben den Wunsch, ein schönes, erfülltes Leben zu haben und in Würde zu altern. Aber oft ist es so, dass man professionelle Pflege in Anspruch nehmen muss, und viele von uns wissen viele Schicksale aus dem Bekannten- und Familienkreis. Da ist es ganz besonders wichtig, dass sich die Pflege auszeichnet mit Umsicht, Kompetenz und Empathie.

Und wir können sagen, wir in Oberösterreich haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Pflege erfüllen, in der Pflege arbeiten, und zwar nicht nur um Geld zu verdienen, nein, um insbesondere die Aufgabe mit vollem Herz zu erledigen. Viel Emotion, Gefühl aber auch Verbindung zu den Pflegenden wird aufgebaut. Und daher möchte ich an dieser Stelle, weil ich persönlich das immer wieder erlebt habe, meinen großen Respekt und meine Anerkennung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege ausdrücken und ihnen damit auch schon ein herzliches Dankeschön sagen. (Beifall)

Wir brauchen gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, die diesen Beruf gerne und gut ausüben. Aber wir brauchen auch immer wieder einen Nachwuchs. Das heißt, wir müssen zeitgerecht schauen, dass dieser Beruf auch attraktiv ist und zeitgemäß ist. Daher werden immer wieder Verhandlungen geführt, um die Pflege attraktiv zu gestalten. Und zuletzt war es auch im Juli 2020, dass diese Pflegeverhandlungen abgeschlossen worden sind.

Diese Pflegeverhandlungen haben mehrere Wochen gedauert. Diese Pflegeverhandlungen haben im Großen und Ganzen zwei große Bereiche betroffen. Das eine war die finanzielle Seite, das heißt die Besoldung. Das Zweite waren die Rahmenbedingungen, die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege. Das Ergebnis, vorweg gesagt, kann sich sehen lassen. Wir können sehr stolz sein.

Der erste Bereich ist, viele Pflegeberufsgruppen haben den Vorteil, dass sie nun mehr verdienen. Die Hebammen, diplomierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Pflegefachassistenten, die MTF, das heißt die medizinisch technischen Fachkräfte, haben alle

eine finanzielle Besserstellung erhalten, bis zu 220 Euro pro Monat. Damit werden abgegolten die besonderen Herausforderungen, aber auch die Ausbildungsvoraussetzungen.

Der zweite große, ganz wesentliche Bereich, der den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz wichtig war auch, das ist der Bereich der Arbeitsbedingungen und der Rahmenbedingungen. Es ist wichtig, dass die folgenden Ergebnisse erreicht worden sind und jetzt auch ins Gesetz gegossen werden. Das heißt, ein zweiter Nachtdienst wird verpflichtend eingeführt, ab 60 Betten. Es gibt eine Prämie für kurzfristiges Einspringen, wenn einmal Not am Mann ist und jemand einspringen soll, wenn jemand ausgefallen ist, Hilfspersonal soll hinkünftig auch Pflegepersonal unterstützen. Und besonders stolz kann man darauf sein, dass auch das Recht auf Vollzeitbeschäftigung eingeführt worden ist. Darüber hinaus wird auch in den Betriebsvereinbarungen vorgesehen, dass eine Arbeitszeitverkürzung möglich ist.

Rund 13.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden von diesem Paket profitieren, das hoffentlich, wenn wir es heute beschließen, am 1. 2. 2021 in Kraft tritt.

Dieses Paket war das Ergebnis von Verhandlungen. Verhandlungen zwischen Dienstgeberseite und Dienstnehmerseite. Dienstgeberseite, wie ich schon gesagt habe, war der Städtebund, der Gemeindebund und das Land Oberösterreich. Bei der Gewerkschaftsseite, Dienstnehmerseite, war die GPA, die Vida, die Yunion und die GÖD vertreten. Das heißt, eine große Verhandlungsrunde. Und die Verhandlungsrunde wurde geführt von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Der neue Klubobmann Lindner hat heute auch schon gesagt, für das Klima ist immer der Erste verantwortlich. Diese Verhandlungen wurden von Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer geführt und in einem sehr guten Gesprächsklima. Deswegen wurde auch dieses sehr gute Ergebnis erreicht, das von allen Gewerkschaftsvertretern auch akzeptiert und auch gutgeheißen worden ist. Obwohl, wie man weiß, Verhandlungen sind das Ergebnis von Kompromissen, ein Geben und ein Nehmen. Aber ein sehr guter Kompromiss. Ein Kompromiss, wovon auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege profitieren.

Daher möchte ich ein herzliches Dankeschön sagen dir, sehr geehrter Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, für deine Empathie, für dein Verständnis und für deinen persönlichen Einsatz, weil wir gemerkt haben, dass es dir ein besonderes Anliegen ist, hier diese ganzen Pflegepakete erfolgreich abzuschließen. Dankeschön. (Beifall) Ich sage aber auch ein Dankeschön meinen Kollegen in der Gewerkschaft, es war sehr gut und sehr schön, dass wir zusammengearbeitet haben. Wir waren unterschiedlicher parteilicher Zugehörigkeit, aber das Gemeinsame hat uns verbunden, und zwar, dass wir gemeinsam auch einen Erfolg für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege erreichen wollen. Das ist uns gelungen im Land der Möglichkeiten, in Oberösterreich, denn wir können hier die Sozialpartnerschaft leben. Sozialpartnerschaft hat für uns Zukunft, und Oberösterreich hat mit der Sozialpartnerschaft auch seine Zukunft.

Da freue ich mich, wenn heute das Paket beschlossen wird und ich freue mich, wenn das Oberösterreichische Gesundheitsberufeanpassungsgesetz 2020 100 Prozent Zustimmung bekommt, und darum ersuche ich. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Danke! Ich darf Herrn Kollegen Binder bitten, ans Mikrofon zu kommen.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus und liebe

Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorweg kann ich sagen, dass der sozialdemokratische Klub seinen Beitrag zu dieser 100-Prozent-Zustimmung leisten wird. Wir werden diesem Gesetz natürlich unsere Zustimmung erteilen.

Heute gibt es viele Gelegenheiten, aus früheren heutigen Reden zu zitieren. Da muss ich auch sagen, wir tun uns auch leicht, diesem Gesetz zuzustimmen. Denn alles andere wäre eine Kindesweglegung, weil eine Initiative des SPÖ-Klubs eigentlich dazu geführt hat, dass es zu diesen Verhandlungen gekommen ist. Ich darf noch ein zweites Zitat anschließen, nämlich das Früher und Mehr, das wir immer fordern und ja, das haben wir in diesen Bereich tatsächlich gefordert für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, in den Gesundheitsberufen.

Nach dem Ärztepaket, auf das ich zurückblicken möchte, das leider relativ spät ausverhandelt wurde und deswegen auch eigentlich mehr Kosten verursacht hat, als möglicherweise notwendig gewesen wäre, wenn man früher begonnen hätte, diese EU-Richtlinie, die dazu geführt hat, auch umzusetzen, ist es ja in weiterer Folge zum Pflegepaket gekommen. Da wurden aber einzelne Berufsgruppen, unter andern die Hebammen eigentlich übersehen, und darum haben wir 2016 einen Antrag in diesen Landtag eingebracht, wo wir eine bessere Gehaltsstellung für die Hebammen gefordert haben, und begleitet von einem grünen Antrag, wo es um die Klinik- und Sozialarbeiter/innen gegangen ist, die ebenfalls da übersehen worden sind. Seit diesem Zeitpunkt eigentlich ist lange Zeit leider zu wenig passiert, also das Früher und Mehr kommt jetzt hier zu tragen. Wir hätten uns durchaus schon früher eine Einigung gewünscht, und damals schon mehr, sind aber jetzt umso zufriedener.

Ich stehe auch wirklich nicht an, dem Herrn Landeshauptmann unseren Dank und unsere Wertschätzung auszudrücken, weil wir wissen, dass es ein gutes Stück der Landeshauptmann war, der über einen sehr breiten Schatten noch springen musste, der sich am Anfang bei den Verhandlungen aufgetan hat. Mein Eindruck ist, dass du auf jeden Fall ein Stück weiter gesprungen bist, gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindebund. Aber es war schon so, wie mein Vorredner auch ausgeführt hat, die Verhandlungen hat verantwortlich der Herr Landeshauptmann geführt, und daher gebührt ihm hier auch der Dank.

Danke möchte ich vor allem tatsächlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Pflege- und Gesundheitsberufen sagen und zollen, weil sie derzeit tatsächlich Übermenschliches leisten. Daher finde ich es auch gut, dass der Finanzreferent jetzt einmal einen Corona-Zuschlag für die besonders betroffenen Berufsgruppen im Gesundheitswesen angekündigt hat. Ich glaube generell, dass dieses Gesetz, das wir heute beschließen, auch nur ein erster oder weiterer Schritt sein kann. Denn wir brauchen schon noch bessere Rahmenbedingungen, das ist auch schon ein bisschen angesprochen worden, in der Ausbildung, am Arbeitsplatz. Wir können jetzt mit gutem Gewissen dieses Gesetz verabschieden und haben einen ersten und wichtigen Schritt getan, und sollten aber jetzt auch gleich wieder die Zeit nutzen und über die Verbesserungen, die noch notwendigen und fehlenden Verbesserungen, zu diskutieren beginnen, damit wir dann früher dran sind und mehr für alle herauskommt. Wir nehmen den Vorschlag so an und stimmen zu. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Auch wir Freiheitliche stimmen diesem Oberösterreichischen Gesundheitsberufenanpassungsgesetz mit Freude zu, müssen wir sagen. Das ist ein wichtiges Gesetz.

Die Überschrift dazu lautet: Gut Ding braucht Weile! Lieber Kollege Binder, Mehr und Früher habe ich im Sozialausschuss, im Unterausschuss Pflege und im Unterausschuss Spitalsreform und Gesundheit wiederholt gehört und wir denken, dass hier diese Weile notwendig war, um in die Tiefe zu gehen, damit diese wichtige Attraktivierung und Harmonisierung der Gesundheitsberufe so gelungen ist. Diese 33,7 Millionen Euro, die hier investiert werden, sind ein gutes Geld. Natürlich sagen auch wir Freiheitliche einen übergroßen Dank an die Leistungen, die von den Gesundheitsberufen erbracht werden, gerade in dieser Corona-Zeit. Aber wie schon gesagt wurde heute, ein Danke ist auch ein schönes Danke, wenn es auf den Lohnkonto spürbar ist. Ich glaube, das Ergebnis ist gut.

Wenn man sich die Frage stellt, warum sich die Verhandlungen etwas länger hingezogen haben, so ist schon gesagt worden, das Land Oberösterreich, vertreten durch den Landeshauptmann, war hier Verhandlungspartner, die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, Städtebund und Gemeindebund, weil hier auch entsprechende Verpflichtungen waren, im Sinne der finanziellen Aufteilung jener Leistungen, die nach den Chancengleichheitsgesetz erbracht werden, die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, die Gewerkschaft für Privatangestellte waren beteiligt. Wenn wir die Mannigfaltigkeit der Berufsbilder anschauen, dann ist es alleine schon eine gewisse aufwändige Arbeit, die verschiedenen Berufsbilder nämlich echt zu vergleichen. Abgrenzungsfragen zu den den Ärzten vorbehaltenen Tätigkeiten zu lösen und vor allem auch die Gehaltsfragen betreffend die Verschiedenheit der Gehälter zwischen dem öffentlichen Dienstrecht und den Kollektivverträgen aus dem Pflegepaket 2015 festzustellen, wo immerhin Kollektivverträge der Sozialwirtschaft Österreich, der Diakonie, der Caritas und des Roten Kreuzes zu vergleichen sind. Das hat ja dann auch ergeben, dass hier mit einer Ausgleichszahlung von annähernd 0,8 Millionen Euro hier vorgegangen wird, und dies auch zur Harmonisierung beiträgt und in den Topf eingebracht wird.

Nebenher, nebenher unter Anführungszeichen, sind natürlich viele arbeitsrechtliche, öffentlich-rechtliche, gehaltsrechtliche und Rechtsfragen verschiedenster Art zu behandeln gewesen. Mit dieser Regelung werden Ungleichbehandlungen beseitigt. Es hat, glaube ich, eine große Motivation für die Gesundheitsberufe gegeben. Es ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, dem weitere Schritte folgen werden. Es sind ja auch weitere Schritte in der Grundsatzvereinbarung sozusagen angedacht, dass für die leitenden Pflegekräfte, Lehrenden analoge Regelungen getroffen werden sollen, dass die Liste möglicher Spezialgebiete für die diplomierten Krankenpflegekräfte erarbeitet wird und eine Einigung darüber angestrebt wird, und dass natürlich auch eine Absichtserklärung hinsichtlich des handwerklichen Bereichs vorgenommen wurde.

Zum Gehaltspaket hat Kollege Csar schon ausgeführt. Hier wurden im Wesentlichen für die einzelnen Diplomkrankenpflegekräfte, Hebammen und klinischen Sozialarbeiter die Funktionslaufbahnen erhöht, teilweise zur Hälfte, teilweise wurden Zuschläge eingesetzt und davon profitieren 13.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dass man das also nicht in 14 Tagen auf die Schiene bringt, das sagt sich von selbst.

Wir können also sagen, dass einerseits viele Regelungen zur individuellen Besserstellung gehaltsmäßig vereinbart wurden, aber dass vor allem Rahmenbedingungen auch entscheidend verbessert wurden. Kollege Csar hat schon ausgeführt, dass ein zweiter Nachtdienst in Alten- und Pflegeheimen ab 60 Betten eingeführt wird. Wichtig ist aber auch, dass in Heimen unter 60 Betten der Einsatz eines zusätzlichen Zivildieners sozusagen vorgesehen wird. Bei den Einsprünge-Regelungen wird der Satz erhöht. Es wird hier die Anwesenheitsbereitschaft besser dotiert mit einer Erhöhung des Stundensatzes von 60 auf 80 Prozent. Der Vollzeitanspruch für Gesundheits- und Pflegeberuf ist auch sehr wichtig, weil

viele im Gesundheitsberuf nach Ablauf der Kinderbetreuungszeit das Bedürfnis haben, wieder vollzeitig arbeiten zu gehen. Ich glaube, das ist auch wichtig, wenn man dieses Bedürfnis wahrnimmt, aber nicht nur wahrnimmt, sondern auch erfüllt.

In diesem Sinne muss man sagen, dass zur Entlastung des Personals in den Alten- und Pflegeheimen zusätzlich Hilfskräfte eingesetzt werden. Die werden nicht in den Mindestschlüssel eingerechnet. Hier sind vier Millionen Euro budgetiert. Es sind für die Nachtdienste zusätzlich jährlich 1,6 Millionen Euro budgetiert. Daraus kann man ersehen, dass hier gut für die Verbesserung der Rahmenbedingungen auch gearbeitet wurde.

Ich möchte noch ausführen zu den Stipendien für Gesundheits- und Krankenpflege, die waren auch Gesprächsgegenstand. Warum? Weil die Gewerkschaften hier die Zustimmung zur Bindungsverpflichtung der Stipendienempfänger erteilen müssen. Die Spitalsträger geben hier Stipendien für die Erstsemestrigen ab diesem Herbst, monatlich 300 Euro. Für die sechs Semester rechnet sich das auf 9.000 Euro hoch. Das ist eine ganz schöne Unterstützung. Wir haben gerade letzte Woche im Unterausschuss für Spitalreform eine erfrischend offene, kompetente Studentin da gehabt, die uns berichtet hat, wie wertvoll auch diese Stipendien sind. Es ist natürlich sehr, sehr wichtig, dass auch diesen Kräften mit Abschluss ihrer Ausbildung ein Dienstvertrag im Spital angeboten werden kann, wo sie sich sozusagen dann zukünftig aufgehoben fühlen, und dann vielleicht ihre Berufslaufbahn entsprechend fortsetzen und leben können, zum Wohle von uns allen. Ich denke, dass mit dieser Harmonisierung, mit dieser Attraktivierung der Gesundheitsberufe wir wieder einen wesentlichen Schritt im Gesundheitsland Oberösterreich gemacht haben, und in diesem Sinne stimmen wir, ich wiederhole es, mit Freude zu. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste ist Ulli Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, man kann wirklich von einer schweren und langen Geburt reden, wenn man 2016 anfängt, 2017 das zu diskutieren, glaube ich, ist das wirklich eine sehr lange Geburt. Der Landeshauptmann außer Dienst hat einmal gesagt, die schönsten Kinder kommen nach einer schweren Geburt, ja, es ist ein Kind geworden. Es sind erste wirkliche Maßnahmen gesetzt worden für Berufsgruppen im Gesundheitsbereich, die jetzt eigentlich tagtäglich gefordert sind. Das, was wir jetzt sehen, ist auch ganz entscheidend. Daher sind hier Punkte, auf die wir ganz besonders hinschauen müssen, dieser breite Berufsgruppenmix und auch diese breiten und vielfältigen Ausbildungsstufen.

Ich glaube, es braucht wirklich, angefangen von ganz einfachen Diensten, Pflegeassistenten, bis hin zu Pflegefachassistenten, bis hin zu diplomierten Kräften, aber auch eben die Zusammenarbeit mit den klinischen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und mit vielen anderen aus dem medizintechnischen Bereich hier, um eine gute Versorgung und qualitativ hochwertige Versorgung zu leisten für die Menschen, die das brauchen, aber auch, um sich gegenseitig im Team gut zu ergänzen. Ich glaube, das ist für alle Berufsbereiche, aber gerade für diesen Bereich, ganz wichtig, dass man sich einfach ergänzt mit den unterschiedlichsten Schwerpunkten, die man in der Ausbildung bekommen hat.

Ja ich bin sehr froh, dass es geglückt ist. Natürlich hätte es noch mehr Wünsche gegeben, und die ersten Forderungen haben ja einen Schrecken bei vielen ausgelöst. Es hat geheißen, den Spagat schaffen wir nicht. Gerade auch in den Gemeinden draußen. Es ist natürlich auch ganz klar, wir zahlen im Spital als auch im Sozialhilfebereich mit. Aber wenn wir jetzt wieder schauen, was uns das eigentlich alles an wirklicher Sicherheit für die Menschen bringt, dann

ist das gut investiertes Geld. Das ist genau diese Investition, die wir heute schon so oft gehört haben, in die Menschen, die direkt vor Ort diese wirklich wichtigen Aufgaben leisten. Ich glaube, da muss man einfach ganz klar sagen, ja, das ist es wert, das ist unsere Lebensqualität.

Ich habe schon oft gesagt, da geht es nicht nur um Kosten in diesem Bereich, sondern das ist Wertschöpfung in der Region, einerseits für einen guten qualitativ hochwertigen Lebensstandard und auch Standort für die Wirtschaft, aber natürlich auch in dem regionalen Konsum, weil diese Arbeitsplätze in der Region sind, die werden in der Region konsumieren und leben und nehmen auch teil an Vereinsleben und Aktivitäten im Gemeindebereich. Daher ist es ganz entscheidend, hier wirklich gute Bedingungen zu schaffen und es wird noch einen Spielraum brauchen.

Wenn man jetzt schaut, das habe ich gerade wieder mit einigen Hilferufen gelesen, dass in dieser Zeit nicht nur viele an die Grenzen kommen, sondern auch viele aufhören und sagen, wir schaffen das nicht mehr. Vor allem jene, die schon länger in diesem Bereich arbeiten, die sagen, das ist mir zu stark, ich muss wechseln, ich muss einmal aufhören, ich muss einmal eine Auszeit nehmen. Daher braucht es auch Möglichkeiten, kurzzeitig einmal auszusteigen, wo anders in einem anderen Bereich zu arbeiten, der nicht ganz so fordernd ist. Diese Flexibilität muss gewährleistet sein. Daher ist diese Einspringen-Pauschale und diese Sicherheit, und das gilt für viele, Kollege Csar kann das bestätigen, dass es nicht immer um das Geld gegangen ist, sondern um eine Dienstplansicherheit, zu wissen, jetzt habe ich eine Woche keinen Dienst, und da habe ich auch keinen Dienst, da muss ich nicht kurzfristig einspringen und wenn es notwendig ist, dann bekomme ich hier ein Zuckerl. Es ist nicht viel, aber es ist einfach dieses Gefühl, ja ich springe dort kurzfristig ein. Daher ist das eine ganz wichtige Maßnahme, diese Einspringen-Pauschale.

Was mich auch sehr positiv gestimmt hat, und Kollege Ratt hat es kurz angesprochen im letzten Unterausschuss, dass gerade bei diesen Ausbildungsbereichen im Gesundheits- und Pflegebereich in den Schulen, aber auch in der Fachhochschule mehr Anmeldungen da sind. Ich glaube schon, dass durch diese jetzt oft wirklich nicht nur positiven Berichterstattungen in diesem Bereich doch junge Menschen angesprochen werden, genau diesen Beruf zu ergreifen, weil sie einen Sinn sehen und weil sie sehen, dass es der Politik nicht egal ist, wie die Arbeitsbedingungen sind.

Dass wir da noch viel zu tun haben, und gerade auch gemeinsam mit der Bundesregierung hier mit einem guten Pflegepaket insgesamt ein dichteres Netz weben und insgesamt unterschiedliche Bereiche forcieren, damit eben eine gute Versorgung gerade auch in der demographischen Entwicklung in den Regionen gewährleistet werden kann. Daher werden wir natürlich auch diesem Gesetz zustimmen. Ich denke, es ist gut, dass das jetzt auf dem Boden ist und auf einer gesetzlichen Basis steht. Es wird weiterhin auch unsere Verantwortung sein, auch draufzuschauen, wo wir noch Verbesserungen schaffen können.

Es wurde oft schon gesprochen von Entlastungen für das Pflegepersonal, was Verwaltungstätigkeiten angeht. Wir reden im Unterausschuss oft über Dokumentationspflichten, die wir haben. Da ist es immer eine Gradwanderung, was wirklich notwendig ist, nicht nur rechtlich, sondern vor allem auch, um die Sicherung der Qualität der Betreuung zu gewährleisten und eine Übergabe zu gewährleisten, und hier diesen Spagat zu schaffen und wirklich ein gemeinsames Bemühen, nicht irgendwelche Überschriften zu produzieren, sondern wirkliche Maßnahmen zu schaffen, damit sie entlastet sind, damit sie

sich den Aufgaben widmen können, die sie auch gelernt haben und die sie mit ganzem Herzen, mit vollem Herzen machen wollen.

Ein Dank auch von meiner Seite hier an alle, die eben diese Arbeit verrichten gerade in dieser schwierigen Zeit. Und wünschen wir uns alle, dass wir gesund bleiben, dass wir das nicht selbst ausprobieren müssen, wie unser Gesundheitssystem funktioniert. Wir wissen es, es funktioniert sehr gut. Daher danke für diese Möglichkeit, also für diesen Schritt in Richtung bessere Entlohnung und bessere Arbeitsbedingungen für Pflege- und Betreuungskräfte. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1507/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1508/2020. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindesanitätsdienstgesetz 2006 geändert wird. Dazu darf ich Herrn Kollegen Dipl.-Ing. Rathgeb bitten ans Mikrofon zu kommen und darüber zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 1508/2020, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindesanitätsdienstgesetz 2006 geändert wird (Oö. GSDG-Novelle 2021).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1508/2020.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindesanitätsdienstgesetz 2006 geändert wird (Oö. GSDG-Novelle 2021), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrte Damen und Herren! Die vorliegende Novelle enthält drei Schwerpunkte. Erstens, es wird die Möglichkeit geschaffen, künftig auch diese juristischen Personen, zum Beispiel Primärversorgungseinheiten oder Gruppenpraxen, mit bestimmten Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes zu beauftragen. Damit kann man zusätzlich zu einer Zielerreichung und Aufgabenerfüllung in unseren Gemeinden beitragen.

Zweitens wird mit der Novelle auch die Möglichkeit geschaffen, dass die Gemeinden selbst mit einem Werkvertrag und Angelobung stellvertretende Gemeindeärztinnen und Gemeindeärzte bestellen. Und zuletzt Drittens die Verwaltungsvereinfachung, die angesprochen wurde. Natürlich sind wie bisher die Gemeinden verpflichtet, dem Land die Aufwendungen für Pensionsbeiträge zur Hälfte zu ersetzen. Neu ist aber, dass diese nach Aufteilung entsprechend im Verhältnis der Volkszahl dann anteilig den Gemeinden direkt vorzuschreiben sind.

Das ist neu und ist auch eine Verwaltungsvereinfachung. Es entfällt dann die bisherige Berechnung und Aufteilung der Beiträge zuerst auf die anteiligen Sanitätsgemeindeverbände, die das dann an die Gemeinden weiterverrechnen. Das ist ein richtiger deregulierender Schritt. Und lassen Sie mich noch kurz die Wirkung, die beabsichtigte, dieser Novelle aus meiner Sicht als Bürgermeister und Verantwortungsträger einer Gemeinde zusammenfassen, die selbst Mitglied von zwei Sanitätsgemeindeverbänden ist.

Ich denke da, der Kern- und der wichtigste Punkt ist, dass auch vor allem den Gemeinden im ländlichen Raum erleichtert wird, ihre vielfältigen Aufgaben im öffentlichen Gesundheitsdienst auf der kommunalen Ebene zu verteilen und damit auch besser abzusichern. Verträge mit Gruppenpraxen oder Primärversorgungseinheiten sollen es uns als Gemeinden auch erleichtern, Ärzte zu finden und zu gewinnen. Das ist nicht immer einfach und ein zunehmend wichtiger Punkt. Das wird auch zu mehr Sicherheit für eine flächendeckende Absicherung der Gesundheitsleistungen in unseren Gemeinden beitragen und zugleich auch diesem zunehmenden Problem des Ärztemangels am Land entgegenwirken. Und ja, die Möglichkeit zur Bestellung von stellvertretenden Gemeindeärztinnen und -ärzten schafft einen neuen Anreiz, dass man sich eben zum Arzt im öffentlichen Sanitätsdienst bestellen lässt, wenn auch nur als Stellvertreter oder Stellvertreterin, oder als Übergangslösung für Gemeindearzt.

An dieser Stelle kurz ein Blick auf die aktuelle Entwicklung der Ärztelage in Oberösterreich. Wir haben derzeit landesweit insgesamt 228 Gemeindeärzte, und davon sind 72 tätig, die einen Dienstvertrag noch nach dem alten Oö. GSDG haben und 156 Gemeindeärzte, die einen Werkvertrag auf Grundlage des neuen GSDG 2006, das nun novelliert wird, haben. Das heißt, wir haben hier seit 2006 eine 15-prozentige Steigerung. Letztlich ist die Novelle eine weitere Änderung in Richtung schlanker Verwaltung. Es werden doppelte Verrechnungsaufwände verhindert und damit vor allem natürlich die Sanitätsgemeindeverbände entlastet. Das freut klarerweise auch die Buchhaltungsabteilungen in unseren Gemeindestuben.

Insgesamt sind in der Novelle mehrere legislative Schritte in die richtige Richtung verpackt, und ich darf um Zustimmung ersuchen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster ums Wort gebeten hat Herr Peter Bahn.

Abg. **Bahn:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Internet, sehr geehrter Herr Präsident! Die Gemeinden sind verpflichtet, gewisse Aufgaben wahrzunehmen, die sie aber selbst nicht wahrnehmen können, zum Beispiel das Feuerwehrwesen. Da bedienen sie sich eben der Freiwilligkeit ihrer Bürgerinnen und Bürger. Sie sind für das Rettungswesen in ihrem Gemeindegebiet zuständig, da bedienen sie sich meistens in Oberösterreich des Roten Kreuzes. Und sie sind durch das Gemeindegesundheitsdienstgesetz verpflichtet, dass in ihrem Gemeindegebiet die sanitätsdienstlichen Aufgaben wahrgenommen werden.

Früher hat das GSDG auch dafür gesorgt, dass auch die medizinische Versorgung am Land durch die Ärzte besser gegeben war. Es war nämlich damals so, und wenn ich sage früher, dann war das in den Fünfziger-, Sechziger-Jahren, dass der Gemeindearzt eine Pension bekommen hat von der Gemeinde. Das war damals so eine Drittellösung, ein Drittel hat der Arzt gezahlt, ein Drittel die Gemeinde und ein Drittel das Land. Die Ärzte haben ja damals nur diese Kammerpension gehabt. Das war also eine ganz schlechte Pension, und so hat man sie sozusagen einmal aufs Land gelockt, sage ich einmal.

Ich weiß das noch, mein Vater war auch Gemeindearzt in Mehrnbach und der ist dadurch, dass dort die Gemeindearztstelle frei war, ist er dort nach Mehrnbach gekommen. Wenn wir vom Gemeindearzt reden, dann müssen wir, um in unserer Sprache zu bleiben, vom Gemeindearzt-Neu und vom Gemeindearzt-Alt sprechen. Die, die mit Pensionen entlohnt waren, das waren also die Gemeindeärzte-Alt, und die haben dafür auch Tätigkeiten durchführen müssen, die nicht entlohnt waren, die nur durch den Pensionsanspruch entlohnt waren. Das waren damals Schuluntersuchungen, Einstellungsuntersuchungen, Totenbeschauen, die haben auch nur die Gemeindeärzte machen dürfen, die waren aber

schon entlohnt. Da gab es eine Tarifordnung, da gibt es auch jetzt eine Tarifordnung dafür. Es gibt eine Totenbeschau mit oder ohne Schrittmacherentfernung, der ja nicht verbrannt oder bestattet werden darf. Und es gibt dann einen Nachtzuschlag zum Beispiel, es gibt ein Kilometergeld. Das ist also alles jetzt durch die Tarifordnung geregelt.

Und jetzt gibt es also den Gemeindefacharzt-Neu, sage ich einmal. Der ist nicht mehr durch die Pension entlohnt, sondern da werden die Tätigkeiten alle durch die Tarifordnung entlohnt. Und man schafft jetzt da juristische Personen mit bestimmten Aufgaben des öffentlichen Gesundheitswesens. Mit den juristischen Personen meint man zum Beispiel die Ärztekammer oder das Land, die auch per Vertrag Ärzte anstellen können und die sie dann entsenden können für Tätigkeiten. Das wäre jetzt vergleichbar mit den Versicherungen, den Sozialversicherungen beim Bundespflegegeldgesetz, die ja auch Ärzte anstellen und dann zur Einstufung in die Pflegestufe diese entsenden.

Bei der Schaffung von stellvertretenden Gemeindefachärzten oder -ärztinnen erhofft man sich eine bessere Verteilung dieser sanitätsdienstlichen Aufgaben auf mehrere Ärzte. Das ist jetzt kein Mehraufwand für Gemeinden, wenn man mehrere Ärzte anstellt, weil sie ja nicht mehr durch Pension, sondern durch tatsächliche Leistung entlohnt werden und es ist also gleich, ob ich eine oder mehrere Ärzte für sanitätsdienstliche Aufgaben anstelle. Da kann ich einen Gemeindefacharzt haben und einen Gemeindefacharzt-Stellvertreter.

Und es kommt natürlich auch dazu, die Ärzte am Land reißen sich heute nicht mehr darum, Gemeindefacharzt oder in den Städten Stadtarzt zu werden. Ried hat schon Jahrzehnte, glaube ich, keinen Stadtarzt mehr, weil die Aufgaben für die Ärzte, sie sehen halt andere Aufgaben. Und man muss auch sagen, dass die Medizin in den letzten 15 bis 20 Jahren zusehend weiblicher geworden ist. Und nach einem langen Medizinstudium haben halt Ärztinnen oft noch eine zweite Aufgabe, die sie erledigen wollen, nämlich Kinder in die Welt zu setzen und auch für diese da zu sein. Und die Doppelbelastung ist dann oft nicht direkt ein Anreiz, dass man auch noch den Job eines Gemeindefacharztes ausführt. Ich will aber nicht nur sagen, dass jetzt die Frauen nicht, es wollen auch die Männer nicht mehr Gemeindefachärzte werden, weil sie eben andere Aufgaben sehen. Und durch die stellvertretenden Gemeindefachärzte will man jetzt, dass sich das eben auf viele Schultern verteilt, und dass man das wieder lieber macht.

Die Aufteilung des von den Gemeinden zu ersetzenden Pensionsbeitrages direkt auf die Gemeinden, Kollege Rathgeb hat es ja schon gesagt, also nicht über einen Umweg, über eine zusätzliche Stelle ist im Sinne des Bürokratieabbaus durchaus nachvollziehbar. Und dass man für die Ermittlung des fortzuschreibenden Betrages die jährlich im September oder Oktober kundgemachten Zahlen der Statistik Austria heranzieht und nicht mehr die Zahlen der letzten Volkszählung oder lange vorher ermittelte Zahlen, das haben wir auch in anderen Gesetzen schon berücksichtigt und geändert. Wir werden dem zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Peter, jetzt kenne ich mich aus. (Heiterkeit) Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Binder. Jetzt bin ich gespannt, was du dem noch hinzuzufügen hast.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident! Es ist tatsächlich schwierig. Werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich bedanke mich bei meinen Vorredner für die sehr umfassende und lebensnahe Schilderung der Tätigkeit von Gemeindefachärztinnen und Gemeindefachärzten, für die wir hier mit diesem Gesetz neue Möglichkeiten eröffnen oder für die Gemeinden neue Möglichkeiten eröffnen, Gemeindefachärztinnen und Gemeindefachärzte auch zu bestellen, um diese Aufgaben, die ihr sehr ausführlich dargebracht habt, auch erfüllen zu können.

Das gibt mir die Gelegenheit, auf einen Einzelaspekt näher einzugehen, und das ist die Sache mit den Primärversorgungseinheiten. Durch dieses Gesetz machen wir es eben möglich, juristische Personen, sprich eben auch ein Primärversorgungszentrum, ein Erstversorgungszentrum, das in Form einer GmbH oder so organisiert ist, mit diesen gemeindeärztlichen Aufgaben zu betrauen.

Und ich bin grundsätzlich ein großer Fan von diesen Erstversorgungszentren, weil ich überzeugt davon bin, dass sie eine Möglichkeit sind, um die hausärztliche Versorgung in den ländlichen Regionen auch in Zukunft halbwegs sicherzustellen, weil es eben auch tatsächlich so ist, dass in so einem Zentrum mehrere Ärztinnen und Ärzte und auch Vertreterinnen und Vertreter anderer Gesundheitsberufe vertreten sind und sich so die Aufgaben, aber auch die Verantwortungen auf mehrere Schultern aufteilt und vor allem auch Arbeitszeitmodelle möglich sind, die die Ausübung des Arztberufs im niedergelassenen Bereich auch attraktiver macht.

Und es ist heute schon einmal angesprochen worden, die Primärversorgungseinheiten werden aber nicht das generelle Problem der hausärztlichen Versorgung lösen können und, ich glaube, es war Kollegin Schwarz, die das heute schon andiskutiert hat, dass wir uns mit dieser Situation der Hausärztinnen und Hausärzte genauer auseinandersetzen müssen, weil es insgesamt immer schwieriger wird für die Gemeinden und für die Bevölkerung, wohnortnahe eine Grundversorgung sicherzustellen.

Und es wirft auch Fragen auf, wenn wir feststellen, dass wir im Bundesländervergleich jetzt während der Corona-Krise die höchste Hospitalisierungsrate haben. Auch das gilt es zum gegebenen Zeitpunkt zu analysieren. Zuständig für die hausärztliche Versorgung ist grundsätzlich die Österreichische Gesundheitskasse, aber ich denke, es ist die Verantwortung der Gesundheitspolitik des Landes, für eine gesamtheitliche gesundheitliche Versorgung im Land zu sorgen, darum denke ich, wenn die Corona-Krise in ruhigere Gewässer gebracht wird, weil es einen Impfstoff gibt, weil die Maßnahmen greifen, ist, glaube ich, der Zeitpunkt, diese Situation zu analysieren und über weitere Lösungen nachzudenken. Wir stimmen dem Gesetz natürlich zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich nun Kollegin Ulli Schwarz. Ulli, sie haben dir nicht viel übrig gelassen, du kannst es kurz machen. (Heiterkeit)

Abg. **Schwarz:** Das war der Wink mit dem Zaunpfahl. Ja, ich kann es kurz machen. Ich war lange genug Arzhelferin genau bei diesem alten Gemeindefacharzt, der wirklich noch die Verantwortung hatte, auch die medizinische Versorgung in der Gemeinde für alle Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Und für mich ist das im Vergleich zu dem anderen Gesetz so ein Gesetz, das am Puls der Zeit ist. Also eine Novelle von einem Gesetz.

Es spricht einerseits gerade auch in dieser Pandemie, die vielen Verantwortungen, die eine Gemeinde hat und die eine Gemeinde an Fachkräfte abgeben muss, dass eben der öffentliche Gesundheitsdienst nicht nur auf den Bezirkshauptmannschaften verankert ist, sondern vor allem auch in den Gemeindeverbänden, in den Gemeinden verankert ist. Und da geht es einfach um viele Dinge, die man vielleicht gar nicht so im Blickpunkt hat. Und es sind einfach dann so Sachen wie Wasserabnahmen und so weiter, die einfach unter bestimmten Bedingungen gewährleistet werden müssen. Oder es geht um medizinische Sachverständige. Es geht natürlich auch um einen schulärztlichen Dienst für die Pflichtschulen, wo die Gemeinden verantwortlich sind.

Und das war vorher halt eine Person, die das alles gemacht hat. Ich weiß noch, der Arzt, wo ich gearbeitet habe, der hat rund um die Uhr fast gearbeitet am Wochenende. Und das war dort ein anderer Zugang. Jetzt denke ich mir, gibt es einfach auch vielfältige Möglichkeiten, das aufzuteilen. Und daher glaube ich, ist diese Novelle am Puls der Zeit, weil es wieder genau diese Primärversorgungszentren auch hereinholt, die jetzt überall teilweise entstehen oder auch noch geplant sind, dass man eben genau diese Aufgaben auch dort verankern kann. Und da geht es nicht nur um einen Totenbeschau.

Und Kollege Bahn, ja fein, dass du aus so einem Haushalt rauskommst, ich muss lachen, diese einzelnen Positionen, da kann ich dir sogar noch die Nummern sagen, wie man die verrechnen hat können. Dass sich die Aufgaben wirklich verändert haben. Nämlich auch die Aufgaben für eine Gemeinde und die Herausforderungen für eine Gemeinde, genau diese sanitätsdienstlichen Aufgaben zu erfüllen im öffentlichen Gesundheitsdienst, hier auch gut zu erfüllen und daher jetzt auch diese Zustimmung von uns für dieses Gesetz, für diese Novelle, damit man eben auch die PVEs und viele andere Sachen hier damit neu geregelt hat. Danke. Ihr dürft schon klatschen, weil ich so kurz war. (Beifall)

Zweiter Präsident: Super, so schnell warst du noch nie. Perfekt. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1508/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1509/2020. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020. Ich bitte Herrn Kollegen Frauscher, dieses Mal wirklich Frauscher, über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1509/2020, Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2020). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1509/2020.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2020), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich teile mit, dass zur Beilage 1509/2020 ein Abänderungsantrag eingelangt ist. Wir haben diesen Abänderungsantrag als Beilage 1526/2020, Abänderungsantrag zur Beilage 1509/2020, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2020), zur Verfügung gestellt. Ich eröffne die Wechselrede und stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag in die Wechselrede miteinbezogen wird. Ich weise darauf hin, dass wir im Falle der Annahme des Abänderungsantrags auf eine zweite Lesung verzichten und darf nun dir, lieber Alfred Frauscher, das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher:** Danke! Also diese Richtlinie hat unter anderem das Ziel, die Energiemenge zu verringern, die bei einem Gebäude üblicherweise anfällt. Und die Treibhausgasemissionen sollen ja im Vergleich zu 1990 bis 2030 um mindestens 40 Prozent reduziert werden. Und um dieses Ziel zu erreichen, sind natürlich auch Einsparungen von Energie notwendig.

Und in dieser Novelle, die einem Konsultationsmechanismus unterworfen wurde, wird dies eben in einigen Punkten unterstützt. Wesentliche Inhalte sind: Neue Gebäude werden verpflichtet, dass sie mit selbstregulierenden Einrichtungen zur separaten Regelung der Temperatur in jedem Raum oder einem bestimmten beheizten Bereich des Gebäudes ausgestattet werden, sofern dies technisch und wirtschaftlich realisierbar ist. Das gilt auch für bestehende Gebäude bei Austausch des Wärmeerzeugers.

Wenn bei Nichtwohngebäuden die Nennleistung der Heizungsanlage mehr als 290 kW beträgt, sind sie mit Systemen für die Gebäudeautomatisierung, Gebäudesteuerung bis zum Jahr 2025 auszustatten, ebenfalls wieder technisch und wirtschaftlich realisierbar muss es sein.

Wenn in einem bestehenden Gebäude Teile der Heizung oder der Klimaanlage ersetzt, modernisiert werden, gibt es eine Verpflichtung zur Neubewertung der Energieeffizienz und der Dokumentationspflicht.

Teile dieser Novelle sind auch die Verordnungsermächtigung der Landesregierung hinsichtlich weiterer Systemanforderungen, gebäudetechnischer Systeme. Weiters vielleicht noch mit der Erhöhung der Schwellenwerte für deren Verpflichtung zur Inspektion von Heizungsanlagen von bisher 20 kW Nennwärmeleistung auf 70 kW oder zur Inspektion von Klimaanlage von bisher 12 kW Nennkälteleistung auf 70 kW gelingt wieder ein Schritt in Richtung Deregulierung.

Mit dem Einsetzen des Begriffes Gasöle oder gleichartiger synthetischer Paraffinprodukte stellt man hier die Gleichstellung mit Mineralölprodukten her. Die Forschung in dem Bereich ist sehr intensiv, auch wenn hier eine Erzeugung von marktrelevanten Mengen noch nicht unmittelbar bevorsteht.

Dann gibt es noch den Abänderungsantrag, da wird ein Absatz eingefügt bezüglich Kleinf Feuerstätten, und eine Tabelle für Raumheizgeräte für feste Brennstoffe wird durch eine andere ersetzt. Diese Novelle ist umwelt- und klimamäßig wichtig und sie ist auch zur Vermeidung von Golden Plating sehr schlank formuliert. Ich bitte daher um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, die Beilage 1509/2020 hat notwendige Änderungen und Anpassungen, um EU-Richtlinien umzusetzen. Wir stimmen diesem Abänderungsantrag und dem Ausschussbericht in der geänderten Fassung zu.

Einzelne Punkte sollte man sich trotz alledem kritisch anschauen, zum Beispiel die finanziellen Auswirkungen. Es steht zum Beispiel drinnen, dass weder Gemeinden, weder dem Land, weder dem Bund Mehrkosten erwachsen. Das ist natürlich positiv, und ich hoffe natürlich auch, dass das wirklich so bleibt.

Finanzielle Auswirkungen für die Bürger und die Unternehmen, ja, da sieht es schon ein bisschen anders aus. Hier ist eine Richtlinienumsetzung grundsätzlich auf das unbedingte Maß erwachsen. Das heißt, was ist da das unbedingte Ausmaß, das da definiert wird? Das wird eben nicht klar definiert. Und ich hoffe trotz alledem, dass natürlich das alles immer vernünftig abgehandelt wird und dass es keine ausufernde Mehrbelastung natürlich für die Bürger und

für die Unternehmen geben darf. Also da muss man sicher auch in Zukunft ein Auge darauf werfen, dass das sichergestellt ist.

Ja, die zu verändernden Punkte, der Alfred hat sie ja alle aufgeführt, sind ja grundsätzlich positiv und bringen in einigen Bereichen wirklich Erleichterungen, eine Deregulierung, und das ist natürlich auch ganz, ganz wichtig.

Erwähnen möchte ich vielleicht noch, dass man heute auch wieder ganz massiv sieht, dass uns das Thema Energie ständig begleitet, es gibt kaum mehr eine Landtagssitzung, wo nicht Energie Thema wäre. Das wird auch in den nächsten Jahren, gehe ich davon aus, so bleiben oder sogar noch mehr werden. Es wird sich da halt auch die EU um Lösungen bemühen müssen. Das ist eine Herausforderung der Zukunft, denn eines muss schon klar sein, im Bereich Energie ist es ganz, ganz wichtig, dass wir endlich eine Kostenwahrheit EU-mäßig auf die Linie bringen.

Denn es kann nicht so sein, dass der Atomstrom nach wie vor den Preis für Energie massiv nach unten drückt, wenn man die Endlagerung da nicht einrechnet, also wie gesagt, da muss eine Kostenwahrheit unbedingt an den Tag gelegt werden, damit auch die erneuerbaren Energien Luft bekommen, Luft zum Schnaufen bekommen, damit sich diese auch durchsetzen. Hier sind wir in Österreich und in Oberösterreich Gott sei Dank schon sehr, sehr weit, aber EU-weit haben wir da natürlich noch massiven Aufholbedarf.

In Österreich und in Oberösterreich haben wir ja da in den letzten Jahren sehr viel erreicht. Ich denke nur an die Planungssicherheit für Biogasanlagen. Die sind doch sehr lange Zeit ein bisschen im Dunkeln gewesen. Man hat nicht so recht gewusst, wie wird sich das ergeben? Da hat man jetzt wirklich eine Planungssicherheit, und eines muss man dazusagen, vor allem die Biogasanlagen müssen für die Zukunft eine Säule der erneuerbaren Energie bei uns in Österreich werden. Und da sind wir, glaube ich, auch auf einem sehr, sehr guten Weg.

Ja, wenn wir schon bei der EU sind, die EU hat vor Jahren, das wissen wir alle miteinander, die Glühbirnen abgeschafft und die Staubsaugerleistungen dementsprechend reduziert. Kurz gesagt, also es ist seitens der EU immer wieder in diese Richtung gegangen worden, wir sollen natürlich viel, viel weniger Energie verbrauchen, nur die Hälfte oder noch weniger. Das ist ja ein sehr lobenswerter Vorsatz, der grundsätzlich auch bei jedem natürlich Gehör finden wird.

Nur muss man halt da sich dann schließlich und endlich die Frage stellen, wie will man das erreichen, wenn man die heutigen Diskussionen natürlich schon mitangeschaut hat, was sich in diesem Bereich verändern soll, wo die Energiezukunft hingehen soll? Ich denke da nur an die E-Mobilität, ich denke an das Heizen mit Wärmepumpen, wo ja sehr, sehr viel Energie benötigt wird. Da stellt sich natürlich die Frage, wo soll dieses Mehr an Energie schließlich und endlich herkommen, wenn man ja die Atomkraft auch nicht unbedingt haben will. Und das sind natürlich Fragen, die man beantwortet bekommen muss, schließlich und endlich vor allem von denjenigen, die diese Forderungen immer wieder stellen.

Ich habe auch bei der letzten Landtagssitzung ein kleines Beispiel gebracht, was das heißen würde für jeden, der umrüsten möchte in diesen Bereich Energie selber zu erzeugen und da kommen ganz schöne Summen zusammen, also das muss man sich wirklich einmal ganz genau anschauen. Also es wird noch längere Diskussion natürlich diesbezüglich geben, und es ist ja ganz, ganz wichtig, dass man endlich sachlich über all diese Punkte sich unterhält und spricht und Lösungen versucht zu erarbeiten, um eine wirklich gute Zukunft im Energiebereich europaweit auf die Beine zu stellen. Aber da stehen wir vor großen

Herausforderungen, wo wir erst in der Anfangsphase sind. Ich freue mich auf jeden Fall auf die sachlichen Auseinandersetzungen der Zukunft hier im Oberösterreichischen Landtag und wie gesagt, diese Beilage erhält unsere Zustimmung. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster darf ich der Kollegin Präsidentin Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch von meiner Seite ein paar Worte dazu, wobei ich gleich zu Beginn feststellen kann, dass wir dem Antrag bzw. in der geänderten Form, es liegt uns ja auch ein Abänderungsantrag dazu vor, entsprechend zustimmen werden.

Ich habe mich bei dem Begriff jetzt, dass die EU vor einiger Zeit ja die Glühbirnen abgeschafft hat, zurückerinnert, welche heißen Diskussionen es auch hier im Oberösterreichischen Landtag dazu gegeben hat. Und für mich steht schon einiges ganz klar fest. Erstens müssen wir uns als gelernte Österreicherinnen und Österreicher dazu bekennen, dass das, was die EU macht, nicht immer falsch ist, nicht immer unrichtig ist, sondern wenn wir ganz, ganz ehrlich zu uns selbst sind, in diesen Bereichen wäre vieles nicht weitergegangen, wenn es nicht auch Vorschriften geben würde, die wir entsprechend auch bis zur Landesgesetzgebung runter übernehmen müssen. Und das ist so etwas.

Und ich finde es auch immer sehr spannend, wenn man schon so lange im Landtag ist, dass so quasi immer die Budgetsitzung oder im Zuge der Budgetsitzung dann hier die entsprechenden Initiativen kommen, um auch umgesetzt zu werden.

Ich glaube, das ist wichtig, dass gerade dieses Gesetz auch ganz wichtig ist, weil es immerhin in zwei Richtungen entsprechend wirkt. Einerseits ein klares Bekenntnis dazu, wir müssen zukünftig energieeffizient fördern, wir müssen schauen, dass wir unsere entsprechenden Technologien fördern, die weniger Energie verbrauchen und auch entsprechend besser betrieben werden können. Das ist der eine Teil, der sozusagen mit diesem Gesetz auch abgedeckt wird und mitberücksichtigt wird und auf einer ganz klaren Richtlinie aufbaut, dass wir eben, und Kollegen haben es bereits erwähnt, bis 2030 um mindestens 40 Prozent die Treibhausgasemissionen im Vergleich zum Jahr 1990 auch entsprechend verringern müssen.

Das ist eine wichtige Grundlage dazu, auch wenn ich zu bedenken gebe, und da vielleicht ein bisschen anders es aufhängen möchte, ich als mittlerweile eine, die schon etwas länger hier im Haus ist, da bin ich doch etwas sensibel auf Formulierungen wie sofern technisch und wirtschaftlich realisierbar. Da glaube ich, wird es dann einmal an der Zeit sein in der nächsten Periode, eine entsprechende Anfrage dazu zu stellen, was man da daraus gemacht hat, wieviel tatsächlich auch realisiert worden ist oder wieviel Ausreden man gefunden hat, technisch oder auch wirtschaftlich, um es nicht umzusetzen. Also das Gesetz heute zu beschließen, wo wir auch mit dabei sind, ist das eine, es ist extrem wichtig, die Voraussetzung ist gelegt, aber ich möchte einfach dann als ganz normale Oberösterreicherin, die nicht mehr hier im Haus ist, einfach die Anregung geben, vergesst nicht darauf, auch einmal nachzufragen, was davon tatsächlich auch umgesetzt worden ist. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat die Kollegin Bors.

Abg. **Mag. Bors:** Liebes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf ein paar Einwände oder Vorgaben meiner Vorredner und Vorrednerinnen möchte ich eingehen und zwar eben zu

diesem „technisch und wirtschaftlich machbar“. Die Angst hier war, dass die Kosten zu hoch sein könnten, dafür gibt es ja diesen Passus: wenn es technisch und wirtschaftlich machbar ist. Und ich möchte auch daran erinnern, dass die Unternehmen, die in Oberösterreich hier Vorreiter waren in technischer Innovation, dass sich das gelohnt hat, also schauen wir, was technisch machbar ist, dass wir es auch umsetzen, weil dann sind wir am Weltmarkt auch voran. So einfach scheint es zu sein und ist es auch.

Dieses Mehr an Energie, ja schon, aber als erster Schritt, und das wurde von meiner Vorrednerin auch erwähnt, als erster Schritt ist immer die Energieeffizienz zu erhöhen, also bevor wir von Mehr an Energie reden, schauen wir, dass wir die Energieeffizienz erhöhen, wo immer es möglich ist. Und hier ist es zum Beispiel möglich. Ich hoffe, dass das jetzt zwei einfache und sachliche Wortspenden waren. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Vielen Dank! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1526/2020, Abänderungsantrag des Oberösterreichischen Landtags zur Beilage 1509/2020, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2020), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Hauptantrag, also der Beilage 1509/2020, Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2020 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2020), in der Fassung des soeben beschlossenen Abänderungsantrags 1526/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Hauptantrag in der Fassung des beschlossenen Abänderungsantrags einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1510/2020. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum generellen Projekt Bannwald-Hallstatt FWP (flächenwirtschaftliches Projekt), an der B 166 Paß Gschütt Straße von km 45,000 bis km 45,350, und an der L 547 Hallstättersee Straße, von km 0,000 bis km 4,200 sowie an der L 548 Hallstatt Straße von km 0,000 bis km 1,350 in der Gemeinde Hallstatt. Ich darf den Kollegen Handlos bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1510/2020, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum generellen Projekt Bannwald-Hallstatt FWP (flächenwirtschaftliches Projekt), an der B 166 Paß Gschütt Straße von km 45,000 bis km 45,350, und an der L 547 Hallstättersee Straße, von km 0,000 bis km 4,200 sowie an der L 548 Hallstatt Straße von km 0,000 bis km 1,350 in der Gemeinde Hallstatt. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1510/2020.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schießl.

Abg. **Schießl**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, das Ziel dieser Beilage ist die Sicherheit der gesamten Infrastruktur von Hallstatt zu erreichen, das Projektgebiet umfasst fast 500 Gebäude. Das Ziel ist natürlich, das Ganze an die neuen Gegebenheiten anzupassen, die Infrastruktur zu schützen gegen Sturmschäden, gegen Schneedruckschäden, gegen Waldbrände, gegen Hochwasser, gegen Lawinen und so weiter.

Nicht unterschätzen, glaube ich, darf man die Steinschlaggefahr in großen Teilen. Erinnern wir uns an das Unglück im Vorjahr in den Eishöhlen in Salzburg, wo ein Todesopfer zu beklagen war. Hier frühzeitig zu reagieren, erkannte Probleme einzudämmen, kann also Leben retten.

Und mit den 20 Millionen Euro, okay, 20 Millionen Euro sind natürlich auch viel Geld, aber wenn es mehrere Finanziers gibt, und da gibt es einen ganz bestimmten Schlüssel, wie das Ganze aufzuteilen ist, ist das Ganze natürlich relativ einfach stemmbar und natürlich auch machbar. Unterstützen wir deshalb die geplanten Maßnahmen zur Sicherung aller Gefahrenzonen in diesem Bereich UNESCO Kulturerbe Ort Hallstatt und somit auch die Kultur- und die Bildungseinrichtungen in diesem Bereich. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster um das Wort gebeten hat der Kollege Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will diese Beilage gar nicht unnötig in die Länge ziehen. Die technischen Details wurden ja schon perfekt berichtet und auch die Notwendigkeit dieses flächenwirtschaftlichen Projektes. Das ist ja auch nicht das erste Mal, dass wir so ein derartiges Projekt hier herinnen im Landtag beschließen, und wir dürfen davon ausgehen, dass es ökologisch auch die beste Maßnahme ist, um hier Schaden fern zu halten.

Ich darf vorausschicken, wir werden selbstverständlich dieser wichtigen und notwendigen Maßnahme zustimmen. Wichtig und notwendig natürlich für die Marktgemeinde Hallstatt zum einen, aber natürlich auch für die Gemeinde Obertraun, die durch diese Hallstätter Landesstraße erschlossen ist. Ich darf nur ein Thema herausnehmen, das jetzt nicht explizit in der Vorlage angeführt ist, was aber mir und der Region ein Riesenanliegen ist. Das ist der sogenannte Soleleitungswanderweg, der zum einen für die Region einen geschichtlichen Mehrwert hat, weil dieser Weg ein uralter Weg ist.

Er ist errichtet worden mit dem Bau der Soleleitung, das war Ende des 16. Jahrhunderts, Anfang des 17. Jahrhunderts und ist heute die älteste Pipeline der Welt. Im Zuge dieses Baues ist dieser Weg auch entstanden, damals unbedingt notwendig für wichtige Wartungs- und Revisionsarbeiten. Man muss sich vorstellen, diese Leitung von Hallstatt bis nach Ebensee war mit Holzrohren gebaut.

Es heißt, es hat auch einen enormen Wartungsaufwand gebraucht. Erst viel später ist ein zweiter, wichtiger Aspekt dazugekommen für diesen Weg, und das war ein touristischer. Nicht nur touristisch, sondern auch als Naherholungsgebiet für die Einheimischen, für die Goiserer, für die Hallstätter und für die Obertrauner.

Ich führe das deswegen an, weil dieser Weg schon viele Jahre gesperrt ist, nämlich weil es dort immer wieder zu Steinschlägen kommt und die Sicherheit für die Bevölkerung und diejenigen, die diesen Weg benutzen wollen, nicht gewährleistet ist. Ich denke, wenn wir jetzt 20 Millionen Euro in die Hand nehmen für ein Projekt, das sich über 30 Jahre erstreckt, muss es mit etwas gutem Willen, mit gutem Willen der Marktgemeinde Hallstatt, mit einem guten

Willen der Saline Austria und eventuell der Landesstraßenverwaltung auch gelingen, dass wir diesen Weg soweit absichern, dass wir ihn für die Öffentlichkeit wieder freigeben können.

Das wäre uns, der Region, ganz besonders wichtig und wir geben diesem flächenwirtschaftlichen Projekt natürlich unsere Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Auch von unserer Seite gibt es natürlich eine Zustimmung zu dieser Mehrjahresverpflichtung über 30 Jahre, 20 Millionen Euro. Es ist ganz, ganz wichtig für die Region.

Der Rudi hat es eh schon angesprochen, es ist nicht nur im oberen Bereich, sondern wir haben in Wirklichkeit in Ebensee auch das Problem, dass wir immer wieder, gerade wenn die Wintersaison vorbei ist, mit dem Steinschlag extreme Probleme haben. Es gibt immer Verbauungsmaßnahmen, aber natürlich, die gehören auch gewartet. Ich lade euch gerne einmal ein, dass ihr euch das anschaut.

Jetzt schaut das nicht besonders schmuck aus, das muss man ehrlicherweise zugeben. Es sagt aber bedauerlicherweise einiges über den Zustand des Waldes in unserer Region auch aus, sonst würde man diese Verbauungsmaßnahmen so nicht brauchen.

Vor allen Dingen, wenn man ehrlich ist, die Verbauung ist der eine Teil, der zweite Teil ist nämlich dann auch die Wartung und Instandhaltung dieser Einrichtung. Nichtsdestotrotz glaub ich auch, dass das eine ganz, ganz wichtige Einrichtung ist, um den Siedlungsraum, aber auch den Tourismus in Ebensee am Laufen zu Halten. Weil, wenn es immer Gefahrenzonen gibt, auch auf der Straße, ist das sicher nicht günstig.

Der Soleleitungsweg hat ja die ideale Laufdistanz, weil sie entspricht ja fast einem Marathon, wenn man quasi von Hallstatt bis nach Ebensee macht. Vielleicht laufen wir da einmal gemeinsam einen Soleleitungsmarathon, wenn er dann fertig und instandgesetzt ist, sodass er durchgängig ist. Was ich weiß, ist das nicht möglich, aber es wäre vielleicht einmal ein Ansatz.

Herzliche Einladung somit zu uns ins Salzkammergut, in diesem Sinne stimmen auch wir dieser Vorlage zu. (Beilage)

Zweiter Präsident: Als Nächstem darf ich Kollegen Mayr ans Mikrofon bitten.

Abg. **Mayr:** Dankeschön, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem ich am Vormittag schon so eine knisternde Aufregung gemerkt habe, darf ich kurz sagen, beim LASK steht es eh noch Null zu Null, sie versäumen nichts. Aber kommen wir zum Schutz eines der ältesten Siedlungsräume der Alpen.

Der Bannwald ist übrigens knapp 30 Jahre älter als der LASK, darauf muss man auch einmal hinweisen. Ihn gibt es seit 1879, und es ist völlig klar aus unserer Sicht, dass es natürlich Maßnahmen geben muss, egal ob das jetzt technische oder forstlich-biologische Maßnahmen sind, damit dieser Schutz der Gemeinde Hallstatt auch gegeben ist in der Qualität, in der man ihn auch braucht.

Eine ganz kurze Anmerkung noch zum Amtsvortrag. Jetzt ist der Kollege Steinkellner einmal nicht da, sonst hätte er gemerkt, dass ich ihn jetzt wieder gelobt habe. Wenn man sich nämlich das anschaut, wie sich die Gesamtbaukosten zusammensetzen, dann sieht man, dass vom Land insgesamt 5,2 Millionen Euro kommen, davon vier Millionen Euro von der Abteilung Land- und Forstwirtschaft und 1,2 Millionen Euro aus der Landesstraßenverwaltung.

Aufgrund der Mehrjährigkeit haben wir das jetzt im Landtag, allerdings haben wir nur die 1,2 Millionen Euro von der Landesstraßenverwaltung. Von der Abteilung Land- und Forstwirtschaft, Land Oberösterreich wurde, warum auch immer, auf eine Beschlussfassung des Landtags verzichtet.

Wir haben, glaube ich, eh schon öfter darauf hingewiesen, dass das in sehr unterschiedlicher Qualität gehandhabt wird. Landesrat Steinkellner ist immer einer, der uns solche Dinge vorlegt. An dem könnten sich andere Regierungsmitglieder ein Beispiel nehmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wenn er das jetzt gehört hätte. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Klinger.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kolleginnen, die Zuhörer im Internet! Der Anlass des Projekts ist ja bereits bekanntgegeben worden, was geschützt werden soll ebenso. Bei den Kosten, da können wir dann ein bisschen diskutieren.

Diese 20 Millionen Euro, die von 2020 bis 2049 aufgewendet werden sollen, teilen sich der Bund mit 60 Prozent und das Land mit 20 Prozent, Marktgemeinde Hallstatt 3,75 Prozent, Oö. Straßenbau 6 Prozent, ÖBB vier Prozent, Salinen Austria fünf Prozent, Netz OÖ ein Prozent und die Telekom Austria mit 0,25 Prozent.

So, zum Technischen. Eine grundsätzliche Sache, die Bannwaldlegung, das klingt immer so wie jemanden in Bann setzen, so negativ. Im Prinzip ist es aber eine sehr, sehr positive Angelegenheit, die wirklich sehr viel Schutz bieten kann, wenn der Wald tatsächlich auch in Ordnung ist. Wovon sprechen wir? Wir sprechen von flächenhaften Maßnahmen, die forstlich-biologische Maßnahmen und technische Maßnahmen beinhalten.

Wir sprechen von linearen Maßnahmen, die Schutzwälder oder Schutznetze betreffen, und wir sprechen in weiterer Folge von organisatorischen Maßnahmen, die zum Beispiel die jagdlichen Rahmenbedingungen oder Tourismuslenkungen vorgeben. Ja, in Hallstatt, das ist ein ganz tolles Projekt, ich bin selber schon mehrmals dort gewesen.

Wiederum, was ich heute schon gesagt habe, die Wildbach- und Lawinverbauung leistet perfekte Arbeit dort. Sie sind hochanerkant und machen das, was zum Schutz von Hab und Gut notwendig ist, äußerst professionell.

Zum Schluss noch eines in aller Kürze, in Salzburg, Tirol und Vorarlberg hat der Rechnungshof das Vorantreiben der Bannwaldsituation geprüft und dabei festgestellt, Bannwald kann ja quasi verhängt werden, aber nicht als negative Sache, sondern es ist immer positiv, wenn es eine Bannwaldsituation gibt. Kann verhängt werden und ist in Tirol, Salzburg und Vorarlberg nicht entsprechend dem, was möglich wäre, umgesetzt worden.

Das heißt im Klartext, das ist nicht eine Sache, die vom Land in positivster Art und Weise betrieben wird, sondern das Ganze wird auch durch den Rechnungshof begleitet und in der Umsetzung beobachtet. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1510/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1511/2020. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Digitalisierung und Standardisierung von Vertriebsprozessen der OÖVG durch Teilnahme an einer verbundübergreifenden vertrieblichen Kooperation im Rahmen des ÖBB-Ticketshops für den Zeitraum 2021 bis einschließlich 2023. Ich darf den Kollegen Handlos bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Ich darf mich vorab für das Lob vom Severin Mayr an unseren Landesrat Steinkellner herzlich bedanken. Severin, ich werde es ihm natürlich gerne ausrichten.

Beilage 1511/2020, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Digitalisierung und Standardisierung von Vertriebsprozessen der OÖVG durch Teilnahme an einer verbundübergreifenden vertrieblichen Kooperation im Rahmen des ÖBB-Ticketshops für den Zeitraum 2021 bis einschließlich 2023. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1511/2020.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung für die Digitalisierung und Standardisierung von Vertriebsprozessen der OÖVG durch Teilnahme an einer verbundübergreifenden vertrieblichen Kooperation im Rahmen des ÖBB-Ticketshops für den Zeitraum 2021 bis einschließlich 2023 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. **Handlos:** Herzlichen Dank. Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die ÖBB, die Verkehrsverbände von Tirol und Vorarlberg, der Bund und eben auch der Verkehrsverbund Oberösterreich haben sich entschlossen, gemeinsam das Projekt Ticketshop zum Laufen zu bringen.

Im Zeitraum 2021 bis einschließlich 2023 wird auf Basis des ÖBB-Ticketshops eine österreichweite Buchungsschiene geschaffen. Das Ziel ist eine Buchungsschiene, mittels der die Fahrgäste alle Tarifangebote über eine einzige Vertriebsplattform beziehen können, ganz egal, ob das jetzt über das Internet läuft, eine App ist, ob es der Kauf der Karte beim Automat ist, beim Schalter oder beim Schaffner.

Am Ende des Tages soll es einfach möglich sein, seine Reise anzutreten und ganz egal, welches Transportmittel auch benutzt wird im öffentlichen Bereich, es soll dann und wird dann automatisch immer mit dem günstigsten Tarif des jeweiligen öffentlichen Verkehrsmittels abgerechnet werden, und ich bin sehr, sehr froh, dass Oberösterreich hier Mitglied in diesem Verbund wird.

Für weitere Interessenten gibt es die Beitrittsmöglichkeit frühestens dann im Jahr 2024, und ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits im Ausschuss mitgeteilt, werden wir ebenfalls für die Mehrjahresverpflichtung, für die Digitalisierung und Standardisierung der Vertriebsprozesse die Zustimmung geben.

Kollege Handlos hat bereits berichtet über die Sachlage und über die Finanzierung. Was mir aufgefallen ist, und das hat mir ja der Herr Kubasta mitgeteilt, weil von den Gesamtkosten von den 7,4 Millionen Euro sind ja Teile herausgerechnet worden, und zwar 3,96 Millionen Euro werden zu 50 Prozent von der ÖBB und 50 Prozent vom Land übernommen. Das wären meiner Meinung nach 1,98 Millionen Euro gewesen, abgerundet durch die ÖBB im Finanzierungsplan auf 1,8 Millionen Euro, und da ist die Diskussion gewesen.

Aber wir werden dem natürlich auch soweit die Zustimmung geben. Ja, es ist ein wichtiges Zukunftsprojekt auf Basis für den öffentlichen Verkehr eine Modernisierung beim Ticketverkauf und bei der Übersicht der Angebote. Warum Vorarlberg, warum Tirol? Es war auch meine Frage, warum nicht Niederösterreich und Salzburg, die angrenzenden Bundesländer? Es ist mit der ÖBB so vereinbart worden, dass diese Länder in diesem Projekt einmal zusammenarbeiten.

Vielleicht ist es hier eine Annäherung gerade mit Tirol, das ja ein vorbildliches Ticketangebot bereits hat. Wir haben ja vor einigen Jahren schon den Antrag gestellt, einmal zahlen, überall fahren, so wie in Tirol. Vielleicht ist es hier eine Annäherung, und wir werden nächstes Jahr vielleicht dann im Zuge der Ausarbeitung dieses Projekts dann erfahren und vielleicht auch beschließen, dass auch Oberösterreich dieses Ticket, wie es in Tirol umgesetzt wurde, es wir auch in Oberösterreich bekommen.

Es wäre toll, wenn wir das auch so machen würden. Im Zuge der Ausschusssitzung war ja etwas verwunderlich, dass bei so großen Summen der Landesrat nicht anwesend war. Auch ein dritter Punkt, und den möchte ich auch ansprechen. Und zwar, der dritte Tagesordnungspunkt im Ausschuss. Der Schutz von Plexiglas, der Spuckschutz, und es hat mich schon verwundert, wie ÖVP- und FPÖ-Mitglieder im Ausschuss daraufhin gewettert haben, das gehört im Unterausschuss verhandelt und besprochen.

Komischerweise war genau einen Tag nachher, nachdem ihr das in den Unterausschuss verschoben habt, genau einen Tag später war Herr Landesrat mit einer Mitteilung, er wird 320.000 Euro für den Spuckschutz, sprich Plexiglasschutz aufwenden, was wichtig und richtig ist. Aber die Vorgehensweise war meiner Meinung nach nicht richtig! Schade, dass er heute nicht da ist.

Ich hätte 304 Unterschriften von Lenkerinnen und Lenkern, die den Schutz, ob das jetzt von Sabtours ist, Wels-Linien, Stern & Hafferl oder von Postbus. Diese Unterschriften sind von den Lenkerinnen und Lenkern, die auch den Schutz brauchen, denn es sind alleine 38 Personen, Lenkerinnen und Lenker in Österreich wegen den fehlenden Schutzeinrichtungen bereits mit Covid-19 angesteckt und infiziert worden.

Hier ist es wichtig, schnellstens auch in Oberösterreich, so wie in Kärnten, Steiermark, Tirol und in anderen Bundesländern, die es bereits umgesetzt haben, auch zu errichten. Da kann

man sich ein Vorbild nehmen, auch vielleicht von Salzburg, dem Postbus oder von anderen Einrichtungen, die dies bereits machen. Ich werde, weil der Herr Landesrat heute nicht da ist, die Unterschriften dir geben, Kollege Handlos, mit der Bitte, ihm das zu übergeben.

Die Vida hat hier von allen Lenkerinnen und Lenkern die Unterschriften erbeten, und die sind auch eingeholt worden, zum Schutz der Lenkerinnen und Lenker. Ich habe es nicht verstanden, dass auf der einen Seite es abgelehnt wird, und am nächsten Tag wird es beschlossen, beziehungsweise wird diese Summe von 320.000 Euro aufgestellt.

Aber Gott sei Dank wird es gemacht, zum Schutz der Lenkerinnen und Lenker und für die Fahrgäste. Danke, wir stimmen diesem Antrag aber auch zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Tiefnig. Tut mir leid, ich habe dich vorher übersehen. Tut mir leid.

Abg. Tiefnig: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Präsident! Ja, moderne Technologien sind heute kaum mehr wegzudenken. Besonders in den Lebensräumen, in der Gesellschaft, wo Produktion stattfindet, wo wirtschaftliches Wachstum stattfindet, aber auch im Personenverkehr. Besonders hier, mit dem heutigen Beschluss, werden auch die Digitalisierung und die Vernetzung der ÖBB mit den Verkehrsverbänden von Tirol, Vorarlberg und Oberösterreich stattfinden.

Das ist ein wichtiger Schritt, um für die Kunden dementsprechende Dienstleistungen zu erbringen, damit sie schneller zum Ticket kommen, damit das Ticket auch dementsprechend günstiger wird. Wir sehen da teilweise das Beispiel beim Bayern-Ticket, das ja hier sehr gut funktioniert.

Und wer vielleicht den Rechnungshofbericht 2018 gelesen hat, hat damals schon gesehen, dass auch der österreichische Rechnungshof hingewiesen hat, dass es wichtig ist, im öffentlichen Bereich, im öffentlichen Verkehr die Kooperationen anzudenken, um Ersparnisse für die Konsumentinnen und Konsumenten, für die Kundinnen und Kunden hier dementsprechend zu erreichen. Die Dienstleistung zu verbessern. Und es ist besonders wichtig im öffentlichen Verkehr auch, dass man hier den Klimaschutz ganz nach vorne kehrt.

Es ist wichtig, dass Oberösterreich auch hier die Summe von 4,2 Millionen Euro in die Hand nimmt, um hier auch mit in dem System dabei zu sein. Wir sehen die Gesamtsumme von 7,4 Millionen Euro, die hier aufgebracht werden. Das ist eine Gesamtsumme, die dann zum Teil vom Bundesministerium für den Klimaschutz aufgebracht wird und der andere Teil wird von den Ländern Oberösterreich, Vorarlberg und Tirol mitfinanziert.

Wir werden natürlich dieser Mehrjahresvereinbarung gerne zustimmen. Denn es ist eine Mehrjahresvereinbarung für die nächsten drei Jahre. Ich hoffe als angrenzender Bürger vom Bezirk Braunau, dass vielleicht die Salzburger Lokalbahnen, oder auch wie man schon vorher gesagt hat, Niederösterreich in Zukunft dabei sind. Damit die Konsumentinnen und Konsumenten hier den öffentlichen Verkehr mehr in Anspruch nehmen.

Wir sehen aber auch am Beispiel von Wien, der Preis alleine ist es nicht. Denn mit billigen Tickets werden die Menschen nicht mehr in den öffentlichen Verkehr gelockt. Sondern es ist die Anbindung und wir sehen auch, dass wir im Bezirk Braunau mit einem dementsprechenden Nahversorgungskonzept oder Nahverkehrskonzept versuchen, die Menschen mehr in den öffentlichen Verkehr zu leiten. In diesem Sinne stimmen wir natürlich der

Mehrjahresvereinbarung gerne zu und sagen Dankeschön auch dem Land Oberösterreich für diese hervorragende Unterstützung. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich jetzt nicht extra zu Wort gemeldet um mitzuteilen, dass es beim LASK mittlerweile 1:1 steht, sondern weil ich sehr wohl zu diesem ÖV-Ticketshop kurz ein paar Worte sagen wollte. Weil ich dieses Projekt für absolut zentral halte.

Nicht nur weil wir in Oberösterreich, in ganz Österreich attraktive Ticketpreise brauchen, wie es der Kollege Tiefnig zuvor angesprochen hat. Sondern auch ein attraktives Angebot brauchen. Es geht auch darum, dass man eine Vertriebsplattform hat mit allen Ausprägungen von Web über App, Automatenhalter, Schaffner, wo man die Tickets beziehen kann.

Es ist jetzt schon angesprochen worden, dass da jetzt zum Anfang Niederösterreich nicht dabei ist. Ich nehme jetzt noch schnell die halbe Minute, um ein kurzes praktisches Beispiel zu bringen, wie das zu Problemen führen kann. Nehmen Sie einmal kurz an, Sie wollen heute nicht mehr, es wird wahrscheinlich keine Post mehr fahren, aber morgen, von Linz nach Waldhausen im Strudengau fahren. Da gibt es die Möglichkeit, dass man sich in Linz in den Bus setzt und knapp 1,5 Stunden nach Waldhausen fährt. Kostet dann 15,40 Euro.

Es gibt aber auch eine schnellere Verbindung. Da ist es nicht einmal so leicht, dass man sagt, wieviel das Ticket kostet, weil es gibt kein durchgehendes Ticket. Man fährt da mit dem Zug. Man braucht nur 1 Stunde und 20 Minuten. Man ist also schneller als mit dem Bus. Man fährt über Amstetten, dann über Grein und dann weiter nach Waldhausen.

Jetzt durchquert man da aber zu einem Teil von Amstetten bis Grein den Verkehrsverbund, wo Niederösterreich dabei ist. Jetzt braucht man drei Tickets. Eines kauft man in Linz von Linz nach Amstetten. In Amstetten steigt man in den Bus ein und kauft sich beim Busfahrer zwei Tickets. Eins von Amstetten bis nach Grein und dann das zweite von Grein bis Waldhausen im Strudengau. Das kostet dann übrigens, weil man ja drei Tickets kriegt, acht Euro mehr für die gleiche Strecke. Aber immerhin ist man um zehn Minuten schneller.

Man sieht, glaube ich, an solchen Beispielen relativ gut, dass es auch beim Komfort beim Ticketkauf noch irrsinnig viel zu tun gibt und das sollte man auch dringend angehen. Wir hoffen, dass das bald österreichweit ausgerollt ist. Deswegen werden wir da zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1511/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1512/2020. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Lehrer- Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert wird. Ich darf die Kollegin Dr. Manhal bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1512/2020, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert wird (Oö. LKUFG-Novelle 2020).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1512/2020.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert wird (Oö. LKUFG-Novelle 2020), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Frau Kollegin Manhal das Wort.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte die heute zur Beschlussfassung anstehende Novelle zum Anlass nehmen, um zumindest kurz auf den Geist und die Leistungen unserer LKUF hinweisen, auf die wir alle zurecht sehr stolz sein können.

Die Oö. Lehrer- Kranken- und Unfallfürsorge wurde gegründet, um auf die Bedürfnisse und Risiken der Oö. Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer besser Bedacht nehmen zu können.

Die Krankenfürsorgeeinrichtung, sie ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts, betreut aktuell rund 34.000 Versicherte. Den Gründungsgedanken hat sie in den mehr als 90 Jahren ihres Bestehens immer dokumentiert und in vielen Bereichen, vor allem bei der Finanzierung von Leistungen, eine Vorreiterrolle eingenommen.

Die LKUF hat sich so zurecht zu einer sehr beliebten Fürsorgeeinrichtung etabliert. Nachfolgende Prinzipien haben sich durch Jahrzehnte hinweg bewährt. Etwa das hohe Leistungsniveau, der vorbildliche Kundenservice durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie die Gremialmitglieder. Die Kostenbeteiligung der Mitglieder durch einen Selbstbehalt und auch Qualitätsorganisation nach internationalen Standards.

Was die LKUF besonders auszeichnet, ist die hohe Qualität ihrer Angebote. Sie steht Innovationen aufgeschlossen gegenüber und beteiligt sich darüber hinaus auch an ausgewählten öffentlichen Gesundheitsprogrammen. Besonders hervorheben möchte ich noch das Abrechnungssystem, das für die Mitglieder Transparenz über erbrachte Leistungen bietet, sowie die Maßnahmen zur Stärkung der Selbstverantwortung der Mitglieder.

Nicht zu vergessen die Wahlfreiheit bei den anerkannten Behandlungsstellen. Summa summarum ist die LKUF ein Vorzeigebeispiel für Eigenverantwortung der Einrichtung und für die Mitverantwortung seiner Mitglieder. Gratulation dazu und danke für die so wichtige Arbeit im Gesundheitsbereich der Oö. Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer an Direktor Albert Arzt, stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und alle Gremialmitglieder.
(Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Den Ausführungen der Kollegin Dr. Manhal über den hohen Leistungsstandard der Oö. Lehrer- Kranken- und Unfallfürsorge ist nichts hinzuzufügen.

Ich möchte jedoch noch auf die vorliegende Novelle eingehen. Auf einzelne Bestimmungen, die sozusagen aus meiner Sicht jedenfalls erwähnenswert sind. Und zwar ist in dieser Novelle klargestellt, dass für den Fall des Bezugs einer Pensionsleistung als Mitglied der Kranken- und Unfallfürsorge diese auch weiterhin gilt. Was natürlich nur dann unterbrochen wird, wenn in den letzten 15 Jahren überwiegend von der GSVG oder BSVG Versicherungsmonate erworben wurden, dann ist natürlich dort die Kranken- und Unfallfürsorge zu führen.

Weiters wird klargestellt, dass die Krankenversicherung bei einer Inanspruchnahme von einer Familienhospizfreistellung und Pflegekarenz aufrecht bleibt. Es wird auch klargestellt, dass Frühkarenzurlaub in gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaft gilt und es wird insofern die Formulierung Frühkarenzurlaub für Väter einfach auf Frühkarenzurlaub umformuliert. Damit auch hier dieser Fall umfasst ist. Es wird ein besoldungsrechtlicher Referenzbetrag eingeführt.

Es wird klargestellt, dass die Beiträge zur Krankenversicherung für Familienhospizfreistellung oder Pflegekarenz vom Bund zu tragen sind. Analog bei der Arbeitslosenversicherung. Es wird nicht mehr unterschieden zwischen ehelichen und unehelichen Kindern wie bisher. Dementsprechend wird der Kindesbegriff in entsprechenden Verweisungen adaptiert.

Es wird der Stiefkind-Begriff neu definiert. Durch ausdrückliche Bezugnahme auch auf die eingetragene Partnerschaft. Wobei der Kreis der Angehörigen, die ohne Leistung eines Zusatzbeitrages anspruchsberechtigt sind, sich nicht ändert.

Es gibt in dieser Novelle Gleichstellungsbestimmungen zwischen den Angehörigen freier Berufe. Und was mir wesentlich erscheint ist, dass der Unfallversicherungsschutz für Unfälle, die sich auf dem Schulweg oder zum Kindergarten ereignen, der bisherige Schutz nur für Begleitpersonen gewährt war, wenn sie eine gesetzliche Aufsichtspflicht erfüllt haben. Das wird nun mehr abgemildert. Das heißt, es gilt, wenn das Kind eines anderen Mitglieds beaufsichtigt wird. Es braucht also keine gesetzliche Aufsichtspflicht vorliegen.

Pflegekinder waren bisher nicht umfasst, werden jetzt auch umfasst. Und es wird der Kindergarten oder der Schulweg unter dem Begriff Kinderbetreuungseinrichtung gefasst, was auch ein weiterer Begriff ist. Es gibt Versicherungsschutz für ein freiwilliges Soziales Jahr, freiwilliges Umweltschutzjahr, Gedenkdienst oder Friedens- und Sozialarbeit im Ausland. Der Versicherungsschutz als Kind bis längstens zum 27. Lebensjahr gilt weiter für den Fall der Erwerbsunfähigkeit in Folge von Krankheit oder Gebrechen. Der Kindesbegriff wird entsprechend angepasst.

Eine Klarstellung gibt es für die befristete Zuerkennung von Versicherungsrenten. Das heißt, im Zweifelsfall ist eine Rente befristet zuzuerkennen, wenn eine Änderung der Erwerbsunfähigkeit nicht von vornherein ausgeschlossen ist. Es ist auch wichtig festzuhalten, dass die Rückforderungsmöglichkeit von zu Unrecht bezogenen sozialversicherungsrechtlichen Geldleistungen ermöglicht wird, weil der subjektive Moment des Nichterkennens der Unrechtmäßigkeit beseitigt wird.

Wichtig ist auch, dass eine Mitwirkungspflicht an der zumutbaren Heilbehandlung und eine entsprechende Duldungspflicht statuiert werden. Das heißt als Rechtsfolge, wenn man diesen Pflichten nicht nachkommt, gilt der Verlust der Leistungen des Trägers bis hin zum Verlust der Rente.

Einige mehr oder weniger unbeachtliche Anpassungen und redaktionelle Angleichungen. In diesem Sinne stimmen auch wir der Novelle zu. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Promberger.

Abg. **Promberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir werden dieser Änderung unsere Zustimmung geben. Es haben meine zwei Vorrednerinnen die wesentlichsten Details, die auch ich mir herausgeschrieben und gesucht habe, angesprochen. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die alles immer doppelt sagen wollen und müssen.

Besonders antiquiert sind natürlich einige Formulierungen, auf die mein Vorredner jetzt schon hingewiesen hat. Wo es darum geht, diesen Begriff des ehelichen und unehelichen Kindes zu machen bzw. auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften zu berücksichtigen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, das sind wichtige Anpassungen und Klarstellungen, die da gemacht wurden. In diesem Sinn gibt es auch von uns die Zustimmung dazu. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die vorliegende Novelle des Oö. Lehrer- Kranken- und Unfallfürsorgegesetzes findet auch unsere Zustimmung. Es sind Anpassungen, zwischenzeitlich erfolgte Rechtsentwicklungen auf Bundesebene, die meiner Meinung nach sehr positiv sind und auch notwendig sind.

Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen, was Kollege Ratt schon sehr gut zusammengefasst hat an Änderungen, die hier vorgenommen worden sind. Aber ich halte es wirklich für wichtig, dass in diesen Satzungen einem modernen, dem 21. Jahrhundert entsprechender Familienbegriff Rechnung getragen wird, wenn man die Möglichkeit hat, Frühkarenzurlaub zu konsumieren in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften oder wenn nicht mehr zwischen ehelichen und unehelichen Kind unterschieden wird. Und der Begriff des Stiefkindes endlich auch gilt für die eingetragenen Partnerschaften, dann hat es auch etwas mit einer bestimmten Modernität und den Entwicklungen in der Gesellschaft zu tun.

Du bist auch eingegangen auf die Frage des Dienstunfalles, das heißt was ist eigentlich ein Dienstunfall? Ist auch immer etwas, wo man teilweise nicht gewusst hat, warum ist das eine ein Dienstunfall, das andere nicht. Dass man jetzt die Möglichkeit hat, dass Kinder mitgenommen werden können von der Nachbarin, weil es eben auf dem Weg liegt und deswegen nicht aus dem Dienstunfall geschehen herausfällt, wenn man mehr oder minder freundlich war zur Nachbarin oder zu einer Mitkollegin. Das halte ich schon für einen wichtigen Schritt.

Im Übrigen ist gestern im Zentralausschuss der Landeslehrer beschlossen worden, dass die Anreise zu den COVID-Testungen am Wochenende bzw. wenn dort ein Unfall passiert, das auch als Dienstunfall gerechnet wird. Was prinzipiell auch positiv zu bewerten ist. Das Gesetz ist der Begutachtung unterzogen worden und positiv zur Kenntnis genommen worden. Wir werden zustimmen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Somit schließe ich die Wechselrede, und wir können darüber abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1512/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu

geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1513/2020. Es ist dies der Bericht des Kontrollausschusses betreffend dem Bericht des Rechnungshofes betreffend Traunseetram. Ich bitte nun Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Beilage 1513/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Traunseetram. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1513/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Traunseetram“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rippl. Bitte!

Abg. Bgm. **Rippl**: Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werter Direktor Pammer, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

In der Sitzung am 13. Juni 2013 wurde mehrheitlich der Beschluss gefasst, betreffend die Genehmigung der sich aus der Finanzierung der von der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H. in den Jahren 2013 bis 2017 zu errichteten Durchbindung der Straßenbahn Gmunden als Stadtregiotram nach Vorchdorf, die Beschaffung von elf Neufahrzeugen und die Finanzierungsvereinbarungen wurden beschlossen. Diese wurde dann am 1. September feierlich eröffnet. Die Straßenbahn, wir wissen alle, aus dem Jahre 1894, war in die Jahre gekommen, und es war an der Zeit, die Infrastruktur in Gmunden zu sanieren, und wenn man länger gewartet hätte, dann hätte man zusehen können, wie die Lokalbahn ein Dahinsterben verursacht hätte und der öffentliche Verkehr, der meiner Meinung nach nicht mehr errichtet bzw. dieses Projekt umgesetzt worden wäre.

Die Bürgerinnen und Bürger erhielten mit dieser Verbindung von zwei Bestandsstrecken ein modernes, barrierefreies und leistungsfähiges öffentliches Verkehrsmittel. Das Land Oberösterreich und die Stadtgemeinde Gmunden stellten mit der Traunseetram ein am Stand der Technik befindliches barrierefreies öffentliches Verkehrsmittel zwischen den Bahnhöfen Gmunden und Vorchdorf bereit. Ziel war die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs und eine damit erwartete Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr zum öffentlichen Verkehr.

Der Rechnungshof empfahl dem Ministerium, dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Gmunden ehestmöglich für die Finanzierung der Remise Engelhof zu sorgen, um den Substanzwert der neuen Niederflurstraßenbahngarnituren nicht vorzeitig zu mindern.

Aber kritisch sehe ich die Kosten-Nutzen-Analyse. Sie wurde kostenseitig eingerechnet, alles was zwischen Gmunden Hauptbahnhof und Vorchdorf Hauptbahnhof zwischen 2003 und 2013, also lange vor der Entscheidung, die Durchbindung zu machen und dem gesamten zukünftigen Betrieb bis 2030 wurde alles eingerechnet.

Somit wurden Investitionen in die Sicherheit, zum Beispiel auch Eisenbahnkreuzungen an der Bestandsstrecke, Beschleunigung der Bestandsstrecke Gmunden – Vorchdorf eingerechnet, die völlig unabhängig von der Durchbindung in Gmunden waren. In den Kosten des laufenden

Betriebs sind der technisch notwendige Austausch der Garnituren auf der Bestandsstrecke, jener auf der Strecke von Vöcklamarkt bis Attersee, die wo anders liegt, ebenfalls mit eingerechnet worden.

Und diese künstlich aufgeblasenen Kosten wurden dem Nutzen rein auf Basis der Fahrgastzuwächse im Bereich der Gmundner Traunbrücke gegenübergestellt. Im Vergleichszeitraum wurden lediglich die ersten paar Monate des Betriebs und nicht wie es normalerweise üblich ist, eine Bestandsaufnahme über fünf Jahre gewählt.

Bei den Empfehlungen, doch besser ein Bussystem zu etablieren, übersieht der Rechnungshof komplett, dass es bestehende Infrastrukturen der Straßenbahn in Gmunden, bestandsnahe Strecke von Gmunden – Vorchdorf auch beinhaltet. Und ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bedanken beim Landesrat Entholzer und beim Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, die dazu gestanden sind und gesagt haben, ja dieses Projekt setzen wir um. Wir setzen es um für Klimaschutz, Arbeitsplatzwirksamkeit und einfach auch die komplette Erneuerung aller Einbauten in Gmunden, der Neubau der Brücke. Wir wissen, diese Brücke ist in die Jahre gekommen und es ist auch hier zur Gänze eingerechnet worden, obwohl der Autoverkehr es genauso nützt wie der Rad- und der Gehverkehr bzw. auch der öffentliche Verkehr.

Und die Entscheidung für Gmunden, dass da eine Straßenbahn als öffentliches Verkehrsmittel in den ländlichen Ballungsraum auch umgesetzt wird, ist wichtig, weil es in der Schweiz, in Frankreich und auch in Teilen Deutschlands viele Vorbilder gibt, wo man auch sieht, dass hier der Nutzen auch im ländlichen Raum wichtig ist.

Bei den Fahrgastzahlen wurde das auch angesprochen, dass es im ersten Betriebsjahr, also von September 2018 bis September 2019 an dieser Strecke bereits massive Steigerungen von den Fahrgästen gab. Fast eine Verdoppelung gegenüber dem Betrieb vorher.

Und ich glaube, es ist wichtig für die Region, diese Investitionen getätigt zu haben, und ich muss ganz ehrlich sagen, die Kritik des Rechnungshofes weise ich hiermit schon kritisch zurück. Es sind einige Anmerkungen aus dem Bericht: Der Rechnungshof würdigte die gemeinsame Errichtung der Haltestelle der Traunseetram und des ÖBB-Bahnhofes Gmunden positiv, weil dies einen raschen Umstieg der Fahrgäste ermöglichte oder eines der wenigen Prüfergebnisse, bei dem das Prüfergebnis nicht mit den persönlichen Befindlichkeiten der Prüfer übereinstimmt. Aus technischer und gestalterischer Sicht ist es ein Vorzeigeprojekt. Darum glaube ich auch stolz sein zu können, dass wir dieses Projekt für Gmunden, für die Region auch beschlossen haben und auch umgesetzt haben. Kritik ist hier anzuwenden, aber wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alfred Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gehört, mit dieser Durchbindung wurde praktisch die Verbindung mit der Straßenbahn in Gmunden hergestellt, mit der Lokalbahn bis Vorchdorf. Jetzt sagt uns der Rechnungshofbericht zwar, dass sich die Traunseetram mit den derzeitigen Fahrgastzahlen rein aus Kosten-Nutzen-Rechnung gesehen nicht rechnet und das kann man auch nicht wegreden, keine Frage.

Trotzdem möchte ich dazu einiges sagen, zum einen was die Kosten betrifft. Kollege Rippl hat es schon gesagt, der Rechnungshof rechnet in die Gesamtkosten auch Investitionen hinein,

welche auch ohne das Projekt angefallen wären. Ich meine, dass ist nicht fair und es ist nicht richtig, das sind Investitionen in Einbauten gewesen, in die Infrastruktur, die Erhaltung der elektrifizierten Bahnstrecken, auch die Brücke hat er dann selbst gesagt, na die könnte man zur Gänze herausrechnen, dann kommen wir von den Kosten nur 15 Prozent drunter. Na immerhin 15 Prozent weniger schaut in der Rechnung schon wieder anders aus.

Das heißt, das ist nicht in Ordnung gewesen, dass man da Dinge hineinrechnet, die ohne dieses Projekt auch entstanden wären, und deswegen gehört das da nicht hinein. Bei den nicht rückzahlbaren Förderungen muss man auch überlegen, wie die bewertet sind, ob man da nicht andere Ansätze finden müsste. Komplett verneinen möchte ich auf jeden Fall, was angedacht wäre, statt der Bahnstrecke eine Busverbindung zu installieren. Dem kann man nur eine Absage erteilen. Man muss sich einmal vorstellen, man müsste praktisch die bestehende Bahnstrecke stilllegen, und das würde sich die Bevölkerung dort auf gar keinen Fall gefallen lassen. Das ist ein deutlicher Qualitätsverlust, und das kann man gar nicht akzeptieren und würde auch die Strategie des Landes, die Schiene zu forcieren, komplett konterkarieren.

Ein Zug ist einfach räumlich schon einmal ein viel interessanteres Mittel zum Beispiel auch in Corona-Zeiten, mit den Abstandsbestimmungen könnte man da sicherlich besser unterwegs sein. Züge stoßen auch kein Kohlendioxid aus, sind deswegen klimafreundlich, Züge stehen auch im Gegensatz zu einem Autobus nicht im Stau, sie sind speziell auch im Winter ein sicheres Verkehrsmittel, was auch eine Motivation ist für Autofahrer, umzusteigen, und für diese fällt zum Beispiel auch die Parkplatzsuche weg und auch die Gebühren für das Parken.

Natürlich, diese Kosten-Nutzen-Rechnung wird größer Eins kaum einmal erreichbar sein für eine Bahn, das sehen wir auch bei den Nebenbahnen. Man kann nur versuchen, sich bei den Kosten anzunähern, aber der Faktor wird nie größer Eins sein, das ist einfach nicht möglich.

Es sind deswegen auch andere Faktoren zu betrachten. Ganz besonders auch die Aufwertung, die die Stadt Gmunden durch dieses Projekt erfahren hat, gerade auch in Hinsicht Bad Ischl Kulturhauptstadt Europas und allgemein eine Aufwertung für Gmunden, das Salzkammergut ganz allgemein.

Überhaupt sollte man solche Projekte überregional sehen, und die Hauptnutznießer dieser Bahn sind ja auch die Einpendler aus den Orten Roitham, Gschwandt und Vorchdorf. Und Kostenbeiträge, lieber Adalbert, horch zu, für die Teile außerhalb Gmundens, da gehört deine Gemeinde auch dazu, durch diese Gemeinden wären deshalb fair, anständig.

Ein wichtiger Punkt, der im Rechnungshof kaum Beachtung gefunden hat, ist die Raumordnung. Man hat sich überhaupt nicht überlegt, wie die Zukunftsszenarien ausschauen, wie die Stadtentwicklung ist, wie die Betriebsansiedelung vielleicht ist, damit natürlich die verbundenen Steigerungen von Arbeitsplätzen, die dann einpendeln müssen, die Bevölkerungsentwicklung. Das sind alles Parameter, wo eine gesteigerte Leistungsfähigkeit gebraucht wird, welche eben die Bahn liefern kann, und das findet sich leider in diesem Rechnungshofbericht nicht oder fast nicht.

Natürlich sind jetzt Schritte zu ergreifen, um die Bahn profitabler zu machen. Eine Rechnung sagt, man sollte ungefähr 1.500 Autofahrer motivieren, jetzt auf die Bahn zu wechseln, das wird ein ambitioniertes Ziel sein, aber man muss es versuchen. Es sind natürlich intelligente Werbekonzepte auszuarbeiten, der Tourismus ist verstärkt anzusprechen und wie gesagt, mit den Anliegergemeinden sollte neu verhandelt werden, und eventuell ist auch die Tarifgestaltung noch zu überdenken.

Alles in allem ist aber klar, und wie das sogar der zuständige Prüfer des Rechnungshofes bemerkt hat, es wurde hier ein modernes, ein leistungsfähiges, ein barrierefreies öffentliches Verkehrsmittel geschaffen, das heißt, es ist trotz allem ein sehr, sehr gutes Projekt. Bitte um Zustimmung. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ebenfalls zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Adalbert Cramer.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen hier im Landtag! Ich fange einmal positiv an. Die Regiotram in Gmunden von Vorchdorf nach Gmunden gehört mit Sicherheit zu den technisch hochwertigsten und am letzten Stand der Technik befindlichen Verkehrsmitteln, die es gibt.

Ich bin selbst einige Male damit gefahren, und es ist wirklich ein tolles Gerät. Es hat nur einen Fehler, und ich sehe diesen sehr oft, weil ich öfter in Gmunden bin, sie ist immer leer. Das ist das Problem, und das ist auch das, was der Rechnungshof hier anspricht. Der Fredi Frauscher hat gesagt, die Roithamer sollen mitzahlen. Die liegen weit weg von dieser Strecke, da fährt kein einziger mit diesem Gerät. Es gibt drei Gemeinden, die davon profitieren: Vorchdorf, Kirchham und Gschwandt. Landgemeinden mit etwa 6.000 Leuten, die dort leben. Die aber auch nicht alle direkt an der Bahn leben, sondern natürlich als Landgemeinde weiter außerhalb.

Das heißt, um zur Haltestelle zu kommen, müssen sie irgendein Verkehrsmittel bereits haben, das ist entweder das Auto oder sie werden hingebacht, öffentlich kaum.

Das ist das eine, das zweite ist, die Gemeinde Vorchdorf ist eine relativ große Gemeinde, und der Einkaufstourismus ist nicht unbedingt nach Gmunden, sondern eher nach Wels gerichtet. Das ist die eine Seite des Problems, das heißt, wo kommen die Leute her? Es ist auch die Gemeinde Laakirchen, die ja nicht so weit weg ist, liegt auch nicht an dieser Strecke. Das heißt, die müssten länger fahren, um zur Eisenbahn zu kommen, als wenn man gleich nach Gmunden fährt.

Aber ich bin nochmals dafür, dass die alte Eisenbahn, die von Vorchdorf nach Gmunden fährt zum ehemaligen Seebahnhof, jetzt heißt es Seebad, auf keinen Fall gestrichen wird. Das war auch nie Diskussion. Diese Strecke muss erhalten bleiben, und es war ja der Trugschluss, dass man gemeint hat, wenn man diese Verbindung durchbindet und eine Straßenbahn und einen Zug verbindet und das weiterführt durch die Stadt auf der Gleisanlage der alten Gmundner Tram, und die hat ja wirklich Tradition, die ist über 100 Jahre alt, und war wahrscheinlich die einzige regionale Stadt, die eine Straßenbahn gehabt hat.

Dass das natürlich als Attraktion durchaus Sinn macht. Das Problem, und das ist das, was ich jetzt sage, die Attraktivierung dieser Bahn ist mit der Durchbindung nicht erreicht worden, das ist das Problem. Ich kann euch sagen warum, weil die Durchbindung außer dem Rathausplatz und am Ende den Bahnhof nichts erreicht.

Es sind alle wichtigen Zentren in der Stadt, das ist das SEP-Gelände, das Einkaufszentrum, es ist das Spital, es sind die touristischen Einrichtungen, wie Cumberland oder auch das Schloss Orth und vor allem auch die Südseite des Sees, wo die großen Gastronomiebetriebe sind, der Hois'n, der Grünbergwirt und der Einstieg in den Traunstein, all das wird mit der Eisenbahn nicht erreicht. Und das ist natürlich das Problem. Wenn ich heute nach Gmunden fahre, am Rathausplatz kann ich aussteigen, okay, aber wer fährt von Vorchdorf oder Gschwandt mit der Eisenbahn, das kannst du auf einer Hand abzählen.

Die Attraktivierung dieser Bahn kann nur gelingen, wenn ich es schaffe, die wichtigen Zentren in der Stadt anzufahren. Und es wird wahrscheinlich nicht anders gehen, als vom Klosterplatz weg, oder vom alten Seebahnhof weg mit Elektrobussen oder Kleinbussen oder wie auch immer. Es wird auch keine Schule erreicht, wobei das ist das allerwenigste, weil die können ruhig ein paar Meter zu Fuß gehen, das ist nicht das Problem.

Aber wenn ich heute von Gschwandt nach Gmunden fahren will, einkaufen ins SEP-Gelände, und ich muss dann meine Einkaufstaschen einen halben Kilometer tragen, damit ich zum Einstieg zur Bahn kommen, dann tue ich das nicht. Und wer meint, das wird damit erreichbar sein, der irrt. Und das ist die Kritik, die wir geäußert haben, und da hat er uns halt leider Recht gegeben.

Und ich habe es immer wieder gesagt, ich hoffe, dass ich nicht Recht behalte. Ich bin kein Gegner dieser Eisenbahn. Im Gegenteil, ich bin dafür, dass so etwas gemacht wird, aber es muss halt Sinn machen und die Gmundner haben, die Stadtgemeinde kann sich alle 10 Finger ablecken, die haben eine neue Brücke bekommen, die hätte zwar noch 20 Jahre gehalten, angeblich, aber sie ist jetzt neu. Toll, sie hat also auch einen Gehweg und einen Radweg und weiß ich was alles. Es ist technisch perfekt gelöst worden, es ist die Infrastruktur in der Innenstadt mitgemacht worden, alles toll, alles keine Frage und ich bin da gar nicht so ein großer Aufrechner der Kosten, was da hereingerechnet worden ist.

Das Problem ist, die Folgekosten, denn das wird uns jetzt alle viele Jahre oder eigentlich solange es nicht besser wird, eine Menge Geld kosten, und darum bin ich der Meinung, dass man vielleicht noch mehr Geld in die Hand nehmen muss, um das zu attraktivieren.

Da kann man überlegen, was mache ich, um Leute auf die Bahn zu bringen, das ist der eigentliche Sinn. Ich will Individualverkehr, Autoverkehr wegbringen aus der Stadt, und da muss ich etwas schaffen, was attraktiver ist, als mit dem Auto hinzufahren.

Wenn mir das gelingt, dann werde ich sie auch attraktiv haben, und dann ist mir egal, ob das ein bisschen was kostet. Es gibt keine Regionalbahn, die kostendeckend ist, diese Illusion haben wir nicht. Aber sie muss zumindest soweit sein, dass sie den Anspruch Individualverkehr aus der Stadt herauszunehmen erfüllt, wenn das gelingt, dann ist schon einiges erreicht.

In diesem Sinne nehmen wir diesen Bericht selbstverständlich an, und vielleicht lernen wir auch daraus, nicht jede Kritik nicht immer wegzuwischen. Es hat schon manchmal auch etwas Sinnvolles daran nachzudenken, ob der Ein oder Andere auch rechthaben kann. Es tut mir leid, dass wir in einigen Punkten doch Recht behalten haben, stolz drauf bin ich nicht, mir wäre es anders lieber. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Präsident. Zu Wort gemeldet ist Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, man hat an den letzten drei Wortmeldungen gesehen, dass inhaltlich kritische, tiefgehende Analyse mit dem Projekt, die uns auch der Bundesrechnungshof da jetzt geliefert hat, durchaus notwendig ist.

Und ich glaube auch, wie es der Kollege Frauscher und der Kollege Rippl gesagt haben, dass man durchaus Dinge an diesem Bericht anders sehen kann, anders bewerten kann, andere Dinge hineinrechnen kann oder herausrechnen kann. Ich glaube, wir sollten auf jeden Fall dem

Bundesrechnungshof dafür danken, dass er uns diesen Bericht übermittelt hat und damit auch Verbesserungsvorschläge, nämlich auch für zukünftige ÖV-Projekte, dargestellt hat.

Was positiv hervorgehoben worden ist, ich fange mit dem Positiven an in diesem Rechnungshofbericht, ist, dass das Angebot des öffentlichen Verkehrs im Stadtgebiet von Gmunden mit der Inbetriebnahme um fast ein Drittel gestiegen ist. Das ist eine sehr, sehr gute Nachricht, darüber, da es modern und barrierefrei ist und es sich um ein leistungsfähiges Verkehrsmittel handelt. Ich glaube, den Satz haben sowohl Kollege Frauscher als auch Kollege Rippl schon aus diesem Bericht zitiert.

Kollege Cramer hat gesagt, die Bahn fährt mehr oder weniger immer leer herum. Mir ist aus glaubwürdiger Quelle von einer ortsansässigen Landtagsabgeordneten berichtet worden, dass es sehr wohl auch gerade in den Morgenstunden sogar zu Taktverdichtungen gekommen ist, weil die Schülerinnen und Schüler teilweise in dieser Straßenbahn zumindest in den Morgenstunden schon aufeinander gesessen sind.

Es gibt aber auch Kritikpunkte, die darin formuliert worden sind, die wir jetzt auf und ab diskutieren können in Bezug auf das, ob sie plausibel sind bei diesem Projekt, aber ich glaube, wir sollten sie als gegeben nehmen für die Entwicklung von zukünftigen ÖV-Projekten.

Das eine ist, was angesprochen wird, die Gesamtübersicht der Mittel. Der Rechnungshof schreibt, dass bei den Beschlüssen von allen drei Gebietskörperschaften eine Gesamtübersicht der zu erwartenden Kosten gefehlt hat. Das ist etwas, was wir, glaube ich, als Landtag auch einfordern müssen, dass wir das in Zukunft bei ÖV-Projekten, die wir da herinnen hoffentlich bald wieder beschließen, auch so vorgelegt bekommen, dass wir objektive Zahlen haben.

Ein zweiter Punkt, der kritisiert worden ist, den man ebenfalls ernst nehmen muss und wo man das auch in der Zukunft beobachten muss, ob das eingehalten wird, ist die größtmögliche Objektivität bei Studien, dass man eben realistische Berechnungen macht, dass man mit realistischem Zahlenmaterial arbeitet und dass man vor allem Interessenskonflikte vermeidet.

Der dritte Punkt, den der Bundesrechnungshof angesprochen hat, sind Mängel bei Kontrolle und Steuerung. Viele Dinge müssten wahrscheinlich nicht in einem Rechnungshofbericht stehen, das haben wir auch bei anderen Tagesordnungspunkten immer in Diskussion. Viele Dinge müssten in diesen Berichten gar nicht stehen, wenn Kontrolle und Steuerung im Vorfeld ausreichend funktioniert hätte.

Aber, auch in Bezug auf die Traunsee-Tram ist dieser Rechnungshofbericht aus meiner Sicht ein Auftrag und zwar der Auftrag, dass man die Attraktivität, und da bin ich jetzt wieder ganz beim Kollegen Cramer, dass man die Attraktivität der Traunsee-Tram erhöhen muss, damit man auch mit dem Ziel, die Fahrgäste zu erhöhen, dass man dieses Ziel erreicht und gleichzeitig, wie es der Kollege Cramer auch völlig richtig gesagt hat, schaut, dass man den motorisierten Individualverkehr aus urbanen Zentren, aus Städten herausbekommt.

Es ist mittlerweile von Seiten des Landes, also, da ist die Einsicht auch da, begonnen worden, dass man sich mit dieser Attraktivierung auseinandersetzt. Es tagt seit Jahresbeginn ein Expertengremium, das sich mit dieser Frage beschäftigt, wie man diese Bahn attraktiver machen kann. Da wird es zum Teil auch, aber nicht nur, am Angebot liegen, da wird es an einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit liegen müssen, die sich dann eben nicht nur an die Gmundner Bevölkerung richtet, sondern auch darüber hinaus an Touristinnen und Touristen.

Ich bedanke mich noch einmal beim Bundesrechnungshof. Wir sollten die Kritik ernst nehmen, und selbst, wenn man sie unterschiedlich diskutieren kann oder unterschiedlich priorisieren kann, nicht nur in Bezug auf dieses Projekt, sondern vor allem in Bezug auf kommende Projekte. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, somit darf ich die Wechselrede schließen, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1513/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrags fest.

Wir kommen nun zur Beilage 1514/2020, es ist dies der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2017 und 2018. Um die Berichterstattung darf ich Kollegen Doktor Peter Csar bitten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 1514/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2017 und 2018.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1514/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „EU-Finanzbericht 2017 und 2018“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf Kollegen Csar auch das Wort geben.

Abg. Dr. Csar: Einen Finanzbericht zu lesen, ist oft mühsam, außer man ist Steuerberaterin oder Steuerberater, es kann aber auch spannend und interessant sein, und dieser Bericht ist es auch.

Dieser Bericht ist aber auch schon durch die Medien gegangen, und das, was immer so publiziert worden ist, ist, dass Österreich Nettozahler ist und das stimmt. Was heißt das eigentlich, Österreich ist Nettozahler? Das heißt, Österreich zahlt mehr in die EU ein, als Österreich Förderung von der EU zurückbekommt.

Das war in den letzten Jahren, die zwei Jahre, die geprüft worden sind, folgendermaßen: 2017 war das ein Minus von 933 Millionen Euro und im Jahr 2018 ein Minus von 1,3 Milliarden Euro. Das ist sehr viel Geld, und daher ist es für uns als Oberösterreichischer Landtag auch wichtig, zu wissen, was hat das für Konsequenzen für uns in Oberösterreich? Was bedeutet es für uns in Oberösterreich?

Daher schauen wir uns die Zahlen für Oberösterreich an. Was bedeutet das für Herrn und Frau Oberösterreicher/in und Oberösterreich? Oberösterreich zahlt ja auch einen Beitrag an den Bund, damit hier auch dieser Teil dann auch mitfinanziert wird, der Österreich-Beitrag an die EU. Dafür bekommt aber Oberösterreich auch wieder Förderungen zurück.

2017 und 2018 waren die Beiträge von Oberösterreich an den Bund rund 68 Millionen Euro und rund 69 Millionen Euro und Oberösterreich hat in diesen Jahren auch Förderungen von der EU zurückbekommen und zwar im Ausmaß von sage und schreibe 244 Millionen Euro

beziehungsweise 245 Millionen Euro. Das heißt, wir haben in Oberösterreich mehr Geld von der EU bekommen, als wir über den Bund in die EU bezahlt haben.

Das kann uns freuen. Das zeigt natürlich auch, dass Oberösterreich kein Nettozahler ist. Es ist Oberösterreich ein Nettoempfänger, und das muss uns freuen, das freut uns auch, dass das so ist.

Warum ist das auch so? Ja, weil die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher einmal eine geschickte Hand haben, die Förderungen auch in Anspruch zu nehmen. Daher auch ein Dankeschön an die kompetenten Stellen, die uns da auch zur Hand gehen, an die Kammern, an das Land Oberösterreich, aber auch an das Oberösterreich-Büro in Brüssel, das uns immer wieder umfassend dabei unterstützt.

Wofür wurde das Geld in Oberösterreich auch verwendet? Es wurden die Mittel abgerufen aus dem Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft. Es wurden Förderungen für die Entwicklung des ländlichen Raums beansprucht, aber auch Mittel aus dem Europäischen Fonds für die regionale Entwicklung.

Das hat Oberösterreich sehr gut gemacht. Mit diesem Geld wurde die Agrar- und Landwirtschaft gefördert, die regionale Wettbewerbsförderung, durch Forschung wurde unterstützt, die Förderung für die Verringerung der CO₂-Emission wurde auch damit unterstrichen, aber auch eine nachhaltige Stadtentwicklung gefördert.

Oberösterreich steht diesbezüglich gut da. Daher ist es für uns sicherlich unverständlich, wenn immer wieder Kritiker aufrufen, aus der EU auszutreten, wie es letztlich auch wieder bei der Wien-Wahl erst vor kurzem wieder der Fall war.

Seien wir froh, dass wir die EU haben. Die EU fördert uns, unterstützt uns, und ich kann nur sagen, das ist auch gut so. Der EU-Finanzbericht 2017 und 2018, hab ich einleitend gesagt, ist etwas anstrengend zu lesen, aber sehr spannend und interessant. Ich kann allen Kolleginnen und Kollegen im Landtag diesen EU-Bericht als Abendlektüre empfehlen. Man kann trotzdem dann gut schlafen. Alles Gute. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mein Vorredner hat sehr launige Worte gefunden. Ich mache es sehr, sehr kurz, weil er auch ganz wichtige Daten schon erwähnt hat.

Eine grundsätzliche Überlegung ist natürlich, dass für das Image der EU und uns als EU-Mitglied es ganz wichtig ist, der Bevölkerung den Einblick zu geben, dass es korrekte Abwicklungen des EU-Haushalts gibt, und dafür steht auch der Rechnungshof gerade.

Ich erinnere mich noch an die ersten Jahre, also so 1995, 1998, die ersten gemeinsamen Haushalte und die Skandale und Skandalchen über falsch gezählte Schafe und Angaben von allen Gründen und so weiter und so fort.

Also, das hat sich sehr, sehr zum Guten, Korrekten gewendet, und auch ich habe mir gedacht, aus der Agrarbrille betrachtet, ist Oberösterreich ein Nettoempfänger hier in diesem Detail aus dem EU-Agrarfonds. Tatsächlich bekommen wir anteilig zur Bevölkerung auch mehr als andere Bundesländer.

Ein Lob unseren Strukturen, wir sind in Oberösterreich auch sehr fleißig beim Abholen von EU-Geldern, die EFRE-Mittel sind von Oberösterreich vollständig ausgeschöpft worden, und wie erwähnt, der EGFL, also der Europäische Garantiefonds für die Landwirtschaft und der Europäische Landwirtschaftsfonds für Entwicklung, kurz gesagt ELA, wurde gut genützt.

Ich habe mir noch die Mühe gemacht, die 245 Millionen Euro durch ungefähr 30.000 Betriebe zu dividieren, und das macht dann durchschnittlich 8.000 Euro reines EU-Geld für einen landwirtschaftlichen Betrieb in Oberösterreich aus, sodass man sich diese großen Beträge ein bisschen vorstellen kann.

Insgesamt wird es in der Zukunft wichtig sein, dass man die Verteilungsfragen gut anschaut. Mein Gott, man wird immer wieder auch Schlichtungsverfahren brauchen, und dazu haben wir ja auch unsere super Prüforgane, und wir nehmen diesen EU-Finanzbericht zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Kollegin Evelyn Kattnigg.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, Besucher im Internet! Kollege Csar, ich sehe den Finanzbericht vielleicht ein bisschen kritischer. Ich bin bei den 80 Seiten ein paarmal dazu gegangen. Schlafen kann ich nicht so gut, weil, wenn man da die Geldflüsse sieht, da wird einem doch ein bisschen unwohl.

Aber jetzt zum Bericht, ein paar Zahlen: Der aktuelle EU-Finanzbericht für das Jahr 2017 und 2018 verdeutlicht wieder, dass Österreich nach wie vor zu einem der elf Nettozahler der Europäischen Union gehört.

Österreich befand sich an siebter Stelle. Die größten Nettozahler waren in beiden Jahren Deutschland, das Vereinigte Königreich und Frankreich. Siebzehn Mitgliedsstaaten waren Nettoempfänger. Größter Nettoempfänger war wieder einmal Polen, nach Ungarn und Griechenland.

Da beginnt meine Kritik. Bei Polen kommt mir sofort die Verlagerung der Produktion des LKW-Herstellers MAN in Steyr, federführend durch den VW-Mutterkonzern, in den Sinn. Das passt für mich überhaupt nicht zusammen. Polen, als größter Nettoempfänger der Europäischen Union und Billiglohnland soll möglicherweise die LKW-Produktion von MAN Steyr übernehmen.

Natürlich eine Entscheidung des VW-Konzerns. Wir reden von Regulierungen bei Handelsabkommen, wie zum Beispiel bei Mercosur, um Europa wirtschaftlich nicht zu schaden, aber innerhalb der Europäischen Union sind Standortverlagerungen in Billiglohnländer kein Thema, außer Österreich ist selbst davon betroffen.

Die Europäische Union will kein Wettbewerb verzehrendes Dumping. Diese Forderung geht an Großbritannien bei den Austrittsverhandlungen aus der EU, aber wie es bei dem vorgenannten Beispiel von mir erläutert wurde, muss man schon darüber nachdenken, wohin Produktionen verlagert werden.

Aber es ist eben, wie es ist. Es soll nur ein Denkanstoß sein. Oberösterreichs EU-Beitrag belief sich im Jahr 2017 auf 244,22 Millionen Euro, 2018 auf 245,89 Millionen Euro. Damit lag Oberösterreich an dritter Stelle nach Wien und Niederösterreich.

Wenigstens hatten die Gemeinden ab 2017 keinen Beitrag mehr zu leisten. Interessant ist auch, dass achtzehn Mitgliedsstaaten in den Jahren 2017 und 2018 mehr Mittel von der EU erhalten haben, als sie an die EU bezahlt haben. 2017 erhielten Frankreich, Polen, Deutschland, Italien und Spanien die höchsten EU-Mittel.

2018 war Polen der Spitzenreiter, gefolgt von Frankreich, Spanien, Deutschland und Italien. Österreich lag 2017 an siebzehnter Stelle, 2018 an achtzehnter Stelle. Gemessen an der Wirtschaftsleistung, damit meine ich die Bruttonationaleinkommen, war Österreich im Jahr 2017 und 2018 drittgrößter Nettozahler an die EU.

Markant ist bei diesem Bericht, die Berücksichtigung der Geldflüsse durch den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union mit 1. Februar 2020. Der Austritt wurde bereits im mehrjährigen Finanzjahr-Rahmen 2021 bis 2027 berücksichtigt. Dieser wurde am 21. Juli 2020 beschlossen. Derzeit warten wir alle auf den Durchbruch bei den endgültigen Austrittsverhandlungen. Die Wirtschaft fürchtet ein Desaster. Diese Angst ist wirklich nicht unberechtigt.

Eine kleinere EU, die als Folge des Brexit bevorsteht, kann nicht bedeuten, dass Österreich höhere Beiträge bezahlen muss. Überraschenderweise wurde den größten Nettozahlern ein Rabatt gewährt. Das bedeutet für Österreich in Summe 1,66 Milliarden Euro über die siebenjährige Periode gerechnet.

Es wäre daher auch wichtig, wenn größeres Augenmerk auf die entgangenen Mehrwertsteuereinnahmen durch den elektronischen Handel gelegt werden würde. Das ist im Sonderbericht auf Seite 62 erläutert. Immerhin werden in Österreich 7,4 Milliarden Euro jährlich im Online-Handel umgesetzt. Der geschätzte Mehrwertsteuerausfall in Österreich von 2010 bis 2015 betrug 860 Millionen Euro. Dieses Geld könnte gut in die Wirtschaft investiert werden oder auch zum Beispiel in den Klimaschutz.

Hier verstehe ich die Akteure innerhalb der Europäischen Union gegen die Automobilindustrie, mit dem Festsetzen unrealistischer CO₂-Grenzwerte und Verboten von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotoren, überhaupt nicht. Ich fordere von der Europäischen Union das Ende von wirtschafts- und industrie-feindlichen Maßnahmen, die dem Standort Österreich und letztendlich auch Europa schaden.

Die Automobilindustrie, als wichtiger europäischer Wirtschaftszweig, wird kaputt gemacht. Als Nettobeitragszahler-Land kann man wohl einen Stopp dieser Aktivitäten einfordern, bevor hunderte Arbeitsplätze verloren gehen.

Alles in allem liefert der vorliegende EU-Finanzbericht einen sehr guten Überblick über die Zahlungsflüsse. Weiters wurden die Wirtschaftlichkeit der Haushaltsführung überprüft. Wir nehmen den vorliegenden Bericht zur Kenntnis und bedanken uns für die kritische Überprüfung in den Folgejahren. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Ja, ich möchte auch zuerst einen Blick auf Europa insgesamt werfen und dann aber zurückkommen auf die ganz wesentlichen Bereiche, die uns tagtäglich betreffen.

In diesem Zahlenwerk gibt es auch spannende Zahlen und spannende Fakten, die uns in den nächsten Jahren sicher europaweit beschäftigen werden. Es ist schon angesprochen worden, das Vereinigte Königreich ist der zweitgrößte Nettozahler oder war der zweitgrößte Nettozahler. Die Austritts-Verhandlungen stocken jetzt im letzten Moment, es schaut eher so aus, wie wenn es doch einen harten Brexit geben würde. Das heißt, es fällt da ganz viel weg, da geht es nicht nur darum, ob wir jetzt insgesamt mehr zahlen müssen oder wie teilen sich diese Defizite, diese geringeren Einnahmen insgesamt auf, sondern es geht auch darum, dass im Wirtschaftsraum Europa ein ganz wesentlicher Player fehlt, noch dazu wenn keine Außenhandelsbeziehungen hier vereinbart werden. Das macht etwas, das hört man in vielen Bereichen, ob das die Medikamentenversorgung ist, ob das österreichische Betriebe sind, die drüben sind mit Niederlassungen oder umgekehrt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die österreichische Staatsbürgerschaft, was heißt das?

Ich habe einige Bereiche, wo jetzt geschaut wird, dass sie auch einen Wohnsitz in einem europäischen Land haben, damit sie zumindestens als Europäerinnen und Europäer frei reisen können, hier diese Vorteile haben. Hier sieht man, wie wichtig es ist, dass wir hier ein gemeinsames Wirtschaftsverständnis haben, das zeigt sich auch vor allem in den neuen Bedingungen oder sehr schwer erkämpften, aber doch relativ schnell zum Abschluss gekommen, aber leider jetzt von zwei Staaten eingebremst, dass sich die EU-Mitgliedsstaaten sehr schnell in der Covid-Krise geeinigt haben auf einen ganz klaren neuen siebenjährigen Finanzrahmen von 2021 bis 2027. Wo hier wieder eine Gesamtstrategie vorliegt, wo wieder die Schwerpunkte sind, die wir als Grüne vielleicht anders gesetzt hätten. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Hätten!“) Danke, Herr Klubobmann, für die Unterstützung, aber das, glaube ich, macht es auch, dass es hier einen Wettbewerb der Ideen gibt. Nur leider Gottes gerade die Landwirtschaftsförderungen sind vielleicht nicht das, was eine wirkliche zukunftsfähige Förderung und Entwicklung dieser Bereiche beinhaltet. Ich glaube, auch die Landwirtschaft hätte sich hier in vielen Bereichen wahrscheinlich andere Parameter gewünscht, damit eben das, was gerade in Österreich so zentral ist, diese kleinstrukturierte Landwirtschaft mehr bekommt und viel besser dasteht wie die großen Agrarindustrieländer, ich glaube, da muss man einfach wirklich hinschauen, was heißt das? Nichtsdestotrotz wurde dieser Rahmen vereinbart, ich glaube, man muss dann in der Ausformulierung, wie dann die Umsetzung ausschaut noch genau hinschauen, aber da sind wir wieder auf einem guten Weg.

Vor allem auch das Aufbauinstrument „Next Generation EU“, das ja schnell einen wesentlichen Beitrag mit 750 Milliarden Euro für ein Aufbauprogramm nach der Covid-Krise gestartet hat, dass hier zwei Länder blockieren, das ist sehr schade. Ich glaube, es ist ganz wichtig, es war nicht nur, wie die Gelder aufgeteilt wurden in nichtrückzahlbare Darlehen und in Förderungen, die halt auch zu bestimmten Zwecken wieder rückzahlbar sein müssen, damit wir eben nicht nur Schulden aufbauen, sondern auch die Verantwortung der Länder hat, dass es hier gelungen ist, eine Balance zu finden über alle Staaten. Auch hier gibt es unterschiedliche Zugänge, aber dass es blockiert wird, ist einfach nicht verständlich, weil das alles an rechtlichen und demokratischen Rahmenbedingungen zu binden ist, das ist jedem klar.

Dieser europäische Rahmen ist ganz entscheidend, dass man das im Blick hat. Man kann jetzt viel Kritik üben, die Kommission, der Vorschlag, die Art und Weise, wie es erarbeitet wurde, gerade auch mit unserem österreichischen Kommissar Hahn, der hier, glaube ich, wesentliche Beiträge geleistet hat, dass es zu diesem Abschluss, vor allem zu diesem Aufbauinstrument gekommen ist.

Ich möchte jetzt zurückkommen auf die regionale Ebene, nicht nur die Landwirtschaft betrachten, sondern es sind schon angesprochen worden die ELA-Mittel, die ländliche

Entwicklung. Ein Instrument der ländlichen Entwicklung im Fördertopf sind eben die LEADER-Regionen, wo wir in Oberösterreich wirklich alles abholen, was zum Abholen ist, hier auch sehr gezielt einsetzen für die Projekte, die aus der Region kommen, die zu einer bestimmten Strategie dazu gehören.

Die LEADER-Obleute, ich möchte hier nicht anstehen, dem LEADER-Obmann Donau-Böhmerwald, Kollegen Ecker, zu danken, dass es immer sehr verantwortungsvoll geführt wird, hier sehr transparent auch die Vorprojekte diskutiert werden und gemeinsam gesehen über alle Parteigrenzen hinweg. Kollegin Wall ist ja auch im Ausschuss, dass wir hier gemeinsam schauen, wie können wir in der Region Projekte verankern, die wirklich die Region vorantreiben? Wir hier auch eine ganz starke Einbindung, Gott sei Dank, als Vorgabe von der Europäischen Union haben, eine Quote für Frauenbeteiligung, dass es uns hie und da ein wenig „hunzt“, weil wir immer zu wenig Frauen sind, somit manche Beschlüsse dann noch einmal nachgeholt werden müssen, das ist die eine Sache. Hier ist ganz klar, die Projekte, die hier entstehen, sind mit sehr großer Beteiligung der Bevölkerung, nämlich hier auch der Frauen. Wir haben tolle Projekte, weil ich gerade die Kollegin Langer-Weninger vor mir sehe, nämlich auch in Bezug der Landwirtschaft und Vermittlung von Wissen in den Schulen. Wir haben in dem Projekt „Voi Lebm“, wo es um eine Zukunftsvision für den Bezirk Rohrbach gegangen ist, einen großen Fokus gelegt auf Ernährung, auf Wissensvermittlung der Landwirtschaft an die Kinder, sie den Menschen wieder näher zu bringen. Nicht irgendwo ein Fleisch zu kaufen, sondern zu wissen, wo kommt es her, wie wird es erzeugt, wie ist eigentlich das Leben auf einem Bauernhof? Da gibt es unzählige andere Beispiele, ob das der Bienenweg ist, ob das kulturelle Einrichtungen sind, die über die Gemeinde drübergehen, solche Dinge, die eben von engagierten Ehrenamtlichen erarbeitet werden.

Das ist ein Aspekt der ganzen EU-Förderungen dieser ELA-Mittel, die uns wirklich voranbringen, dass Oberösterreich hier sehr viel abholt, das ist auch der Wille und die Bereitschaft in Oberösterreich, auch noch Mittel in die Hand zu nehmen und zu sagen, ja, wir steigen ein. Wir fördern auch noch in vielen Bereichen mit, weil es uns wichtig ist, dass sich die Region von selbst heraus entwickelt, hier wirklich Bottom-up-Prozesse entstehen. Auch mit diesem Blick soll man einen EU-Finanzbericht lesen, weil ich glaube, der bringt uns genau diese Europäische Union mit all diesen Schwierigkeiten, die es gibt, um diesen Ausgleich zu finden zwischen den Staaten, ein Stück näher zu uns in den Alltag, wenn wir bei den Projekten vorbeigehen, wo immer die Logos drauf sind. Eine ganze Zeile, hie und da vergisst man sie, auf der Vorderseite oder auf der Rückseite drauf, wenn man sieht, welche Mittel da drauf sind, sind es EU-Mittel, österreichische und oberösterreichische Mittel. Das ist der Erfolg von einer guten Entwicklung, daher werden wir auch diesen Bericht zur Kenntnis nehmen und zustimmen. Wir sind sehr gespannt, wie die weitere Entwicklung der EU vorangeht, wie wir wirklich die nächsten Jahre diese Mittel gut nutzen können in den Regionen in Oberösterreich. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es gibt keine weitere Wortmeldung, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1514/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1515/2020, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Oberösterreichisches Landesmuseum - Neues Depot. Um die Berichterstattung darf ich Klubobmann Dr. Christian Dörfel bitten.

Abg. Gf. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1515/2020, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Oö. Landesmuseum - Neues Depot. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1515/2020.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Oö. Landesmuseum - Neues Depot“ sowie die Festlegung des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlung zu veranlassen.

Dritte Präsidentin: Danke, ich darf nun Herrn Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Friedrich Pammer zum Rednerpult bitten, um die Prüfungsergebnisse zu erläutern.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Wie dargestellt haben wir ein Projekt im Bereich des Landesmuseums, das neue Depot, geprüft. Schon die Chronologie der Ereignisse bebildert ganz klar die Ausgangslage sowie die entstandenen Probleme.

Seit mehreren Jahren stand im Raum, dass das Landesmuseum für die Kulturgüter des Landes ein zeitgemäßes und konservatorisch taugliches zentrales Depot braucht. Darüber wurde mit externer Beratung geplant und überlegt; im Jahr 2017 entschied der Landeshauptmann als Kulturreferent, dass man einer Mietlösung nähertreten will: aus finanziellen Gründen, weil Neubaulösungen sich vom finanziellen Rahmen her in Dimensionen von 50 oder sogar über 60 Millionen Euro bewegen. Das konkrete Projekt Museumsdepot wurde dann Mitte 2018 als Mietobjekt genehmigt. Als Mietprojekt mit damals im Raum stehenden Investitionskosten von rund 1,7 Millionen Euro. Problematisch ist, dass die Entscheidungsgrundlagen nicht vollständig waren; es stand noch eine Etappenlösung im Raum, es war weder wirtschaftlich noch räumlich und kostenmäßig vollständig durchgeplant und definiert. Betraut war das Landesmuseum mit der Umsetzung, die Direktion Kultur war vorgesetzte Stelle. Bereits im Herbst 2018 zeigte sich bei den Planungen, dass dieses Projekt, ich sage sinnvollerweise, aus technischen Gründen und Raumnutzungsgründen nur in einem Schritt umgesetzt werden sollte und konnte. Diese Projektänderungen brachten aber bereits eine Verdoppelung des ursprünglich genehmigten Budgetumfanges auf rund 3,4 Millionen Euro. Dennoch hat das Landesmuseum die Baumaßnahmen so wie geplant ausgeschrieben, und im Februar 2019 mit rund 3,4 Millionen Euro Auftragssumme beauftragt. Haushaltsrechtlich wurde dabei weder eine Genehmigung der Landesregierung eingeholt, noch eine des Landtags. Die wären notwendig gewesen, weil das Projekt auf mehrjährige Etappen zu finanzieren war. Das war auch mit den Auftragnehmern vereinbart. Das heißt, es gab keinen unterfertigten Projektauftrag, es gab aber auch keinen Projektstopp durch den Kulturdirektor. Im Ergebnis waren budgetär nicht gedeckte Bauaufträge vergeben ohne Genehmigung der vorgesetzten Stelle; die erwartbaren Kosten waren zu diesem Zeitpunkt kaum mehr beeinflussbar. Der Kulturdirektor veranlasste zwar die Einleitung eines Kostendämpfungsverfahrens. Das ergab eine Kostenprognose von knapp 5,3 Millionen Euro zu diesem Zeitpunkt. Er schlug Einsparungen vor, die waren aber aus den Raumnutzungsgründen, weil es hier um Nebenleistungen ging, die in diesem Bereich erbracht werden müssen, nicht mehr realisierbar. Der Herr Landeshauptmann erhielt erst im August 2019, also rund ein halbes Jahr später, eine schriftliche Information über die Sachlage. Er machte dann im Zusammenhang mit den Budgetgesprächen 2020/21 deutlich und klar, dass

es aus den Mitteln des Kulturbereiches zu finanzieren sein muss, dass es keine zusätzlichen Mittel gibt. Es musste das Museum oder die Landes-Kultur GmbH, in der das Landesmuseum aufgegangen ist, die Ausfinanzierung aus dem eigenen Budget sicherstellen. Das Projekt ist jetzt im Wesentlichen umgesetzt. Wir haben Gesamtprojektkosten samt den noch offenen Nacharbeiten von rund 6,2 Millionen Euro ermittelt oder errechnet.

Was ist nun das Resümee aus unserer Sicht? Die positive Seite, das neue Depot erfüllt die Anforderungen an den Aufbewahrungsort für Kulturgüter gut, es ist auch technisch gut umgesetzt und kostenmäßig erfolgreich umgesetzt worden. Aber es bestehen noch immer erhebliche finanzielle Risiken. In der betreffenden Empfehlung weisen wir darauf hin, der Mietvertrag stelle sich aufgrund der deutlich gestiegenen Investitionskosten und der vergleichsweise kurzen Laufzeit wirtschaftlich nicht günstig dar. Das macht aus unserer Sicht Nachverhandlungen notwendig, die laut Auskunft bereits begonnen haben.

Worauf wir auch hinweisen, dass es in der ferneren Zukunft, wenn es um eine Dauerlösung für die Lagerung der Kulturgüter geht, nämlich wenn sie langfristig gelagert, restauriert und auch bewirtschaftet werden, dass es unter fachlicher und wirtschaftlicher Analyse dann eine Entscheidung brauchen wird. Ob die bestehenden mietvertraglichen Bedingungen verbessert werden können, das werden wir bei der Folgeprüfung feststellen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich danke dem Herrn Landesrechnungshofdirektor, ich darf nun die Wechselrede eröffnen. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Neubauer.

Abg. Neubauer, MBA: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Rechnungshofdirektor, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren! Ich stimme mit dem Herrn Landesrechnungshofdirektor überein, es gibt ein gutes Ergebnis und ein schlechtes Ergebnis. Das gute Ergebnis darf ich aus dem Bericht zitieren: Das Projekt wurde technisch und inhaltlich gut umgesetzt, dem Land Oberösterreich steht mit der adaptierten Halle ein den aktuellen Anforderungen entsprechendes funktionsfähiges und sofort nutzbares Depot zur Verfügung. Das ist gut und auch wichtig, denn es ist eine zentrale Aufgabe der öffentlichen Hand, das eigene Kulturerbe zu sammeln, zu bewahren, um es künftigen Generationen unbeschadet überliefern zu können. Dazu gehören neben der Dokumentation auch der Schutz von Kulturgütern vor Beschädigung oder Zerstörung durch angemessene Aufbewahrung. Mit dem neuen Museumsdepot wurden zumindest mittelfristig gute Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Aufgabe geschaffen.

Das schlechte Ergebnis: Der Weg dorthin umfasst eine Kumulation menschlichen Versagens. Die grüne Klubobfrau im Parlament, die Sigi Maurer, ich denke sie ist allen bekannt, aus Respekt vor der Würde dieses Hauses verzichte ich auf eine typische Handbewegung, die grüne Klubobfrau meint, Formalbeschlüsse wären etwas für Geschäftsordnungsnerds. Ich meine, Regelkonformität muss ein Selbstverständnis sein, ganz besonders für vereidigte Mandatäre. Nach Ansicht von Sigi Maurer ist also auch ihr Parteikollege Mayr ein Nerd. Denn er war der, der als die Sache bekannt wurde, sofort gefordert hat, die Kostensteigerung wäre durch einen Landtagsbeschluss erkennbar gewesen. Das Problem dabei ist, das nützt alles nichts, wenn Regeln gebrochen werden. Wenn Projektänderungen einfach nicht vorgelegt werden, da kann der Landtag beschließen, was er will. Wenn wir es nicht wissen, wenn es der Referent nicht weiß, kann man darauf nicht reagieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Verursacher der aufgezeigten Fehler sind heute nicht mehr in ihren Funktionen, das Museumsdepot ist seinem Zweck zugeführt. Was bleibt von

dem ganzen Schlamassel? Was lässt sich noch reparieren? Die einzig vorgegebene Aufgabe ist, die Mietvereinbarungen noch verbessern zu können. Fazit, es sind Fehler passiert.

Wir danken dem Rechnungshof aber trotzdem ganz besonders, denn es sind in diesem Bericht auch eine Reihe Empfehlungen an die Landes-Kultur GmbH enthalten. Mit solchen Empfehlungen sollten künftig solche Fehler nicht nur vermieden, sondern auch ausgeschlossen werden können. Wir nehmen diesen Bericht gerne zur Kenntnis. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf die Frage ins Plenum richten, wer wünscht das Wort zu diesem Kontrollbericht? Kollege Mayr bitte.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte mit vielem gerechnet bei einem Rechnungshofbericht zum Museumsdepot, aber nicht damit, dass ich mit Sigi Maurer konfrontiert werde. Es kommt tatsächlich überraschend. Es ist auch, glaube ich, es gehört, glaube ich, zu Reden von der Kollegin Neubauer dazu, dass was Originelles, vielleicht auch Unterhaltsames ein bisschen mit einfließt. Kann man natürlich auch bei so einer Rede machen. Ich persönlich glaube, dass das, oder ich hätte jetzt einmal vor, dass ich bei dieser Rede nichts Humorvolles einbaue, weil ich glaube, dass es bei dieser ganzen Geschichte relativ wenig zu lachen gibt. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Wir sind im März diesen Jahres konfrontiert worden mit einem Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten, wo gestanden ist, Landesmuseum hat 3,2 Millionen Euro einfach verschwiegen. Das war der Ausgangspunkt von einer Diskussion, von einem sehr umfangreichen Rechnungshofbericht, für den ich mich bei Herrn Direktor Pammer sehr herzlich bedanken will. Dieser Rechnungshofbericht ist letztendlich für uns auch die Basis, dass wir uns mit diesem Projekt kritisch auseinandersetzen.

Ich glaube, bei einem sind sich alle einig, es ist gut, dass es dieses Museumsdepot gibt. Und wo wir uns einig sind, glaube ich auch, ist, dass es wenig zufriedenstellend ist, wie dieses Projekt entstanden ist. Wie es der Herr Rechnungshofdirektor angemerkt hat, ist 2018 das Projekt genehmigt worden mit Kosten von 1,7 Millionen Euro. Wir wissen, dass es am Ende ein Vielfaches davon geworden ist, dass es über sechs Millionen Euro geworden sind.

Wir haben mittlerweile erfahren, dass die Entscheidung, die damals getroffen worden ist, auf Basis von unvollständigen Grundlagen getroffen worden ist. Dass Ausbaustufen nicht in der Klarheit kommuniziert worden sind, wie ich es mir, Frau Kollegin Neubauer, von einem Projektantrag, der auch dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegt wird, erwarten würde.

Ich persönlich würde jetzt nicht so weit gehen, dass ich da jetzt einzelnen Personen die alleinige Schuld gebe, das ist auch, dass es ein Systemversagen gibt, das sind alles Sachen, glaube ich, die aus diesem Bericht in der Deutlichkeit auch nicht herausgehen. Was man allerdings gesehen hat, ist, dass auch auf politischer Seite mit falschen Informationen, das ist wiederum nicht die Schuld der Politik, das sage ich auch ganz deutlich dazu, dass mit falschen Informationen Entscheidungen herbeigeführt worden sind, und zwar Entscheidungen, die nicht nur uns als Landtag, sondern auch das Museum über Jahre hinweg betreffen werden.

Der Rechnungshof listet in dieser Analyse, in diesem Bericht, den er uns vorlegt, eine Menge an Defiziten auf, an Dingen, die völlig falsch gelaufen sind. Und da sind wir jetzt nicht nur beim Mietvertrag, der erhebliche finanzielle Risiken beinhaltet. Ich habe vernommen, auch im Kontrollausschuss, dass mittlerweile daran gearbeitet wird, diese Risiken zu minimieren und ich hoffe von ganzem Herzen, dass da was Sinnvolles herauskommt. Ich sage es auch, ich

hab hohes Vertrauen, auch in die neue Kulturdirektion, dass sie sich das ernsthaft anschaut, dass sie das gut anschaut und dass sie konstruktiv und kritisch mit diesem Rechnungshofbericht und der Entwicklung, die wir in diesen Jahren gehabt haben, sich auseinandersetzt.

Ich glaube, was auch nicht unwesentlich ist, dass man darauf hinweist, was auch der Rechnungshof macht, dass wesentliche Projektänderungen ohne Genehmigung der Entscheidungsträgerinnen, der Entscheidungsträger in diesem Land durchgeführt wurden und dass es über lange Jahre hinweg keine vollständige Auflistung gegeben hat über die Gesamtprojektkosten, die sich letztendlich dann auf über sechs Millionen Euro zusammengesetzt haben.

Ich halte auch diese 6,2 Millionen Euro für ein Projekt dieser Größenordnung für nicht falsch. Ich halte das genauso für richtig, dass man Geld dafür in die Hand nimmt, in dieser Größenordnung, für genauso richtig, wie dass man dieses Projekt überhaupt durchgeführt hat. Ich glaube auch, wenn dieses Projekt am Anfang in dieser Größenordnung dargestellt worden wäre, wenn das entsprechend der Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich auch dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt worden wäre, dass es, weil es ein gutes Projekt ist, einstimmig vom Landtag zur Kenntnis genommen worden wäre. So haben wir jetzt letztendlich ein Herumgeeiere gehabt, über mehrere Jahre, mit Halbinformationen, mit Falschinformationen, mit Mehrkosten, die als unvorhersehbar dargestellt worden sind, obwohl sie laut Landesrechnungshofbericht nicht unvorhersehbar waren.

Was wir allerdings zum wiederholten Male haben ist, dass der Budgetrahmen, der im Februar 2019 verdoppelt werden hat müssen auf 3,4 Millionen Euro, dass der nicht im Oö. Landtag zur Genehmigung vorgelegt worden ist. Das ist ein Punkt, der zieht sich durch die letzten Jahre hindurch. Und das war auch heute wieder einmal kurz Thema bei einem ganz anderen Projekt. Und da hoffe ich tatsächlich darauf, dass es einmal eine einheitliche Regelung gibt, die bei allen auch Akzeptanz findet. Ich formuliere es jetzt ganz bewusst vorsichtig. Wahrscheinlich haben wir unterschiedliche Zugänge, was dem Landtag vorgelegt werden muss oder was nicht. Ich interpretiere die Haushaltsordnung so, über zwei Millionen Euro, bei Mehrjährigkeit haben wir es im Landtag. Manchmal haben wir kleine Projekte, wie heute 1,2 Millionen Euro für ein Projekt bei einem Bannwald, Projekte, die dann am Ende sechs Millionen Euro kosten, oder große Förderungen, die es in der Vergangenheit gegeben hat, die für Aufregung gesorgt haben, haben wir nicht im Landtag. Ich glaube, dass wir da endlich eine einheitliche Lösung brauchen, mit der auch alle leben können und die letztendlich vor allem auch uns im Landtag die Verantwortung gibt, dass wir die Budgetmittel dafür freigeben.

Für mich ist ein Punkt, auch nach der Kontrollausschusssitzung, noch offen, und das ist die Finanzierung der noch ausstehenden Summe von knapp über einer Million Euro, die jetzt vom Landesmuseum zu tragen sind. Ich verstehe natürlich die Argumentation, dass man sagt, es soll jetzt dem Budget nicht ein weiteres Mal zur Last fallen. Ich glaube aber auch, dass das Landesmuseum sich in den letzten Jahren zu einem Vorzeigeunternehmen innerhalb des Landes entwickelt hat. Dass es dort eine Führung gibt, die für ein sehr spannendes Programm sorgt, die in die Regionen geht, die letztendlich auch verstaubte Gegebenheiten, die im Land existiert haben, auch aufbricht.

Aus meiner Sicht muss sichergestellt werden, dass das, was das Landesmuseum jetzt an Mehrkosten zu tragen hat, dass das nicht zu Lasten der künstlerischen Tätigkeit des Museums geht. Ich bin persönlich skeptisch, dass man das alleine mit Reduktion von Sachkosten bewerkstelligen kann und ich wünsche mir, dass das Landesmuseum die finanziellen Mittel

hat, und nicht darunter leiden muss, dass da Vorgänger, die da am Projekt, ich sage es jetzt mal freundlich, am Projekt sehr unglücklich agiert haben, dass das Landesmuseum darunter dann letztendlich leiden muss. Und damit meine ich nicht nur das Landesmuseum, sondern da meine ich das Kulturland Oberösterreich, damit meine ich auch die vielen Besucherinnen und Besucher.

Es ist für mich letztendlich dieser Rechnungshofbericht ein Bild, das ich schon in gewisser Maßen sonderbar finde, wo das Gefühl auch herauskommt, dass durchaus auch oft versucht worden ist, etwas zu verheimlichen. Ich denke zurück an diesen Vermerk, der im Rechnungshofbericht vorkommt, wo dem Landeshauptmann am Rande einer Veranstaltung etwas gesagt wird, was er dann zur Kenntnis nehmen kann oder auch nicht, wo dann ein Aktenvermerk der Kulturdirektion, wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, entsteht. Ich glaube nicht, dass das die Informationspflichten sind, die man auch gegenüber der Politik auf diese Art und Weise erfüllen sollte.

Das ist nicht der einzige Punkt, das hat sich sehr, sehr lange durchgezogen bis hin zu dem, dass wir am Ende dann von den Mehrkosten letztendlich aus den Medien erfahren haben müssen. Das sind alles Dinge, von denen ich nicht möchte, dass sie sich in Oberösterreich wiederholen. Ich habe sehr hohes Vertrauen in die neuen Personen, die mittlerweile in der Kulturdirektion oder auch in den Museen tätig sind. Ich glaube, dass die hochqualitative Arbeit abliefern, dass sie auch die Unterstützung der Politik brauchen, dass sie die Budgets brauchen, dass sie uns ein gutes Programm in Oberösterreich liefern können.

Also ich hoffe von Herzen, dass wir in den kommenden Jahren mit Rechnungshofberichten in dieser Dimension, die sich mit der Kulturdirektion auseinandersetzen nicht mehr konfrontiert sein müssen. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis, und ich bedanke mich noch einmal recht herzlich beim Rechnungshof für diesen sehr umfangreichen Bericht. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Rechnungshofbericht ist eigentlich ein Kapitel in der Kulturabteilung zu einer Never Ending Story geworden. Ich möchte das auch erklären warum. Ich glaube, dass wir alle d'accord sind, dass das neue Museumsdepot wirklich was dringend Notwendiges war. Ähnlich dem Projekt Straßenbahn in Gmunden, wo man persönlich sagen muss, dringend notwendig, toll umgesetzt, da wird was daraus, aber wenn man dahinter schaut, wie es zustande gekommen ist, dann hat ja der Landesrechnungshof noch festgestellt, dass es eigentlich eine gute Voraussetzung gegeben hätte, aber spätestens, als man den Beschluss gefasst hat, okay, jetzt gehen wir es an und machen was daraus, sind die Fehler noch und nöcher geworden und haben sich entsprechend summiert.

Ich erwähne das deswegen, weil ich habe mir auch die Arbeit gemacht und habe in die Vergangenheit geblickt und durchaus vergleichbare Projekte oder auch Dinge, die wir hier als Kritik stehen haben, als Kritikpunkt auch von früher her schon kannten, auch noch einmal herausgesucht. Und möglicherweise hat man letztes Mal meinen beinahe Wutausbruch im Kontrollausschuss nicht ganz verstanden oder mir übel genommen, aber wenn man immer wieder im Endeffekt auf dieselbe Kritik stößt, immer wieder und immer wieder im selben Bereich, dann darf man einmal wütend werden auch in diesem Land Oberösterreich, weil, und das ist mir das dann, was ich gemeint habe, es ist mir zu wenig oder auch zu billig zu sagen, man hat dann Konsequenzen gezogen, indem man Köpfe ausgetauscht hat und neue Leute

dort hingesezt hat. Die machen sicher ihren Job alle gut, aber das Ganze ist ja nicht zum ersten Mal jetzt gewesen, sondern das hat es ja früher auch schon gegeben.

Und das ist das, wo ich sage, wir wissen es, denn das waren Kritikpunkte, die auch in früheren Landesrechnungshofberichten zu anderen Themen auch schon entsprechend erwähnt worden sind, wo der Oö. Landtag nicht ordnungsgemäß eingeschaltet worden ist, obwohl mehrjährige Verpflichtungen eingegangen wurden, wo es darum gegangen ist, dass man und letztlich, es wurde vorhin von Kollegin Neubauer schon angesprochen, jetzt geht es darum, das einzige, was aus dem ganzen Kapitel bleibt ist, okay, schauen wir, ob wir uns über den Mietvertrag noch irgendetwas zurückholen können an Kosten, das ist nicht zum ersten Mal der Fall.

Ich erinnere euch, und ich habe mir extra mitgenommen den Landesrechnungshofbericht 2006 Landesdienstleistungszentrum, wo wir am Ende des ganzen Kapitels vor demselben Dilemma gestanden sind, wo man draufgekommen ist, und ich hab es noch einmal nachgelesen, Herr Landesrechnungshofdirektor, damals hat man auch eine mehrjährige Finanzierung sozusagen festgestellt und wir sind draufgekommen und man hat erst dann hinterher nachgerechnet, wenn wir das Geld aufgenommen hätten und sogar mit 5,25 Prozent, was zum damaligen Zeitpunkt auch eine hohe Kreditrate gewesen wäre, das entsprechend verzinst zurückgezahlt hätten, über die Jahre, dann würde das Haus in spätestens 2025/2026 dem Land Oberösterreich gehören. Und so haben wir eine Mietvariante und zahlen, zahlen, zahlen.

Und das ist das, was mich wirklich daran ärgert, weil es nicht zum ersten Mal stattfindet, weil es hier auch eine andere Verantwortung gibt, und die kann ich nicht der Landeskulturdirektion umhängen, die Dinge passieren wo anders. Und das war das, wo ich gesagt habe, da gibt es doch letztlich eine politische Verantwortung auch dafür, wenn derselbe oder die ähnlichen Kritikpunkte in mehreren Landesrechnungshofberichten über die Jahre zu finden sind.

Das ist mein Zugangspunkt, und da komme ich mir bitte ein bisschen eigenartig vor, wenn wir hier stehen, wir beschließen, wir diskutieren es, das ist wochenlang in den Zeitungen diskutiert worden, auch damals diskutiert worden, und was passiert? Nichts. Wir sind der Oö. Landtag, der ganz klar die Kontrolle in seinen Aufgaben drinnen stehen hat. Und was passiert damit? Nichts. (Beifall) Und das ist das, was mich ärgert an der ganzen Geschichte, so wie wir heute schon beim Budget die Diskussion gehabt hatten, und Kollege Lindner das auch festgestellt hat, so möchte ich das jetzt auch einmal hier in diesem Bereich bei der Kontrolle feststellen.

Oder die mehrjährigen Fördervolumen, da bin ich gar nicht so weit zurückgegangen, sondern es ist gegangen im Landesrechnungshofbericht aus 2017, wo es um die Förderung historischer und denkmalgeschützter Gebäude, da sind wir wahrscheinlich ähnlich dort, wo ich jetzt gerade bin, ist, da war dasselbe Thema, wo also die Dinge mehrjährig waren und es ist am Landtag vorbeigegangen. Und jetzt passiert das Ganze wieder.

Es geht nicht um das Projekt des Landesmuseums, dazu bekennen wir uns, und ich bin auch ganz der Meinung wie Kollege Severin Mayr, wenn man da mit offenen Karten gespielt hätte, von Anfang an, und uns das ordentlich vorgelegt hätte, dann hätten wir dem zugestimmt, weil ein jeder kapiert, dass wir das brauchen, dass ein modernes Kulturland Oberösterreich auch ein ordentliches Depot braucht, dazu stehen wir alle, aber das nicht zu tun, sondern einfach zu glauben, man kommt mit diesen Dingen immer wieder davon, das kann so nicht der Fall sein. (Beifall)

Wir werden dem Bericht zustimmen, und ich bedanke mich wirklich sehr, Herr Landesrechnungshofdirektor, es war, bin ich mir sicher, keine einfache Aufgabe, diesen Bericht auch entsprechend zu erstellen und das auch alles nachzurecherchieren und zu eruieren und auch zu Papier zu bringen. Was ich nie mehr wieder erleben möchte ist, und ich sage das jetzt ganz bewusst dazu, dass hier solche Dinge noch einmal passieren, dass am Landesrechnungshof, und jetzt habe ich gesagt 2006, 2017, dazwischen ich hab nicht überall hineingeschaut, sondern nur an das, wo ich mich erinnern hab können, wo wir schon solche Themen passiert haben. Jetzt haben wir 2020, immerhin über 14 Jahre. Immer wieder derselbe Punkt.

Und dafür gibt es meiner Meinung nach nicht die Verantwortlichen, da kann man die Verantwortung nicht weglegen und kann man nicht sagen, dass sind ein paar Köpfe, die dann ausgetauscht werden, oder das ist in gewissen Abteilungen oder an gewissen Positionen passiert. Dazu gibt es eine Regierung, dazu gibt es einen verantwortlichen Finanzchef, und dort ist das auch aufzuräumen. Und man kann mir es auch nicht mehr erzählen, dass man das nicht gewusst hat.

Immerhin hat auch der Landesrechnungshofdirektor festgestellt, dass da zumindest ein halbes Jahr vergangen ist, wo man draufgekommen ist, das Projekt geht sich zur Gänze nicht aus, und wo dann angeblich die erste Meldung passiert ist. Das kann man vielleicht für Wien erzählen, und nicht einmal dort glaube ich es. Oder das kann man für europäische Institutionen erzählen, aber wir sind einfach zu klein und wir sitzen fast aufeinander. Linz ist nicht so groß, dass wir das nicht in der Zwischenzeit schon längst einmal festgestellt oder auch irgendwo mitbekommen hätten. Und das ist das, was wirklich Verärgerung bei mir hervorruft und wo ich nicht möchte, dass man sich da einfach nur sagt, jetzt haben wir eh die Köpfe ausgetauscht, das passiert nicht mehr. Köpfe sind öfter ausgetauscht worden, und trotzdem ist es passiert. Wir stimmen dem Landesrechnungshofbericht zu, aber ich erwarte mir, dass wir jetzt auch ernst genommen werden mit unserer Kritik. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Dörfel.

Abg. Gf. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es ist kein erfreulicher Bericht. Ich bedanke mich beim Landesrechnungshof, dass er das so deutlich herausgearbeitet hat und ich bedanke mich auch bei allen Mitgliedern des Kontrollausschusses und letztlich bei allen hier in diesem Haus, dass die Debatte darüber eigentlich auf eine sehr realistische Weise erfolgt ist und auf eine sehr konstruktive Weise erfolgt ist. Jetzt nehme ich einmal die letzten zwei Minuten von der Frau Präsidentin aus.

Aber im Großen und Ganzen haben wir, glaube ich, einstimmig festgestellt, dass dieser Rechnungshofbericht der Bericht eines menschlichen Versagens ist. Ich will das jetzt nicht beschönigen, das Verhalten von den Verantwortlichen auf Beamtenebene. Aber es geht halt auch ganz einfach nicht, dass ich eine Entscheidung herbeiführe, zu einem gewissen Betrag entscheidet man sich, wie der Rechnungshof selber ausgeführt hat, zu Recht, für eine Mietvariante. Das ist alles geprüft worden, alles okay, und der Referent sagt, okay, baut es, weil wir brauchen es. Da sind wir uns auch alle einig.

Und dann läuft das Projekt aus dem Ruder. Es ist sehr deutlich im Rechnungshofbericht nachzuvollziehen. Ich glaube, wir kennen diese Situation auch in unseren Gemeinden. Ich bin selber Bürgermeister, da hast du ein engagiertes Team, in dem Fall war es der Kulturdirektor und der Leiter des Museums, der vorher sehr erfolgreich die Kulturhauptstadt Linz abgewickelt hat, und jetzt ein neues Projekt hat.

Und jetzt gehen wir es an. Dass es natürlich nicht so rennt, wie es rennen soll, ist auch deutlich geworden. Dann bekommt man irgendwie Panik: Wie kommen wir da aus dem Schlamassel wieder heraus? Jetzt leiten wir ein Kostendämpfungsverfahren ein. Sinnlos! Weil das war schon viel zu weit fortgeschritten. „Dem Referenten sagen wir sicherheitshalber auch nichts, weil der reißt uns den Kopf aus“, wenn ich das so salopp sagen darf. Sie haben recht gehabt.

Das muss ich so jetzt sagen. Ich will jetzt denen nichts Schlechtes nachreden. Aber ich möchte nur zusammenfassen, und der Rechnungshofdirektor hat das auch gesagt. Es hat natürlich personelle Konsequenzen gegeben. Frau Präsidentin, nicht nur personelle Konsequenzen, sondern auch organisatorische Konsequenzen. Das Kulturressort, oder die Kulturdirektion und das Museum, ist heute von der Struktur und von den handelnden Personen her ein ganz ein anders, vielleicht auch vom Engagement und vom Verständnis her für wirtschaftliche Zusammenhänge, ganz anders als es damals war. Das muss ich schon sagen, das hat der Landeshauptmann, sofort wie er das mitbekommen hat, in die Wege geleitet. Erstens einmal diese Kostenbremse, Kostenbremse in dem Sinn, dass sie sich das gefälligst selbst hereinspielen müssen, und zwar die, ist in dem Fall das Museum, und nicht wieder aus irgendwelchen Kulturmitteln. Ich verstehe auch nicht, Severin Mayr, dass du sagst, das Museum ist so super, dem müssen wir zusätzliches Geld geben. Ich kann mich da an andere Berichte erinnern, die sehr korrekt abgelaufen sind, wo du gesagt hast: Wahnsinn, das ist alles zu Lasten der freien Kulturszene oder der Kulturvereine. Gott sei Dank ist es das nicht. Weil, wenn die die Fehler machen, dann müssen auch im Rahmen des Museums diese Kosten wieder hereingebracht werden, ohne dass das andere Kulturressort darunter leidet.

Wir sind ja nicht nur unter uns gewesen im Kontrollausschuss. Wir haben auch die Wirtschaftsdirektorin Isolde Perndl da gehabt. Die hat uns sehr deutlich ohne langem Herumreden gesagt, dass es natürlich eine große Aufgabe ist, aber sie werden das zusammenbringen, dass diese ungedeckten Kosten hereingebracht werden, und zwar ohne dass jetzt die inhaltliche Führung oder die Qualität des Museumsbetriebs darunter leidet. Sie hat einen ganzen Katalog von Maßnahmen, wo sie eigentlich sehr zuversichtlich ist, dass sie tatsächlich diese Kosten hereinbringen werden.

Faktum ist: Diejenigen, die die Fehler gemacht haben, sind weg, Disziplinarverfahren, jedenfalls sind sie nicht mehr in dieser Position. Der ganze Kulturbereich ist organisatorisch und personell neu aufgestellt worden. Es stimmt auch nicht, Frau Präsidentin, dass es keine Konsequenzen aus früheren Berichten in der Kulturdirektion gegeben hat. Ich erinnere nur daran, wir haben nicht nur die Berichte des Rechnungshofs, sondern wir haben auch die Folgeberichte dazu. Ich kenne keinen Folgebericht von Überprüfungen im Bereich der Kulturdirektion, wo drinnen gestanden ist: die Empfehlung wurde nicht umgesetzt. Im Gegenteil, es wurde umgesetzt. Es passiert natürlich in Etappen, weil es taucht immer wieder etwas anderes auf bei so einem großem Ressort, bei so vielen engagierten Leuten, bei so vielen förderungswürdigen Projekten, taucht natürlich immer wieder etwas Neues auf. Aber ich lass mir nicht nachsagen, dass nichts passiert ist. Das ist ganz einfach falsch. Der Rechnungshof stellt Mängel fest, der Kontrollausschuss beschließt, die Mängel werden abgestellt, der Rechnungshof prüft und sagt uns dann, jawohl, umgesetzt. Also wir müssen da schon ein bisschen bei der Wahrheit bleiben. Auch wenn man sich ärgert.

Ich habe mich auch geärgert, ich bin explodiert. Das waren die Samstag-Nachrichten, am 7. März. Wie ich es gelesen habe, war ich nicht ansprechbar. (Heiterkeit) Zu Mittag hat meine Frau gesagt, was hast du denn? Jetzt haben wir gerade wieder einen Bericht gehabt, schau dir die Zeitung an. Aber der Landeshauptmann, was sich der mitmacht mit diesen Herren. Aber er hat die Konsequenzen gezogen. Das muss man auch sagen, auch wenn es ein

menschliches Drama ist immer für diese Betroffenen. Aber wer einen Fehler macht, muss auch die Konsequenzen ziehen. Das wissen wir auch alle. So muss es auch sein. Wäre das nicht passiert und wir hätten wieder so etwas Ähnliches, dann könnte man sagen, irgendwann in Zukunft, jetzt sind die noch immer am Ruder, obwohl alle wissen, dass sie mit Projekten vollkommen überfordert sind.

Wenn es darum geht, etwas zur Genehmigung diesem Landtag vorzulegen oder nicht, dann bin ich wieder bei Severin Mayer. Es geht nicht nur um die Höhe des Geldes, es geht nicht nur um die Summe, weil du gesagt hast einmal sechs Millionen Euro, einmal eineinhalb Millionen Euro, einmal wird es genehmigt, einmal nicht. Es geht um die Art des Rechtsgeschäftes. Es geht um die Art der Verpflichtung, ist es eine Auftragsvergabe oder ist es eine Förderung, ist es ein Eigenprojekt, ist es ein Fremdprojekt, das unterstützt wird. Das sind eigentlich die Kriterien, und auf die nimmt die Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich Bezug. Ich kann nicht sagen, ein Projekt mit drei Millionen Euro, das muss auf jeden Fall in den Landtag kommen. So ist es eben nicht. Auch wenn man es sich wünscht vielleicht. Nicht einmal das Christkind erfüllt alle Wünsche. So ehrlich müssen wir auch sein. Wir sind auf dem Boden des Rechtsstaates letztlich. Und ich kann schon sagen, dass wir uns wirklich daran halten.

Ich kann nur sagen, im Kontrollausschuss ist wirklich sehr seriös diskutiert worden darüber. Der Herr Landeshauptmann hat die entsprechenden Fragen beantwortet, die eingeladenen Auskunftspersonen haben die Fragen beantwortet. Also an und für sich ist alles klar. Unterm Strich ist es wirklich der Bericht eines menschlichen Versagens.

Und das Witzige, nein, ich will nicht sagen das Witzige, das Absurde an dieser ganzen Situation ist ja heute bereits bekannt gegeben worden. Wenn sie das richtig vorgelegt hätten, wenn sie die Schneid gehabt hätten, dass sie dem Landeshauptmann gesagt hätten: Da ist uns etwas passiert, wir haben das falsch eingeschätzt, jetzt kommen wir da nicht mehr heraus, wollen oder wollen wir es nicht, aber wir müssen das machen, denn sonst hat das Ganze keinen Sinn, dann wären natürlich die entsprechenden Schritte eingeleitet worden, und dann hätten wir tatsächlich einen einstimmigen Beschluss. Da gebe ich euch tausendprozentig Recht. Weil auch der Rechnungshof gesagt hat, dass etwas Gescheites herausgekommen ist, letztlich, auch wenn natürlich die Vorgangsweise ein Wahnsinn ist. Noch absurder als das Ganze ist das, dass es ausgeschrieben worden ist, ich glaube, es gibt nicht einmal Formalfehler im Verfahren. Der Rechnungshofdirektor hat das gesagt, es hat nicht einmal Formalfehler gegeben. Ein Wahnsinn!

Aber gut, so ist es, wir lernen daraus, die Konsequenzen sind gezogen. Organisatorisch und personell ist das Kulturressort neu aufgestellt und in weiblicher Hand, täte ich fast sagen, das ist schon einmal ein gutes Versprechen. Wie gesagt, mir tun die leid, weil sie wirklich so mit Feuer dabei waren. Aber es hilft einmal nichts, die Regeln sind einzuhalten und wenn ich das nicht mache, dann sind einmal die Konsequenzen zu tragen. Danke wirklich noch einmal, wie ich anfangs schon gesagt habe, dass man mit diesem Bericht sehr fair umgegangen ist, auch beim Rechnungshof noch einmal, ich ersuche, dass wir das so zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1515/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1516/2020. Das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das dritte Oö. COVID-19-Gesetz. Ich bitte Herrn Landesrat Achleitner über die Beilage 1516/2020 zu berichten.

Landesrat **Achleitner:** Beilage 1516/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem Begleitmaßnahmen im Zusammenhang mit COVID-19 erlassen und das Oö. Feuerwehrgesetz 2015, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Katastrophenschutzgesetz, das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das Oö. Kinder- und Jugendhilfegesetz 2014, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Land- und Forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert werden (3. Oö. COVID-19-Gesetz).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1516/2020.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem Begleitmaßnahmen im Zusammenhang mit COVID-19 erlassen und das Oö. Feuerwehrgesetz 2015, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Katastrophenschutzgesetz, das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das Oö. Kinder- und Jugendhilfegesetz 2014, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Land- und Forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert werden (3. Oö. COVID-19-Gesetz), beschließen.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und ich teile mit, dass zur Beilage 1516/2020 ein Zusatzantrag eingelangt ist. Wir haben ihnen diesen Zusatzantrag als Beilage 1527/2020 zur Verfügung gestellt. Ich eröffne die Wechselrede und stelle fest, dass dieser Zusatzantrag in die Wechselrede miteinbezogen wird. Ich weise weiter darauf hin, dass wir im Fall der Annahme des Zusatzantrages auf eine zweite Lesung verzichten. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Damit schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag, das ist die Beilage 1516/2020, und sodann über den Zusatzantrag der Beilage 1527/2020 Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1516/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag der Beilage 1527/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag einstimmig angenommen worden ist. Damit ist die Beilage 1516/2020 in der Fassung der Beilage 1527/2020 angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1517/2020. Das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung einer Fußball-Arena auf der Gugl in Linz im Zeitraum 1. Jänner 2021 bis 31. Dezember 2024. Ich bitte ebenfalls Herrn Landesrat Achleitner über die Beilage 1517/2020 zu berichten.

Landesrat **Achleitner:** Beilage 1517/2020, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Errichtung einer Fußball-Arena auf der Gugl in Linz im Zeitraum 1. Jänner 2021 bis 31. Dezember 2024.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1517/2020.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. die sich zur Errichtung der LASK Arena ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für die euphorische Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1517/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1519/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend Etablierung von Kasernen als "Sicherheitsinseln". Ich ersuche Herrn Abg. Gruber über die Beilage zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 1519/2020, Initiativantrag betreffend Etablierung von Kasernen als "Sicherheitsinseln".

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1519/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, den im Regierungsprogramm vorgesehenen Ausbau von Kasernen zu "Sicherheitsinseln", insbesondere in Oberösterreich voranzutreiben, um die Sicherheitsstruktur für zivile Krisenzeiten zu stärken.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1519/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1520/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen und Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen. Ich bitte Präsidentin Weichsler-Hauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Beilage 1520/2020, Initiativantrag betreffend die Förderung von Mehrwegverpackungen und Umsetzung eines geeigneten Pfandsystems für Einweg-Getränkeverpackungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1520/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Maßnahmen zur Erhöhung des Mehrweganteils bei Getränkeverpackungen gesetzt werden, sowie ein für Österreich geeignetes Pfandsystem für Einweg-Plastik Flaschen und Alu-Dosen auf den Weg gebracht wird. Die Nahversorgung im ländlichen Raum darf dadurch in keiner Weise gefährdet werden.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und darf die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur

Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1520/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1521/2020. Das ist der Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien. Ich bitte Frau Abgeordnete Michaela Langer-Weninger über die Beilage zu berichten.

Abg. **Langer-Weninger, PMM:** Beilage 1521/2020, Initiativantrag betreffend Öko-Steuern nicht zu Lasten der Familien. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1521/2020.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass es im Zuge der Ökologisierung des Steuersystems zu keinen Benachteiligungen insbesondere für Familien kommt.

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1521/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Es erfolgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 1528/2020, Initiativantrag betreffend die Einführung einer Vollmilchkalb-Prämie.

Beilage 1528/2020, Initiativantrag betreffend Oö. Vollmilchmastkälber-Förderung. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Beilage 1530/2020, Initiativantrag betreffend Präventivmaßnahmen zum Schutz vor Wohnungslosigkeit. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Beilage 1531/2020, Initiativantrag betreffend Stärkung des Ganzjahrestourismus in der Pyhrn-Priel-Region. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Landesräte Achleitner und Steinkellner, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind damit am Ende der Tagesordnung der letzten Plenarsitzung im heurigen Jahr. Ich möchte die Tradition fortführen, wonach am Ende dieser letzten Sitzung im Jahr der Präsident immer eine zirka halb- bis dreiviertelstündige Schlussrede gehalten hat. (Heiterkeit)

Das Jahr 2020 ist, war ein besonderes und ein besonders herausforderndes Jahr, und als dieses wird es uns sicherlich allen in Erinnerung bleiben. Vor 75 Jahren wurde die Zweite Republik gegründet und ab November 1945 gab es wieder direkte, freie, gleiche und geheime Wahlen zum Nationalrat und zu den Landtagen. Vor 65 Jahren wurde von den Vertretern der vier alliierten Besatzungsmächte und vom österreichischen Außenminister Leopold Figl der Staatsvertrag unterzeichnet und damit Österreich ein freier und unabhängiger Staat mit einem klaren Bekenntnis zu einer modernen Demokratie.

Und vor 25 Jahren erfolgte der Beitritt Österreichs zum Friedensprojekt Europäische Union. Eigentlich ist jedes einzelne Ereignis ein Anlass zum Feiern, zum Erinnern und zum Gedenken. Das Feiern, Erinnern und Gedenken haben wir auch am 19. Mai 2020 bei unserer gemeinsamen Gedenkveranstaltung getan. Leider war auch diese Veranstaltung wie beinahe alle anderen Veranstaltungen in diesem Jahr von der COVID-Pandemie überschattet.

Corona stellte uns das ganze Jahr über vor große Herausforderungen, tut es noch immer und wird es höchstwahrscheinlich auch im neuen Jahr noch immer tun. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um vor allem dir, Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer und dir, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander im Speziellen sowie allen Regierungsmitgliedern für die gute, weitsichtige aber auch fordernde Arbeit in dieser Ausnahmesituation zu danken.

Die Corona-Situation ist für alle sehr herausfordernd. Für Unternehmerinnen und Unternehmer, die alles versuchen, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die zwischen Homeoffice und Zukunftsangst jonglieren. Für Familien, die sich einmal mehr mit einer Doppel- und Mehrfachbelastung durch den Alltag kämpfen müssen. Gemeinsam haben wir alles Mögliche versucht, um den Oberösterreichern und Oberösterreichern die Sorgen und Ängste so gut wie möglich zu nehmen. Neben der finanziellen Unterstützung des Bundes haben wir heute ein weiteres Paket zur Unterstützung vieler Bereiche, wie den ArbeitnehmerInnen, den Familien und der Wirtschaft beschlossen. Der Oberösterreich-Plan soll das Schlimmste abfedern und Oberösterreich wieder stark machen.

Es ist unsere Aufgabe, gemeinsam die Weichen für die Zeit nach der Pandemie für unser Oberösterreich zu legen. Es ist für Oberösterreich aber auch sehr wichtig, dass wir das Gemeinsame vor das Trennende stellen, und dafür appelliere ich ganz ausdrücklich vor allem auch im Wahljahr 2021. Die Zusammenarbeit und das solidarische Miteinander in dieser herausfordernden Zeit sind wichtiger denn je, um die Gesundheits- und Wirtschaftskrise gemeinsam meistern zu können. Die gesellschaftlichen Sorgen dürfen uns nicht spalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gegen Ende dieser Sitzung ist es mir aber auch ein ganz großes Anliegen, ein herzliches Danke bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Oberösterreich zu sagen, die gerade in Zeiten wie diesen Großes leisten. In diesen Dank darf ich aber auch unsere direkten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Regierungsbüros, in den Präsidentenbüros und in den Klubs miteinschließen. Ich denke, dass ich mich im Namen von Ihnen allen bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz, ganz herzlich bedanken darf. (Beifall)

Ein ganz großes Bedürfnis ist es mir aber auch, mich bei unserem Herrn Landtagsdirektor Wolfgang Steiner und bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landtagsdirektion für eine wirklich großartige Arbeit zu bedanken. Lieber Wolfgang herzlichen Dank dafür. (Beifall)

Und ich möchte mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesrechnungshofes, bei Herrn Direktor Pammer und seinen MitarbeiterInnen, für die kritische, aber aus meiner Sicht sehr konstruktive Begleitung bedanken. Ein ganz großes Dankeschön aber auch an unsere Damen, die uns bei Landtagssitzungen, bei Ausschusssitzungen, bei Unterausschusssitzungen unser Dasein ein bisschen erleichtern und für unser leibliches Wohl sorgen, gerade auch in der Pandemie-Zeit eine nicht ganz einfache Aufgabe. Ein ganz herzliches Danke auch dafür. (Beifall)

Abschließend möchte ich mich bei allen Abgeordneten für die gute Zusammenarbeit bedanken, und ich wünsche euch, eine ruhige, eine besinnliche Adventzeit. Ich wünsche euch gesegnete Weihnachten, und ich wünsche euch vor allem viel Gutes und viel Gesundheit im neuen Jahr 2021. Alles Gute. Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Die Sitzung ist geschlossen. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 21.48 Uhr)